

VERÖFFENTLICHUNGEN
AUS DER
HEIDELBERGER PAPYRUS-SAMMLUNG
IV.1

GRIECHISCH LITERARISCHE PAPYRI
I
PTOLEMÄISCHE HOMERFRAGMENTE

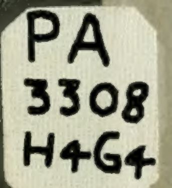
MIT UNTERSTÜTZUNG DES GROSSHERZOGLICH BADISCHEN MINISTERIUMS DER JUSTIZ, DES KULTUS UND UNTERRICHTS

HERAUSGEGEBEN UND ERKLÄRT
VON
DR. PHIL. G. A. GERHARD
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

MIT 6 TAFELN IN LICHTDRUCK



HEIDELBERG
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG
Verlags-Archiv Nr. 586.
1911









VERÖFFENTLICHUNGEN

AUS DER

HEIDELBERGER PAPYRUS-SAMMLUNG

VERÖFFENTLICHUNGEN

AUS DER

HEIDELBERGER PAPYRUS-SAMMLUNG

IV

GRIECHISCH LITERARISCHE PAPYRI

HEIDELBERG
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG
1911

GRIECHISCH LITERARISCHE PAPYRI
I
PTOLEMÄISCHE HOMERFRAGMENTE

MIT UNTERSTÜTZUNG DES GROSSHERZOGLICH BADISCHEN MINISTERIUMS DER JUSTIZ, DES KULTUS UND UNTERRICHTS

HERAUSGEGEBEN UND ERKLÄRT
VON
DR. PHIL. G. A. GERHARD
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

MIT 6 TAFELN IN LICHTDRUCK



HEIDELBERG
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG
1911

Verlags-Archiv Nr. 586.


LIBRARY
JAN 5 1962
UNIVERSITY OF TORONTO

BERNARD P. GRENFELL

UND

ARTHUR S. HUNT

GEWIDMET



Vorwort.

Den bereits erschienenen christlichen[1], koptischen[2] und arabischen[3] Bänden der Heidelberger Papyri reihen sich mit dem hier eröffneten Band IV der 'Veröffentlichungen' die griechisch literarischen Texte der Sammlung an. Den gesamten Restbestand der klassischen, poetischen wie prosaischen Fragmente wird der bald zu erwartende zweite Teil des Bandes vereinigen. Der gegenwärtige Teil I bleibt bei den zwei bedeutsamen frühptolemäischen Partien der Homerischen Ilias stehen: die machten eine eingehendere Behandlung nötig und vor allem eine Verarbeitung mit den schon veröffentlichten Ergänzungsstücken in England, den Papyri Grenfell II, 2, 4 von 1897 und Hibeh I, 21, 22 von 1906.[4] Durch einen glücklichen Zufall besitzen nämlich Oxford und Heidelberg Kartonnagefetzen von der gleichen Mumie aus dem gleichen Felsengrab des unterägyptischen El-Hibeh, dem Grabe, das wir jetzt durch den Forschungsbericht von Grenfell und Hunt (P. Hib. I, S. 1 ff.) so anschaulich kennen. Zunächst hatte dieses Grab ein arabischer Händler Scheich Hassan 1895/96 teilweise geplündert und waren Stücke der dabei gefundenen Papyri 1896 in Kairo z. T. an Grenfell und Hunt und z. T. offenbar an den deutschen Vizekonsul Dr. C. Reinhardt verkauft worden, von dem sie dann 1897 mit andern Schriften und Altertümern die Großh. Badische Regierung übernahm.[5] Weitere zugehörige Stücke wurden den beiden englischen Forschern im Frühjahr 1902 während ihrer Ausgrabungen im Faijum angeboten, und nunmehr gelang es ihnen, als Fundort der alten und wertvollen Kartonnage El-Hibeh zu ermitteln. Hier haben sie dann im März und April 1902 die Nekropole selber systematisch durchsucht und ihre Grabung von Januar bis Februar 1903 zu Ende geführt.

Mit ehrerbietigem Danke gedenke ich der Unterstützung eines hohen Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: sie hat es ermöglicht, daß die sämtlichen Heidelberger Homerfragmente in Lichtdruck gegeben werden können.

Wohlwollende Förderung erwies mir, wie bei allen meinen Arbeiten, der hochverehrte Direktor der Bibliotheca Palatina, Herr Geheimer Hofrat J. Wille.

[1] Band I: *Die Septuaginta-Papyri und andere altchristliche Texte der Heidelberger Papyrus-Sammlung, herausgegeben von* D. theol. Adolf Deissmann, ord. Professor an der Universität Heidelberg (Heidelberg, Carl Winter's Verlag, 1905).

[2] Band II: *Acta Pauli. Aus der Heidelberger koptischen Papyrus-Handschrift Nr. 1, herausgegeben von* Carl Schmidt (Leipzig, J. C. Hinrichs, 1904, kl. Ausgabe 1905).

[3] Band III, 1: *Papyri Schott-Reinhardt I, herausgegeben und erklärt von* Dr. phil. C. H. B[illegible], Privatdozent an der Universität Heidelberg (Heidelberg, Carl Winter's Verlag, 1906).

[4] Die Herausgeber der Hibeh-Papyri hörten nur betreffs des P. Hib. I, 22 (Grenf. I, 4) durch Seymour de Ricci von '*a few small pieces at Heidelberg*' (P. Hib. I, S. 5, 1; 96, 1).

[5] Vgl. Deissmann, *Septuaginta-Papyri*, S. VII.

Dem Königsberger Altmeister der Homerkritik, ARTHUR LUDWICH, habe ich für mehrere wertvolle Hinweise zu danken; für anregende Teilnahme meinem lieben Lehrer O. CRUSIUS in München, dem ich die Korrekturbogen des Bandes vorlegen durfte.

Aufs tiefste verpflichtet fühle ich mich den beiden englischen Gelehrten, zu denen die ganze civitas literarum voll Bewunderung aufblickt, BERNARD P. GRENFELL und ARTHUR S. HUNT. Auf ihren bahnbrechenden und glänzenden Leistungen baut sich die vorliegende Arbeit auf. Dr. HUNT hat die Mühe nicht gescheut, für mich die Oxforder Originale neu zu vergleichen, so daß deren Text hier in berichtigter Lesung erscheint. Alle meine wiederholten Fragen und Zweifel hat er mit immer hilfsbereiter Güte erledigt. Ich freue mich, die zwei verehrten Namen GRENFELL und HUNT aufs Widmungsblatt setzen zu dürfen, und tue es mit dem innigen Wunsche, es möchte dem erkrankten Professor GRENFELL bald wieder volle Genesung und Frische zuteil werden.

Heidelberg, Ostern 1911.

G. A. Gerhard.

Inhalt.



Einleitung.

Über den Wert der ptolemäischen Homerpapyri war man nach den ersten Funden von 1891[1]), 1894[2]), 1897[3]) sehr verschiedener Meinung. Die eine Ansicht begrüßte in ihnen mit Freuden ohne weiteres den voralexandrinischen Homertext, aus dem dann nachher in der Hand der alexandrinischen Grammatiker die uns überkommene Vulgata geworden sei[4]), die andre dagegen ließ diese unsre Vulgata als «voralexandrinisch» bereits im fünften Jahrhundert vor Chr. regieren und sprach demgemäß der erweiterten «wilden» Überlieferung jener Papyri praktischen Wert ab.[5]) Zwischen diesen beiden Extremen die richtige Mitte zu finden, ermöglichte erst das Erscheinen der HIBEH-Papyri (I, 1906) mit der trefflichen Behandlung der ganzen Frage durch die Herausgeber GRENFELL und HUNT (S. 68—75).

Das Material war nunmehr bedeutend gewachsen. Vorher hatte man außer dem PETRIE-Text mit 39 und dem Genfer mit 77 Versen die 100 (5 + 11 + 84) Verse der drei homerischen GRENFELL-Papyri (II, 3, 2, 4) besessen. Für diese GRENFELL-Papyri wurde jetzt durch den glücklichen Zusatzfund von EL-HIBEH die Verszahl mehr als verdreifacht (Zuwachs: 66 + 86 + 101[6]) = 253), und hinzu kamen überdies zwei ganz neue Texte (Nr. 19. 23) mit 105 bzw. 30 Versen, letzterer bisher das erste und einzige ptolemäische Stück der Odyssee. Im ganzen waren es also sieben vorchristliche Homerpapyri gleichen Schlages, sechs aus der ersten Hälfte des dritten Jahrh., nur einer, der Genfer, der ersten Hälfte des zweiten Jahrh. entstammend. Wir führen sie nachstehend übersichtlich auf:

I. P. PETR. I, 3, 4: Ilias Λ (XI) 502—537;
II. P. GEN. VI: Ilias Λ (XI) 788—848; Μ (XII) 1—9;
III. P. GRENF. II, 3 + HIB. I, 20: Ilias Γ (III) 347—..394; Δ (IV) 19—..113; Ε (V) 525—..803;

[1]) P. PETR. I, 3, 4 ediert von J. P. MAHAFFY in den Cunningham Memoirs VIII, 1891, S. [13—15] mit Faksimile; mit revidierter Lesung und Literaturangaben bei A. LUDWICH, Die Homervulgata als voralexandrinisch erwiesen, 1898, Kap. I.

[2]) P. GEN.: J. NICOLE, *Fragments d'Homère sur papyrus d'Égypte* VI: Revue de Philologie XVIII, 1894, S. 104—111; neubearbeitet von LUDWICH a. O., Kap. II.

[3]) P. GRENF. II, 2—4 = B. P. GRENFELL und A. S. HUNT, Greek Papyri, Series II *(New classical fragments and other Greek and Latin papyri)* 1897; jetzt gleichfalls zu finden bei LUDWICH, Kap. III, S. 56—67.

[4]) So äußerten sich außer MAHAFFY selber (S. [15]) besonders TH. GOMPERZ, Beil. zur Allg. Zeitung 1891, Nr. 193 (20. Aug.), S. 2 und H. DIELS, Deutsche Literaturzeitung 1891, Nr. 42 (17. Okt.), Sp. 1529.

[5]) Dieser These dient das oben (A. 1) erwähnte Buch von LUDWICH; auch in seinen neueren „Beiträgen zur Homerischen Handschriftenkunde", FLECKEISENS Jahrb. Suppl. 27 [1902], S. 45, hält er daran fest. [Vgl. jetzt auch des gleichen Gelehrten „Homerischen Hymnenbau" 1908, S. 199.] — Ohne Wert ist ein Bozener Programm vom J. 1899: M. BERANEK, Die Bedeutung der ägyptischen Papyrusfunde für die Geschichte und Kritik des Homertextes.

[6]) Für den Papyrus mit den Büchern Φ Χ Ψ (unten Nr. V) betrugen der GRENFELL- und der HIBEH-Fund scheinbar 84 + 107 = 191 Verse (vgl. GRENFELL-HUNT, P. HIB. I, S. 96: *about* 190 *lines*); genauer betrachtet reduzieren sich aber nun diese Zahlen auf 81 + 104 = 185, aus folgenden Gründen: 1. Im GRENFELL-Papyrus gehen 3 Verse ab, weil nach unserem Ergebnis fr. b 3, 2 GRENF. ('X 133') mit X 316 (fr. b 6, Kol. 1) zusammenfällt (Kol. 22, s. u.) und fr. b 7 GRENF. (X 343, 344?) mit X 259ᵇ, 260 (Kol. 20, vgl. u.). — 2. Der HIBEH-Papyrus deckt sich in 3 Versen (Ψ 165, 165ª, 166: Kol. 34) mit dem P. GRENF.

IV. P. Grenf. II, 2 + Hib. I, 21: Ilias Θ (VIII) 17—··258;
V. P. Grenf. II, 4 + Hib. I, 22: Ilias Φ (XXI) 387—··611; X (XXII) 33—··515; Ψ (XXII) 1—··281;
VI. P. Hib. I, 19: Ilias B (II) 174—··830; Γ (III) 277—··371;
VII. P. Hib. I, 23: Odyssee υ (XX) 41—68.

Keiner von ihnen stimmt zu unsrer Vulgata. Die Mehrzahl erweist sich ihr gegenüber in verschiedenem Prozentsatz[1]) durch Plusverse erweitert, einer dagegen (Nr. III) nach dem Urteil der englischen Gelehrten *in summa* durch Minusverse verkürzt.

Dieser Tatbestand ergab nun den Schluß, daß jedenfalls in Ägypten im dritten und in der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrh. ein freier, großenteils erweiterter Homertext geherrscht hat, nicht die sogenannte Vulgata, welche hier nach Ausweis der zahlreichen späteren Homerpapyri erst seit etwa 150 vor Chr. aufkommt und durchdringt, schwerlich ganz unabhängig vom Einfluß von Alexandreia. Ob und in welchem Umfang jene abweichende frühptolemäische Textform bereits auch in voralexandrinischen Zeiten Geltung besaß, ist mit den von Ludwich (Homervulgata § 24) dankenswert gesammelten, meist nur winzigen Homerzitaten bei Autoren des fünften und vierten Jahrh. schwer zu entscheiden, zumal sich solche Autorenzitate bisher nie mit charakteristischen (erweiterten oder veränderten) Stellen der Papyri konfrontieren ließen. Einzelne ganz in der freien Manier der Papyri gehaltene Anführungen bei Ps.-Platon, Aristoteles, Aischines u. a. sprechen aber immerhin stark für ein höheres Alter jenes Typus und gegen den nicht genügend fundierten Ludwichschen Satz vom voralexandrinischen Vorherrschen der Vulgata.

Soweit das Ergebnis von Grenfell und Hunt, welches wohl allgemeinen Beifall erlangt hat.[2]) Außer Zweifel steht hiernach der Wert der ptolemäischen Homerhandschriften, mindestens ihr historischer Wert für die Erkenntnis der nicht durchgedrungenen freien Behandlung (Erweiterung und Variierung) des epischen Textes durch die Rhapsoden[3]); von einem absoluten Nutzen und textkritischen Gewinn ist freilich kaum die Rede, wenn sich auch eine neue Lesart (Ψ 198 ωκα δε Ιρις, s. u.) durch Wahrung des Digamma als echt erweist. Aber Beachtung verdienen unsre Papyri auf jeden Fall, und jede weitere Einsicht in ihre lehrreiche, immer noch ungenügend bekannte Textform wird man willkommen heißen.

Solche Förderung versprechen nun die beiden im folgenden mitgeteilten Heidelberger Papyri, indem sie dank einem günstigen (im Vorwort besprochenen) Zufall zu zweien der sieben vorhandenen Stücke dieser Art (Nr. IV, V) neuen, im ganzen schon den zweiten Zuwachs liefern.

Der Nachtrag zum ersten Stück (Nr. IV), den Resten vom achten Buche (Θ) der Ilias ist klein, aber sehr charakteristisch. Die 16 in schmalem Streifen die Versmitten bietenden Zeilen, die sich als untere Hälfte der neunten Kolumne des englischen Hibeh-Papyrus einfügen und mit diesem in V. 191 direkt zusammentreffen, enthalten vier Plusverse, zeigen also aufs schärfste (1 : 3) den diesem Texte eigenen ungewöhnlich hohen Prozentsatz der Erweiterung. Von jenen vier Plusversen stehen zwei beisammen (Θ 202[a b]); zu ihnen kam sicher

[1]) Der höchste: 1:4 in Nr. IV, der niedrigste 1:12 in Nr. V, vgl. Grenfell-Hunt, P. Hib. I, S. 70; der Odyssee-Papyrus (Nr. VII) erreicht gar nur 1:14. Ungefähr in der Mitte stehen Nr. VI (P. Hib. 19) und Nr. II (P. Gen.) mit etwa 1:7.

[2]) S. z. B. Christ-Schmid's Griech. Lit.-Gesch. I[5], 1908, S. 78, A. 6 und vor allem Chr. Harders Bericht über die homer. Textkritik 1881—1906 (Burs. Jahresb. 138, 1908), S. 46 f., sowie P. Cauer, Grundfr. der Homerkritik[2], 1909, S. 48, 52.

[3]) Auf sie, d. h. auf lebendige mündliche Überlieferung werden unsere „wilden" Texte mit Recht zurückgeführt z. B. von Menrad (Sitzb. bayr. Ak., phil.-hist. Kl. 1891, S. 545, 547, 550; 1894, S. 181; 1897, II, S. 334) und Diels (Sitzb. preuß. Ak. 1894, I, S. 354 f.; 1897, I, S. 144). Ludwichs Zweifel dagegen (Homervulg., S. 159 ff., vgl. S. 17) können mich so wenig überzeugen wie seine Betonung der Tätigkeit der Abschreiber (S. 181).

ein dritter und, wenn ich recht sehe, überdies weitere zwei (Θ 202[de]); der Schluß dieses im ganzen fünf Verse betragenden Einschubs (202[c-e]) scheint mit einem Zusatz des Genfer Papyrus (Nr. II; nach Λ 827) identisch zu sein, würde also die enge Verwandtschaft der verschiedenen «wilden» Papyri[1]) deutlich beweisen.

Ungleich mehr ergibt die zweite Nummer, welche Buch XXI—XXIII der Ilias (Φ X Ψ) betrifft (V). Rein numerisch machen die Heidelberger Fragmente (183 Verse) fast so viel aus als Grenfell- und Hibeh-Papyrus zusammen (191 bzw. 185). Auch nach Abzug der Zeilen, welche ergänzend mit Grenfell- und Hibeh-Versen zusammentreffen[2]), bleiben ihnen noch 166 Verse. Statt 185 wird die Gesamtzahl 351, also nahezu verdoppelt. Damit erhöht sich unsre Aussicht, dem wahren Bestand des Textes nahe zu kommen.

Schon Grenfell und Hunt haben mehrfach die *a priori* plausible Tatsache betont, daß sich die Plusverse in unsern Papyri keineswegs gleichmäßig über den Text hin verteilen, vielmehr entsprechend dem Gang der Erzählung bald dichter, bald spärlicher auftreten.[3]) Das Textbild kleiner Partien kann darum leicht zu falschen Schlüssen verleiten. Das bestätigt sich auch in unsrem Falle. Die ca. 80 Verse des Grenfell-Fundes hatten im Durchschnitt auf 8 Verse des Textes einen Plusvers ergeben.[4]) Als der Hibeh-Papyrus mit ungefähr 100 weiteren Versen hinzukam, reduzierte sich das Verhältnis bereits auf 1 : 12, jetzt nach dem Heidelberger Zuwachs beträgt der Überschuß gar nur noch 1 : 20 (= 5 %).[5]) Die letztere Ziffer darf man als ziemlich verlässig betrachten. Denn sie paßt nicht bloß für die 351 erhaltenen Verse, sie bewährt sich annähernd auch für mehr als das Dreifache dieses Umfangs. Die Reste der Iliashandschrift, von der wir hier reden, sind ja allmählich soweit gewachsen, daß man versuchen kann, die ganze ehemals durch diese Stücke okkupierte Strecke unsrer Rolle nach Zahl und Bestand der Kolumnen mit Wahrscheinlichkeit zu rekonstruieren. Nach unserm im folgenden gebotenen Ansatz standen nun in 37 Kolumnen (Kol. 2—38) mit 1147 Zeilen 1059 Verse der Vulgata, was einen Überschuß von 52 Versen und etwa 1:21 als Verhältniszahl bedeutet.

Stillschweigend rechneten wir bisher in unsrem Texte immer nur mit Plusversen. Daneben bieten aber nun die Heidelberger Fragmente das wichtige und neue Faktum, daß mehrere Vulgata-Verse fehlen, «Minusverse», die natürlich vorhin bei der Feststellung des Überschusses abgezogen wurden.[6]) Ihre Zahl beträgt 7 (oder mindestens 6).[7]) Das macht für die vorhandenen 351 Verse ca. 1 : 51 oder etwa 2 %, und der gleiche Satz bliebe nach meiner hypothetischen Berechnung für sämtliche 37 in Betracht kommenden Kolumnen bestehen.[8]) Demnach haben wir für unsern ptolemäischen Homertext gegenüber der Vulgata neben etwa 7 % Plus ein Minus von ungefähr 2 % zu gewärtigen. Damit korrigiert sich unser Urteil zunächst für einen typischen Vertreter dieser Gattung. Im ganzen offenbar erweitert, erscheint er andrerseits im einzelnen manchmal auch kürzer und zeigt somit, ver-

[1]) Ob wir es in Wahrheit mit einem und demselben Rhapsodenexemplar zu tun haben, fragte sich H. Diels (Sitzb. 1894, S. 355 f.) angesichts der beiden Fragmente von Dublin und Genf. Vgl. Ludwich, Homervulg., S. 66, A. 1, auch Cauer, Grundfragen der Homerkritik², 1909, S. 47, A. 12.

[2]) Zehn Heidelberger Verse (Φ 387—388: Kol. 4; Ψ 159: Kol. 34; Ψ 195—200: Kol. 36) decken sich mit P. Grenf., sieben (X 110—112: Kol. 15; X 137—139: Kol. 16; Ψ 132: Kol. 33) mit P. Hibeh.

[3]) Grenfell-Hunt, P. Grenf. II, S. 13; P. Hib. I, S. 72.

[4]) Vgl. Grenfell-Hunt, P. Grenf. II, S. 12.

[5]) Von 351 Versen im ganzen 17 mehr als im Vulgattext.

[6]) Vermutungsweise hatten Grenfell und Hunt bereits im Hibeh-Papyrus 22 zweimal (X 74—76: Kol. 14 und Ψ 130: Kol. 33) Auslassungen angenommen, die sich aber nicht bestätigen (s. u.). Für die Grenfell-Fragmente (II, 4) war das Fehlen von Auslassungen mit Recht betont worden von Ludwich, Homervulg., S. 65.

[7]) Φ 402, 405: Kol. 5; X 133—135: Kol. 16; Ψ 89, 92: Kol. 32. Die offenbar nur als Versehen zu erklärende und darum auch durch nachträgliche Einfügung des Verses wieder gut gemachte Auslassung von Ψ 89 ist ja natürlich von besondrer Art, kommt aber für den Versbestand der Kolumne doch in Betracht.

[8]) Verhältnis 22 : 1095. Die 7 wirklich erkennbaren Minusverse sind in A. 7 aufgezählt. Die 15 weiter erschlossenen betreffen die Kolumnen 6—11 (2 Verse); 17—19 (12 Verse); 34 (1 Vers).

glichen mit dem Bestand der Vulgata, völlige Freiheit nach beiden Seiten. Das gleiche Bild bieten, genau betrachtet, die meisten «erweiterten» Texte. Ganz ohne Minusverse sind von ihnen in den erhaltenen Fragmenten überhaupt nur zwei: P. Gen. (Nr. II) und Hib. 19 (Nr. VI). Für den Petrie-Papyrus (Nr. I) mit 39 Versen stellt sich das Ergebnis auf + 4 — 1[1], für die Odyssee aus Hibeh (Nr. VII) mit 30 Versen auf + 3 — 1. Auch in den durch unsre Heidelberger Nummer 1 ergänzten Resten von Θ (Nr. IV), wo von 113 (97 + 16) Versen 24 (20 — 4) neu sind, meine ich wenigstens drei Verse als fehlend notieren zu müssen.[2] Nun wird man auch über den einzig noch übrigen P. Hib. 20 (Nr. III) anders denken als Grenfell und Hunt. Sie haben ihn als verkürzt von den «erweiterten» Texten geschieden und einer eigenen Klasse zugeteilt.[3] Für uns verschwindet dieser Unterschied. Wir haben hier wie dort die gleiche freie, bald vermehrende, bald, wenn auch im ganzen seltener, vermindernde Überlieferung. Daß hier einmal in der auf uns gekommenen Partie (71 Verse) das Minus überwiegt (— 1 — 3), ist Zufall und nicht wunderbarer, als daß sich anderwärts Plus und Minus gegenseitig aufhebt: so geht es z. B. unsern Heidelberger Fragmenten von Nr. V (+ 7—7), wo doch das wahre Verhältnis ganz anders aussieht; so geht es manchmal in einer Kolumne, deren Versbestand dann scheinbar zur Vulgata stimmt und die vorhandenen Abweichungen verdeckt.[4]

Wie wir sehen, können die neuen Bruchstücke unsre Vorstellung vom Bestand der merkwürdigen frühptolemäischen exzentrischen Homertexte wesentlich berichtigen. Auf ihre bisher noch so dunkle Vorgeschichte werfen sie wenigstens an einer Stelle ein willkommenes Schlaglicht. Wie oben (S. 2) bemerkt, läßt sich die voralexandrinische Homerüberlieferung darum so schwer beurteilen, weil wir die sie darbietenden Autorenzitate nicht direkt mit der Textform ptolemäischer Papyri zu vergleichen vermögen. Diese Möglichkeit gibt uns nun ein Heidelberger Fetzen (Kol. 32) für die berühmten von Aischines (I, § 146) mit starken Differenzen gegenüber der Vulgata angeführten Verse Ψ 77—91. Zwar haben wir nur den Schluß der Partie (85—91), doch er genügt wohl, um zu zeigen, daß der Papyrus mit Aischines geht, und dadurch einmal zu beweisen, daß unser ptolemäischer Homertext bereits im vierten Jahrh. vor Chr. allgemeinere Geltung hatte.

Auch über den Charakter der «erweiterten» Texte dürfen wir jetzt, wo uns im ΦΧΨ-Papyrus mit seinen $3^1/_2$ hundert Versen eine größere Strecke zu Gebot steht, genaueren Aufschluß erwarten. Zunächst ermöglicht sich nun eine bessere Einsicht in das Wesen des vielerörterten Plus und daneben des Minus.

Die schon früher konstatierte[5] Wertlosigkeit der Plusverse wird durch das neue Material vollkommen bestätigt. Sie kennzeichnen sich durchweg als unecht und störend, und durch ihre Ablehnung erwarb sich die Vulgata ein unleugbares Verdienst.

Der äußeren Gestalt nach kann man folgende drei Gruppen unterscheiden:

1. Verse, die fertig und wörtlich oder höchstens mit geringfügigen und notwendigen Änderungen[6] aus vorhandenen Stellen von Ilias oder Odyssee[7] entlehnt sind[8];

[1]) Hier hatte Diels (Sitzb. 1894, S. 349) auf das „öfter übersehene“ Manko ausdrücklich hingewiesen.

[2]) Vgl. u. S. 9 mit A. 2.

[3]) Auch P. Cauer, Grundfragen der Homerkritik², 1909, S. 48, A. 12 findet den Hibeh-P. 20 „mit den anderen nicht ganz auf gleicher Linie stehend“, wenn er auch den Gedanken von Grenfell und Hunt, daß es sich um den Überrest einer kritisch revidierten, „der Vulgata an Wert überlegenen Ausgabe“ handle, zurückweist (S. 46, A. 11).

[4]) Kolumne 5 scheint mit ihren 31 Zeilen auch ebensoviele Verse unseres Textes zu bieten (Φ 400—430). In Wahrheit waren aber in ihr 2 Minusverse (Φ 402, 405), die also durch entsprechend viele Pluszeilen ausgeglichen werden mußten. Ähnlich verhielt es sich wohl mit Kol. 32. Über Kol. 16 s. später.

[5]) S. besonders Diels, Berl. Sitzb. 1894. I, S. 355; Ludwich, Homervulg., S. 181.

[6]) Φ 382a; X 316a; Ψ 93a, 223a, 278b. Vgl. Θ 2[illegible]

[7]) Ψ 93a, 278ab.

[8]) S. noch X 259ab; Ψ 162a, 195a (= 209a). Vgl. Θ 202ab.

2. Verse, die sich wenigstens aus einzeln nachweisbaren Formeln oder Versstücken[1], im besten Falle aus je zwei getrennt zu belegenden Hemistichien[2]) zusammensetzen;
3. Verse scheinbar völlig eigener Mache, für die wir im erhaltenen epischen Gute keinerlei Anhaltspunkte finden.[3])

In den letztgenannten Fällen ist die Deutung und Ergänzung der meist nur trümmerhaft überlieferten Plusverse begreiflicherweise besonders schwierig. Um so besser haben wir's andrerseits bei der Gruppe 1, jenen leichteren Interpolationen, für welche uns Ludwich (Homervulgata, § 10, 11) zahlreiche Analogien aus Scholien und Handschriften beigebracht hat. Solche Versübertragungen wurden beim mündlichen Vortrag gern provoziert durch Ähnlichkeit sei es des Wortlauts, den man nach dem der Parallelstelle fortsetzte[4], oder auch nur des Inhalts und der Situation.[5]) Auf die Möglichkeit von derlei Einschüben zumal der ersteren Art habe ich im Kommentar vermutungsweise des öfteren hingewiesen an Stellen, wo lediglich die Tatsache des vermehrten Versbestandes numerisch festzustellen war.[6])

Nach dem Gesagten handelte es sich bei den Zusatzversen großenteils um mechanische und gewissermaßen unabsichtliche Erweiterungen. Daneben sind nun aber manchmal zweifellos auch bewußte, vorwiegend «ästhetische Motive»[7]) erkennbar. Dahin gehört die mit Bedacht erfolgende drastischere und vielfach gröbere Ausmalung von Leichenfeier (Ψ 165a) oder Opfer (Ψ 195a, 209a), von Affekten (Ψ 136a, vgl. Θ 199a), von Rüstung[8]) oder Kampf[9]), dahin gelegentliche Hindeutung auf die Zukunft[10]), dahin ein deutliches Streben nach symmetrischer Entsprechung.[11]) Bisher kaum beachtet ist eine Gruppe von Einschaltungen, die man quasikritisch zu nennen versucht ist, Einschaltungen, welche anscheinend in ihrer Weise der Beseitigung von wirklichen oder vermeintlichen Widersprüchen, sachlichen oder sprachlichen Anstößen im Homertexte dienten.[12])

Konnten wir die Plusverse samt und sonders verwerfen, so ist mindestens Vorsicht geboten bei den noch immer recht spärlich bekannten Minusversen. Schon ihr scharfer Widerspruch mit der erweiternden Gesamttendenz dieser Texte könnte Vertrauen erwecken. Prüfen wir die Belege unsres großen Papyrus, so muß ja in einem Fall die Unterdrückung dreier an andre ungehörige Stelle (X 316a—c) verpflanzter Verse (X 133—135) sicher als falsch gelten. Ein andermal dagegen (Φ 402) hat man eine Auslassung genau im Stile jener sehr erwägenswerten Beispiele des Hib.-P. 20 (Nr. III), welche Grenfell und Hunt den Gedanken an eine kritische Ausgabe nahelegen konnten, und deren eines (Δ 89) mit einer Streichung Zenodots zusammentrifft. Mit ihm vergleiche ich im Kommentar X 128, wo der Φ X Ψ-Papyrus den Ansatz zu einer wohl berechtigten Ausscheidung gemacht zu haben scheint. Ich darf auch nicht verschweigen, daß nach probabler Vermutung (s. u.) der überaus plusreiche Θ Papyrus 3 oder 4 verwerfliche Verse (Θ 224—226, 235?) nicht hatte.

Schwierig gestaltet sich die genauere Charakteristik des Textes selber, zu der uns der Umfang des 2. Papyrus (Nr. V) verlockt.

In die Vorlagen unsres Exemplars verspricht uns einen Einblick die Tatsache, daß den Textworten mehrfach andre Lesarten, sei es nun als bloße Varianten oder als wirkliche

[1]) X 126a; Ψ [83a, 83b = 91], 160a, 165a, 183a, 278a. Vgl. Θ 202de.

[2]) X 392a (vgl. Ψ 183a); Ψ [81a], 136a. Vgl. Θ 199a.

[3]) X 99a; Ψ 130a? 157a? 158a? Vgl. Θ 197a.

[4]) Vgl. Θ 202ab. S. auch X 259b, 260.

[5]) Φ 382a, X 259ab, 316a—c; Ψ 93a, 162a, 195a (= 209a), 223ab.

[6]) ??Φ 417ab; X 21a, 89a, 105a, 144a, 274a, 311a—k, 320a—d, 459a, 461a—d; Ψ 18ab, 94a, 171a, 173a.

[7]) Vgl. Diels, Berl. Sitzb. 1894, I, S. 354.

[8]) S. zu X 311, 316a—c, 320 (Kol. 21, 22).

[9]) Vgl. Θ 65a—i im Hib.-P. 21 (Nr. IV).

[10]) Vgl. außer Λ 827a—c im Genfer P. (Nr. II) und deren vermutlicher Entsprechung Θ 202c—e noch Γ 302bc im Hibeh-P. 19 (Nr. VI) Prophezeiung des von Zeus zu erwartenden Unheils.

[11]) X 259ab; Ψ 162a (s. den Kommentar zu Ψ 154 ff.).

[12]) S. zu X 126a; Ψ 93a, 128 ff., 160a, 183a (sprachlich). Vgl. Θ 197a (nebst 202a—e), 199a. S. auch Menrad, Münchn. Sitzb. 1891, S. 548 zu Λ 514a (im Petrie-Papyrus).

Korrekturen, übergeschrieben sind. In einer dabei begegnenden Lesung des Antimachos (Φ 397) hat man schon längst eine «interessante Spur diplomatischer Textkritik» gefunden (Ludwich, Homervulg., S. 155, 3). Noch wichtiger dünkt mir eine andre Beobachtung. In der überwiegenden Anzahl von (sicheren[1]) und wahrscheinlichen[2]) Fällen wird von der Textzeile eine Abweichung, von der Supraskription dagegen der Wortlaut unsrer Vulgata geboten (wobei ich von Schreibfehlerkorrekturen absehe). Dieser Sachverhalt erfordert den Schluß, daß bereits für unsre frühptolemäische Papyrusrolle eine Handschrift vom Charakter der Vulgata als kritisches Hilfsmittel beigezogen wurde. Freilich könnte deren Verwendung bedeutend später fallen als die Zeit des ursprünglichen Schreibers (Ptolemaios II.): denn jene interlinearen Eintragungen stammen fast alle von zweiter jüngerer Hand. Daß jedoch auch schon der erste Schreiber analoge Einflüsse erfuhr, scheinen Stellen wie X 127 und Ψ 241 (ανωθεν während des Schreibens in ανευθεν verändert) zu zeigen.

Die von der Vulgata abweichenden Lesarten des P. zerfallen von selber in unbekannte neue und in solche, welche bereits in Handschriften oder Scholien vorlagen. Der letzteren Klasse zuzurechnen sind auch die Fälle, wo die betreffende Variante zufällig nicht an der im P. gebotenen, aber an irgend einer andern parallelen Homerstelle bezeugt ist. Auf die mir wichtig scheinende Feststellung solcher Belege glaubte ich besondere Mühe verwenden zu sollen.

Bei der Frage nach der Beziehung der P.-Lesungen zu den schon früher bekannten Varianten beginnen wir mit den älteren, voralexandrinischen Ausgaben. Erwähnt wurde da bereits eine im P. übergeschriebene Lesung des Antimachos (Φ 397). Im Anschluß daran würden wir gern erfahren, ob der P. auch an einer zweiten Stelle (Φ 607) von der Lesart des Antimachos und Rhianos gewußt hat. Von den πλείους τῶν κατ' ἄνδρα wich unsre Rolle einmal (Ψ 88) nachweislich ab, während wir ein andermal (X 108: αἱ κατ' ἄνδρα) im ungewissen bleiben. Unmöglich ist uns die Kontrolle auch für zwei einschlagende Varianten der Städte-Ausgaben (αἱ ἀπὸ τῶν πόλεων), X 51 und Ψ 206, denen ich eine dritte ἔν τισι τῶν πολιτικῶν und übereinstimmend damit von Aischines gebotene Lesart (Ψ 77) hinzufüge. Mit den χαριέστεραι ging der P. offenbar X 251. Seine Stellung zu den πολλὰ τῶν ὑπομνημάτων Ψ 169 erkennen wir nicht. Zweifeln müssen wir ferner bezüglich einiger Lesungen, welche uns durch Didymos mit ἄλλοι δέ (Ψ 117, 120, 137), τινές (X 247), ἔν τισι (Ψ 135) bezeugt sind.

Den später liegenden Arbeiten der alexandrinischen Kritiker, Zenodot, Aristophanes, Aristarch, gegenüber ist von einem konstanten Verhältnis des P. selbstverständlich keine Rede. Aristarch[3]) betreffend finden sich neben bemerkenswerten Übereinstimmungen[4]) ebenso viele Fälle des Gegenteils.[5])

Schwanken herrscht weiterhin, wenn wir die durch γρ(άφεται)[6]), γρ(άφεται) καί[7]) und ἐν ἄλλῳ[8]) bezeichneten Randvarianten des Venetus A mit dem Ptolemäertexte vergleichen. Mit der letzten jener drei Gruppen (ἐν ἄλλῳ) teilt der P. die betr. Varianten (vermutlich durch Zufall) nur da, wo sie zugleich als Lesungen gewisser andrer Handschriften erscheinen.

[1]) X 127; Ψ 119, 123, 128, 214, 242.

[2]) Φ 307, 398; Ψ 122, 182.

[3]) Für Zenodot und Aristophanes fehlt das Vergleichungsmaterial.

[4]) Ψ 137 Αιδος δε; 198 υλη-σευαιτο; 220 αφυσσομενος; 221 τεθνηωτος; 244 κλευσωμαι; 281 ο σφωιν. Vgl. auch Φ 401 δαμνηισι; X 140 ωρμησε (Φ 265); Ψ 182 ουκι; 197 ελθειν.

[5]) X 197 παραφθας; 251 διον; 392a (= Ψ 183a) κακα μησατο; Ψ 198 σευαιτο, 202 λιθεου und 215 λιγυρηι (der P. mit Aristophanes!); 212 απεβησετο. Vgl. auch Ψ 244 (εγω?). — Ungewiß ist die Stellung des P. gegenüber Aristarch: Φ 607, 611; X 36, 48, 108 (κερδιον), 255; Ψ 117, 120, 135, 160, 169.

[6]) Der P. geht mit den γρ'-Notizen: Φ 426; Ψ 197 (ελθειν), 280; gegen sie Φ 387, 400. Unentschieden sind die Fälle: Φ 416, 421, 427, 607, 610; Ψ [77], 138, 205.

[7]) Der P. geht mit der γρ' καὶ-Notiz X 251. Unentschieden Φ 414.

[8]) Der P. geht mit den ἐν ἄλλῳ-Notizen: Φ 411; Ψ 180, 219 (vgl. z. B. auch Λ 822 im Genfer P. und dazu Menrad, Münchn. Sitzb. 1894, S. 174); gegen sie Φ 403; X 50, 129; Ψ 244, 251. Unentschieden die Fälle X 344; Ψ 96.

Damit kommen wir zur eigentlichen Frage nach den Handschriften. Auch da möchte wohl jemand wünschen, Verwandtschaft des P. mit einer bestimmten Handschrift oder Handschriften-Klasse zu finden.[1]) Man hätte dann eine hochwillkommene Norm für viele in den Bruchstücken zerstörte und darum ihrer Lesung nach zweifelhafte Stellen. Doch solche Hoffnung verböte sich schon durch das, was uns die Papyrusfunde bisher noch bei allen Klassikern gelehrt haben.[2]) Und als trügerisch mögen sie ein paar Stichproben erweisen. Nehmen wir beispielshalber von Einzelhandschriften den Syrischen Palimpsest (Σ)[3]) und den Venetus A[4]), so geht der P. jeweils mindestens beinahe ebenso oft gegen den betreffenden Codex als mit ihm, und das gleiche gilt für sein Verhalten zu Σ A als Paar.[5]) Die nämliche Erfahrung wiederholt sich, wenn wir etwa als Muster einer Handschriftenklasse die durch Leaf und Allen zur verdienten Ehre gebrachte Klasse *h*[6]) neben den P. halten.[7])

Werfen wir zum Schlusse auf die Eigenlesarten des P. einen prüfenden Blick, so muß das Gesamturteil jedenfalls ungünstig lauten.

Das Hauptkontingent zu den Abweichungen von der Vulgata stellt die von Ludwich (Homervulg., § 37) aus den Handschriften illustrierte Variation formelhafter Versteile. Da finden wir nun meist eine Neigung zum Schlechten, die Erscheinung nämlich, daß gewählte und bezeichnende Ausdrücke durch gewöhnlichere und blassere ersetzt werden.[8]) Natürlich gibt es Fälle, wo die eine Wendung an sich so gut wie die andere ist[9]); und es fehlt begreiflicherweise auch nicht an Stellen, wo die Lesart des P. den Eindruck des Besseren macht.[10])

Der Entstehung nach möchte man die Besonderheiten des P. zunächst wohl sämtlich als gedanken- oder mindestens absichtlose Varianten erklären. Zuweilen ist aber ähnlich wie bei den Plusversen anscheinend auch hier ein bewußtes Streben tätig gewesen, das Streben, einen sachlichen[11]) oder sprachlichen[12]) Anstoß zu heben.[13]) Zur Beseitigung sprachlicher Anstöße rechne ich die Vermeidung des Hiatus, die zu oft beobachtet wird, als daß man an Zufall denken dürfte.[14]) — Trotz dieser offenbaren Tendenz hat aber der P. einmal (Ψ 216, vgl. X 513) einen unerträglichen Hiatus selber geschaffen, und gerade auf der Wahrung des echten Hiatus vor ursprünglichem Digamma beruht ja die «Perle» der ptolemäischen Homervarianten, der Versschluß (Ψ 198) ωκα δε Ιρις.[15])

[1]) Vgl. z. B. die Äußerungen von Cauer, Grundfragen², S. 25 f.

[2]) S. z. B. Grenfell-Hunt, P. Hib. I, S. 75.

[3]) P. mit Σ: X 29; Ψ 125, 180, 195, 280; gegen Σ: X 111, 340; Ψ 216, 244, 251.

[4]) P. mit A (außer den in der vorigen Anm. [gegen Σ] genannten Fällen): Φ 400, 401; X 129, 232; Ψ 117; gegen A (außer den angeführten Stellen „mit Σ"): Φ 411, 426; X 128.

[5]) Der Papyrus mit Σ A: Φ 376, 387; X 49, 50, 110; Ψ 197 (πυρὶ), 244, 251; gegen Σ A: Φ 382 (κατέσχετο mit schol. N!); Ψ 197 (ελθειν), 212, 219, 281.

[6]) S. jetzt besonders Cauer, Grundfragen², S. 15 ff. Gering denkt von *h* A. Ludwich, Beiträge zur Homer-Handschriftenkunde: Fleck. Jahrb. Suppl. 27 (1900 bzw. 1902), S. 77 f., 80 f.

[7]) Der P. mit *h* (wobei ich im Anschluß an die Monro-Allen'sche Ausgabe nur die wichtigeren Fälle erwähne:) Φ 411, 426; Ψ 216, 219, 280; gegen *h*: Φ 387, 400; X 110; Ψ 197 (ελθειν). — Unentschieden: Φ 427; X 33; Ψ 96, 160, 197 (νεκροι).

[8]) Φ 378, 410, 426, 429; X 102, 110, 130, 138, 140, 197, 462; Ψ [77, 82], 126, 163, 182 f., 196, 202, 214, 215, 216, 240, 252.

[9]) Φ 377; X 446, 515; Ψ 122, 242.

[10]) Vgl. X 31, 131; Ψ 119, 123, 217, 221, 236.

[11]) Ψ 128, 236. Vgl. auch X 108; Ψ 123.

[12]) S. das instruktive Beispiel Ψ 183, 183a. Vgl. X 110; Ψ 132. — Vielleicht gehört hierher auch Θ 196, wo der P. (ebenso wie X 101, 108) eine moderne Konjektur bestätigt (vgl. Θ 199a?).

[13]) Von der Abneigung gegen Wiederholungen des Ausdrucks ist unten zu Φ 372 gesprochen.

[14]) X 110, 111?, 131, 142, 154; Ψ 126; — Θ 199. — Vgl. Φ 387, 426; Ψ 244. — Durch solche Belege könnte man in Versuchung geführt werden, die Hiatusvermeidung auch als Kriterium für verlorene Versteile zu verwenden: vgl. etwa Φ 409; X 51, 247, 255; Ψ 115, 138, 202, 204.

[15]) Wichtig wäre auch, wenn er absolut feststünde, Φ 412 mit seiner von der Linguistik geforderten Vermeidung des possessiven Artikels.

I. Ilias VIII (Θ) 190—202.

(P. Hib. I, 21, fr. *i*, *k* + P. Heid. 1261.)

Von diesem Papyrus mit seiner merkwürdig kleinen und nach rechts geneigten, altertümlichen und darum ins erste Drittel des dritten vorchristlichen Jahrhunderts zu setzenden Schrift hatte der Grenfell-Fund ein einziges Bruchstück mit Resten zweier benachbarter Kolumnen (V. 216ª—219; 249—253) geliefert. Aus Hibeh kamen dann 14 weitere Fragmente *(a—o)* hinzu, die sich bis auf eines *(o)* unterbringen ließen. Eines (fr. *m*: V. 216ª—221) fügte sich direkt an den Grenfell-Papyrus an. Von den übrigen 12 ergaben 5 (fr. *d—h*) zusammengesetzt zwei fast ganz komplette Nachbarkolumnen à 30 Versen, womit man trotz der Möglichkeit geringer Schwankungen in der Zeilenzahl der Kolumnen[1]) eine sichere Grundlage für die Herstellung der Handschrift gewinnt.

Jene zwei Nachbarkolumnen (V. 38—75) mit ihren zusammen 12 + 10 = 22 Plusversen[2]) waren vermutlich die dritte und vierte des achten Gesangs. Denn die nach rückwärts noch übrigen 37 Verse gingen nicht in eine Kolumne und machen es wahrscheinlich, daß Kol. I zugleich noch den Schluß des voraufgehenden Gesanges (H) enthielt, den also unsre Rolle mit umfaßt haben müßte.

Nach den drei durch Fragmente vertretenen Kolumnen II—IV setzen die vier nächsten (V—VIII) gänzlich aus, doch läßt sich ihr Bestand und die Zahl ihrer Plusverse annähernd berechnen.[3]) Teilweise erhalten sind dann wieder die Kolumnen IX—XI. Von IX (fr. *i*: V. 180) und X (fr. *l*: V. 203) haben wir jeweils den Anfang, von XI den Schluß (fr. *n*: V. 258).

Kol. X und XI geben in ihren vermutlichen 2 × 30 Zeilen 56 Verse unsres Textes (203—258). Plusverse kamen so auf beide 4. Sie liegen vor in den Versen 204ª, 216ª, 252ªᵇ. Die scheinbar noch weiter hinzutretenden, allzu trümmerhaften Verse 206ª und 255ª können bloße Varianten gewesen sein. Unter dieser Voraussetzung[4]) mußte dem V. 217 von Kol. X

[1]) Im Heidelberger Fragment beträgt der durchschnittliche Abstand vom Kopf einer Zeile zum Fuße der nächsten konstant ca. 1,1 cm. Einen etwas kleineren Durchschnittsabstand (ca. 0,9 cm) zeigt das englische Faksimile des Grenfell-Papyrus; doch wird dieser Abstand in der linken Kolumne (dazu P. Hib. fr. *m*) von V. 219 an wieder größer. Umgekehrt verringert er sich (von V. 205 an) in dem letzten mir zu Gebote stehenden Phototyp (P. Hib. fr. *l*).

[2]) Θ 38 bei der freundlichen Antwort des Zeus an Athene hat der P. statt des einen Vulgataverses τὴν δ' ἐπιμειδήσας προσέφη νεφεληγερέτα Ζεύς die zwei einzeln an andern Iliasstellen begegnenden Verse [ως φατο μειδησεν δε πα]τ[η]ρ ανδ[ρ]ων τε θεων τε | [χειρι τε μιν κατε]ρεξεν επος τ εφατ εκ τ[ον]ομ[α]ζε. Kombiniert kommen beide nach Grenfell-Hunt (S. 93) sonst nirgends bei Homer vor. Ich verweise dagegen auf den analogen Fall Ξ 263 τὸν δ' αὖτε προσέειπε βοῶπις πότνια Ἥρη, wo nach schol. T γράφεται 'ὣς φάτο· μείδησεν δὲ θεὰ λευκώλενος Ἥρη, χειρί τέ μιν κατέρεξεν' [ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν add. Nauck]. Es scheint mir eine Hauptaufgabe künftiger Forschung zu sein, genau zu ermitteln, wieviel von den Eigenheiten der ptolemäischen Homerpapyri schon irgendwo und irgendwie in Handschriften und Scholien bezeugt ist.

[3]) S. u. Vgl. Grenfell-Hunt, P. Hib. I, S. 95. Über die genauere Lokalisierung dieser Plusverse kann ich mich hier nicht weiter verbreiten. Ich nenne bloß eine Stelle, wo auch unsre bisherige Überlieferung von einer Erweiterung weiß: zu Θ 131 schol. T: ἔν τισι τῶν παλαιῶν φέρονται 'Τρῶες ὑπ' Ἀργείων, ἔλιπον δέ κεν Ἕκτορα δῖον | χαλκῷ δῃιόωντα, δάμασ[σ]ε δέ μιν Διομήδης'.

[4]) Betrachtet man auch 206ª und 255ª als wirkliche Plusverse und gibt man demnach der Kol. X und

in Kol. XI der V. 247 gegenüberstehen, dem V. 218 der V. 248 usw. In Wahrheit hat nun aber auf dem Papyrus (s. das engl. Faksimile) der V. 217 vielmehr den V. 251 zum Vis-à-vis, der V. 218 den Vers 252 etc. Zum Verständnis dieser Verschiebung bedarf es der Annahme, daß der Papyrus zwischen den Versen 206 und 216ª vier Plusverse besaß[1]) und daß ihm andrerseits zwischen 221 und 249 vier Verse unsres Textes fehlten.[2]) Doch genug von den Kolumnen X und XI.

Kol. IX enthielt von unsrem Vulgattext nur V. 180—202, also 23 Verse, und daraus erschlossen schon GRENFELL und HUNT (P. HIB. I, S. 95) *an addition of about 7 lines*. Frei von Plusversen war anscheinend die Anfangsstrecke (180—190), welche uns außer zwei herausgebrochenen Versen (185 f.) durch die beiden HIB.-Fragmente *i* (180—184) und *k* (187—190) mit einer einzigen Variante (V. 184) dargeboten wird. Unser ganzes Interesse richtet sich also auf den Rest der Kolumne (V. 191—202), und den bewahrt uns nun der schmale Heidelberger Papyrus mit einer größten Höhe von 13.3 und einer größten Breite von 4 cm. Von den 7 zu erwartenden Plusversen sind vorhanden nur 4 (197ª, 199ª, 202ª ᵇ), doch erweist sich der Schluß des Fragments als verstümmelt.

Ehe wir nun das kostbare Blatt — in der Weise der Engländer: mit Worttrennung, aber ohne Lesezeichen — transskribieren, geben wir zum bessern Verständnis des oben Gesagten eine Übersicht über die erhaltenen Teile der ptolemäischen Handschrift vom achten Gesange der Ilias:

Kol. I	Θ	1—7;	
Kol. II		8—37;	
Vorhanden: fr. *a*	V.	**17—22**;	
fr. *b*		**24—28**;	
fr. *c*		**29—32**;	
Kol. III		**38—55**;	
Ganz vorhanden: fr. *d*—*g*;			Plusverse 12, vorhanden 8;
Kol. IV		56—75;	
Vorhanden: fr. *d*, *e*, *h*	V.	**56—73**;	Plusverse 10;
Kol. V	ca. Θ	76—101;	Plusverse 4;
Kol. VI	ca.	102—127;	Plusverse 4;
Kol. VII	ca.	128—153;	Plusverse 4;
Kol. VIII	ca.	154—179;	Plusverse 4;
Kol. IX		180—202;	Plusverse 7;
Vorhanden: fr. *i*		**180—184**;	
fr. *k*		**187—190**;	
P. HEID.		**190—202**;	Plusverse 4;

der Kol. XI je 31 statt 30 Zeilen (ev. ließe sich ja dieses Plus von zwei Versen durch ein entsprechendes anderweitiges Minus ausgeglichen denken), so sollte dem V. 217 der V. 248 gegenüberstehen. Der Verszuwachs zwischen 206ª und 216ª beträgt dann bloß drei Verse und ebensoviel der Verlust zwischen 221 und 249.

[1]) Die Erweiterung traf entweder den Schluß der Rede der Here (207) oder die Antwort Poseidons (208 bis 211) oder die dann folgende überraschend kurze Schilderung von der Griechen Bedrängnis im Schiffslager durch Hektor (212—216). An den letzteren Passus denkt man vielleicht um so lieber, weil der P. z. B. auch die Beschreibung des Schlachtgewühls vom Morgen (Θ 60—65) beträchtlich ausgedehnt hat (um 9 Verse: 65ª—ⁱ).

[2]) Leicht lenkt sich hier der Verdacht auf bestimmte Verse. Die aus Λ 7—9 entlehnten Verse 224—226 stehen heute „nur in wenigen und nicht den besten Handschriften" (LUDWICH, Homervulgata, S. 29 f.), und den stumpfen V. 235 athetierten bereits Aristophanes und Aristarch (s. Schol. A und a. zu Θ 202).

Kol. **X**	. . . .	203—230;	Plusverse	. . . . . .	3?
	Vorhanden: fr. *l*	**203—206**;	Plusverse	. . . . . .	2?
	fr. *m*				
	+ P. Grenf. II, 2 V.	**217—221**;	Plusvers	. . . . . .	1;
Kol. **XI**	. . . .	231—258;	Plusverse	. . . . . .	3?
	Vorhanden: P. Grenf. II, 2 V. .	**249—253**;	Plusverse	. . . . . .	2;
	fr. *n* . . . V. .	**256—258**;	Plusvers	. . . . . .	1?

Und nun zu unsrem Bruchstück. Ich muß die ganze Kol. IX mit dem englischen Kopfe geben: das Heidelberger Fragment greift mit einer Schriftspur noch direkt in die letzte Hibeh-Zeile (190) ein. Alle Abweichungen vom Vulgattext hebe ich durch fetten Druck hervor.

Kol. IX.

Θ 180 [αλλ οτε κεν δη νηυσιν επι γλαφυρη[ι]σι γενω[μ]αι — P. Hib. I, 21 fr. *i*.

181 [μνημοσυνη τις επειτα πυρος δηιοιο] γενεσω
182 [ως πυρι νηας ενιπρησω κτεινω δε κ[αι αυτου]ς
183 [Αργειους παρα νηυσιν ατυζομενους] υπο καπν[ου]
184 [ως ειπων ιπποισιν εκεκλετο **φαιδιμος**] **Εκτωρ**

. . . .

187 [Ανδρομαχη θυγατηρ μεγαλ]ητορος Η[ετιωνος] — P. Hib. I, 21 fr. *k*.
188 [υμιν γαρ προτεροισι μελι]φ[ρ]ονα πυρο[ν εθηκεν]
189 [οινον τ εγκερασασα πιειν οτε] θυμο[ς ανωγοι]
190 [η εμοι ος] π[ερ οι θαλερος ποσις] ευχομα[ι ειναι] — P. Heid. 1261.

191 [αλλ εφο]μαρτειτο κα[ι σπευδετον οφρα λαβωμεν]
192 [ασπιδα] Νεστορεην [της νυν κλεος ουρανον ικει]
193 [πασαν χρυ]σειην ειναι καν[ονας τε και αυτην]
194 [αυταρ α]π ωμοιιν Διομη[δεος ιπποδαμοιο]
195 [δαιδαλεο]ν θωρηκα τον [Ηφαιστος καμε τευχων]
196 [ει τουτω] γε λαβοιμεν εε[λποιμην κεν Αχαιους]
197 [. . . . .]ς νηων επιβη[σεμεν ωκειαων]
197ᵃ [. . . . . . .]**ος μαλα γαρ κε**[. . . . .]
198 [ως εφατ ευ]χομενος νεμ[εσησε δε ποτνια Ηρη]
199 [. . . . . εν] **κλισμωι πελε**[μιξε δε μακρον Ολυμπον]
199ᵃ [. . . . . . . **α]μφοτεραισιν ε**[. . . . .]
200 [και ρα Ποσ]ειδαωνα μεγαν [θεον αντιον ηυδα]
201 [ω ποποι ε]ννοσιγα ευρυσ[θενες ουδε νυ σοι περ]
202 [. . . . . . .]**Αργειων** ολοφ[υρεται εν φρεσι θυμος]
202ᵃ **[οι κεν δη κ]ακον οιτον [αναπλησαντες ολωνται]**
202ᵇ **[ανδρος εν]ος ριπ[η ο δε μαινεται ουκετ ανεκτως]**
. . . .

Vulgata:

Θ 184 ὣς εἰπὼν ἵπποισιν ἐκέκλετο φώνησέν τε.
193 πᾶσαν χρυσείην ἔμεναι, κανόνας τε καὶ αὐτήν.
196 εἰ τούτω κε λάβοιμεν, ἐελποίμην κεν Ἀχαιοὺς
197 αὐτονυχὶ νηῶν ἐπιβησέμεν ὠκειάων.
199 σείσατο δ' εἰνὶ θρόνῳ, ἐλέλιξε δὲ μακρὸν Ὄλυμπον
201 ὢ πόποι, ἐννοσίγαι' εὐρυσθενές, οὐδέ νυ σοί περ.
202 ὀλλυμένων Δαναῶν ὀλοφύρεται ἐν φρεσὶ θυμός;

Vor der Betrachtung der Besonderheiten des Papyrus wird es gut sein, sich den bisherigen Verlauf der κόλος μάχη (Θ) zu vergegenwärtigen.

Den Anfang des Buches macht in der Morgenfrühe die Götterversammlung auf dem Olymp, wo Zeus unter furchtbaren Drohungen den Göttern und Göttinnen die Teilnahme am Kampfe verbietet, am Ende freilich Athene gegenüber doch etwas einlenkt (1—40). Er fährt hinunter auf den Ida (41—52). Die Schilderung seines Umblicks vom Berge erscheint im Papyrus erweitert. Unklar bleibt ein erster Einschub (V. 52^{a-d}?). Dann erkennt man eine breitere Beschreibung von der Kampfrüstung der Griechen (V. 53 f., dazu 54^{a-d}) wie der Troer (V. 55—59, dazu 55^{a-d}). Ausführlicher ist auch das Kampfgetümmel selbst gemalt (V. 60—65, dazu 65^{a-i}). Um Mittag greift Zeus zur Wage. Ihre den Trojanern günstige Entscheidung besiegelt er durch Donner und Blitz. Die Griechen fliehen. Dem greisen Nestor, welchen die Verwundung eines Pferdes festhält, kommt zu Hilfe Diomedes. Er nimmt ihn in seinen Wagen auf, stürmt dann gegen Hektor und tötet dessen Wagenlenker Eniopeus (V. 66—129). Bei dieser übertrieben dargestellten (V. 130 f.) Gefahr für die Trojaner bekräftigt Zeus mit neuem Nachdruck seinen Willen durch den Blitz (132—135), dem später (170) noch drei Donnerschläge folgen. Diomedes muß sich nach dem Rate Nestors zum Rückzug entschließen trotz Hektors Höhnen (130—171). Hektor gibt seiner frohen Siegeshoffnung prahlerischen Ausdruck, zunächst in einem Aufruf an seine Mannschaft (172—183), sodann in einer Ansprache an seine Rosse (184—197). Dadurch gerät nun Here in leidenschaftliche Erregung und ruft den Poseidon zur Hilfe für die Griechen auf (198—207). Vergebens (208—212). Doch sie findet gleich ein andres Mittel, der Bedrängnis der Griechen (213—217) zu steuern. Von ihr entflammt, ermutigt Agamemnon seine Leute (218—235). Es gelingt, besonders, als ihm Zeus auf sein Gebet ein gutes Vogelzeichen schickt (236—252). Es folgen Heldentaten der Griechen wie Diomedes (253—260), vor allem aber des Bogenschützen Teukros (266—315), bis nach dessen Verwundung durch Hektor (316—334) wiederum endgültig die Trojaner die Oberhand gewinnen (335—349). So schließt denn nach Heres und Athenes durch Zeus vereitelter Hilfsfahrt (350—437) und der anschließenden Olympszene (438—484) der Tag und mit ihm der Gesang mit zuversichtlichster Stimmung bei den trojanischen Wachtfeuern ab (485—565), hauptsächlich einer langen Mahn- und Triumphrede Hektors (497—541).

Doch damit haben wir den Bestand des Papyrus längst überschritten. Die uns beschäftigende Kol. IX setzt ein in jener ersten Mannschaftsrede Hektors (180). Das Heidelberger Bruchstück beginnt in der darauffolgenden Rede an die Rosse (190) und endigt in Heres Worten an Poseidon (202).

Θ 184] Nach unsrer Vulgata endet der Vers: ἐκέκλετο φώνησέν τε. Daneben bietet ein cod. Vratisl. Rehdig. (U) die Variante: ἐκέκλετο μακρὸν ἀύσας (= Θ 172 nebst 8 weiteren Iliasstellen). Die Lesart des P. (ἐκέκλετο φαίδιμος Ἕκτωρ) wäre nach Grenfell-Hunt (S. 95) «*as good as either of these*». Doch bleibt zu bedenken, daß sich die Vulgatform des Verses nur ein einziges Mal (Ψ 442) wiederholt, die Klausel φαίδιμος Ἕκτωρ dagegen an 29 Stellen der Ilias vorkommt. Überdies ist solche Substituierung des Personennamens ein charakteristischer Zug der «wilden» Papyri: s. u. zu X 197; Ψ 178, 196.

Θ 190] Den kleinen im P. Heid. von V. 190 übrigen Buchstabenrest, ein Häkchen mitten über der Gruppe μα von εφομαρτειτον in V. 191, bezieht man wohl am besten aufs π von ὅς περ.

Θ 191] εφομαρτειτον]. Das ν zuerst versehentlich ausgelassen, dann über der Zeile nachgetragen.

Ob der P. am Schlusse mit Aristarch (s. Schol. A) und den besseren Handschriften ὄφρα λάβωμεν las oder mit andern αἴ κε λάβωμεν, erkennen wir nicht.

Θ 193] Für die acht Buchstaben πασαν χρυ scheint der Raum am Anfang etwas knapp.

Die Modernisierung (s. z. B. LUDWICH, Homervulgata, S. 143) εἶναι statt ἔμεναι der Vulgata hat in unsern Handschriften keine Parallele (ausgenommen etwa φ 239 Eust.). Als Variante für ἔμμεν (das NAUCK außer am Versschluß überall auch statt εἶναι der Überlieferung vermutet) begegnet εἶναι zuweilen (s. zu ι 455, π 419, auch χ 210).

Θ 196] εἰ τούτω κε λάβοιμεν] (wie E 273) Vulg. Mit dem γε des P. scheint sich THIERSCHS (Griech. Gramm.[3] 1826, S. 629) von BEKKER, NAUCK, CHRIST rezipierte Konjektur zu bestätigen. Da jedoch das ungewöhnlichere κε in solchen Fällen an sich seine gute Berechtigung hat (vgl. AMEIS-HENTZE, Anh. zur St. [2] 1887, S. 95 und zu E 273 [2] 1882, S. 93 sowie von der hier angeführten Literatur besonders H. RUMPF, FLECKEIS. Jahrb. 81 (1860) S. 591 f.), so kann es doch das ursprüngliche gewesen und erst nachträglich durch das leichtere γε ersetzt worden sein.

Θ 197] lautet nach der Vulg. αὐτονυχεὶ νηῶν ἐπιβησέμεν ὠκειάων. — Der P. hat statt des nur hier bei Homer begegnenden αὐτονυχί ein Wort mit schließendem ς, zugleich nach 197 einen leider zu unvollständig erhaltenen Plusvers, der sich sonst nicht im Homerischen Epos findet; denn die Gruppe μαλα γαρ κε gibt es nur O 224: ἡμέτερον· μάλα γάρ κε μάχης ἐπύθοντο καὶ ἄλλοι.

An V. 197 hat man bereits im Altertum Anstoß genommen, einen Anstoß, welchem die Annahme abhelfen sollte, der Dichter wolle die Inkonsequenz des Barbaren verspotten: s. schol. B καὶ πῶς πρὸ ὀλίγου καῦσαι αὐτὰς ἤθελεν; κωμῳδεῖ διὰ τούτου ὁ ποιητὴς τὸ τῶν βαρβάρων εὐμετάβολον. Der Vers steht mit den anderweitigen Äußerungen Hektors in deutlichem Widerspruch. Als Ziel seiner Hoffnung erscheint es ja hier, nach Erbeutung von Nestors Schild (192 f.) und Diomedes' Panzer (194 f.) noch in dieser Nacht die Achaier auf die Schiffe zu treiben, d. h. zur Flucht zu bewegen. Sonst hingegen wünscht er vielmehr der Griechen Schiffe zu verbrennen und sie selber samt und sonders zu töten. So hat er unmittelbar vor unsrer Stelle, in der Rede an die Mannschaft, erklärt (182):

ὡς πυρὶ νῆας ἐνιπρήσω, κτείνω δὲ καὶ αὐτούς,

so muß er am Abend im Lager eben diese Absicht zunächst als vereitelt erkennen

498 νῦν ἐφάμην νῆάς τ' ὀλέσας καὶ πάντας Ἀχαιοὺς
499 ἂψ ἀπονοστήσειν προτὶ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν·
500 ἀλλὰ πρὶν κνέφας ἦλθε, τὸ νῦν ἐσάωσε μάλιστα
501 Ἀργείους καὶ νῆας ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης.

Was er nach V. 197 erstrebte, die Griechen möchten in der Nacht zu Schiffe entfliehen, das bildet hier umgekehrt gerade den Gegenstand seiner Befürchtung und soll durch die Wachtfeuer verhütet werden:

510 μή πως καὶ διὰ νύκτα καρηκομόωντες Ἀχαιοὶ
511 φεύγειν ὁρμήσωνται ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης.

Sollte trotzdem einigen Feinden die Flucht gelingen, so sollen sie mindestens mit blutigen Köpfen abziehen:

512 μὴ μὰν ἀσπουδί γε νεῶν ἐπιβαῖεν ἕκηλοι,
513 ἀλλ' ὥς τις τούτων γε βέλος καὶ οἴκοθι πέσσῃ,
514 βλήμενος ἢ ἰῷ ἢ ἔγχεϊ ὀξυόεντι
515 νηὸς ἐπιθρῴσκων κτλ.

Also die Abfahrt der Griechen steht ganz und gar nicht auf Hektors Programm. Zwar scheint er sie im weitern Verlauf seiner Lagerrede nochmals heiß zu erflehen:

527 ἐξελάαν ἐνθένδε κύνας κηρεσσιφορήτους;

doch diesen Versen ist längst mit Recht ihr Urteil gesprochen (s. AMEIS-HENTZE, Anh.[2], S. 105 [1])

[1]) Anders urteilt jetzt U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, Über das Θ der Ilias: Berl. Sitzb. 1910, S. 375.

Ähnliche Bedenken konnte nun auch der analoge Gedanke in V. 197 wecken, zumal er dem besondern Anspruch des Zusammenhangs mit nichten genügte. Der Schlußtrumpf von Hektors zweiter Rede (an die Rosse, V. 196 f.) macht ja Heres Geduldsfaden reißen und bringt sie außer sich vor empörter Angst um ihre gefährdeten Griechen. Solche Wirkung konnte schwerlich erreicht werden durch die harmlose Androhung der Nötigung zur Flucht. zur Flucht, die ja nachher Agamemnon selber von Zeus für die Griechen erbittet:

243 αὐτοὺς δή περ ἔασον ὑπεκφυγέειν καὶ ἀλύξαι.

Die Gefahr war vielmehr wie anderwärts (s. o.) drastischer zu malen als Tötung der Achaier und Verbrennung ihrer Schiffe. Die «Vernichtung», von welcher Here nachher spricht[1], mußte zuvor auch wirklich erwähnt sein.

Wir sahen, welchen Anstoß unser Vers (197) verursachte. Wenn nun der P. in diesem Vers ein bezeichnendes Wort (αὐτονυχί) geändert und überdies einen Zusatzvers (197ª) beigefügt hat, so darf man glauben, daß die beiden Eingriffe in den Text einer und derselben Absicht entsprangen, der Absicht, jenen Anstoß durch entsprechende Umgestaltung zu beseitigen. Den neuen Wortlaut selber zu ermitteln, ist natürlich unmöglich; den Sinn zu bestimmen, läßt sich jedenfalls versuchen.

Daß das μάλα γάρ κε in V. 197ª eine kräftige Drohung des Hektor enthielt, scheint sicher. Die Wahl hat man zwischen der Hinmordung der Griechen und der Verbrennung ihrer Schiffe. Für die letztere ließe sich mit Benutzung eines in unsrer Vulgata nach Θ 234 eingeschwärzten Verses[2], dem wir nachher (zu V. 202) wieder begegnen, ergänzen:

[. . . . . .]ος μαλα γαρ κε[ν ενιπρησω πυρι κηλεωι.

Dagegen spricht jedoch, abgesehen von der unbequemen Supplierung des Objekts (νῆας) die Erwägung, daß die Gruppe mit μαλα γαρ offenbar die Erklärung bildete zum vorausgegangenen männlichen *acc. plur.* eines passiven Partizips[3]) wie κτεινομενουc[4]) oder ολλυμενους (vgl. V. 202). Demnach wäre etwa möglich:

[ολλυμενο]υς· μαλα γαρ κε[ν εμου γευσαιατο δουρος].[5])

Damit hätte also der Interpolator erreicht, daß Hektor am Ende seiner Rede an die Rosse den Griechen Vernichtung androhte.

Aber wie verträgt sich damit das «auf die Schiffe Jagen» im V. 197, der doch abgesehen von dem veränderten αὐτονυχί der Vulgata treuzubleiben scheint? Statt αὐτονυχί hatte der P. vermutlich wie zu Anfang von 197 einen *acc. plur.*, vielleicht ein Ἀργείους[6]), wogegen dann das Ἀχαιούς am Ende von 196 durch etwas wie ἔπειτα ersetzt werden mochte; also:

[1]) V. 202 ὀλλυμένων Δαναῶν. Von der weiteren Ausführung, die der P. diesem ὀλλυμένων zuteil werden läßt, will ich jetzt noch gar nicht reden (s. u. zu V. 202ª—e). Natürlich spricht sie ebenfalls für eine analoge Fassung auch der früheren Partie.

[2]) Θ 235 Ἕκτορος, ὃς τάχα νῆας ἐνιπρήσει πυρὶ κηλέῳ. Vgl. auch X 374 Ἕκτωρ ἢ ὅτε νῆας ἐνέπρησεν πυρὶ κηλέῳ.

[3]) Ein Partizip geht auch sonst der begründenden Wendung μάλα γὰρ gerne voraus. S. z. B. M 152 ἀντην βαλλομένων· μάλα γὰρ κρατερῶς ἐμάχοντο; ferner Γ 25; Θ 29 = I 431; Φ 24; Ψ 63; ζ 203.

[4]) S. z. B. A 409 f. τοὺς δὲ κατὰ πρύμνας τε καὶ ἀμφ' ἅλα ἔλσαι Ἀχαιοὺς κτεινομένους, ἵνα πάντες ἐπαύρωνται βασιλῆος.

[5]) oder ἐμῶν γευσαίατο χειρῶν. Vgl. etwa Φ 60 f. ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ δουρὸς ἀκωκῆς ἡμετέροιο γεύσεται; φ 98 f. ἤτοι οἰστοῦ γε πρῶτος γεύσεσθαι ἔμελλεν ἐκ χειρῶν Ὀδυσῆος ἀμύμονος; υ 180 f. πάντως οὐκέτι νῶι διακρινέεσθαι ὀίω πρὶν χειρῶν γεύσασθαι. Vorübergehend dachte ich wohl schon daran, das bisher nicht verifizierte englische Fragment *o* hierherzustellen, etwa so: [ολλυμενο]υς· μαλα γαρ κεν ολεθρι[ον ημαρ ιδοιεν, vgl. T 294 κηδείους, οἱ πάντες ὀλέθριον ἦμαρ ἐπέσπον. Aber schon die folgenden Zeilenreste von *o* (2—4) fügen sich nicht in unsre Stelle. — Auch andere Versuche, das Fragmentchen unterzubringen, befriedigen mich nicht. Bei der engen Beziehung zwischen Θ und Λ (s. zu Θ 202ª—e) könnte sich's um Verse aus Λ handeln, die wir in Θ nicht lesen. Zweimal (174, 441) kommt ὄλεθρος in Λ vor, am Versschluß; aber hier heißt's αἰπὺς ὄλεθρος. Dem]εν ολεθρος von *o* entspräche einzig Π 800 . . σχεδόθεν δέ οἱ ἦεν ὄλεθρος. — V. 2 [.]ευστον könnte auf die Gegend um Θ 159 weisen (ἠχῇ θεσπεσίῃ βέλεα στονόεντα χέοντο).

[6]) Vgl. den an seiner Stelle freilich zweifelhaften, jedoch von unserem P. dargebotenen V. Θ 183 Ἀργείους παρὰ νηυσίν, ἀτυζομένους ὑπὸ καπνοῦ.

Θ 196 εε[λποιμην κεν επειτα]¹)
197 [Αργειου]ς νηων επιβη[σεμεν ωκειαων]

Mit dem αυτονυχι hatte der Gedanke von 197 an direkter Bestimmtheit verloren. Zur Not ließ sich seine Verbindung mit 197ª ertragen als ironisches Oxymoron: «ich werde sie auf die Schiffe jagen — mit blutigen Köpfen», d. h. «der Fluchtversuch soll ihnen übel bekommen», ähnlich wie es später V. 512—515 hieß (s. o.). Gut war die Zusammenstellung keinesfalls, und in ihrer Schwäche mag der Grund liegen, warum die Überarbeitung unsrer Stelle bei der maßgebenden Kritik nicht durchdringen konnte. Denkbar bleibt es ja übrigens, daß diese Überarbeitung doch eine durchgreifende war, d. h., daß sie den Sinn von 197 zum Gegenteil umbog: «Die Griechen sollen nicht auf den Schiffen entkommen; denn ich will sie vernichten». Um solchen Gedanken auch griechisch zu paraphrasieren, so meine ich etwa: 196 — εε[λποιμην κεν Αχαιῶν] | 197 [ου πολεα]ς[2]) νηων επιβη σαμενους[3]) υπαλυξειν][4]) | 197ª [ολλυμενο]υς· μαλα γαρ κε[ν εμων γευσαιατο χειρων].

Θ 199] Vulgata: σείσατο δ' εἰνὶ θρόνῳ, ἐλέλιξε δὲ μακρὸν Ὄλυμπον. Für σεισατο δ scheinen die ca. 4 am Versanfang des P. verfügbaren Buchstaben nicht zu reichen. Einen Ersatz, der dem Sinn von σεισατο gleichkommen müßte, finde ich nicht.

Das für εἰνὶ θρόνωι, welches noch O 150 ἕζετο δ' εἰνὶ θρόνῳ begegnet, gesetzte metrisch gleichwertige εν κλισμωι trifft man δ 136 und Ω 597 in der Verbindung ἕζετο δ' ἐν κλισμῷ.

πελέμιξε statt ἐλέλιξε entspringt wohl der jungen Tendenz, den Hiat zu beseitigen (s. o. S. 7 A. 14). Im Passiv kommt das Verbum πελεμίζειν noch einmal von der Erschütterung des Olymps vor, gleichfalls in unserem Buch, Θ 443 ἕζετο, τῷ δ' ὑπὸ ποσσὶ μέγας πελεμίζετ' Ὄλυμπος. Die Form πελέμιξεν selber steht nur Φ 176 (= φ 125) τρὶς μέν μιν πελέμιξεν ἐρύσσεσθαι μενεαίνων.

Θ 199ª] Dem Verse, wonach die Göttin vor Entrüstung auf ihrem Sessel herumfährt und dadurch den Olymp erschüttert, folgt im P. eine Pluszeile, deren Herstellung versucht werden muß. Ein einziges Wort ist erkennbar: ἀμφοτέραισιν oder vielmehr ἀμφοτέρῃσιν, dessen episch-ionische Form fehlerhaft modernisiert ward[5]), wie im englischen Teil des P. (Θ 42. Kol. III) χρυσέῃσιν zu χρυσέαισιν. Als Ergänzung ergeben sich zu ἀμφοτέρῃσιν ohne weiteres die Hände. Der Anfang des Verses wird also lauten χείρεσσ' ἀμφοτέραισιν nach M 382 (χείρεσσ' ἀμφοτέρῃς ἔχοι ἀνὴρ κτλ.) oder vielleicht noch besser, mit Anknüpfung ans Vorhergehende, χερσὶν δ' ἀμφοτέραισιν.[6])

Was geschah denn nun «mit beiden Händen»? Ohne Zweifel geht die Handbewegung aus von Here, welche, wie die Scholien bemerken[7]), nach Weiberart in ihrem Zorn nicht stille sitzen kann. Ganz ähnlich hat unsrer andrer ptolemäischer Homerpapyrus (Nr. V) nach Ψ 236 (s. u.) eine Schmerzensgebärde hinzugefügt. Als die Myrmidonen des Patroklos Leiche zur Scheiterhaufenstätte führen, heißt es von Achilleus:

¹) Von den zahlreichen Homerversen mit ἔπειτα am Schluß nenne ich hier bloß einen, den ersten in der Ilias, A 531 τώ γ' ὣς βουλεύσαντε διέτμαγεν· ἡ μὲν ἔπειτα.

²) S. etwa A 559 τιμήσῃς, ὀλέσῃς δὲ πολέας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν und mit dreisilbiger Messung von πολέας Π 827 ὡς πολέας πέφνοντα Μενοιτίου ἄλκιμον υἱόν. Denken ließe sich auch an παυροτέρους (vgl. O 407).

³) Vgl. ἀναβησάμενοι ο 475 νὼ ἀναβησάμενοι· ἐπὶ δὲ Ζεὺς οὖρον ἴαλλεν.

⁴) Zu ἀλύξειν vgl. K 371 δηρὸν ἐμῆς ἀπὸ χειρὸς ἀλύξειν αἰπὺν ὄλεθρον, zu ὑπαλύξαι und zur Stellung am Versschluß etwa M 327 μυρίαι, ἃς οὐκ ἔστι φυγεῖν βροτὸν οὐδ' ὑπαλύξαι.

⁵) Vgl. Ludwich, Homervulgata, S. 143. Für unsern speziellen Fall weiß ich aus der mittelalterlichen handschriftlichen Überlieferung nur E 416 zu nennen (ἦ ῥα, καὶ ἀμφοτέρῃσιν ἀπ' ἰχῶ χειρὸς ὀμόργνυ), wo der Vindob. 39 (X) ἀμφοτέραισιν liest (s. auch zu Σ 23).

⁶) Auch die häufigere (metrisch gleichwertige) Umstellung ἀμφοτέρῃσιν χερσὶ (Σ 123, δ 116) nimmt nicht selten ein δὲ in ihre Mitte: ἀμφοτέρῃσι δὲ χερσὶν (Σ 23, σ 428, ω 316).

⁷) Schol. B γυναικεῖον ἦθος ὑπογράφει διὰ τῆς Ἥρας, ἡ νικᾶται μὲν τῇ ἀπειλῇ Διὸς καὶ κατὰ χώραν μένει, οὐκ ἠρεμεῖ δὲ τὸ σῶμα ὑπὸ τῆς ὀργῆς καὶ τὸν σύστημον Διὶ Ποσειδῶνα διεγείρει κτλ.

Ψ 136 κειρόμενοι· ὄπιθεν δὲ κάρη ἔχε δῖος Ἀχιλλεύς
137 ἀχνύμενος· ἕταρον γὰρ ἀμύμονα πέμπ' Ἄϊδος δέ.

Dazwischen tritt nun nach BLASSENS treffender Ergänzung der Vers

136ª ἀμφοτέρῃσι δὲ χερσὶ κόμην ᾔσχυνε δαΐζων.

An unsrer Θ-Stelle sollte der hineingeflickte Gestus vermutlich die Erschütterung des Olymps, für welche die moderne Kritik einen «rechten Anlaß» vermißt hat (AMEIS-HENTZE, Anh. III² 1887, S. 81), deutlicher begründen helfen.[1]

Welches war nun hier die fragliche Gebärde? Unter allen Möglichkeiten dünkt mir bisher am wahrscheinlichsten das Schenkelschlagen[2], jener Ausdruck schmerzvollen Ärgers, der uns fünfmal bei Homer begegnet: in der Odyssee im 13. Buche, als sich Odysseus, am Strande Ithakas erwachend, in fremdem Land wähnt (ν 198 f.), dann in der Ilias bei Achilleus, als die Troer Feuer in die Griechenschiffe werfen (Π 124 f. αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς | μηρὼ πληξάμενος Πατροκλῆα προσέειπεν), bei Patroklos (Ο 397 f.), den die steigende trojanische Gefahr zwingt, den verwundeten Eurypylos zu verlassen, beim Trojaner Asios (Μ 162), dessen Angriff aufs griechische Lagertor unerwartet scharfen Widerstand findet, und endlich beim Gotte Ares (Ο 113 f.), als er racheschnaubend die Tötung seines Sohnes Askalaphos erfährt. Fast wertvoller ist uns ein weiblicher Beleg im Demeter-Hymnos, der von der bestürzten Metaneira berichtet (245 f.): κώκυσεν δὲ καὶ ἄμφω πλήξατο μηρὼ δείσασ' ᾧ περὶ παιδὶ καὶ ἀάσθη μέγα θυμῷ; ähnlich benimmt sich bei Nonnos (Dionysiaka XVI, 352 ff.) die schöne Nymphe Nikaia, nachdem ihr Dionysos im Schlafe den Gürtel gelöst hat: καὶ ῥοδέας ἐχάραξε παρηίδας, ἀμφοτέρους δὲ | μηροὺς (μαζοὺς Koechly mit Unrecht) πληξαμένη κινυρῇ βρυχήσατο φωνῇ· | "ὤμοι παρθενίης" κτλ.; von den thrakischen Orpheusmörderinnen, die Bakchos in Bäume verwandelt, heißt es (Ov. Metam. XI, 81 f.): *et conata femur maerenti plangere dextra* | *robora percussit*: mindestens dreimal ist uns also das Schenkelschlagen auch für Frauen bezeugt, wie denn Cic. Tusc. III, 26, 62 von *muliebres lacerationes genarum, pectoris, feminum, capitis percussiones* spricht. Doch zurück zu den Beispielen aus Homer. Μ 162 liest man:

δή ῥα τότ' ᾤμωξέν τε καὶ ὢ πεπλήγετο μηρώ.[3]

Die drei übrigen Stellen bieten ein Verspaar, das ν 198 f. und Ο 397 f. gleichlautet und nur Ο 113 im ersten Verse abweicht (ὣς ἔφατ'· αὐτὰρ Ἄρης θαλερὼ πεπλήγετο μηρώ):

ᾤμωξέν τ' ἄρ' ἔπειτα καὶ ὢ πεπλήγετο μηρὼ
χερσὶ καταπρηνέσσ', ὀλοφυρόμενος δ' ἔπος ηὔδα.

Darnach ergänze ich Θ 199ª

χερσὶν δ' ἀμφοτέραισιν ἑὼ πεπλήγετο μηρώ.

Die Dualform ἑώ ist zufällig nicht überliefert; doch haben sie, wie ich nachträglich sehe, schon BENTLEY und NAUCK Μ 162 unter Tilgung des τε hergestellt:

δή ῥα τότ' ᾤμωξεν καὶ ἑὼ πεπλήγετο μηρώ,

und den nämlichen Wortlaut möchte NAUCK auch nach ν 198 und Ο 397 übertragen. Man findet unsern Vorschlag vielleicht für Here, die Göttin, ästhetisch wenig angemessen. Das gleiche Bedenken mochte mit schuld sein, daß der Zusatzvers nicht rezipiert ward.

Θ 201 ἐννοσίγαι(ε) Vulg.; ἐννοσίγα(ε) P. Wir haben da wieder eine lautliche Modernisierung, jenen in klassischer Zeit beginnenden und seit dem 4. Jahrh. überhand nehmenden Übergang von αι zu α vor den Vokalen α ε etc., wie unten in Ψ (183, s. dazu) καεμεν statt

[1] Nach unserem Empfinden stünde solcher Zusatzvers vielleicht besser vor als nach V. 199.

[2] Zahlreiche, alte und junge Belege für diese Bewegung bei C. SITTL, Die Gebärden der Gr. u. R. 1890, S. 21. 25.

[3] Ein paar Handschriften fügen nach Analogie der drei andern Stellen auch hier den zweiten Vers hinzu, mit geringer Variante: 162ª χερσὶ καταπρηνέσσ', ὀλοφυρόμενος δὲ προσηύδα.

καιεμεν und im BΓ-Papyrus von Hibeh (19. Nr. VI) αει statt αιει (B 796. Γ 296): vgl. K. Meisterhans, Gramm. d. att. Inschr.[3] 1900, S. 30—33; W. Crönert, Memoria Graeca Herculanensis 1903, S. 104—107; E. Mayser, Gramm. der griech. Papyri etc. 1906, S. 103—106. **Entsprechend tritt wohl ε ein für ει (s. u. zu Φ 393) und υ für οι (s. zu Φ 394).**

Θ 202] ὀλλυμένων Δαναῶν] Vulg. Wenn der P. Δαναῶν durch Ἀργείων ersetzt (vgl. Π 17 f. ἠε σύ γ' Ἀργείων ὀλοφύρεαι, ὡς ὀλέκονται | νηυσὶν ἔπι γλαφυρῇσιν ὑπερβασίης ἕνεκα σφῆς;), so schließt sich dadurch das ja wegen des Folgenden (202[a] οι — ολωνται) entbehrliche ὀλλυμένων aus und ebenso wohl überhaupt eine ähnliche Partizipialform. Die Variante Ἀργείων statt Δαναῶν war uns bereits handschriftlich bezeugt für den in der ersten Hälfte mit Θ 202 **übereinstimmenden Vers Θ 353**

ὀλλυμένων Δαναῶν κεκαδησόμεθ' ὑστάτιόν περ.

zu welchem schol. A anmerkt: γρ(άφεται) Ἀργείων. Eine Deutung dieser seltsamen Notiz hatte einzig Bekker versucht, indem er nach dem doch selber bedenklichen Verse Θ 578 vorschlug:

Ἀργείων Δαναῶν.

Der P. erweist jetzt diesen Weg als ungangbar. Αργειων steht nicht am Versanfang, sondern im 2. und 3. Fuß. Zu suchen bleibt die Ergänzung des Eingangs. Hätten wir's nur mit **Θ 202 zu tun, so ließe sich erwägen**

[ου νυ σοι][1]) Αργειων ολοφ[υρεται εν φρεσι θυμος],

während der Schluß von 201 (statt οὐδέ νυ σοί περ) mit einem weiteren Epitheton des Poseidon ausgefüllt werden könnte. So aber verlangen wohl beide Fälle die gleiche Behandlung, und da wüßte ich bisher höchstens inhaltslose Supplemente wie [ανδρων][2]) Αργειων oder [λαων][3]) Αργειων.

Θ 202[a—e]] Hinter V. 202 müssen wir auf Grund von äußeren Indizien (o. S. 9) 5 Zusatzverse statuieren. Geblieben sind uns wegen der Verstümmelung des Kolumnen-Endes nur die beiden ersten. Die lassen sich ohne weiteres ergänzen, weil einer andern Stelle des Buches (Θ 354 f.) entlehnt, der Stelle, wo angesichts der definitiven Niederlage der Griechen **Here zur Athene die mitleidsvollen Worte spricht:**

352 ὢ πόποι, αἰγιόχοιο Διὸς τέκος, οὐκέτι νῶι
353 ὀλλυμένων Δαναῶν κεκαδησόμεθ' ὑστάτιόν περ;
354 οἵ κεν δὴ κακὸν οἶτον ἀναπλήσαντες ὄλωνται[4])
355 ἀνδρὸς ἑνὸς ῥιπῇ· ὁ δὲ μαίνεται οὐκέτ' ἀνεκτῶς.

Hinzu tritt hier noch ein dritter schließender Vers

356 Ἕκτωρ Πριαμίδης, καὶ δὴ κακὰ πολλὰ ἔοργε.

Er hat an seinem Platz gerechten Anstoß erregt und ist von F. Schöll (Homerica: Acta soc. philol. Lips. II, 2 [1874], S. 438) als abstumpfende Zutat athetiert worden.[5]) Für Θ 202[e] kommt er in dieser Gestalt schon darum nicht in Betracht, weil ja Hektor hier das Unheil noch

[1]) Für οὔ νυ am Versanfang vgl. K 165 οὔ νυ καὶ ἄλλοι ἔασι νεώτεροι υἷες Ἀχαιῶν, für οὔ νυ σοι Ω 683 ὦ γέρον, οὔ νύ τι σοί γε μέλει κακόν, οἷον ἔθ' εὕδεις, dazu Π 707 χάζεο, Διογενὲς Πατρόκλεις· οὔ νύ τοι αἶσα.

[2]) Vgl. P 505 f. νῶι κατακτείναντα, φοβῆσαί τε στίχας ἀνδρῶν | Ἀργείων κτλ., dazu Analogien wie ἀνδρῶν Θεσπρωτῶν (ξ 335 etc.), Φαιήκων ἀνδρῶν (ζ 3), Αἰγυπτίων ἀνδρῶν (ρ 432).

[3]) **λαῶν am Verseingang häufig, z. B. B 96 λαῶν** ἱζόντων κτλ.; s. auch N 108 ff. ἡγεμόνος κακότητι μεθημοσύνῃσί τε λαῶν, | οἳ κείνῳ ἐρίσαντες ἀμυνέμεν οὐκ ἐθέλουσι | νηῶν ὠκυπόρων, ἀλλὰ κτείνονται ἀν' αὐτάς.

[4]) **Dieser Vers erscheint noch zweimal im achten Gesang, in den beiden Olympszenen, wo die das erstemal von Athene (33 f.), das zweitemal (464 f.) von Here an Zeus gerichteten Worte lauten: ἀλλ' ἔμπης Δαναῶν ὀλοφυρόμεθ' αἰχμητάων, οἵ κεν δὴ κακὸν οἶτον ἀναπλήσαντες ὄλωνται. An der letzteren Stelle fügen eine Anzahl Handschriften den V. 355 hinzu: 465[a] ἀνδρὸς** ἑνὸς ῥιπῇ, ὁ δὲ μαίνεται οὐκέτ' ἀνεκτῶς.

[5]) **Für die zweite Hälfte des Verses (καὶ δὴ κακὰ πολλὰ ἔοργε) nannte schon F. Schöll das Muster (E 175, Π 424). Das erste Hemistich stammt vermutlich aus A, bei welchem ja Θ so zahlreiche Anleihen macht** (s. S. 18, A. 3). Vgl. Λ 295 Ἕκτωρ Πριαμίδης, βροτολοιγῷ ἶσος Ἄρηι und 300 Ἕκτωρ Πριαμίδης, ὅτε οἱ Ζεὺς κῦδος ἔδωκεν, der in Θ 216 wörtlich wiederkehrt.

gar nicht vollbracht hat. Statt dessen erwartet man vielmehr einen Hinweis auf den von ihm drohenden Schaden, dessen Inhalt wir schon oben als die Verbrennung der Schiffe und die Tötung der Achaier bestimmten. Daß Θ 202 c mit dem Namen Hektors begann, dünkt mir beinahe sicher. Denn das war nach dem anonymen ἀνδρὸς ἑνός (202 b) die gegebene Art, den Faden weiterzuspinnen (vgl. u.). Finden wir nun einen Vers, der solchem doppelten Anspruch genügt? Ich glaube, ja. Ganz nahe unsrer Stelle, wo Agamemnon in seiner Mahnrede auf den gefährlichen Hektor anspielt: («früher prahlte jeder, es mit hundert Troern aufzunehmen»),

Θ 234 νῦν δ' οὐδ' ἑνὸς ἄξιοί εἰμεν,

bietet im Anschluß an das ἑνός die Vulgata den Flickvers

235 Ἕκτορος, ὃς τάχα νῆας ἐνιπρήσει πυρὶ κηλέῳ,

einen Vers, den mit Aristophanes schon Aristarch verdammte (s. schol. A) oder mindestens folgendermaßen umändern wollte (vgl. Cauer, Grundfragen², S. 57 f.):

Ἕκτορος, ᾧ δὴ κῦδος Ὀλύμπιος αὐτὸς ὀπάζει.

Ich denke, jener Vers ist für die Rede Heres wie geschaffen. Der Passus lautete wohl:

Θ 202 a οἵ κεν δὴ κακὸν οἶτον ἀναπλήσαντες ὄλωνται
202 b ἀνδρὸς ἑνὸς ῥιπῇ· ὁ δὲ μαίνεται οὐκέτ' ἀνεκτῶς,
202 c Ἕκτωρ, ὃς τάχα νῆας ἐνιπρήσει πυρὶ κηλέῳ.

Doch wie ging es weiter? Angebracht war noch eine weitere Beschreibung der von Hektor für die Griechen selber drohenden Gefahr, nötig eine Nennung der Griechen, nötig darum, weil die dem Einschub folgenden Verse des Textes (im P.: Kol. X Anfang)

Θ 203 οἱ δέ τοι εἰς Ἑλίκην τε καὶ Αἰγὰς δῶρ' ἀνάγουσι
204 πολλά τε καὶ χαρίεντα κτλ.

eines Anknüpfungspunktes bedurften. Ein glücklicher Zufall gibt uns, so dünkt mir, auch hier für die zwei noch fehlenden Verse (202 de) die Möglichkeit wahrscheinlicher Ergänzung an die Hand. Diesmal finden wir den Sukkurs nicht bei der Vulgata, sondern bei einem ptolemäischen Zwillingsbruder unsres Papyrus. Ich meine jene vielbesprochene Stelle des Genfer Fragments (o. Nr. II), wo am Ende des elften Gesanges Patroklos, dem verwundeten Eurypylos begegnend, nach dem Ergehen der Achaier fragt und den betrübenden Bescheid erhält, die Besten lägen kampfunfähig bei den Schiffen, verwundet

Λ 827 χερσὶν ὑπὸ Τρώων· τῶν δὲ σθένος ὄρνυται αἰέν.

Diese Antwort «spitzt» der Papyrus «auf Hektor zu»[1]), indem er mit sekundärer Erweiterung drei neue Verse hinzufügt:

Λ 827 χερσιν υπο Τρωων του δε σθενος αεν ορωρε
827 a Εκτορος ος ταχα νηας ενιπλεισῃ πυρι κηλειω
827 b δηιωσας Δαναους παρα θιν αλος αυταρ Αχιλλευς
827 c [εσ]θλος ε[ων] Δαναων ου κηδεται ουδ ελεαιρει.

Den ersten der Plusverse (Λ 827 a) kennen wir bereits als Θ 235 und haben ihn vermutungsweise als Θ 202 c eingesetzt.[2]) Wir werden jetzt kein Bedenken tragen, ihm hier gleichfalls auch die zwei weiteren Verse beizugesellen, die ihm nach Λ 827 folgen, und damit einen Fall von Versübertragung zwischen Θ und Λ anzunehmen, der viele Parallelen hat.[3]) Der Schluß unsrer 9. Kolumne würde somit lauten:

[1]) H. Diels, Berl. Sitzb. 1894, I, S. 353.

[2]) Über die Zusammenflickung der nächsten zwei Verse (827 bc) vgl. u. a. Ludwich, Homervulg., S. 177 f.

[3]) Ich will hier nur die ganzen Verse (nicht die Versteile) von Θ aufzählen, die aus Λ entnommen scheinen: Θ 52 = Λ 82; Θ 55 a–d (eine Erweiterung unsres nämlichen P. im englischen Teil) = Λ 57–60; Θ 66 f. = Λ 84 f.; Θ 130 = Λ 310; Θ 173 f. = Λ 286 f.; Θ 216 = Λ 300; Θ 216 a (P Grenf.) = Λ 310; Θ 220 = Λ 617; Θ 222–226 = Λ 5–9; Θ 227 = Λ 275, 586; Θ 258 f. = Λ 447 f.; Θ 342 = Λ 178; Θ 398 = Λ 185; Θ 425 = Λ 210.

Θ 202[a] [οι κεν δη κ]ακον οιτον [αναπλησαντες ολωνται]
202[b] [ανδρος εν]ος ριπ[ηι ο δε μαινεται ουκετ ανεκτως]
202[c] [Εκτωρ ος ταχα νηας ενιπρησει πυρι κηλεωι]
202[d] [δηιωσας Δαναους παρα θιν αλος αυταρ Αχιλλευς]
202[e] [εσθλος εων Δαναων ου κηδεται ουδ ελεαιρει].

Dem Zusammenhang entsprechen die vermuteten Zusatzverse aufs beste. Sie bringen genau, was wir brauchen, die Erwähnung der Danaer und der für sie zu fürchtenden Vernichtung (δηιωσας 202[d]). Daß Here überdies auf den streikenden Achilleus Bezug nimmt (202[de]), darf uns schon im Hinblick auf das folgende Buch (IX), die Πρεσβεία πρὸς Ἀχιλλέα, mit nichten befremden. Auch Zeus berührt ja später jenen Punkt gegenüber der Here:

Θ 473 οὐ γὰρ πρὶν πολέμου ἀποπαύσεται ὄβριμος Ἕκτωρ,
474 πρὶν ὄρθαι παρὰ ναῦφι ποδώκεα Πηλείωνα.

Fast bin ich versucht, noch ein Zeugnis für höheres Alter unsrer Interpolation oder mindestens für altepische Zusammengehörigkeit der Gruppe 202[a–e] anzuführen, natürlich mit aller Vorsicht, da es sich ja wohl auch um einen Zufall handeln kann. Ich denke an die berühmte «älteste griechische Parodie»[1]), jene Verse des Hipponax (fr. 85: II[4], S. 489 Bergk), wo er mit der gleichen sonst nirgends bei Homer zu treffenden Verbindung der Wendungen κακὸν οἶτον ὀλέσθαι (202[a]) und παρὰ θῖν' ἁλός (202[d]), wie sie der Einschub hinter 202 nach unsrer Hypothese gibt, dem verspotteten Vielfraße androht:

3 ἔννεφ', ὅπως ψηφῖδι ⟨κακὸς⟩ κακὸν οἶτον ὄληται[2])
4 βουλῇ δημοσίῃ παρὰ θῖν' ἁλὸς ἀτρυγέτοιο.

Soweit unser Heidelberger fr. 1261, das sich trotz seiner Kleinheit als überaus lehrreich erwies.

[1]) Als solche bleibt das Fragment trotz P. Brandts Bedenken (Corp. poes. ep. Gr. ludib. I, 1888, S. 32 ff.) im Widerspruch mit Aristoteles (Poet. 2, p. 1448a, 12 f.) bestehen; s. Christ-Schmid, Gr. L. G. I[5], 1908, S. 179, 1.

[2]) Wie man auch den V. 3 im besonderen ausfüllen mag (ich folge hier dem Vorschlag von Cobet; anders Stadtmüller bei Brandt, S. 35 f.), jedenfalls handelt sich's um Steinigung. Vgl. jetzt R. Hirzel, Die Strafe der Steinigung: Abh. Sächs. Ges. d. W. 57, ph.-hist. Kl. 27 [1909], S. 229 f. (7 f.), 244 (22).

II. Ilias Φ (XXI) 302 bis . . Ψ (XXIII) 281.

(P. Grenf. II, 4 + P. Hib. I, 22 + P. Heid. 1262—1266.)

Die Schrift dieses Textes erscheint zum Unterschied von der vorigen Nummer als eine große und aufrechte, regelmäßig zierliche Unziale, mit kleinerem Zeilenabstand als jene, zeitlich wohl etwas jünger, aber doch noch unter Philadelphos zu setzen. Dem Schreiber fallen, um von orthographischen Eigentümlichkeiten[1]) und sprachlichen Modernisierungen (Attizismen)[2]) zu schweigen, mancherlei Versehen und Fehler[3]) zur Last, z. T. wieder behoben durch übergeschriebene Korrekturen. Neben denen stehen, gleichfalls interlinear, vereinzelte *variae lectiones*. Was die Herkunft dieser verschiedenen Eintragungen betrifft, so hatten Grenfell und Hunt unter den acht ihnen vorliegenden Fällen mit Bestimmtheit nur zweimal (Φ 397; Ψ 131?) eine zweite Hand statuiert. Zu andrem Urteil führen mich die ca. 33 Supraskriptionen der Heidelberger Fragmente[4]), wo es sich freilich mitunter um allzu undeutliche Schriftreste, da und dort vielleicht um zufällige Tintenspuren handelt.[5]) Auf den ursprünglichen Schreiber wage ich da mit Wahrscheinlichkeit höchstens drei bis vier einfache Buchstabenkorrekturen zurückzuführen.[6]) Sonst erkenne ich im Gegensatz zur Textschrift überall eine zwar gleich schwarz gefärbte, aber meist bedeutend kleinere, dickere, gröbere, unsorgfältig kursive und darum oft schwer lesbare sekundäre Hand. Für sich scheint die eine Variante Ψ 214 zu stehen, auffallend durch regelmäßigen Duktus und blasse Tinte.

Über den Bestand der drei sukzessiven Funde wurde bereits in der Einleitung (S. 3) bemerkt, daß die Heidelberger Bruchstücke von Φ X Ψ fast ebensoviele Verse ergeben als P. Grenf. und P. Hib. zusammen. Noch schärfer spricht sich dies Verhältnis aus in der Zahl der Fragmente mit Einschluß der nicht verifizierten. Im ganzen haben wir von unsrer

[1]) Offene Schreibung bei Elision: Φ 381, 424; X 142, 515; Ψ 125; Assimilation des Auslauts -ν vor Labialen (X 424; Ψ 162) und Gutturalen (Ψ 280, 267, 243); Gemination von anlautendem λ (Ψ 202, 215) und σ (Ψ 198).

[2]) Schwund des ι in den Diphthongen αι (Ψ 183, vgl. Θ 201), ει (Φ 393), οι (Φ 394). — α statt eines ionischen η: Ψ 195, 216; 183^{a} (vgl. Θ 199^{a}); 196; — πολεως statt πολιος: X 464. — τεμνον statt ταμνον: Ψ 119. — οιμοι statt ωμοι: X 99. — Geminiertes ρ (Βορραι): Ψ 195. — ελθειν statt ελθεμεν: Ψ 197 (vgl. ειναι statt εμεναι: Θ 193). — επην statt επει κ (X 125).

[3]) Ihre wichtigsten Arten seien hier verzeichnet:

Überzählige Buchstaben: Φ 401 ην {δ}ουδε; 424 [επιε]ι{σ}σαμενη?; X 447 κωκυτου{ς}; Ψ 246 απ{ε}ιε[ι]κεα? — Fehlende Buchstaben: X 128 ⟨ο⟩αριζετον; X 446 Αχιλ⟨λ⟩ηος; 513 ⟨γ⟩ οφελος; Ψ 162^{a} κλι[σι]ας. — Vokalfehler: α statt ε: Ψ 213 κλονεοντα. — ε statt α (vgl. Mayser, S. 55—59): X 255 ερμονιαων; Ψ 125 ερα; 237 σβεσετ. — ε statt η und η statt ε (vgl. Mayser, S. 62—66): Φ 374 αληξε[σειν? — ε statt ο (vgl. Mayser, S. 94—96): Ψ 210 ερσητε. — ει statt ι: Φ 412 αποτειναις: Ψ 186 χρειεν. — η statt ει: X 99. — ι statt ει: X 154 ιματα. — ι überschüssig: Φ 310 Τρωιες?; 376 καιομενηι; 401 δαμνηισα; X 105 Τρωιας; Ψ 198 ωληι; 198, 210 καιημεναι; 217 τωι. — ι fehlend: Φ 382a η; X 326 τη. — ο statt ε (vgl. Mayser, S. 96 f.): X 129 ξυνελαυνομεν. — ω statt ο (vgl. Mayser, S. 98 f.): Φ 306 χωεδω. — ω statt οι: Φ 375 Τρωη (vgl. Ψ 215 Τρωιην). — Konsonantenfehler: Konsonanten vertauscht: Φ 411 ενεμαι?; 413 ειπεν(α); Ψ 220 δεε χευε? — δ statt τ: Φ 306 χωεδω (vgl. X 108 τοδ?). — τ statt θ: X 141 τ οπαιθα. — κ statt γ: Ψ 205 ουκ [εδος]. — Falsche Endungen: X 111 καταθειομεν; 251 ετλης; Ψ 120 τες; διαπληssονται?; Ψ 212 τον; 213 κλονεοντα.

[4]) Zuweilen zwei in einer Zeile: s. zu Φ 382^{a}, 401; X 127; Ψ 120; drei: Ψ 123.

[5]) Besonders undeutlich und darum unverständlich die Supraskriptionen über παντες Φ 371, μειλιχιοισι κτλ. 378; οστ X 112; [. . .]ιτρος Ψ 124, κλα 156; zweifelhaft oder sicher illusorisch die über Φ 411, 424; X 30, 32, 106, 126, 130, 131; Ψ 173? 221; fr. inc. 60, 8.

[6]) Ψ 195, 123^{2}; Φ 382; X 127^{2}.

Homerhandschrift z. Z. 84 größere und kleinere Stücke. Davon entfallen auf P. Grenf. + Hib. 42 = 11 + 31 (14 bestimmte und 17 unbestimmte) und ebenfalls 42 (17 bestimmte und 25 unbestimmte) auf P. Heid.

Ich führe diese 84 Fragmente zunächst in fortlaufender Durchzählung auf, indem ich es jeweils bemerke, wo sich Stücke der verschiedenen Sammlungen ineinander fügen.

P. Grenf. Φ **1.** fr. (a) 1, (Kol. 4), Vers 387—399; Faksimile: Plate II;
darein eingreifend Heid. fr. 44;
2. fr. (a) 2, (Kol. 11), Vers 607—611; Faksimile: Plate II;
X **3.** fr. (b) 1, (Kol. 12), „ 33— 38;
anschließend an Heid. fr. 46;
4. fr. (b) 2, Kol. I (13), Vers 48— 55;
„ II (14), „ 81— 84;
5. fr. (b) 3, (Kol. 22), Vers 316, 316^{a-c}; Faksimile: Plate II;
fügt sich ein in Grenf. fr. 8, Kol. I.
6. fr. (b) 4, (Kol. 16), Vers 151—155.
7. fr. (b) 5, Kol. I (20), „ 259^{b}—262^{a}; Faksimile: Plate II;
einzufügen Grenf. fr. 9;
Kol. II (21), Vers 291;
8. fr. (b) 6, Kol. I (22), „ 316^{a}; Faksimile: Plate II;
einzufügen Grenf. fr. 5;
Kol. II (23), Vers 340—343;
9. fr. (b) 7, (Kol. 20), „ 259^{b}, 260; Faksimile: Plate III;
fügt sich ein in Grenf. fr. 7, Kol. I.
Ψ **10.** fr. (c) 1, (Kol. 34), Vers 159—166; Faksimile: Plate II;
darein Heid. fr. 53; Hib. fr. 23, Kol. II;
anschließend an Heid. fr. 54;
11. fr. (c) 2, Kol. I (36), Vers 195—200; Faksimile: Plate III;
dazu Heid. fr. 55, Kol. II;
Kol. II (37), Vers 223^{a}—229;

P. Hib. Φ **12.** fr. (a), (b), (Kol. 5), „ 421—430;
X **13.** fr. (c), (d), Kol. I (14), „ 75— 77;
„ II (15), „ 96—113;
darein fügt sich Heid. fr. 47;
Kol. III (16), Vers 137—143;
fügt sich in Heid. fr. 48;
14. fr. (e), (Kol. 18), Vers 197, 198;
15. fr. (f), („ 19), „ 232, 233;
16. fr. (g), („ 19), „ 247—256;
17. fr. (h), („ 22), „ 326—328;
18. fr. (i), Kol. I (24), „ 392^{a}, 393;
„ II (25), „ 419;
19. fr. (j), (Kol. 26), „ 441—448;
20. fr. (k), („ 27), „ 458—460;
21. fr. (l), (m), (n), („ 27), „ 462—465;
Ψ **22.** fr. (o), („ 29), „ 513—515; Ψ 1;
23. fr. (p), Kol. I (33), „ 131^{a}—141;
darein Heid. fr. 51; anschließend an Heid. fr. 50, Kol. II + 52, Kol. I;
Kol. II (34), Vers 165—168;
fügt sich in Grenf. fr. 10;

24. fr. (q), (Kol. 38), Vers 265—268;
25. fr. (r), („ 38), „ 276—281;
Φ X Ψ **26.** bis **42.** } fr. (s)—(z); (aa)—(ii);
P. Heid. Φ **43.** fr. 1262a, (Kol. 1), Vers 302—312;
44. fr. 1262b, („ 4), „ 370—388;
darein eingreifend Grenf. fr. 1;
45. fr. 1262c, (Kol. 5), Vers 400—414;
X **46.** fr. 1263a, („ 12), „ 27— 32;
daran anschließend Grenf. fr. 3;
47. fr. 1263b, (Kol. 15), Vers 110—112;
fügt sich in Hib. fr. 13, Kol. II;
48. fr. 1263c, (Kol. 16), Vers 125—139;
darein fügt sich Hib. fr. 13, Kol. III;
49. fr. 1263d, Kol. I (25), Vers 394—400;
Kol. II (26), „ 420—426;
Ψ **50.** fr. 1264a, Kol. I (32), „ 85— 96;
Kol. II (33), „ 115—129;
dazu fr. 52;
51. fr. 1264b, (Kol. 33), Vers 132; aus Heid. fr. 59;
fügt sich in Hib. fr. 23, Kol. I;
52. fr. 1264c, Kol. I (33), Vers 120—131;
zu Heid. fr. 50, Kol. II;
Kol. II (34), Vers 153—157;
dazu Heid. fr. 54;
53. fr. 1264d, (Kol. 34), Vers 159; aus Heid. fr. 52;
fügt sich in Grenf. fr. 10;
54. fr. 1264e, (Kol. 34), Vers 155—158; aus Heid. fr. 50, Kol. I;
zu Heid. fr. 52; daran anschließend Grenf. fr. 10;
55. fr. 1265a, Kol. I (35), Vers 169—191;
darein fügt sich Heid. fr. 56;
Kol. II (36), Vers 195—220;
darein Heid. fr. 57;
dazu Grenf. fr. 11, Kol. I und Heid. fr. 58;
56. fr. 1265b, (Kol. 35), Vers 179; aus Heid. fr. 55, Kol. I;
fügt sich in Heid. fr. 55, Kol. I;
57. fr. 1265c, (Kol. 36), Vers 195a, aus Heid. fr. 55;
fügt sich an Heid. fr. 55, Kol. II;
58. fr. 1265d, (Kol. 36), Vers 210—223;
zu Heid. fr. 55, Kol. II;
59. fr. 1265e, (Kol. 37), Vers 236—252;
P. Heid. Φ X Ψ **60.** fr. 1266a
61. fr. 1266b
Φ **62.** fr. 1266c aus Heid. fr. 43;
63. fr. 1266d „ „ „ 44;
64. fr. 1266e „ „ „ 44;
65. fr. 1266f „ „ „ 45;
X **66.** fr. 1266g „ „ „ 46;
67. fr. 1266h „ „ „ 46;

68. fr. 1266i aus Heid. fr. 48;
69. fr. 1266k „ „ „ 48;
70. fr. 1266l „ „ „ 48;
71. fr. 1266m „ „ „ 48;
Ψ **72.** fr. 1266n „ „ „ 50, Kol. I;
73. fr. 1266o „ „ „ 50, „ I/II;
74. fr. 1266p „ „ „ 52;
75. fr. 1266q „ „ „ 55, Kol. I;
76. fr. 1266r „ „ „ 55, „ I/II unten;
77. fr. 1266s „ „ „ 55, „ I/II „ ;
78. fr. 1266t „ „ „ 55, „ I/II „ ;
79. fr. 1266u „ „ „ 58;
80. fr. 1266v „ „ „ 55, Kol. I/II oben;
81. fr. 1266w „ „ „ 55, „ I/II „ ;
82. fr. 1266x „ „ „ 55, „ I/II „ ;
83. fr. 1266y „ „ „ 55, „ I/II „ ;
84. fr. 1266z „ „ „ 55, „ I/II „ .

Der Heidelberger Anteil ist in seiner vorliegenden Gestalt ein Ergebnis langer mühsamer Arbeit. Die ursprüngliche Konservierung, wie ich sie vorfand, hatte nur folgende Stücke geboten:

Φ fr. 43—44, 45;
X fr. 46, 48, 49;
Ψ fr. 50 (ohne die rechte Hälfte);
52;
55 (untere Hälfte);
58 (ohne die Enden rechts, Ψ 213—218);
59.

Hinzu kam eine Tafel mit *Fragmenta Homerica incerta* (Inventar Nr. 1266). Davon gelang es mir zwei zu identifizieren: X 110—112 (fr. 1263b, oben Nr. 47) und Ψ 115—125 (eingefügt in fr. 50, Kol. II), während die beiden nach Ausscheidung fremdartiger Stücke noch übrigen unbestimmt bleiben (jetzt fr. 60, 61).

Ein zweiter Zuwachs verbarg sich an andern Stellen unsrer Sammlung: die frühere Inventarnummer 1270b,a mit der früheren Inventarnummer 404 zusammengesetzt, ergab als Oberteil von fr. 55 den Kopf der jetzigen Kolumne 36.

Die dritte unscheinbare und schwierige, aber unverächtliche Nachlese trat beim Präparieren der vorhandenen Fragmente zutage. Fast bei jedem Bruchstück ließen sich aus ihrer Anklebung auf Schriftfläche oder Rückseite ein oder mehrere, größtenteils winzige Papyrusfetzchen lösen, welche, mit Buchstaben unsres Homer beschrieben, von selbst dazu reizten, daß man sie zu deuten und einzureihen versuchte.

Im ganzen hatte ich 33 solcher *fragmenta Homerica* gewonnen:

4 aus Φ (fr. 62—65, s. o.);
6 „ X (fr. 66—71, s. o.);
23 „ Ψ, nämlich:
3 aus fr. 50, Kol. I (davon übrig fr. 72);
1 „ fr. 50, „ I/II (fr. 73);
2 „ fr. 52 (davon übrig fr. 74);
2 „ fr. 55, Kol. I, (davon übrig fr. 75);
13 „ fr. 55 „ I/II (davon übrig acht: fr. 76—78 und 80—84);
1 „ fr. 58 (fr. 79);
1 „ fr. 59 (fr. 51).

Von den Splittern aus Φ und X vermochte ich bisher keinen unterzubringen, wohl aber mit Sicherheit oder größter Wahrscheinlichkeit 10 von denen aus Ψ. Die Hälfte davon habe ich ohne besondere Bezeichnung direkt dem Texte eingefügt, in

fr. 55, Kol. I, Ψ 169 Ende aus fr. 55, Kol. I/II; und
Ψ 180 „ „ fr. 50, „ I; in
fr. 58, Ψ 213—217 Schluß „ fr. 55, „ I/II (zwei Fragmente vereinigt) und
Ψ 217—218 „ „ fr. 55, „ I/II.

Die fünf übrigen zählen als eigene Nummern:

fr. 51, aus fr. 59;
fr. 53, „ fr. 52;
fr. 54, „ fr. 50, Kol. I;
fr. 56, „ fr. 55, „ I;
fr. 57, „ fr. 55, „ I/II.

Meist ist die Kolumne, der sich ein Stückchen zuweisen ließ, die, in welcher es losgetrennt ward, oder die nächste dabei. Ausnahmen haben wir drei: ein Fragment (fr. 54) fand seinen Platz in der übernächsten Kolumne (34), eins (Ψ 180 aus fr. 50, Kol. I) in der drittnächsten (35), eins (fr. 51) in der vierten vorher (33).

Schon die obige (S. 21 ff.) Liste der Fragmente hat gezeigt, wie häufig und stark Stücke verschiedener Funde ineinandergreifen, und wie mehrfach ein Vers erst durch Zusammenfügung etwa eines englischen und eines Heidelberger Fetzens richtig herauskommt.[1]) Schon darum war es von vornherein notwendig, die drei Kontingente vereinigt vorzulegen. Nur so konnte man ein volles und wirkliches Bild von dem wertvollen Texte gewinnen, von dem wir ja nunmehr auf der in Frage kommenden Strecke (Φ 302 — Ψ 281) im ganzen fast ein Drittel besitzen (351 : 1106). Dabei erhob sich sogleich eine zweite Forderung. Die vorhandenen Teile der Handschrift mußten womöglich gegeben werden in deren ursprünglicher Anordnung nach Kolumnen. Ließen sich diese mit der Zahl ihrer Zeilen festlegen, so waren wichtige Schlüsse auf den Versbestand des ptolemäischen Homer, auf Plus- und Minusverse, selbst in nicht erhaltenen Partien, zu erhoffen.

Anhaltspunkte für die Kolumneneinteilung des Papyrus boten unsre Fragmente fürs erste zweierlei: einmal obere oder untere Randstücke mit Kolumnenanfängen oder -enden, sodann Interkolumnenstücke, wo uns zwei oder gar drei Kolumnen (Hib. fr. 13) in ihrem gegenseitigen Zeilenverhältnis vor Augen treten. Die englischen Herausgeber hatten diese Indizien begreiflicherweise noch nicht im Zusammenhange verfolgt und beschreiben sie darum nicht immer so deutlich, wie wir es uns wünschten. In den Grenfell-Papyri, wo uns aber mehrfach die trefflichen Phototype zu Hilfe kommen, gilt das besonders von den Randstücken (s. z. B. über fr. 7 unten S. 27), in den Hibeh-Papyri mehr von den Interkolumnien (fr. 13).

Kolumnenanfänge sind uns drei bezeugt im P. Grenf.:

X 259^b : fr. 9, (Kol. 20);
Ψ 195, 223^a: fr. 11, („ 36, 37);

sie werden auf 10 (bzw. 9) erhöht durch 7 Heidelberger Fälle:

Φ 370 : fr. 44, (Kol. 4);
400 : fr. 45, („ 5);
X 125 : fr. 48, („ 16);
394, 420 : fr. 49, („ 25, 26);
Ψ 169, 195 : fr. 55, („ 35, 36);

[1]) Die Fälle aufgezählt oben S. 3 A. 2; besonders wichtig Ψ 195—200 aus fr. 55 II (Heid.) und 11 I (Grenf.).

Kolumnenschlüsse haben wir in P. Grenf. einen:

Φ 399 : fr. 1, (Kol. 4);

in P. Hib. sieben:

Φ 430 : fr. 12, (Kol. 5);
X 393, 419 : fr. 18, („ 24, 25);
448 : fr. 19, („ 26);
Ψ 141, 168 : fr. 23, („ 33, 34);
281 : fr. 25, („ 38);

in P. Heid. drei:

Φ 312 : fr. 43, (Kol. 1);
Ψ 223 : fr. 58, („ 36);
252 : fr. 59, („ 37): macht zusammen 11.

Interkolumnenstücke sind es im ganzen ebenfalls 11, davon 4 zugleich Kolumnenanfänge, 2 zugleich Kolumnenschlüsse aufweisend; vier stammen aus P. Grenf.:

fr. 4, (Kol. 13, 14);
fr. 7, 9, („ 20, 21);
fr. 8, 5, („ 22, 23);
fr. 11, („ 36, 37);

drei aus P. Hib.:

fr. 13, (Kol. 14, 15, 16);
fr. 18, („ 24, 25);
fr. 23, („ 33, 34);

vier aus P. Heid.:

fr. 49, (Kol. 25, 26);
fr. 50, („ 32, 33);
fr. 52, („ 33, 34);
fr. 55, („ 35, 36).

Zur fruchtbaren Verwertung dieser Stützpunkte fehlt uns nun aber vor allem noch eins: die Zeilenzahl der Kolumne. Grenfell und Hunt hatten sie nach dem jeweiligen Material in den Grenf.-Papyri (S. 8) auf „ungefähr 28", dann in den Hib.-Papyri (S. 102) auf „ungefähr 30" taxiert. Der Heidelberger Anteil erlaubt uns jetzt, sie auf 31 zu bestimmen. Diese Zahl darf darum für das ganze in Betracht kommende Rollenstück (Kol. 1—38, ca. 4¾ m) angesetzt werden, weil sie nachweisbar ist einmal an dessen Anfang und dann wieder am Schluß. 31 Zeilen hat einerseits unsre jetzige Kolumne 4[1], deren Höhe durch zwei ineinandergreifende Stücke, das Heid. fr. 44 und das Grenf. fr. 1, gebildet wird, andrerseits unsre jetzige Kol. 36[2]), wie man sie in den Heidelberger Fragmenten 55 II + 58 erkennt. Die gleiche Zeilenzahl ergibt sich durch nächstliegende Berechnung auch für die beiden allerletzten Kolumnen 37[3]) und 38.[4])

Trotzdem kann man sich fragen, ob denn die Zeilenzahl der Kolumne wirklich durchweg konstant blieb, und ob sie nicht doch mitunter schwankte. Um diesem Zweifel zu begegnen, müssen wir die vorhandenen Interkolumnenstücke betrachten und zusehen, ob da die Zeilen der einen Kolumne jeweils denen der nächsten entsprechend gegenüberstehen. Im ganzen muß das letztere Postulat nach den mir zu Gebote stehenden Originalen und Photographien als durchaus erfüllt gelten. Zwar liegt die einzelne Zeile keineswegs immer scharf in der Linie ihres Vis-à-vis. Häufig erscheint sie, zumal mit ihrem Schlusse, etwas höher[5]): das erklärt sich wohl aus der bekannten unwillkürlichen Schreibertendenz, gerne

[1]) Φ 370—399; 1 Plusvers: 382a.
[2]) Ψ 195—223; 2 Plusverse: 195a, 209a.
[3]) Ψ 224—252; 2 Plusverse: 223ab.
[4]) Ψ 253—281; 2 Plusverse: 278ab.
[5]) Beispiele: X 316a gegenüber 341 (fr. 5 Grenf.), nach dem Faksimile Plate II (die Herausgeber S. 9

schief nach oben zu geraten. Mitunter steht aber auch die frühere Zeile tiefer[1]): einmal (Ψ 87 ff) anscheinend nur darum, weil sich die Rektofasern des seiner Unterschicht (Verso) beraubten Papyrus verzogen haben. Indessen bleiben solche Abweichungen vom strengen Gleichmaß meist vorübergehend.[2]) Die Gesamtentsprechung der beiderseitigen Zeilenreihen ist offenbar nirgends verletzt, nicht einmal in dem härtesten Fall, den ich kenne: Grenf. fr. 11 (Kol. 36, 37): hier ragt nach dem englischen Phototyp die zweite Kolumne (37) um einen ganzen Vers (Ψ 223[a]) über den Anfang der ersten (36 : Ψ 195) heraus[3]); trotzdem hatte diese zweite Kolumne (37) nicht mehr als 31 Zeilen, vorausgesetzt, daß sie auch in der fehlenden Partie Ψ 230—235 wie im übrigen der Verszahl des Vulgattextes folgte: vermutlich stand also dann am Kolumnenschlusse links (Kol. 36) der letzte Vers (Ψ 223) nach unten vor: ähnlich, wie Grenfell-Hunt (P. Hib., S. 104) von den benachbarten Kolumnenenden 33 und 34 (fr. 23) bemerken, Ψ 168 sei „*slightly higher than l. 141*". Wir sind also doch wohl befugt, mit 31 Zeilen pro Kolumne zu rechnen.[4])

Wie viele solcher Kolumnen nahm nun der durch die Funde betroffene Teil der Homerrolle ein? Wie uns der mit dem Schluß von X erhaltene Anfang von Ψ (Hib. fr. 22) zeigt, setzten in ihr die einzelnen Iliasbücher nicht ab[5]): der ganze Text lief kontinuierlich weiter, so daß wir die Verse einfach durchzählen dürfen. Vom Beginne der zweiten (Φ 313) bis zum Ende der letzten verfügbaren Kolumne (Ψ 281) enthielt das Rollenstück 299 (Φ 313—611) + 515 (X) + 281 (Ψ) = 1095 Verse unsrer Vulgata. Nähmen wir für diese Strecke 36 Kolumnen mit 1116 Versen an, so gäbe das gegenüber dem Vulgattext ein Plus von 21 Versen, d. h. etwa 1 : 52, sicher zu wenig. Bei 38 Kolumnen andrerseits mit 1178 Zeilen, also 83 Versen Plus, käme der zu hohe Prozentsatz 1 : 13 heraus. Plausibel erscheint dagegen der mittlere Ansatz von 37 Kolumnen mit 1147 Zeilen, d. i. 52 Versen oder 1 : 21 Überschuß: ziemlich das gleiche Verhältnis (1 : 20) hatten wir ja für die noch vorhandenen Verse, ca. ein Drittel des Ganzen, gefunden (o. S. 3, A. 5). Also über 37, d. h. mit dem Anfangsstück (fr. 43: Φ 302—312) 38 Kolumnen haben sich unsre Reste von Φ X Ψ ursprünglich wahrscheinlich erstreckt.

Bestätigen muß sich das, wenn wir die Einteilung an der Hand der früher (S. 24 f.) erwähnten Indizien einzeln durchzuführen versuchen. Für jetzt geschieht das nur in den Hauptzügen. Die Detail-Behandlung der besonderen Fragen und Detail-Verwertung der Ergebnisse kann erst im Kommentar zu den Kolumnen des Papyrus erfolgen.

Ohne weiteres klar sind die ersten 5 Kolumnen. Von Kol. **1** besitzen wir den Schluß (Φ 312: Heid. fr. 43). Die ganz verlorenen Kolumnen **2** und **3** enthielten zusammen 57 Verse (Φ 313—369) unsres Textes, also diesem gegenüber 5 Plusverse. Kol. **4** (Φ 370—399) mit ihrem einzigen Plusvers (382[a]) liegt uns komplett vor (Heid. fr. 44 + Grenf. fr. 1). Anfang (Φ 400: Heid. fr. 45) und Ende (Φ 430: Hib. fr. 12) existieren von Kol. 5, deren 2 Minusverse (402, 405) wir uns durch ebensoviele Plusverse zwischen 414 und 421 ausgeglichen denken (vgl. o. S. 4, A. 4).

nahmen ihn als Gegenüber von V. 340); Ψ 93, 93a, 94 gegenüber 122, 123, 124; ebenso wohl auch nachher Ψ 96 gegenüber 127, nicht 126: über die sich hieraus ergebende Konsequenz s. u. S. 29.

[1]) So im Heid. fr. 49 (Kol. 25 f.) Φ 394 : 420; im Heid. fr. 50 (Kol. 32 f.) Ψ 87, 88, 90 : 118, 119, 120; im Heid. fr. 52 (Kol. 33 f.) Ψ 123 : 153; 125 : 155.

[2]) So stehen z. B. X 396 ff. wieder genau gegenüber 422 ff.; ebenso wieder Ψ 126, 128 genau gegenüber 156, 157; vgl. die vorige Anm.

[3]) Über ein ähnliches Verhältnis zwischen Kol. 35 und 36 vgl. u. S. 30.

[4]) Dabei dürfen wir natürlich keinen Augenblick vergessen, daß es sich bei unsern sauberen Einzelberechnungen niemals um sichere, sondern immer nur um annähernde, bestenfalls um wahrscheinliche Ergebnisse handeln kann. Ihre mutige Durchführung war durchs praktische Bedürfnis geboten und wird künftiger Arbeit mindestens als erster konsequenter Versuch zu nützen vermögen.

[5]) Vgl. v. Wilamowitz, Berl. Sitzb. 1910, S. 377, A. 2.

Hinter Φ 430 (Schluß von Kol. 5) bietet den nächsten sicheren Anhalt der Heidelberger Kolumnenanfang X 125 (fr. 48). Die Verszahl zwischen beiden Punkten beträgt 305 (611 — 430 + 124). Für diese 305 Verse statuieren wir 10 Kolumnen mit 310 Zeilen: das gibt 5 Plusverse (1 : 61): es ist das ein ungewöhnlich geringer Quotient; trotzdem empfiehlt er sich mehr als das ungewöhnlich hohe Verhältnis 1 : 8, das bei einem Ansatz von 11 Kolumnen mit 341 Zeilen, also 36 Plusversen herauskäme.

Von den geforderten 10 Kolumnen 6—15 können wir über die letzten vier (12—15) Genaueres ermitteln. Beginnen wir hinten.

Kol. **15** fing wahrscheinlich mit X 96 an und hatte somit 29 Vulgatverse (X 96—124), also außer dem vorhandenen (99ᵃ) noch einen zweiten Plusvers zwischen 113 und 125. Ich betrachte X 96, den ersten Vers des langen Hibeh-fr. 13ᴵᴵ (X 96—113), als Kolumnenanfang; darum, weil man schwerlich glauben wird, daß vor ihm gerade nur noch der eine Vers 95 abgebrochen sei.

Eine ähnliche Kalkulation führt mich zu der Annahme, Kol. **12** habe mit X 38 geendet. Sie konnte sicher nicht enden mit X 32, dem Schlußvers des Heid. fr. 46 (X 27—32), weil das für die beiden nächsten Kolumnen 13. 14. zuwider dem dortigen Stand (s. u.), einen Minusvers gäbe. Sie konnte frühestens enden mit X 38, dem Schlußvers des Grenf. fr. 3, das anscheinend mit Heid. fr. 46 zusammenhing. Andrerseits reichte sie kaum über X 38 hinaus; denn jeder zu diesem tretende Vers brächte eine unwahrscheinliche weitere Erhöhung des schon 5 Verse betragenden Plus der zwei nächsten Kolumnen.

Auf diese, die Kolumnen **13**, **14** (X 39—95), entfallen, wie gesagt, 5 Plusverse. Zwei davon lassen sich genauer zwischen X 55 und 81 lokalisieren, weil auf dem erhaltenen Zweikolumnenstück (Grenf. fr. 4) V. 52 dem V. 81 usw. gegenübersteht.

Den 7 Kolumnen **6—12** mit ihren 217 Zeilen verbleiben nach dem Obigen noch 219 (181 + 38) Vulgatverse. Das macht 2 Minusverse nötig, während die Hinzufügung einer weiteren Kolumne (s. o.) 29 Plusverse (1 : 7!) verlangt hätte.

Vom Kolumnenanfang X 125 ab notieren die Engländer erst wieder den Kolumnenschluß X 393 (Hib. fr. 18[1]). Zwischen diesen Grenzen liegen 269 Verse. Für die wird man unbedenklich lieber 9 Kolumnen (Kol. 16—24) mit 279 Zeilen und 10 Plusversen (ca. 1 : 27) annehmen als 10 Kolumnen mit 310 Zeilen und 41 Plusversen (ca. 1 : 6).

Schwierigkeit macht aber nun die Einzelverteilung. Denn bei näherem Zusehen ergibt sich in der Mittelpartie, Beachtung fordernd, ein neuer überraschender Anhalt, der Kolumnenanfang X 259ᵇ. Als Kolumnenanfang läßt diesen Vers schon das Phototyp des Grenf. fr. 7 erkennen. Hinzu kommt das als «*top of a column*» von den Herausgebern (S. 9) ausdrücklich bezeichnete, überdies auch im Faksimile sichtbare Grenf. fr. 9, dessen zwei Verse nicht als X 343, 344 gelten dürfen, sondern sich evidentermaßen als X 259ᵇ[1]), 260 den beiden ersten Zeilen von fr. 7 einfügen: eine Tatsache, welche bereits F. Blass (Lit. Centralbl. 1897, Sp. 333) erkannt, A. Ludwich dagegen (Homervulg., S. 63) mit Unrecht abgelehnt hat.

Dieser Kolumnenanfang X 259ᵇ teilt unsre Strecke (X 125—393) in zwei Hälften (X 125—259 = 135 Verse und X 260—393 = 134 Verse), welche, der Vulgatverszahl nach beinahe gleich, verschieden ausfallen müssen bei Herstellung der Kolumnen des Papyrus. Ist unser Gesamtansatz von 9 Kolumnen richtig, so würden auf die eine der beiden Hälften 5 Kolumnen entfallen mit 155 Zeilen, also 20—21 (= ca. 1 : 6) Plus, auf die andre hingegen 4 Kolumnen mit 124 Zeilen, also 11—10 (= ca. 1 : 12 oder 1 : 13) Minus.

Auf das Plus erhebt den nächsten Anspruch die zweite Hälfte (Kol. **20—24**), in der wir eine größere Erweiterung tatsächlich feststellen können. Das Zweikolumnenstück Grenf. fr. 8 zeigt gegenüber von V. 341 (vgl. o. S. 25, A. 5) den rätselhaften Versschluß ὤμοσ, der in die

[1]) Denn ein X 259ᵃ = 342 müssen wir als vorausgehenden Kolumnenschluß notwendig postulieren; s. u. S. 28.

Gegend nach X 310 fallen sollte, in den Passus, wo dem todesmutigen Hektor gegenüber (311) der anstürmende Achill mit seiner Rüstung vorgeführt wird, dem Schild (313 f.), dem Helm (314—316), dem Speer (317—320). Schon J. VAN LEEUWEN (Mnemosyne, N. S. 25 [1897], S. 275) hatte vermutet, der Papyrus könne hier jene frühere Beschreibung vom Speer des Achilleus eingefügt haben, die Verse X 133—135, deren erster (133) lautet:

σείων Πηλιάδα μελίην κατὰ δεξιὸν ὦμον.

Die Heidelberger Fragmente ermöglichen uns jetzt, VAN LEEUWENS Vermutung zur Gewißheit zu erheben. Wie uns das HEID. fr. 48 (Kol. 16) lehrt (s. u.), ließ der Papyrus die fraglichen Verse X 133—135 an ihrer Stelle aus. Wenn uns nun der Wortlaut eben dieser Verse in einem GRENF. fr. (5) dennoch vorliegt, so wird dieses Bruchstück hinter X 316 gehören und sein zweiter Vers als X 316ª dem streitigen ωμον-Versschluß des GRENF. fr. 8 anzufügen sein. Der letzte Zweifel wird gehoben durch den Umstand, daß sich der erste Vers von fr. 5 in seinen Resten mit X 316 deckt. Es stand also X 316 gegenüber 340: d. h., zwischen 316 und 340 gab es 7 Plusverse. Im Hinblick auf sie werden wir unbedenklich auch dem Rest unsrer zweiten Hälfte (X 260—393) ein entsprechendes Plus zutrauen, also ihr im ganzen 5 Kolumnen mit 21 Plusversen zuteilen.

Von diesen 21 bzw. (nach Abzug der obigen 7) 14 Plusversen sind weitere 3 noch wirklich vorhanden, nämlich X 259ᵇ und 262ª in Kol. I (20), X 392ª in Kol. V (24). Übrig bleiben 11, und es fragt sich, wie sie sich auf die 5 Kolumnen verteilten. Für die Kolumnen I/II (20/21) kommt uns ein allerdings nicht ganz deutliches Interkolumnenstück (GRENF. fr. 7) zu Hilfe. Wenn die dem V. X 262 gegenüberstehende Buchstabenspur von den Engländern richtig auf X 291 gedeutet ist, so begegnete zwischen 262ª und 291 ein einziger Plusvers.

Zwischen 291 und 316 konnten dann höchstens 10 Plusverse fallen, wenn die Strecke von X 343—392ª unerweitert war. Als Mindest-Plusverszahl zwischen 291 und 316 ergibt sich 3, für den (nicht gerade wahrscheinlichen) Fall, daß X 316, 340 die Köpfe ihrer Kolumnen III/IV (22/23) bildeten. Zwischen 343 und 392ª würden dann als Höchstmaß 7 Plusverse kommen.

Die erste Hälfte (X 125—259) der in Rede stehenden Strecke erhält jetzt nach unsrer Rechnung 4 Kolumnen (Kol. **16—19**) mit zusammen 11 Versen Minus. Ein Minus ist an e i n e r Stelle wirklich zu finden. Ich meine die drei schon vorhin erwähnten Verse X 133—135, die in Kol. **16** (HEID. fr. 48) fehlen. Es könnte scheinen, als seien diese 3 Minusverse durch ebensoviele Plusverse der gleichen Kolumne aufgewogen worden: einer davon liegt in X 126ª tatsächlich vor; die zwei andern muß man zwischen 143 und 151 setzen, wenn man annimmt, GRENF. fr. 6 habe mit X 151—155 den Schluß der Kolumne gemacht. Die Annahme ist verlockend, aber keineswegs zwingend. Sicher hat das fragliche Bruchstück noch zur Kol. 16 gehört; denn ihr Schluß mit X 150 würde 8 Plusverse für die eine Kolumne nötig machen. Nichts aber spricht gegen die Vermutung, daß unter X 155 ein bis zwei Verse abbrachen und die Kolumne etwa erst mit X 157 schloß. In diesem Falle würde der Kolumne ein Restminus von 2 Versen verbleiben. Übrig wären dann noch immer 9 oder eigentlich 10 Minusverse, weil wir fürs Ende von Kol. 19 einen Plusvers (X 259ª) anfordern mußten (o. S. 27, A. 1). Wie sich 9 Minusverse auf die 3 Kolumnen 17—19 im einzelnen verteilen mochten, bleibt unklar. Wir haben von der Strecke nur zwei kleine (HIB. fr. 14: X 197 f.; fr. 15: 232 f.) und e i n größeres Bruchstück (HIB. fr. 16: X 247—256), ohne näheren Anhalt.

Wir haben bisher die ersten 24 Kolumnen erledigt. Für die zwei folgenden Kolumnen 25, 26 stand die Vulgatverszahl 55 (also zusammen 7 Plusverse!) bereits durch den Kolumnenschluß X 448 (Kol. 26) des HIB. fr. 19 fest. Den bruchstücksweise auf dem HIB. fr. 18ᴵᴵ vorhandenen Endvers von Kol. 25 hielten GRENFELL und HUNT für X 426, wodurch sich eine höchst ungleichmäßige Verteilung der 55 Verse ergab, nämlich für Kol. 25 (X 394—426) 33 Verse (d. h. 2 Minusverse) und für Kol. 26 (X 427—448) 22 Vulgatverse (d. h. 9 Plus-

verse). Nachdem uns jetzt das Heidelberger Interkolumnenstück fr. 49 als wirklichen Anfang von Kol. 26 den Vers X 420 bietet, sehen wir, daß in Wahrheit Kol. 25 (X 394—419) 26 Vulgatverse mit 5 Plusversen (zwischen 397 und 419), Kol. 26 (X 420—448) 29 Vulgatverse mit 2 Plusversen (zwischen 426 und 441) enthielt.

Nach X 448 ist der nächste bekannte Kolumnenschluß Ψ 141 (Hib. fr. 23[I]). Die dazwischen liegende Strecke (X 449 — Ψ 141), aus der uns ja der Übergang von X zu Ψ (Hib. fr. 22) bewahrt ist, umfaßte 67 + 141 = 208 Vulgatverse. Die füllten wohl, um 9 Plusverse (= 1 : 23) vermehrt, 7 Kolumnen (= 217 Zeilen). Denn an 8 Kolumnen (= 248 Zeilen) mit 40 Plusversen (= ca. 1 : 5) ist sicher nicht zu denken. Von diesen 7 Kolumnen (27—33) lassen sich näher nur die beiden letzten (32, 33) bestimmen.

Von Kol. 33 haben wir zunächst im Hib. fr. 23 das Fußstück Ψ 131[a]—141. Den von mir 131[a] genannten Vers hatten die englischen Herausgeber zweifelnd als Zusammenziehung von Ψ 130 und 131 und den darüber eingeflickten Vers als Ψ 129 betrachtet, also, äußerlich genommen, zwei Minusverse (129, 130) für die Stelle vermutet. Ein andres Urteil verlangt jetzt der Heidelberger Zuwachs. Die zur gleichen Kolumne gehörigen Heidelberger Fragmente 50[II] und 52[I] (Ψ 115 ff.) geben uns nach Ψ 128 erstens deutlich, wenn auch variierend, Anfang und Ende von Ψ 129, dann noch Reste zweier weiteren Zeilenschlüsse, die wir trotz ihrer abweichenden Spuren vorläufig als Ψ 130, 131 bezeichnen. Verlockend wäre es ja nun, den Heidelberger Schlußvers (Ψ 131?) mit dem englischen Anfangsvers (Ψ 131[a]) zu identifizieren, so daß der Tenor der Vulgata gewahrt bliebe. Aber dann müßte auch über der Heidelberger Schlußzeile etwas von dem eingeflickten Vers zu sehen sein, der über dem englischen Anfang nachgetragen erscheint (s. o.). Doch das ist nicht der Fall. Demnach liegt jedenfalls ein Plus vor. Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der nächsten Kolumne (34: s. u.) beschränke ich es aufs Mindestmaß, auf einen Vers (Ψ 131[a]). Wenn das richtig ist, reichte Kol. 33 von Ψ 113—141 (erhalten von 115 an), zählte also 29 Vulgatverse mit 2 Zeilen Plus (131[a]? 136[a]).

Was Kol. 32 betrifft, so stand nach dem Heidelberger Zweikolumnenstück fr. 50 Ψ 85 gegenüber Ψ 116 usw., endlich Ψ 94 gegenüber 124. Somit ging Kol. 32 vermutlich von Ψ 82—112 (erhalten von 85 ab), scheinbar mit der Vulgata übereinstimmend, doch nur scheinbar. Denn bei genauerem Zusehen entdeckt man 2 Minusverse, Ψ 89 (über der Zeile nachgetragen: vgl. o. S. 3, A. 7) und 92, kompensiert durch 2 Plusverse, von denen der eine in Ψ 93[a] vorliegt, der andre wahrscheinlich zwischen 94 und 96 fiel.

Auf die 5 nun noch übrigen Kolumnen 27–31 (X 449 — Ψ 81, oder eigentlich 84, s. o.), von denen bloß die erste (Kol. 27: Hib. fr. 20, 21) und die dritte (Kol. 29: fr. 22) durch Fragmente vertreten sind, haben wir nach dem Gesagten 7 Plusverse zu verteilen. Wie, ist ungewiß.

Wir müssen jetzt noch die 5 letzten großenteils vorhandenen Kolumnen 34—38 besprechen, und zwar einzeln.

Kol. 34, deren Schlußvers Ψ 168 wir in dem Interkolumnenstücke Hib. fr. 23 besitzen, zählt 27 Verse der Vulgata (Ψ 142—168), also 4 Verse Überschuß. Näheren Anhalt gewährt das Heidelberger Zweikolumnenstück fr. 52. Wenn hier die Verse 153—156 den Versen 123—126 gegenüberstehn, so macht diese Lage für den verlorenen Anfang der Kolumne (Ψ 142—152) einen Minusvers erforderlich. Die der unteren Kolumnenhälfte (Ψ 157—168) zuzuweisenden Plusverse betragen dann 5. Drei davon (Ψ 160[a], 162[a], 165[a]) stecken in dem kombinierten Grenfell-Hibeh-fr. 10, 23[II]. Die zwei übrigen muß man wohl unter den vier Versen suchen, welche das von mir beim Präparieren gewonnene Heid. fr. 54 (o. S. 24) zwischen Ψ 156 und 159 darzubieten scheint.

Für Kol. 35 können wir schon mit Hilfe des voraufgegangenen Kolumnenschlusses (Ψ 168: Kol. 34) und des folgenden Kolumnenanfangs (Ψ 195: Kol. 36) als Umfang die

Strecke Ψ 169—194 erschließen, d. h. 26 Vulgatverse, die 5 Plusverse fordern. Auf dem Heidelberger Kopf- und Interkolumnenstück fr. 55 ist ja nun der als Beginn von Kol. 35 zu erwartende Vers Ψ 169 wirklich zu sehen, aber seltsamerweise nicht an erster Stelle, sondern an zweiter, gegenüber von Ψ 195[a], so, daß noch ein Vers darüber Platz hätte. Da jedoch für einen Plusvers Ψ 168[a] keinerlei inhaltliche Wahrscheinlichkeit besteht, so nimmt man hier wohl am besten die gleiche unregelmäßige Kolumnengruppierung an, wie wir sie zwischen den Kolumnen 36 und 37 konstatierten (o. S. 26), den Fall nämlich, daß Kol. 35 ihrer Nachbarkolumne 36 gegenüber um einen Vers tiefer anfing und dann entsprechend auch um einen Vers tiefer endete, d. h. den V. Ψ 223 ihres Vis-à-vis nach unten noch um eine Zeile überragte. Für die Lokalisierung der 5 Plusverse gibt uns das Interkolumnium von fr. 55 leidliche Stütze. Ein Plusvers ist als Ψ 183[a] erhalten. Zwei müssen zwischen die Verse 171 und 179 fallen, weil einerseits V. 171 dem V. 197, andrerseits V. 179 dem V. 207 gegenübersteht. Sicher ein vierter und vermutlich (s. o.) auch der fünfte Zusatzvers stand am Schluß, unter V. 191 (zw. 191 und 195).

Von Kol. **36** (Ψ 195—223) mit ihren beiden Plusversen (195[a], 209[a]) besitzen wir das ganze Gerüst (vgl. o. S. 25, 2).

Kol. **37** fängt im Grenf. fr. 11[II] mit den beiden Plusversen 223[ab] an und endet im Heid. fr. 59 mit Ψ 252. Da das zusammen 31 Verse gibt, so darf man wohl die von 224—229 und dann wieder von 236—252 erkennbare Übereinstimmung mit der Vulgatverszahl auch für die verlorene Strecke 230—235 voraussetzen (vgl. o. S. 25, 3).

Ähnliches gilt für die Schlußkolumne **38**. Wir haben von ihr (Hib. fr. 24) ein Stück aus der Mitte (Ψ 265—268) und dann (Hib. fr. 25) den Schluß (Ψ 276—281) mit zwei Versen Überschuß (278[ab]). Von ihnen abgesehen war anscheinend der Bestand der Vulgata gewahrt. Legt man ihn zugrunde, so erhält man für Kol. 38 (Ψ 253—281) 31 Verse (s. o. S. 25, 4).

Wir geben jetzt den vereinigten Gesamttext des Papyrus in der von uns ermittelten Folge der Kolumnen und schließen dann Bemerkungen zu den einzelnen Kolumnen und Versen an, wobei von den Noten der Engländer nur das Nötigste wiederholt und im ganzen möglichste Gleichmäßigkeit erstrebt wird.

Der Papyrustext kommt mit Fettdruck seiner Abweichungen jeweils auf die linke Seite, gegenüber auf die rechte die Vulgataform der betreffenden Verse (nach der Ausgabe Ludwichs).

P. Grenf. II, 4 + P. Hib. I, 22 + P. Heid. 1262—1266.

Kol. 1.

. . . .

Φ 302 π[λωον και νεκυες του δ υψοσε γουνατ επηδα] fr. 43 Heid.
303 π[ρος ροον αισσοντος αν ιθυν ουδε μιν ισχεν]
304 ευρ[υρεων ποταμος μεγα γαρ σθενος εμβαλ Αθηνη]
305 ου δε Σκαμ[ανδρος εληγε το ον μενος αλλ ετι μαλλον]
το
306 χωεδω Πηλει[ωνι κορυσσε δε κυμα ροοιο]
υψου αειρο . ετ
307 **παντο[...]ν ε ξ ε[. . . . .]**
308 φιλε κασιγνητ[ε σθενος ανερος αμφοτεροι περ]
309 σχ[ωμεν επει ταχα αστυ μεγα Πριαμοιο ανακτος]
310 εκπε[ρ]σ[ε]ι [Τ]ρ[ω]ες[ς δε κατα μοθον ου μενεουσιν]
311 αλλ επαμυν[ε ταχιστα και εμπιπληθι ρεεθρα]
312 υδατος εκ πηγε[ων παντας δ οροθυνον εναυλους]

Kol. 4.

Φ 370 [εξ αλλων ου] μεν τ[οι εγ]ω [τ]οσ[ον αιτιος ει]μι fr. 44 Heid.
. . στες
371 [οσσον οι αλλοι] π[αντες οσοι Τρωεσσιν αρωγοι]
372 [αλλ ητοι] μεν εγ[ω λ]η[ξω] με[νος ει συ κελευεις]
373 [παυεσθω] δε και [ο]υτος εγ[ω δ επι και τοδ ομου]μα[ι]
εξη
374 [μη ποτ] επ[ι] Τρωε[σσ]ιν αληξ·[σειν κακον ημαρ]
375 [μηδ οπ]οτ αν Τρωη μαλερωι πυρι [πασα δαηται]
376 [καιο]μενηι καιωσι δ Αρηιοι υιες Αχα[ιων]
βοωπις πο[τνια]
377 [αυτ]αρ επει το γ ακουσε θεα λευκ[ωλενο]ς Ηρη
.[..]........σε..νειοπ...[.].
378 [α]υτ[ι]κα **μειλιχ[ι]οισι προσηυδα φα[ιδ]ιμ[ον]** υιον
379 [Ηφ]αιστε σ[χε]ο [τ]εκνον αγακλεε[ς ου γαρ] εοικ[εν]
380 [αθα]νατον θεον ωδε βροτων ενεκα [στυ]φελ[ιζειν]
381 [ως] εφατο Ηφαιστος δε κατε[σ]βεσε [θεσ]πιδαε[ς πυρ]
382 [α]ψορρον δ αρα κυμα κα[τε]σχετ[ο καλ]α [ρεεθρα]
382[a] **κ[α]ρ ροον η ι το παροιθεν ιει κ[αλλιρροο]ν [υ]δωρ**
383 αυταρ επει Ξανθοι[ο] δαμη μ[ενος οι μεν επειτα]
384 παυσασθην Ηρη γαρ ερυκακε χ[ωο]μ[ενη περ]
385 εν δ αλλοισι θεοι[σι]ν ερις πεσε βεβ[.]..θυ[..]
386 [αρ]γα[λ]εη [διχα δ]ε σφιν ενι φρεσι θυμος α[ητο]
387 [συν δ επεσον μεγ]αλω[ι] πα[ταγ]ωι β[ρα]χ[ε δ ευρεια χθων] fr. 1 Grenf.
388 [αμφι δε σαλπιγξεν μεγ]ας [ουρ]ανος αιε δε Ζευς
389 [ημενος Ουλυμπωι εγελασ]σε δε οι φιλον ητορ

Φ 306 χώετο Πηλείωνι, κόρυσσε δὲ κῦμα ῥόοιο.

307 ὑψόσ' ἀειρόμενος, Σιμόεντι δὲ κέκλετ' ἀύσας.

Φ 371 ὅσσον οἱ ἄλλοι πάντες, ὅσοι Τρώεσσιν ἀρωγοί.
372 ἀλλ' ἤτοι μὲν ἐγὼν ἀποπαύσομαι, εἰ σὺ κελεύεις.

374 μή ποτ' ἐπὶ Τρώεσσιν ἀλεξήσειν κακὸν ἦμαρ,
375 μηδ' ὁπότ' ἂν Τροίη μαλερῷ πυρὶ πᾶσα δάηται
376 καιομένη, καίωσι δ' Ἀρήιοι υἷες Ἀχαιῶν.

377 αὐτὰρ ἐπεὶ τό γ' ἄκουσε θεά, λευκώλενος Ἥρη,

378 αὐτίκ' ἄρ' Ἥφαιστον προσεφώνεεν, ὃν φίλον υἱόν

381 ὣς ἔφαθ'· Ἥφαιστος δὲ κατέσβεσε θεσπιδαὲς πῦρ,
382 ἄψορρον δ' ἄρα κῦμα κατέσσυτο καλὰ ῥέεθρα.

385 ἐν δ' ἄλλοισι θεοῖσιν ἔρις πέσε βεβριθυῖα.

Φ 390 [γηθοσυνηι οθ ορατο θεο]υς ερ[ι]δι ξυνιον[τ]ας
391 [ενθ οι γ ουκετι δηρον αφεσ]τασαν ηρ[χε γαρ Αρης]
392 [ρινοτορος και πρωτος Αθ]ηναιηι εποπουσ[ε]
393 [χαλκεον εγχος εχων και ο]νειδεον φατο μυ[θο]ν
394 [τιπτ αυ]τ ω κυναμυα θεους εριδι ξυν[ελ]αυνει[ς]
395 [θαρσος] αητον εχο[υσα] μεγας δε σε θυμος ανηκ[ε]ν
396 [η ου μεμνηι ο]τε Τυ[δε]ιδηι Διομηδει ανωγας

υπονο[σ]φ

397 [ουταμεναι α]υτη δε πανοψιον εγχος ελουσα

δια

398 [ιθυς εμ]ευ ωσας ^ε^με δε χροα καλον [εδα]ψας
399 [. .] γη [. . . . .] . . . . [. . . . . .]

Kol. 5.

Φ 400 [ως ει]π[ων ο]υτησ[ε] κατ ασπιδα θυσ[ανοεσσαν] fr. 45 Heid.

τ α

401 [. . . . . . .]. . ην δ ουδε Διος δαμνησα κ[εραυνος]

403 [η δ αναχ]ασσ[α]μενη λιθον ε[ι]λετο χειρι [π]α[χειηι]
404 [κειμενον εν] πεδιωι μ[ελ]ανα τ[ρ]ηχυ[ν τε μεγαν τε]

σπιδα

406 [τωι βαλε θ]ου[ρ]ον Αρηα κ[ατ] αυχενα λ[υ]σ[ε δε γυια]
407 [επτα δ ε]πεσχε πελεθ[ρα] πεσων εκον[ισε δε χαιτας]
408 [τευχεα δ α]μφαραβη[σ]ε γελασσε δε Π[αλλας Αθηνη]
409 [και οι επευχ]ομενη επεα πτεροεντα π[ροσηυδα]
410 [νηπυτι ου]δε νυ πω ποτ επεφρασω οσσ[ον αρειων]
411 [ευχομ εγων] εν[ε]μαι η μοι μενος αντιφερι[ζεις]

εης

412 [ουτω κ]εν κα[ι μητρος] Ερινυας αφ α[πο]τειν[οις]

ουνεκα

413 [η τοι χωομενη κακ]α μηδεται εικεν Αχ[αιους]
414 [καλλιπες αυταρ Τ]ρ[ωσι]ν υπερφιαλοισ[ιν αμυνεις]

. . . .

421 και [δ αυθ η κυναμυα αγει βροτολοιγον Αρηα] fr. 12 Hib.
422 δηιου εκ πο[λ]εμοιο κα[τα κλονον αλλα μετελθε]
423 ως φατ Α[θην]αιη δε μ[ετεσσυτο χαιρε δε θυμωι]
424 και ρα [επιε]ι[[σ]]σαμενη πρ[ος στηθεα χειρι παχειηι]
425 ηλασε τη[ς] δ αυτου λυτο γου[νατα και φιλον ητορ]
426 [τω μ]ε[ν] αρ αμφω θεινε ποτι χθο[νι πουλυβοτειρηι]
427 [η δ αρ] επευχομενη επ[εα πτεροεντ αγορευε]
428 [τοιουτοι νυν π]αντες οσοι Τρω[εσσιν αρωγοι]
429 [ειεν οτ Αργειοισι μα]χοιατο κυδα[λιμοισιν]
430 [ωδε τε θαρσαλεοι] και τλημονες [ως Αφροδιτη]

Φ 393 χάλκεον ἔγχος ἔχων, καὶ ὀνείδειον φάτο μῦθον.
394 τίπτ' αὖτ', ὦ κυνάμυια, θεοὺς ἔριδι ξυνελαύνεις

396 ἦ οὐ μέμνῃ, ὅτε Τυδείδην Διομήδε' ἀνῆκας

398 ἰθὺς ἐμεῦ ὦσας, διὰ δὲ χρόα καλὸν ἔδαψας;
399 τῷ σ' αὖ νῦν ὀίω ἀποτισέμεν, ὅσσα μ' ἔοργας.

400 ὣς εἰπὼν οὔτησε κατ' αἰγίδα θυσανόεσσαν,

401 σμερδαλέην, ἣν οὐδὲ Διὸς δάμνησι κεραυνός·
402 τῇ μιν Ἄρης οὔτησε μιαιφόνος ἔγχεϊ μακρῷ

405 τόν ῥ' ἄνδρες πρότεροι θέσαν ἔμμεναι οὖρον ἀρούρης·

406 τῷ βάλε θοῦρον Ἄρηα κατ' αὐχένα, λῦσε δὲ γυῖα.

410 νηπύτι', οὐδέ νύ πώ περ ἐπεφράσω, ὅσσον ἀρείων
411 εὔχομ' ἐγὼν ἔμεναι, ὅτι μοι μένος ἰσοφαρίζεις.

412 οὕτω κεν τῆς μητρὸς Ἐρινύας ἐξαποτίνοις,

413 ἥ τοι χωομένη κακὰ μήδεται, οὕνεκ' Ἀχαιοὺς

424 καί ῥ' ἐπιεισαμένη πρὸς στήθεα χειρὶ παχείῃ

426 τὼ μὲν ἄρ' ἄμφω κεῖντο ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ

429 εἶεν, ὅτ' Ἀργείοισι μαχοίατο θωρηκτῇσιν.

Kol. 11.

. . . .

Φ 607 [ασπασιοι προτι αστυ πολις δ] εμπ[λητο αλεντων] — fr. 2 Grenf.
608 [ουδ αρα τοι γ ετλαν πολιος κα]ι τειχεος [εκτος]
609 [μειναι ετ αλληλους και γνωμενα]ι ος κε πε[φευγοι]
610 [ος τ εθαν εν πολεμωι αλλ εσσυμεν]ως εσεχ[υντο]
611 [ες πολιν ον τινα των γε ποδε]ς και γ[ουνα σαωσαι]

. . . .

Kol. 12.

. . . .

Χ 27 [ος ρα τ οπωρης εισιν αριζηλοι δε οι α]υγαι — fr. 46 Heid.
28 [φαινονται πολλοισι μετ αστρασι] νυκτος αμολγωι
29 [ον τε κυν Ωριωνος επικλησιν κ]αλεουσιν
30 [λαμπροτατος μεν οδ εστι κακ]ον δε τ[ε σημα τετυκται]
31 [και τε φερει πολλον πυρετον με]ροπεσσ[ι βροτοισιν]
32 [ως του χαλκος ελαμπε περι στ]ηθεσσι θε[οντος]
33 [ωιμωξε]ν δ ο [γερων κεφαλην δ ο] | γ[ε κοψατο χερσιν] — fr. 3 Grenf.
34 [υψοσ ανασ]χομεν[ος μεγα δ οιμωξας εγεγωνει]
35 [λισσομε]νο[ς φι]λον [υι]ον ο δε [προπαροιθε πυλαων]
36 [εστηκει αμοτον] μεμ[αως Αχιληι μαχεσθαι]
37 [τον δ ο γερ]ων ελεεινα προ[σηυδα χειρας ορεγνυς]
38 [Εκτορ μη μοι μιμν]ε φιλο[ν τεκος ανερα τουτον]

Kol. 13.

. . . .

Χ 48 [τους μοι Λαοθοη τεκετο κρειου]σα γυ[ναικων] — fr. 4[I] Grenf.
49 [αλλ ει μεν ζωουσι μετα στρατ]ωι ευ τ αν επειτα
50 [χαλκου τε χρυσου τ απολυσο]μεθ εστι γαρ ενδον
51 [πολλα γαρ ωπασε παιδι γερων] ονομακλυτος Αλτη[ς]
52 [ει δ ηδη τεθνασι και ειν Αιδαο δο]μοισιν
53 [αλγος εμωι θυμωι και μητερι τοι] τεκομεσθα
54 [λαοισιν δ αλλοισι μινυνθαδιωτερ]ον αλγος
55 [εσσεται ην μη και συ θανηις Αχιληι] δαμασθεις

. . . .

Kol. 14.

. . . .

Χ 75 [. . . . .] . — fr. 13[I] Hib.
76 [. . . . .] . [.]νειη
77 [η ρ ο γερων πολιας δ αρ ανα τριχας ελκετο χ]ερσιν

Φ 609 μεῖναι ἔτ' ἀλλήλους, καὶ γνώμεναι, ὅς τε πεφεύγοι

Χ 29 ὅν τε κύν' Ὠρίωνος ἐπίκλησιν καλέουσι·

31 καί τε φέρει πολλὸν πυρετὸν δειλοῖσι βροτοῖσιν·

49 ἀλλ' εἰ μὲν ζώουσι μετὰ στρατῷ, ἦ τ' ἂν ἔπειτα

75 αἰδῶ τ' αἰσχύνωσι κύνες κταμένοιο γέροντος,
76 τοῦτο δὴ οἴκτιστον πέλεται δειλοῖσι βροτοῖσιν.
77 ἦ ῥ' ὁ γέρων, πολιὰς δ' ἄρ' ἀνὰ τρίχας ἕλκετο χερσὶ

. . . .

fr. 4[II] GRENF.

X 81 κ[αι μιν δακρυ χεουσ επεα πτεροεντα προσηυδα]
82 Εκ[τορ τεκνον εμον ταδε τ αιδεο και μ ελεησον]
83 α[υτην ει ποτε τοι λαθικηδεα μαζον επεσχον]
84 τ[ων μνησαι φιλε τεκνον αμυνε δε δηιον ανδρα]

. . . .

Kol. 15.

fr. 13[II] HIB.

X 96 [ως Εκτωρ ασβεστο]ν εχ[ων μενος ουχ υπεχωρει]
97 [πυργω]ι επι προυχοντ[ι φαεινην ασπιδ ερεισας]
98 [ο]χ[θ]ησας δ αρα ειπε πρ[ος ον μεγαλητορα θυμον]
99 οιμοι εγων η με[ν κε πυλας και τειχεα δυω]
99ª λωβητος κεν ιο[ιμι . . . .]
100 Πουλυδαμας μ[οι πρωτος ελεγχειην αναθησει]
101 ος μ εκελευεν Τρ[ωσι ποτι πτολιν ηγησασθαι]
102 νυκτα ποτι δνοφ[ερην οτε τ ωρετο διος Αχιλλευς]
103 αλλ εγω ου πιθομην η τ αν πολ[υ κερδιον ηεν]
104 νυν δ επει ωλεσα λαο[ν ατασ]θαλιησιν εμησ[ιν]
105 [α]ιδεομαι Τρωιας κα[ι] Τ[ρωιαδα]ς ελκεσιπεπλους
106 μ[η] ποτε τις ειπησι κακωτ[ερος αλλος εμει]ο
107 Εκτ[ωρ η]φ[ι βι]ηφι πι[θησας ωλεσε λαον]
108 ως [ερεουσιν ε]μοι δε ..δ α[ν πολυ κερδιον ηε]ν
109 [αντην η Αχ]ι[λ]ηα [κατακτειναντα νεεσθαι]
110 η [αυ]τωι π[ρο πολ]ηος ευκλειω[ς α[πολεσθαι]

fr. 47 HEID.

αι
111 [ει δε κε]ν ασ[πι]δ[α] μεν [κ]|αταθειομεν ομφ[αλοεσσαν]
112 [και κορ]υθα βριαρην δ[ο]|ρυ δε προς τ[ειχος ερεισας]
113 [αυ]τος [ι]ω[ν Α]χιληο[ς αμυμονος αντιος ελθω]

. . . .

Kol. 16.

fr. 48 HEID.

X 125 [αυτως ως τε γυν]αικα επην απο τευχεα δυ[ω]
126 [ου μεν πως νυν εσ]τιν απο δρυος ουδ απο πετρη[ς]
126ª [. . . . . πολε]μοιο μεμαοτα δακρυοεντος
νωι ς ς
127 [τωι οαριζεμεν ·] · α τε παρθενον ηιθεον τε
128 [παρθενος ηιθεο]ς τ ⟨ο⟩αριζετον αλληλοισιν
129 [βελτερον αυτ εριδι ξ]υνελαυνομεν οττι ταχιστα
130 [ειδομεν οπποτ]ερ[ω]ι Κρονιδης Ζευς κυδος ορεξη[ι]
131 [ως ωρμαινε μεν]ων ο δ αρα σχεδον ηλυθ Αχιλλευς
132 [ισος Ενυαλιωι κορυ]θαικι πτολεμιστηι

X 99 ὤμοι ἐγών, εἰ μέν κε πύλας καὶ τείχεα δύω,

101 ὅς μ' ἐκέλευε Τρωσὶ ποτὶ πτόλιν ἡγήσασθαι
102 νύχθ' ὕπο τήνδ' ὀλοήν, ὅτε τ' ὤρετο δῖος 'Αχιλλεύς.

105 αἰδέομαι Τρῶας καὶ Τρῳάδας ἑλκεσιπέπλους,

108 ὣς ἐρέουσιν· ἐμοὶ δὲ τότ' ἂν πολὺ κέρδιον εἴη

110 ἠέ κεν αὐτῷ ὀλέσθαι ἐυκλειῶς πρὸ πόληος

111 εἰ δέ κεν ἀσπίδα μὲν καταθείομαι ὀμφαλόεσσαν

125 αὔτως ὥς τε γυναῖκα, ἐπεί κ' ἀπὸ τεύχεα δύω.

127 τῷ ὀαριζέμεναι, ἅ τε παρθένος ἠίθεός τε,
128 παρθένος ἠίθεός τ' ὀαρίζετον ἀλλήλοιιν.
129 βέλτερον αὖτ' ἔριδι ξυνελαυνέμεν ὅττι τάχιστα·
130 εἴδομεν, ὁπποτέρῳ κεν 'Ολύμπιος εὖχος ὀρέξῃ.
131 ὣς ὥρμαινε μένων· ὁ δέ οἱ σχεδὸν ἦλθεν 'Αχιλλεὺς

X 136 [Εκτορα δ ως ενοησεν ε]λε [τρομος ουδ αρ ετ] ε[τλη]
137 αυθι μενειν οπισ|ω δε πυλας λι[πε βη δε φοβηθεις] — fr. 13III Hib.
138 Πηλειδης δ επορου|σε ποσιν ταχεεσσ[ι διωκων]
139 ηυτε κιρκος ορεσφιν|[ελ]αφρ[οτατος πετεηνων]
140 καρπαλιμ[ως] ωρμη[σε μετα τρηρωνα πελειαν]
141 η δε τ υπαι[θ]α φοβε[ιται ο δ εγγυθεν οξυ λεληκως]
142 τα[ρφε]α επαισσει ν[. . . . .]
143 [ως αρ ο γ εμμ]εμαω[ς ιθυς πετετο τρεσε δ Εκτωρ]

. . . .

151 [η δ] ετερ[η θερει προρεει εικυια χαλαζηι] — fr. 6 Grenf.
152 [η χιο]νι ψυχρῶι (η above ω) η εξ [υδατος κρυσταλλωι]
153 [ενθα] δ επ αυταων π[λυνοι ευρεες εγγυς εασι]
154 [καλ]οι λαινεοι τοθι ^ε^ιμα[τα σιγαλοεντα]
155 [πλυ]νεσκον Τρωων αλ[οχοι καλαι τε θυγατρες]

. . . .

Kol. 18.

. . . .

X 197 [τοσσακι μιν προπαροιθεν αποστρ]εψασκεν Ἀχιλλε[υς] — fr. 14 Hib.
198 [προς πεδιον αυτος δε ποτι πτολιος πετετ α]ιει

. . . .

Kol. 19.

. . . .

X 232 τη[ν δ αυτε προσεειπε μεγας κορυθαιολος Εκτωρ] — fr. 15 Hib.
233 Δηιφοβ [η μεν μοι το παρος πολυ φιλτατος ησθα]

. . . .

247 [ως φαμενη και κερδοσυνηι ηγησα]τ Α[θ]ην[η] — fr. 16 Hib.
248 [οι δ οτε δη σχεδον ησαν επ αλλη]λοισιν ιοντες
249 [τον προτερος προσεειπε μεγας κο]ρυθαιολος Εκτωρ
250 [ου σ ετι Πηλεος υιε φοβησομαι ως το] παρος περ
251 [τρις περι αστυ μεγα Πριαμου διες ο]υδε ποτ ετλης
252 [μειναι επερχομενον νυν αυτε με] θυμος ανωγει
253 [στημεναι αντια σειο ελοιμι κεν η κεν αλ]οιην
254 [αλλ αγε δευρο θεους επιδωμεθα τοι] γαρ αριστ[οι]
255 [μαρτυροι εσσονται και επισκοπο]ι αρμον[ιαων]
256 [ου γαρ εγω σ εκπαγλον αεικιω αι κε]ν εμοι Ζ[ευ]ς

. . . .

259a [σωμα δε οικαδ εμον δομεναι παλιν οφρα πυρος με]

X 133 σείων Πηλιάδα μελίην κατὰ δεξιὸν ὦμον
134 δεινήν· ἀμφὶ δὲ χαλκὸς ἐλάμπετο εἴκελος αὐγῇ
135 ἢ πυρὸς αἰθομένου ἢ ἠελίου ἀνιόντος.

138 Πηλείδης δ' ἐπόρουσε ποσὶ κραιπνοῖσι πεποιθώς.

140 ῥηιδίως οἴμησε μετὰ τρήρωνα πέλειαν·
141 ἡ δέ θ' ὕπαιθα φοβεῖται, ὁ δ' ἐγγύθεν ὀξὺ λεληκὼς
142 ταρφέ' ἐπαΐσσει, ἑλέειν τέ ἑ θυμὸς ἀνώγει·

152 ἢ χιόνι ψυχρῇ ἢ ἐξ ὕδατος κρυστάλλῳ.

154 καλοί, λαΐνεοι, ὅθι εἵματα σιγαλόεντα

197 τοσσάκι μιν προπάροιθεν ἀποστρέψασκε παραφθὰς

251 τρὶς περὶ ἄστυ μέγα Πριάμου δίον, οὐδέ ποτ' ἔτλην
252 μεῖναι ἐπερχόμενον· νῦν αὖτέ με θυμὸς ἀνῆκε

255 μάρτυροι ἔσσονται καὶ ἐπίσκοποι ἁρμονιάων·

Kol. 20.

X 259[b] Τρωες και Τρωων αλοχ|οι| λ[ελ]αχωσι θ[ανοντ]α — fr. 9 + 7[I] GRENF.
260 [τον δ α]ρ υποδ|[ρ]α ιδων προσεφη [ποδας ωκυς Αχιλ]λευς
261 [Εκτορ μη μοι αλασ]τε συνημοσυν[ας αγορ]ευε
262 [ως ουκ εστι λεουσι και α]νδρα[σ]ιν ορκ[ια πισ]τα
262[a] [. . . . .]οχο[. . .]. ος

. . . .

Kol. 21.

. . . .

X 291 τ[ηλε δ απεπλαγχθη σακεος δορυ χωσατο δ Εκτωρ] — fr. 7[II] GRENF.

. . . .

Kol. 22.

. . . .

X 316 [χρυσεαι ας Ηφαιστος ιει λοφο]ν αμ|[φι θαμ]ε[ια]ς — fr. 5 + 8[I] GRENF.
316[a] [σει<ε δε> Πηλιαδα μελ]ιην κατα [δεξιον]| ωμον
316[b] [δεινην αμφι δε χαλκο]ς ελαμπ[ε]το [εικελος αυγη|
316[c] [η πυρος αιθομενου η ηελιου] ανιοντ[ος]

. . . .

326 τη ρα επι [οι μεμαωτ ελασ εγχει διος Αχιλλευς] — fr. 17 HIB.
327 [αν]τικρυ δ απαλ[οιο δι αυχενος ηλυθ ακωκη]
328 [ου δ αρ απ ασ]φ[αραγον μελιη ταμε χαλκοβαρεια]

. . . .

Kol. 23.

. . . .

X 340 αλλα συ μ[εν] χαλκον τ[ε αλις χρυσον τε δεδεξο] — fr. 8[II] GRENF.
341 [τα]λλα θ [α τοι δωσουσι πατηρ και ποτνια μητηρ]
342 [σωμ]α δε ο[ικαδ εμον δομεναι παλιν οφρα πυρος με]
343 [Τρω]ες κ[αι Τρωων αλοχοι λελαχωσι θανοντα]

. . . .

Kol. 24.

. . . .

X 392[a] [και τ]εθνηοτα περ τοσα γαρ κακ εμη[σατ] Αχαιους — fr. 18[I] HIB.
393 [. . . . . . .]ιν μεγα κυδος επεφνομεν Εκ[τ]ορα διον

Kol. 25.

X 394 [οι Τρωες κατα αστυ θεωι ως ευχετοων]το — fr. 49[I] HEID.
395 . . . .
396 αμφοτερων μετοπισθε ποδων τετρηνε τε]νοντα

X 263 οὐδὲ λύκοι τε καὶ ἄρνες ὁμόφρονα θυμὸν ἔχουσιν,

326 τῇ ῥ' ἐπὶ οἷ μεμαῶτ' ἔλασ' ἔγχεϊ δῖος Ἀχιλλεύς.

341 δῶρα τά τοι δώσουσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ

393 ἠράμεθα μέγα κῦδος· ἐπέφνομεν Ἕκτορα δῖον,

396 ἀμφοτέρων μετόπισθε ποδῶν τέτρηνε τένοντε

X 397 [ες σφυρον εκ πτερνης βοεους δ εξηπτεν ιμα]ντας
398 ? . . . .
399 ? [. . . . .]ν
400 ? [. . . . .

. . . .

419 ει π[ως ηλικιην αιδεσσεται ηδ ελεησηι] — fr. 18[II] Hib.

Kol. 26.

X 420 γηρας και δ[ε νυ τωι γε πατηρ τοιοσδε τετυκται] — fr. 49[II] Heid.
421 Πηλευς ος μ[ιν ετικτε και ετρεφε πημα γενεσθαι]
422 Τρωσι μαλ[ιστα δ εμοι περι παντων αλγε εθηκε]
423 τοιους γα[ρ μοι παιδας απεκτανε τηλεθαοντας]
424 τωμ πο[λλων ου τοσσον οδυρομαι αχνυμενος περ]
425 ως ενος ο[υ μ αχος οξυ κατοισεται Αιδος εισω
426 Ε[κτορος ως οφελεν θανεειν εν χερσιν εμηισι]

. . . .

441 [διπ]λακα πορφ[υρεην εν δε θρονα ποικιλ επασσε] — fr. 19 Hib.
442 [αι]ψα δ αρ αμφι[πολοισιν ευπλοκαμοισι κελευσεν]
443 [αμφι π]υρι στη[σαι τριποδα μεγαν οφρα πελοιτο]
444 [Εκτορ]ι θερμα λ[οετρα μαχης εκνοστησαντι]
445 [νη]π[ιη ο]υδ ενοη[σεν ο μιν μαλα τηλε λοετρων]
446 [χερσ] υπ Α[χι]ληο[ς δαμασε γλαυκωπις Αθηνη]
447 [κωκυτο]υς δ ηκ[ουσε και οιμωγην απο πυργου]
448 [της δ ελ]ελιχθη γυ[ια χαμαι δε οι εκπεσε κερκις]

Kol. 27.

. . . .

X 458 [η μιν εχεσκ επει ου ποτ ενι πληθυι μ]ε[ν]εν [ανδρων] — fr. 20 Hib.
459 [αλλα πολυ προθεεσκε το ον μενος] ουδενι εικ[ων]
460 [. . . . .] . . . . .]

. . . .

462 [αυταρ επει Σκαιας] τε πυλ[ας και] πυργον ικανεν — fr. 21 Hib.
463 [εστη παπτη]νασ επι τειχ[ει] τον δε νοησεν
464 [ελκομενον προσθε]ν πολε[ως τ]αχεες δε μιν ιππ[οι]
465 [ελκον ακηδεστ]ως κοιλας [επι] ν[η]ας Αχαιων

. . . .

Kol. 29.

. . . .

X 513 [ουδεν σοι] οφε[λος επει ουκ εγκεισεαι αυτοις] — fr. 22 Hib.
514 [αλλα π]ρος Τρω[ων και Τρωιαδων κλεος ειναι]
515 [ως αρα ε]φη κλ[αιουσ επι δε στεναχοντο γυναικες]
Ψ 1 [ως οι με]ν στεν[αχοντο κατα πτολιν αυταρ Αχαιοι]

. . . .

X 398 ἐκ δίφροιο δ᾽ ἔδησε, κάρη δ᾽ ἕλκεσθαι ἔασεν.
399 ἐς δίφρον δ᾽ ἀναβὰς ἀνά τε κλυτὰ τεύχε᾽ ἀείρας
400 μάστιξέν ῥ᾽ ἐλάαν· τὼ δ᾽ οὐκ ἄκοντε πετέσθην.

419 ἤν πως ἡλικίην αἰδέσσεται ἠδ᾽ ἐλεήσῃ

423 τόσσους γάρ μοι παῖδας ἀπέκτανε τηλεθάοντας.
424 τῶν πάντων οὐ τόσσον ὀδύρομαι, ἀχνύμενός περ,

442 κέκλετο δ᾽ ἀμφιπόλοισιν ἐυπλοκάμοις κατὰ δῶμα

446 χερσὶν Ἀχιλλῆος δάμασε γλαυκῶπις Ἀθήνη.
447 κωκυτοῦ δ᾽ ἤκουσε καὶ οἰμωγῆς ἀπὸ πύργου·

460 ὣς φαμένη μεγάροιο διέσσυτο μαινάδι ἴση,

462 αὐτὰρ ἐπεὶ πύργον τε καὶ ἀνδρῶν ἷξεν ὅμιλον,

464 ἑλκόμενον πρόσθεν πόλιος· ταχέες δέ μιν ἵπποι

513 οὐδὲν σοίγ᾽ ὄφελος, ἐπεὶ οὐκ ἐγκείσεαι αὐτοῖς,

515 ὣς ἔφατο κλαίουσ᾽, ἐπὶ δὲ στενάχοντο γυναῖκες.

Kol. 32.

. . . .

Ψ 85 [ευτε με τυτθον εοντα Μενοιτιος εξ Οποε]ντος — fr. 50[I] Heid.
86 . . . .
87 [ηματι τωι οτε παιδα κατεκτανον Αμφιδα]μαντος
88 [νηπιος ουκ εθελων αμφ] αστραγα[λο]ισι [χο]λωθεις
89 [ενθα με δεξαμενος] εν δωμασιν [ιπποτα Π]ηλευς
90 [ετραφε τ ενδυκεως και σο]ν θεραποντ ονομ[ηνεν]
91 [ως δε και οστεα νωι]ν ομη [σ]ορος αμφικαλυπτηι

93 [τον δ απαμειβομενος] προσεφη ποδας ωκυς Αχιλλευς
93[a] [ηδυ μαλα κνωσσων ε]ν ονειρειηισι πυληισιν
94 [τιπτε μοι ηθειη κεφαλη δευρ ει]ληλο[υθας]
94[a]? . . . .
95? . . . .
96 [παντα μαλ εκτελεω και πεισομαι ως συ κελευ]εις

. . . .

Kol. 33.

. . . .

Ψ 115 σειρας [τ ε]υπλεκτ[ους προ δ αρ ουρηες κιον αυτων] — fr. 50[II] Heid.
116 πολλα δ [αν]αντα κατ[αντα παραντα τε δοχμια τ ηλθον]
117 α[λ]λ οτ[ε δ]η [κ]ν[ημ]ους [προσεβαν πολυπιδακος Ιδης]
118 [α]υτ[ικ α]ρα δρ[υς υ]ψικ[ομους ταναηκει χαλκωι]
επειγο
119 τεμ[νο]ν αμειβ[ο]μεν[οι ται δε μεγαλα κτυπεουσαι]
α εξ
120 πι[πτον] τες μεν επειτ[α διαπλησσοντ]αι Αχαιοι — fr. 52[I] Heid.
121 [εκδεον η]μιονων ται [δε χθονα ποσσι δ]ατευντο
ε[.].[. . . . .]
122 π[. . . . .] . ι πεδιονδε [δια ρωπηια πυκ]να
.ο...ι ε ι
123 παντες δ ωμοισιν φιτ[ρους φ]ε[ρον ως γα]ρ ανωγεν
ν
124 [. . .]ιτρος θεραπων [αγαπ]ηνορος Ιδ[ο]μενηος
125 κ[α]δ δ ερα επ [α]κτης [βαλλον ε]πισχερ[ω]ι ενθ αρ Αχιλλευς
126 φρασσατο Πατροκ[λωι μεγα ηρι]ον ηδε και αυτωι
127 αυταρ επε[ι παντηι παρακαββαλο]ν ασπετον υλην
ιλλευς
128 ειατ αρ αυθ[ι μενοντες αολλεες] αυτ[αρ Α]χαιοις
129 κεκλετο . [. . . . .] . τε μετελθων

Ψ 86 ἤγαγεν ὑμέτερον δ' ἀνδροκτασίης ὕπο λυγρῆς

91 ὡς δὲ καὶ ὀστέα νῶιν ὁμὴ σορὸς ἀμφικαλύπτοι,
92 χρύσεος ἀμφιφορεύς, τόν τοι πόρε πότνια μήτηρ

95 καί μοι ταῦτα ἕκαστ' ἐπιτέλλεαι; αὐτὰρ ἐγώ τοι

119 τάμνον ἐπειγόμενοι· ταὶ δὲ μεγάλα κτυπέουσαι

120 πῖπτον. τὰς μὲν ἔπειτα διαπλήσσοντες Ἀχαιοὶ

122 ἐλδόμεναι πεδίοιο διὰ ῥωπήια πυκνά.

123 πάντες δ' ὑλοτόμοι φιτροὺς φέρον· ὡς γὰρ ἀνώγει

124 Μηριόνης, θεράπων ἀγαπήνορος Ἰδομενῆος.
125 κὰδ δ' ἄρ' ἐπ' ἀκτῆς βάλλον ἐπισχερώ, ἔνθ' ἄρ' Ἀχιλλεὺς
126 φράσσατο Πατρόκλῳ μέγα ἠρίον ἠδὲ οἷ αὐτῷ.

128 εἵατ' ἄρ' αὖθι μένοντες ἀολλέες. αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς
129 αὐτίκα Μυρμιδόνεσσι φιλοπτολέμοισι κέλευσε

Ψ 130 [. . . . .].οσο[. . .]
130ª [. . . . .]νξ[. . . .]
[. . . . .] ας εκελ[ευσε]
131 [. . . . .]τε[.].[.]εντ[fr. 23[I] Hib.
132 [αν δ εβαν] ες διφρου[ς . . . . ηνι]οχοι τε fr. 51 Heid.
133 [προσθε μεν ιππηες μετα δε νεφος ε]ιπετο πεζων
134 [μυριοι εν δε μεσοισι φερον Πατροκλον ετ]αιροι
135 [θριξι δε παντα νεκυν καταεινυσαν α]ς επεβαλλον
136 [κειρομενοι οπιθεν δε καρη εχε διος Αχι]λλευς
136ª [αμφοτερηισι δε χερσι κομην ηισχυν]ε δαιζων
137 [αχνυμενος εταρον γαρ αμυμονα πεμπ Α]ιδος δε
138 [οι δ οτε χωρον ικανον οθι σφισι πεφραδ Αχιλλ]ευς
139 [κατθεσαν αιψα δε οι μενοεικεα νηεον] υλ[ην]
140 [ενθ αυτ αλλ ενοησε ποδαρκης διος Αχιλ]λ[ε]υ[ς]
141 [στας απανευθε πυρης ξανθην απεκ]ειρατο χα[ιτ]ην

Kol. 34.

. . . .

Ψ 153 θη[κεν τοισι δε πασιν υφ ιμερον ωρσε γοοιο] fr. 52[II] Heid.
154 κα[ι νυ κ οδυρομενοισιν εδυ φαος ηελιοιο]
155 ει μ[η Αχιλλευς αιψ Αγαμεμ]νονα ως προσεει[πεν] fr. 54 Heid.
ε·σ[
156 κλα[. . . . .]λαος Αχαιων
157? [. . . . .]εν οττ[ι] ταχιστα
157ª? ν[. . . . .]κο[. . . .]
158? [. . . . .]ιμ[. . . . .]
158ª? [. . . . .]ν[. . . . . .]
159 [οπλεσθαι] τα[δ]ε [δ αμ][φι πονη[σομ]εθ [ο]ισ[ι μαλιστα] fr. 10 Grenf., fr. 53 Heid.
160 [κηδεος εσ]τι νεκυς π[αρα δ οι ταγοι αμμι μενοντων]
160ª [οσσοι κηδ]εμονες σκεδ[ασον δ απο λαον απαντα]
161 [αυταρ επ]ει το γ ακουσεν [αναξ ανδρων Αγαμεμνων]
162 [αυτικα λ]αομ μεν σκε[δασεν κατα νηας εισας]
σι
162ª [καπνισσ]αν τε κατα κλιας κ[αι δειπνον ελοντο]
163 [κηδ]εμονες δε κατ αυθι μ[ενον και νηεον υλην]
164 [ποι]ησαν δε πυρην εκα[τομπεδον ενθα και ενθα]
165? [. . . .].ε[.]ραλο[. .]νεκρο[. . . . .] fr. 23[II] Hib.
165ª μυρ[ι ονει]ατα χερσιν αμησα[μενοι κατεθηκαν]
166 πολλα δε ιφια [..] μη[λ]α [και ειλιποδας ελικας βους]
167 προσθε πυρης [εδερον τε και αμφεπον εκ δ αρα παντων]
168 δημον ελων [εκαλυψε νεκυν μεγαθυμος Αχιλλευς]

Ψ 130 χαλκὸν ζώννυσθαι, ζεῦξαι δ᾽ ὑπ᾽ ὄχεσφιν ἕκαστον

131 ἵππους· οἱ δ᾽ ὤρνυντο καὶ ἐν τεύχεσσιν ἔδυνον,
132 ἂν δ᾽ ἔβαν ἐν δίφροισι παραιβάται ἡνίοχοί τε.

155 εἰ μὴ Ἀχιλλεὺς αἶψ᾽ Ἀγαμέμνονι εἶπε παραστάς·

156 Ἀτρεΐδη — σοὶ γάρ τε μάλιστά γε λαὸς Ἀχαιῶν
157 πείσονται μύθοισι —, γόοιο μὲν ἔστι καὶ ἆσαι·

158 νῦν δ᾽ ἀπὸ πυρκαϊῆς σκέδασον καὶ δεῖπνον ἄνωχθι

162 αὐτίκα λαὸν μὲν σκέδασεν κατὰ νῆας ἐΐσας,

163 κηδεμόνες δὲ παρ᾽ αὖθι μένον καὶ νήεον ὕλην,

165 ἐν δὲ πυρῇ ὑπάτῃ νεκρὸν θέσαν ἀχνύμενοι κῆρ.

166 πολλὰ δὲ ἴφια μῆλα καὶ εἰλίποδας ἕλικας βοῦς

Kol. 35.

Ψ 169 [ες ποδας εκ κεφαλης περι δε δρατα σωματα νηει — fr. 55[I] Heid.
170 [εν δ ετιθει μελιτος και αλειφατος αμφιφο]ρηας
171? [προς λεχεα κλινων πισυρας δ εριαυχενας ιπ]π[ο]υς
171[a]? . . . .
172? . . . . χο| . . |ι
173? . . . .
173[a]? . . . .
174? . . . . ας
175? . . . .
176? . . . .
177? . . . .
178? . . . . Αχι]λλευς
179 [χαιρε μοι ω Πατρο]κλ[ε κ]α[ι ειν Αιδαο δο]μοισιν — fr. 56 Heid.
180 [παντ]α γαρ ηδη τοι τετελεσ[με ναως περ υπ]εστην
181 [δωδεκ]α μεν Τρωων μ[εγα]θυμων υ[ιε]α[ς εσθ]λους
ουτ[ι]
182 [τ]ους αμα σοι παντας π[υ]ρ αμφεπει Εκ[τορα] δ ουχ[ι]
νεσ . .
183 [το]νδε γαρ ου δωσω πυ[ρ]ι καεμεν αλλα κ[. . . .]ι
183[a] [ωμησ]ταις φαγεειν τοσα [γ]αρ κακ εμησατ Αχαι[ο]υς
184 [ως φατ α]πειλησας τον δ ου κυνες αμφεπενοντο
185 [αλλα κυν]ας μεν αλαλκε Διος θυγατηρ Αφροδιτη
186 [ηματα και] νυκτας ρο[δ]οεντι δε χρειεν ελαιωι
187 [αμβροσιωι ινα μ]η μιν αποδρυφοι ελκυσταζων
188 [τωι δ επι κυανεον ν]ε[φος η]γαγε Φοιβος Απολλων
189 [ουρανοθεν πεδιον δε καλ]υψε δε χωρ[ον απ]αντα
190 [οσσον επειχε νεκυς μη πρι]ν μενος ηελιοιο
191 [σκηλει αμφι περι χροα ινεσιν] ηδε μελεσ[σιν
. . . .

Kol. 36.

η
Ψ 195 Βορραι και Ζεφυρωι και υπε|σχετο ιερα καλα — fr. 55[II] Heid., fr. 11[I] Grenf.
195[a] αρνων π[ρ]ωτογονων ρεξειν κλε[ι]|τη|ν εκατ[ο]μβην — fr. 57 Heid.
196 πολλα δ αποσπεν[δ]ων ηρασατο δ[ιος Α]|χ[ιλ]λευς
197 ελθειν οττι ταχιστα πυρι φ|λεγεθοιατο νεκρ[οι]
198 υλη τε σσευαιτ[ο] καιημ[ε]|ναι ωκα δε Ιρις
199 ευχωλης αιουσα μεταγ[γελος]| ηλθ ανεμοισιν
200 οι μεν αρα Ζεφυρ[οιο δυσαεος α]|θροο[ι ενδον]
201 ειλαπινην δ[αινυντο θεουσα δε Ιρις επεστη]
202 βηλου επι λλ[ιθεου τοι δ ως ιδον οφθαλμοισι]

Ψ 172 ἐσσυμένως ἐνέβαλλε πυρῇ, μεγάλα στεναχίζων.
173 ἐννέα τῷ γε ἄνακτι τραπεζῆες κύνες ἦσαν·

174 καὶ μὲν τῶν ἐνέβαλλε πυρῇ δύο δειροτομήσας,
175 δώδεκα δὲ Τρώων μεγαθύμων υἱέας ἐσθλοὺς
176 χαλκῷ δηιόων· κακὰ δὲ φρεσὶ μήδετο ἔργα.
177 ἐν δὲ πυρὸς μένος ἧκε σιδήρεον, ὄφρα νέμοιτο.
178 ᾤμωξέν τ᾽ ἄρ᾽ ἔπειτα φίλον τ᾽ ὀνόμηνεν ἑταῖρον·
179 χαῖρέ μοι, ὦ Πάτροκλε, καὶ εἰν Ἀίδαο δόμοισι·
180 πάντα γὰρ ἤδη τοι τελέω, τὰ πάροιθεν ὑπέστην.

182 τοὺς ἅμα σοὶ πάντας πῦρ ἐσθίει· Ἕκτορα δ᾽οὔ τι

183 δώσω Πριαμίδην πυρὶ δαπτέμεν, ἀλλὰ κύνεσσιν.

186 ἤματα καὶ νύκτας, ῥοδόεντι δὲ χρῖεν ἐλαίῳ.

195 Βορέῃ καὶ Ζεφύρῳ, καὶ ὑπέσχετο ἱερὰ καλά·

196 πολλὰ δὲ καὶ σπένδων χρυσέῳ δέπαϊ λιτάνευεν
197 ἐλθέμεν, ὄφρα τάχιστα πυρὶ φλεγεθοίατο νεκροὶ
198 ὕλη τε σεύαιτο καήμεναι. ὠκέα δ᾽ Ἶρις
199 ἀράων ἀίουσα μετάγγελος ἦλθ᾽ ἀνέμοισιν.

202 βηλῷ ἔπι λιθέῳ. τοὶ δ᾽ ὡς ἴδον ὀφθαλμοῖσι,

Ψ 203 παντ]ες ανηιξαν καλεον τε μιν εις ε εκαστος]
204 η δ [αυθ εζεσθαι μεν ανηνατο ειπε δε μυθον]
205 ουκ [εδος ειμι γαρ αυτις επ Ωκεανοιο ρεεθρα
206 Αι[θιοπων ες γαιαν οθι ρεζουσ εκατομβας]
207 αθ[ανατοις ινα δη και εγω μεταδαισομαι ιρων]
208 α[λλ Αχιλευς Βορεην ηδε Ζεφυρον κελαδεινον]
209 ελ[θειν αραται και υπισχεται ιερα καλα]
209a αρν]ων πρωτογονων ρεξειν κλειτην εκατομβην]
210 οφρα [πυρην] ερσητε καιημ[ε]ν[αι η ενι κειται] fr. 58 Heid.
211 Πατρ[οκλος τ]ον παντες αναστεν[αχουσιν Αχαιοι]

212 η μ[εν αρ ως ει]πουσ απεβησατο τον δ [ορεοντο]
213 ηχηι θ[εσπεσι]ηι νεφεα κλονεοντ]α παρ[ο]ι[θεν]
ωρτο
214 αιψα [δε] ποντον ικανον αημενα]ι ηλθε δε κ[υμα]
215 πνοιη[ι υ]πο λλι[γ]υρηι Τρωιην δ εριβωλ]ον ικ[οντο]
216 εν δε [πυ]ραι επεσον μεγα δ ιαχε θε]σπιδαες π[υρ]
217 παν[νυχ]ιοι δ αρα τωι γε πυρης αμυδι[ς] φ[λογ εβ]α[λλον]
218 [φυσωντ]ες λιγεως ο δε παννυχος ωκυς Α[χι]λλευς
219 χ[ρ]υσ[εου ε]κ κρητηρος εχων δεπας αμφικυ[πελλον]
χεε
220 [οιν]ον αφυσ]σαμενος χαμαδις δ[. . .]υε δε γαι[αν]
221 [κικλ]ησκων ψυχην Πα[τ]ροκ[λου τεθ]νηω[τος]
[illegible]
222 [ως δε] πατηρ ου πα[ιδος οδυρεται οστεα καιων]
223 [νυμφιου] ος τε θανων [δειλους ακαχησε τοκηας]

Kol. 37.

Ψ 223a ηχρωσεν δ]ε γυναικα μυχωι θαλαμοιο νεοιο] fr. 11II Grenf.
223b αρχ]το]ν δε τ]οκευσι γοον και πενθος εθηκε]
224 ως Α[χιλε]υς ετ[αροιο οδυρετο οστεα καιων
225 ερπυζων παρ[α πυρκαιην αδινα στεναχιζων]
226 ημος δ εωσφορο[ς εισι φοως ερεων επι γαιαν
227 ον τε μετα κρ[οκοπεπλος υπειρ αλα κιδναται Ηως
228 τη[μος] πυρκα[ιη εμαραινετο παυσατο δε φλοξ]
229 [οι δ α]νεμοι π[αλιν αυτις εβαν οικον δε νεεσθαι

. . . .

236 [Ατρειδη τε και αλλοι ευκνημιδε]ς Αχαιοι fr. 59 Heid.
237 [πρωτον μεν κατα] πυρκαιην σβεσατ αιθοπι οινωι
238 [πασαν οποσσον επεσ]χε πυρος μενος αυταρ επειτα
239 [οστεα Πατροκλοιο Με]νοιτιαδαο λεγωμεν
240 [ευ διαγινωσκοντες αρι]φραδεως γαρ εκειτο

Ψ 205 οὐχ ἕδος· εἶμι γὰρ αὖτις ἐπ' Ὠκεανοῖο ῥέεθρα.

210 ὄφρα πυρὴν ὄρσητε καήμεναι, ᾗ ἔνι κεῖται

212 ἡ μὲν ἄρ' ὣς εἰποῦσ' ἀπεβήσετο, τοὶ δ' ὀρέοντο
213 ἠχῇ θεσπεσίῃ, νέφεα κλονέοντε πάροιθεν.

214 αἶψα δὲ πόντον ἵκανον ἀήμεναι, ὦρτο δὲ κῦμα
215 πνοιῇ ὕπο λιγυρῇ· Τροίην δ' ἐρίβωλον ἱκέσθην,
216 ἐν δὲ πυρῇ πεσέτην, μέγα δ' ἴαχε θεσπιδαὲς πῦρ.
217 παννύχιοι δ' ἄρα τοί γε πυρῆς ἄμυδις φλόγ' ἔβαλλον,

219 χρυσέου ἐκ κρητῆρος, ἑλὼν δέπας ἀμφικύπελλον,

220 οἶνον ἀφυσσόμενος χαμάδις χέε, δεῦε δὲ γαῖαν,
221 ψυχὴν κικλήσκων Πατροκλῆος δειλοῖο.

236 Ἀτρεΐδη τε καὶ ἄλλοι ἀριστῆες Παναχαιῶν,
237 πρῶτον μὲν κατὰ πυρκαϊὴν σβέσατ' αἴθοπι οἴνῳ

240 εὖ διαγινώσκοντες· ἀριφραδέα δὲ τέτυκται·

Ψ 241 [εν μεσσηι γαρ ε]κειτο πυ[ρ]ηι τοι δ αλλοι ανευθεν fr. 59 Heid.
πιμιξ
242 [......]..καιοντ ε.....αυτοι τε και ιπποι
243 [και τα μεν] εγ χρυσηι φιαληι και διπλακι δημωι
244 [θειομεν, εις ο κεν αυ[τος] ε[γ]ων Αιδι κλευσωμαι
245 [τυ]μβον δ] ου μαλ[α πολλον εγω πονε]εσθαι ανωγα
246 αλλ επειε[[ι]κεα τ[οιον επειτα δε και τ]ον Αχαιοι
247 [ευρυν θ υψηλο]ν τ[ε τι]θημεναι οι κεν εμειο
248 [δευτεροι εν νηεσσι πολυ]κ[λ]ηισι λιπησθε
249 [ως εφαθ οι δ επιθοντο ποδω]κει Πηλειωνι
250 [πρωτον με]ν κατα πυ[ρκαι]ην σβεσαν αιθοπι οινωι
251 [οσσον επι φλοξ] ηλθε βαθεια τε καππεσε τεφρη
252 [κλαιοντες δ ε]ταροιο δαιφρονος οστεα λευκα

Kol. 38.

. . . .

Ψ 265 [τωι πρωτωι αταρ αυ τωι] δευ[τερωι ι]ππον ε[θηκεν] fr. 24 Hib.
266 [εξετε αδμη]την βρεφ[ος] ημιονον κυεουσα[ν]
267 [αυταρ τωι τριτ]ατωι απυρογ κατεθηκε λεβ[ητα]
268 [καλον τεσσαρα μετρα κεχα]νδ[οτ]α λευκον ετ αυτ[ω]ς

. . . .

276 [ισ]τε γαρ [ο]σσον [εμοι αρετηι περιβαλλετον ιπποι] fr. 25 Hib.
277 αθανατοι τε [γαρ εισι Ποσειδαων δε πορ αυτους]
278 πατρι εμωι Πηλη[ι ο δ αυτ εμοι εγγυαλιξεν]
278ª ως τω γ αθανατοι κ[αι αγηραοι ουδε εοικε]
278ᵇ θνητους αθανατοισι [δεμας και ειδος εριζειν]
279 αλλ ητοι μεν εγω μ[ενεω και μωνυχες ιπποι]
280 τοιογ γαρ σθενος εσθλον απωλεσαν ηνιοχο[ιο]
γρ
281 ηπιου ο σφωιν μαλα πολλακις υγρον ελαιον

Ψ 242 ἐσχατιῇ καίοντ᾽ ἐπιμίξ, ἵπποι τε καὶ ἄνδρες.
243 καὶ τὰ μὲν ἐν χρυσέῃ φιάλῃ καὶ δίπλακι δημῷ
244 θείομεν, εἰς ὅ κεν αὐτὸς ἐγὼν Ἄϊδι κεύθωμαι.

246 ἀλλ᾽ ἐπιεικέα τοῖον· ἔπειτα δὲ καὶ τὸν Ἀχαιοὶ

251 ὅσσον ἐπὶ φλὸξ ἦλθε, βαθεῖα δὲ κάππεσε τέφρη·
252 κλαίοντες δ᾽ ἑτάροιο ἐνηέος ὀστέα λευκὰ

267 αὐτὰρ τῷ τριτάτῳ ἄπυρον κατέθηκε λέβητα,
268 καλόν, τέσσαρα μέτρα κεχανδότα, λευκὸν ἔθ᾽ αὔτως·

280 τοίου γὰρ κλέος ἐσθλὸν ἀπώλεσαν ἡνιόχοιο.

Unbestimmte Fragmente.

fr. **26** (Hib. s)

. . . .

]·ασι̣ μ̣ετα π[
]ν̣οιπ[
]··ν̣ο̣ν̣τ̣οτ·[
]φ̣ερησ̣·[
]····τ̣[

. . . .

fr. **27** (t)

. . . .

]α̣μ̣φ̣ιλ[
]·η̣κ̣τ̣ο̣υ̣·[
]·ε̣λ̣ω·[
]·η̣μ̣[

. . . .

fr. **28** (u) . . . .

]π[
]·[
]δ̣ε̣[
]ην·[
]λ̣·[
]τ̣·[
]··[

. . . . .

fr. **29** (v) . . . .

]σ̣α[
[ ]
]·υ̣[
]α̣λ̣κ̣[
]·[

. . . .

fr. **30** (w) . . .

]·[
]·ρ̣·[
]μ̣η[

. . . .

fr. **31** (x) . . . .

]οντα[

. .

fr. **32** (y) . . . . .

] αμφιπ̣[

. . . . . .

fr. **33** (z) . . . .

]·σεπ[·]τα··[

. . . .

fr. **34** (aa) . . . .

]υ̣τη·[

. . . .

fr. **35** (bb) . . . .

]λ̣··ω[

. . . . .

fr. **36** (cc) . . . .

]ο̣ν̣τ̣[

. . . .

fr. **37** (dd) . . . .

]ν̣νοσ·[
]νδεσ[
]·ν[

. . . .

fr. **38** (ee) . . . .

]νεωστ[

. . . .

fr. **39** (ff) . . . . .

]α̣ι̣κ̣α̣τ·[

. . . . . .

fr. **40** (gg) . . . . .

ν···[
·α̣ι̣ομενο[

fr. **41** (hh) . . . . .

]··ν̣ι̣με[

. . . . .

fr. **42** (ii) . . . .

]σ̣ηε·[

. . . .

fr. 60 (Heid. 1266a) . . . . .

]·στα·[
]ι·θοιον[
]ναικα·[
] [
5]εριδαν·[
]ασον[
]ναναξ[
]·::[
]·[
10]·[
]·[
. . . . . .

fr. 61 (b) . . . .

]σιλ[
]α[· · ·]ολι[
]δ[·]λησι[
α]ιδηλον ομιλ[ον
]νδι[·]οσ· ·αν[
. . . .

fr. 62 (c) . . . .

]ατροι[
]μεντεμ·[
] [
]ται[··]ασκ·[
]·ρδωδιμο[
. . . .

fr. 63 (d) . . . .

]τ[·]·[
]·νει μεν ψυχη κασι·δ[
]·κατα[·]·τ[
ει]··[
. . . .

fr. 64 (e) . . . .

]ωσανε·[
. . . . .

fr. 65 (f) . . . . . .

]π[
]αστο··[
]ω[·]οσαμ[
. . . .

fr. 66 (g) . . . .

]·υλο[
. . . .

fr. 67 (h) . . . .

]λαν·[
. . . . .

fr. 68 (i) . . . .

·ρον[
. . . .

fr. 69 (k) . . . . .

]··μνονο[
. . . . .

fr. 70 (l) . . . .

]υγεναισ[
. . . . .

fr. 71 (m) . . . .

]ασκ[
. . . . .

fr. 72 (n) . . . .

νον[
. . . . .

fr. 73 (o) . . . .

]·ιασ[
. . . . .

fr. 74 (p) . . . . .

]·υφαρα[
. . . . . .

fr. 75 (q) . . . . .

]·ενθε·[
. . . . . .

fr. 76 (r) . . . . . .

]τεκ[··]··[
. . . .

fr. 77 (s) . . . .

]·ι[
]δεπ[
. . . . .

fr. 78 (t) . . . .

]ες
. . . . .

fr. 79 (u) . . . .

]σομμ[
. . . . .

fr. **80**(v) . . . . .
]·ο·ηπ[
. . . . . .

fr. **81**(w) . . . .
]το
. . . . .

fr. **82**(x) . . . .
]λοσ[
. . . . .

fr. **83**(y) . . . .
]ωι[
. . . . .

fr. **84**(z) . . . .
]αι[
. . . . .

Dazu kommen noch folgende 5 Zusatzfragmente zum GRENFELL-Fund, die mir HUNT nachträglich mitteilte:

fr. **85** . . . . .
]·|
]νον·[
. . . . . .

fr. **86** . . . . .
]ξιον[
]·[
. . . . . .

fr. **87**
]λο|
. . . . .

fr. **88** . . . .
]ιων
. . . . .

fr. **89** . . . .
]··αμ··[
]·τιου[
. . . .

Anmerkungen.

Buch 21 (Φ)

Kol. 1,

endend mit Φ 312 (vgl. o. S. 26; die schwachen noch unterhalb dieser Zeile sichtbaren Tintenspuren sind zufällig), ist die erste Kolumne, mit der wir wirklich rechnen dürfen. Denn die winzigen Reste vom Schluß der voraufgegangenen Kolumne, zwei Punkte gegenüber der Mitte zwischen den Versen 303 und 304 und zwei Buchstabenköpfe (ως?) gegenüber der Mitte zwischen 309 und 310 lassen eine Deutung nicht zu.

Φ 302, 303] Von den betreffenden Anfangsbuchstaben (π) jeweils nur verschwindende Spuren erhalten.

Φ 306] χωεδω offenbar Schreiberfehler, nachträglich durch übergesetztes το korrigiert.

Φ 307] Statt unsres V. 307 bietet der im Papyrus erhaltene Versbeginn einen andern Wortlaut, dem aber dann mindestens der Anfang von 307 in schlechter Kursive nachträglich übergeschrieben wurde. Es fragt sich, ob diese Supraskriptur bloß Variante für 307 war, d. h. dessen abweichenden Anfang nach der Vulgata korrigierte, oder ob es sich um einen Plusvers handelte, einen V. 307^{a}, folgend auf den ursprünglich vergessenen, dann aber nachgetragenen V. 307. Letzteres ist darum wenig wahrscheinlich, weil V. 307 in der uns überlieferten Form (Σιμόεντι δὲ κέκλετ᾽ ἀύσας) direkt zu 308 überleitet, also ein Einschubvers 307^{a} wohl stärkere Änderung auch von 307 nötig gemacht hätte. Lieber wird man denken, daß im P. die Penthemimeres von 307 (ὑψόσ᾽ ἀειρόμενος) variiert war. Erschwert ist die Entscheidung darum, weil wir wegen schlechter Überlieferung weder den eigentlichen Vers noch auch die Nachtragszeile deutlich erkennen. Der Vers des P. bot fürs erste jedenfalls παντο[θε]ν, dann wohl εξε[also vielleicht ein Partizip wie πάντοθεν ἐξελθών (vgl. ο 396) — auch an ἐξορμῶν (vgl. μ 221) hatte ich gedacht, auch an das freilich nicht belegbare ἐξόρσας (vgl. Φ 235, 312 f.) —, vielleicht auch ἐξ mit einem Genetiv nach dem Vorbild von Versen wie ρ 171 πάντοθεν ἐξ ἀγρῶν (vgl. N 28; Π 110; Ψ 689, 112). Der Skamandros würde also gegen den durch die Götter neugestärkten Achilleus «die Woge der Strömung rüsten» (306), «von allen Seiten losstürmend»:

Φ 307 πάντοθεν ἐξελθών. Σιμόεντι δὲ κέκλετ᾽ ἀύσας.

Von dem kochenden Kessel als Bild für den brennenden Strom heißt es nachher (Φ 364): πάντοθεν ἀμβολάδην, ὑπὸ δὲ ξύλα κάγκανα κεῖται.

In der übergeschriebenen Zeile sieht man zunächst, kursiv verkümmert und ligiert, die Buchstaben υψου αειρο, wobei die Variante ὑψοῦ statt ὑψόσε auch in bisher bekannten Handschriften vorkommt[1]) (K 465, 505 ὑψόσ᾽ ἀείρας; μ 249 ὑψόσ᾽ ἀειρομένων) — dann, nach vermutlichem Ausfall (Abscheuerung) von ca. 3 Buchstaben weitere 3 Zeichen (dahinter bloß noch eine Spur etwa an 3. Stelle), von denen die zwei besten aussehen wie ετ oder στ. Un-

[1]) Schwanken zwischen beiden Formen zeigten die erste und die zweite Ausgabe Aristarchs: s. La Roche, Die Homer. Textkr. 1866, S. 372; Ludwich, Aristarchs Homer. Textkr. I, 1884, S. 34.

möglich (wegen des τ) erscheint die nahe liegende Lesung αειρο[μεν]ος Σ[ιμοεντι]; aber auch die Auskunft αειρο[μενο]ς Σι[μοεντι] hat ihre Bedenken.

Φ 310] Die größtenteils ganz verschwindenden Spuren dieser Zeile scheinen mir mit dem εκπερσει Τρωες der Vulgata nur vereinbar, wenn man im P. nach dem ω von Τρωες ein fehlerhaftes ι annimmt; als τ betrachtet, stünde das betreffende Zeichen viel zu weit rechts.

Φ 311] Auch hier macht die Deutung der schwachen Reste (außer dem αλλ des Anfangs) Schwierigkeiten, besonders das mutmaßliche υ.

Kol. 2, 3.

Für diese beiden Kolumnen (Φ 313—369) mußten wir (o. S. 26) zusammen 5 Plusverse postulieren. Den Inhalt der Strecke bildet nach Skamanders Hilferuf an Simois (313—323) und seinem neuen Wüten (324—327) Heres Auftrag an Hephaistos (328—341) sowie dessen Ausführung (342—367), gegen welche der vom Feuer bedrohte Strom zuerst den Feuergott selbst (357—360), dann die Göttin Here anruft (369—376). Athetesen sind in diesen Abschnitten mehrfach vorgenommen worden. Für Plusverse kann ich einen deutlichen Anhalt nirgends erkennen. Kommen vielleicht die Gleichnisse vom Nordwind (346 f.) und vom kochenden Kessel (362—364) für Erweiterungen in Frage?

Kol. 4.

Vom Heidelberger Oberstück (fr. 44: Φ 370—388) gilt das Gleiche, was Grenfell und Hunt über das englische Unterstück (fr. 1: Φ 387—399) bemerken und durch ihr Faksimile illustrieren: die Schrift ist stark verscheuert, öfter ganz verschwunden, manchmal nur noch durch winzige Spuren vertreten, die sich vielfach schwer bestimmen lassen und häufig zweifelhaft bleiben.

Die Kolumne setzt ein im zweiten Vers (370) von der Rede des bedrängten Skamandros an Here, die denn auch jetzt den Hephaistos zurückruft (377—382), und gibt noch vom folgenden Götterkampf den Anfang, des Ares Drohrede gegen Athene.

Φ 370] Sichtbar auch noch schwache Spuren von υ, ο und ι in ου μεντοι.

Φ 371] Das π unsicher, noch unsichrer die geringen Reste aus der Gegend der Buchstaben λ (zweites) und ι von αλλοι, ν von παντες, ι, τρ und εσ von οσοι Τρωεσσιν. — Dunkel bleibt mir auch die Fehlerkorrektur oder Variante über dem vermutlichen παντες, die jedenfalls diesem gilt, aber schwerlich παντες selber zu lesen ist.

Φ 372] Statt des dem P. sicherlich fremden ἐγὼν ἀποπαύσομαι der Vulgata vermute ich, vereinbar mit den vorhandenen Spuren, ἐγὼ λήξω μένος, wie es Φ 305 hieß οὐ δὲ Σκάμανδρος ἔληγε τὸ ὃν μένος (vgl. auch N 424). Möglicherweise sollte dadurch die Wiederholung von παύομαι (372 ἀποπαύσομαι; 373 παυέσθω) vermieden werden, mit jener gleichen Tendenz, die wir in unsrem P. auch Φ 396 treffen (s. u.), ferner im Hibeh-P. 19 (Nr. VI) B 828 und im Hibeh-P. 21 (Nr. IV) Θ 219, 220.

Φ 373] Außer den transskribierten Zeichen vielleicht noch winzige Andeutungen des ersten ο von ουτος, der Gruppe δε von δ επι, des α von και, des ο von τοδ, des zweiten ο von ομουμαι.

Φ 374] Als unsicher ev. noch zu notieren das zweite σ von Τρωεσσιν und das α von ημαρ. Die übergeschriebene Gruppe εξη sollte offenbar das fehlerhafte αληξ(ε?)σειν korrigieren.

Φ 375] Hinzufügen ließe sich das π von πασα und das τ von δαηται. Τρωη statt Τροιη hier natürlich bloßes Versehen, vielleicht durch Τρωεσσιν der vorhergehenden Zeile (374) veranlaßt; anders vielleicht unten Ψ 215.

Φ 376] καιομενη καιωσι (nicht δαιομενη δαιωσι wie BPE[b]E[c][M], vgl. Υ 317) liest der P. übereinstimmend mit den «meisten und besten Handschriften» (ΣASNGHJΩ). An καιομενη fügt er fälschlich ein ι; vgl. dazu unten Ψ 198.

Φ 377] Am Schluß der Zeile, hinter Ηρη, steht ein rechtwinkliges Zeichen ⌈, dessen Bedeutung mir unklar.

Über den Worten θεα λευκωλενος erscheint in der bekannten schlechten Kursive die andre formelhafte Wendung βοωπις πο[τ]νια]: eine Variante, die auch sonst begegnet, nämlich zu Ξ 277 im Syrischen Palimpsest, ferner in drei Handschriften (E[b] R Z) zu Ο 78, endlich in Manuskripten hauptsächlich der *h*-Klasse zu Ο 92, wo auch schol. A[t] den entsprechenden Vermerk mit ἐν ἄλλῳ bietet. Die umgekehrte Ersetzung von βοῶπις πότνια durch θεὰ λευκώλενος finde ich nur einmal, im Townl. zu Ξ 263.

Φ 378] Statt αὐτίκ' ἄρ' Ἥφαιστον προσεφώνεεν, ὃν φίλον υἱόν hat der P. im Texte die (schon wegen μειλιχίοισι weniger passende) Variante: αὐτίκα μειλιχίοισι προσηύδα φαίδιμον υἱόν, wo für μειλιχίοισι προσηύδα an gleicher Versstelle auf Ζ 214 und Ρ 431, für den Versschluß φαίδιμον υἱόν auf β 386 etc. verwiesen sei (vgl. Ζ 144 τὸν δ' αὖθ' Ἱππολόχοιο προσηύδα φαίδιμος υἱός). Schwanken zwischen gesetztem und fehlendem μειλιχίοισι haben wir z. B. auch Ζ 343 (schol. A[t]), Wechsel zwischen προσεφώνεεν und προσηύδα χ 163 (cod. P).

Über die variierende Textzeile hinweg läuft im P., beginnend gleich nach αὐτίκα und mindestens bis φαιδιμ(ον) reichend, eine schlecht erhaltene Interlinearnote, die ich bisher nicht zu enträtseln vermochte. Nahe liegt der Gedanke, daß über der Variante die Vulgatlesart eingetragen sei. Doch diese läßt sich in den vorhandenen Zügen keinesfalls finden. Selbst ein προσεφωνει ist in der noch am besten lesbaren Mitte nicht möglich.

Φ 379] Weitere mit Vorsicht anzugebende Zeichen: φ von Ηφαιστε, υγα von ου γαρ. — ε und ο von εοικεν fügen sich schlecht.

Φ 381] Der Buchstabe nach κατ von κατεσβεσε wegen seines Platzes doch wohl eher als ε denn als σ zu nehmen.

Φ 382] Das zweite ο von αφορρον durch Tintenspur links unterhalb getrübt. Die Überbleibsel des Zeitworts passen keinesfalls zum κατέσσυτο unsres Textes, eher zur Lesart der Vulgatscholien κατέσχετο (γρ' καὶ κατέσσυτο). Ob die geringen Reste über den mutmaßlichen Buchstaben ε und τ von κατέσχετο eine Korrektur beabsichtigten, vermag ich nicht zu entscheiden.

Φ 382[a]] Vor dem Beginn dieses Plusverses sieht man einen Punkt, vielleicht den Rest eines kritischen Zeichens? Der Vers ist wenig passend (vgl. die Wiederholung: καλὰ ῥέεθρα — καλλίρροον ὕδωρ; vergleichbar wären V. 240 f. des Apollon-Hymnos: Κηφισσὸν δ' ἄρ' ἔπειτα κιχήσαο καλλιρέεθρον, | ὅς τε Λιλαίηθεν προχέει καλλίρροον ὕδωρ), entlehnt aus Μ 33, wo Poseidon nach Niederschwemmung der griechischen Mauer die Ströme in ihr Bette zurückkehren läßt (32 f.):

ποταμοὺς δ' ἔτρεψε νέεσθαι
κὰρ ῥόον, ᾗ περ πρόσθεν ἵεν καλλίρροον ὕδωρ.

An unsrer Stelle hat der Vers eine doppelte Veränderung erfahren: notwendig war die des Plurals ἵεν in den Singular ἵει, willkürlich dagegen der Ersatz von ᾗ περ πρόσθεν durch ᾗ τὸ πάροιθεν (das ι *adscr.* von ῃ über der Zeile, wohl noch von erster Hand nachgetragen: s. o. S. 20 A. 6, wo zu lesen: Φ 382[a]); vgl. α 322 μᾶλλον ἔτ' ἢ τὸ πάροιθεν. ὁ δὲ φρεσὶν ᾗσι νοήσας. In unsern Handschriften ist eine entsprechende Variierung zwischen πρόσθεν und (προ)πάροιθεν kaum zu belegen. Vgl. zu ϑ 524 und Π 321 (πρόσθεν : προπάροιθε[ν]) sowie zu β 312 (πάροιθεν : πρόσθεν).

Die vermutlich bedeutungslosen Tintenspuren oberhalb des zweiten ο von ροον erwähnten wir schon zu V. 382 (αφορρον).

Φ 385] Mit βεβριθυῖα stimmt der Befund des P. nicht überein, ohne daß sich jedoch die Abweichung verstehen ließe. Zwischen βεβ und θυ haben mindestens 3 Buchstaben gestanden, wovon der erste ausgefallen, der zweite ε?, der dritte langgestrecktes ω?

Φ 387, 388] In diesen beiden Versen treffen das Heidelberger und das englische Fragment zusammen, jenes jeweils die erste, dieses die zweite Hälfte liefernd.

Φ 387] tritt jetzt im P. Heid. πα[τα]γωι zutage, also die herrschende (den Hiatus vermeidende) Vulgatlesart (ΣAMHU^{b}C^{b}O^{b}UY), nicht die Lesart der zweiten Handschriftengruppe (NGTY^{b}LH^{b}PE^c[U^d]XZ[SBJ]; auch schol. A^t mit γρ') ὀμάδῳ. Van Leeuwen (Mnemos. XXV 1897, S. 268) mußte noch zweifeln.

Φ 393] ονειδεον (so auch der Cantabr. C^b) statt ὀνείδειον ist im P. nicht als Schreibfehler zu betrachten (so noch v. Leeuwen a. O.)[1]), sondern beruht auf dem gleichen lautgesetzlichen antevokalischen Schwund des ι vom Diphthong (für ει: ε vgl. Meisterhans^3, S. 42f.; Crönert, S. 107—111; Mayser, S. 68), wie wir ihn für αι schon oben (S. 16 f. zu Θ 201) konstatierten und wie er für υι in

Φ 394] κυναμυα begegnet: vgl. Meisterhans^3, S. 59; Crönert, S. 123f.; Mayser, S. 112f.

Φ 396] Die P.-Variante Τυδειδηι Διομηδει ανωγας statt Τυδεΐδην Διομήδε' ἀνῆκας sollte anscheinend nach dem μέγας δέ σε θυμὸς ἀνῆκεν des vorhergehenden Verses die auch im Syrischen Palimpsest, nur umgekehrt (395 ανωγει), behobene, in Wahrheit keineswegs anstößige Wiederholung des nämlichen Verbums vermeiden. Vgl. J. Menrad, Münchn. Sitzb. 1897 II, S. 325f.

Φ 397] Dem schwierigen πανόψιον der Vulgata (s. bes. Menrad, a. O., S. 326—328) schreibt der P. über das als Lesart des Antimachos bekannte (T und Eust.) ὑπονόσφιον. Vgl. Ludwich, Homervulg., S. 155, 3.

Φ 398] Statt διὰ δὲ χρόα καλὸν ἔδαψας scheint der P. im Texte die sonst unbekannte Variante εμε δε χροα zu bieten und darüber die Vulgatlesart δια hinzuzufügen. Das vermutliche, übergeschriebene, klecksartige erste ε von εμε hatten die Herausgeber gleich anfangs als zweifelhaft bezeichnet; auch jetzt wieder bemerkt Hunt: *I find it difficult to believe in the first* ε *of* εμε *but can suggest nothing better.*

Ein Strich über dem υ von εμευ ist nach den Herausgebern als zufällige Tintenspur, nicht als Korrektur zu betrachten. Vgl. die oben S. 20 A. 5 genannten Stellen.

Φ 399] Die geringen Versreste an dieser Stelle stimmen nicht zu unsrem V. 399 τώ σ' αὖ νῦν οΐω ἀποτισέμεν, ὅσσα μ' ἔοργας. Daß es sich um Variante, nicht um einen Plusvers handelt, lehrt uns jetzt V. 400 als Anfang der nächsten Kolumne.

Kol. 5,

(Φ 400—430) die ganze erste Episode des Götterkampfs, das Rencontre zwischen Ares und Athene sowie Aphrodites Bestrafung durch die letztere bis auf deren Schlußworte (Φ 431—433) enthaltend, ist ebenfalls stark zerrieben. Für die zwei zwischen dem Heidelberger Anfang (13 Verse: Φ 400—414 mit 2 Minusversen) und dem englischen Schluß (10 Verse: Φ 421—430) zu fordernden Plusverse läßt sich wenigstens vermutungsweise ein Anhalt ermitteln. Siehe zu V. 417.

Φ 400] Der P. bietet mit ASBMGJH^{b}PZ das farblose ἀσπίδα statt des bezeichnenderen αἰγίδα, das, von HP^{x}Y^{b}LH^{b}E^{b}E^{c}XYY^{c}A^r(ΘU^b) gelesen und mit γρ' (καὶ) auch von schol. A^t angegeben, in unsern Ausgaben steht.

Φ 401] stimmt nicht ganz mit der Vulgata (σμερδαλέην, ἣν οὐδὲ Διὸς δάμνησι κεραυνός) überein. Die auffälligste Abweichung enthält das (anscheinend überkleckste, also vielleicht wieder getilgte) δ(ε) vor οὐδὲ: ην δ ουδε statt ἣν οὐδὲ. Dieses δε würde an Stelle des ἣν ein τὴν empfehlen, das sich in zwei Rehdigerani (U^b U) und im schol. T O 229 wirklich findet. In der Tat scheint es auch im P. gewollt zu sein. Denn der vor ην übergeschriebene Buchstabe paßt am besten zu τ.

[1]) Die Herausgeber hatten für den vermeintlichen Schreibfehler ονειδεον ebenso wie für den andern κυναμυα (Φ 394) die Möglichkeit einer nachträglichen Korrektur im P. offen lassen zu müssen geglaubt. Daraufhin erklärt jetzt irrtümlich Cauer (Grundfr.^{2}, S. 27), es sei wirklich ὀνείδειον aus ονειδεον hergestellt worden.

Die zwei vor ην δ ουδε sichtbaren Buchstabenreste vertragen sich schecht mit σμερδαλεην; das letzte unklare Zeichen war keinesfalls ν.

Schwierigkeit macht dann auch wieder der Schluß δαμνησι κεραυνος. Nach δαμνηι mit dem überflüssigen ι, das auch ΘASTU^b bieten[1]), kann man wohl noch ein σ erkennen; weiter aber, zwischen diesem und dem unsichern κ von κεραυνος stand augenscheinlich fehlerhaft α. Was ein zweites über den Buchstaben ισ von δαμνηισι stehendes α bedeutet, weiß ich gar nicht.

Φ 402] Den Vulgatvers 402 τῇ μιν Ἄρης οὔτησε μιαιφόνος ἔγχεϊ μακρῷ läßt der P. aus, wie auch der Hibeh-P. 20 (o. S. 1, Nr. III) ähnliche Rekapitulationsverse unterdrückt (z. B. E 527 ὣς Δαναοὶ Τρῶας μένον ἔμπεδον οὐδὲ φέβοντο[2]) und besonders Γ 389 τῇ μιν ἐεισαμένη προσεφώνεε δῖ' Ἀφροδίτη).[3]) An unsrer Stelle ist die Wiederaufnahme besonders entbehrlich nach dem οὔτησε zwei Verse vorher (400) und dem χάλκεον ἔγχος V. 393. Für die Zusammensetzung des Verses vergleiche man einerseits E 844 τὸν μὲν Ἄρης ἐνάριζε μιαιφόνος· αὐτὰρ Ἀθήνη, andrerseits O 745 τὸν δ' Αἴας οὔτασκε δεδεγμένος ἔγχεϊ μακρῷ (s. auch χ 293).

Φ 403] Der Schluß χειρὶ παχείῃ geht mit der Vulgata gegen die vom Mediolan. Ambros. (Θ) und vom schol. A^t (ἐν ἄλλῳ) gebotene Variante Παλλὰς Ἀθήνη.

Φ 404] Minimale Reste vielleicht noch von dem ersten ε von εν πεδιωι und vom ν von τρηχυν.

Φ 405] τόν ῥ' ἄνδρες πρότεροι θέσαν ἔμμεναι οὖρον ἀρούρης. Auch diesen singulären Vers, welcher den von Athene geschleuderten Feldstein genauer als Grenzstein definiert, läßt der P. beiseite. Er fehlt auch in der parallelen Partie H 264—266, wo es von Hektor heißt:

> ἀλλ' ἀναχασσάμενος λίθον εἵλετο χειρὶ παχείῃ
> κείμενον ἐν πεδίῳ, μέλανα, τρηχύν τε μέγαν τε·
> τῷ βάλεν Αἴαντος δεινὸν σάκος ἑπταβόειον.

Φ 406] Dem richtigen κατ' αὐχένα seines Textes schreibt der P. die unbrauchbare, vielleicht durch V. 400 beeinflußte Variante ἀσπίδα über.

Φ 407] In schwachen Spuren auch ρα von πελεθρα zu sehen.

Φ 408] Ungewiß bleibt, ob der P. nach τευχεα τ(ε) las mit ASNΩ oder δ(ὲ) mit ΘU^a schol. N (γρ' καὶ); ebenso, ob

Φ 409] mit SBMNΩ(Θ) καὶ οἱ ἐπευχομένη oder mit AGP^{x}C^b_u schol. N (γρ') καί μιν ἐπευχομένη geschrieben war; letzteres dünkt mir fast wahrscheinlicher wegen der Hiatusvermeidung (vgl. o. S. 7 A. 14).

Φ 410] Statt der nur hier vorkommenden Verbindung πω περ setzt der P. verschlechternd das häufigere πω ποτ(ε) ein (für unsre Versstelle vgl. ψ 328, A 106).

Φ 411] In den Resten der ersten Vershälfte läßt sich εμεναι nur mit der Annahme wiederfinden, daß μ und ν versehentlich vertauscht (vgl. ειvεκα Φ 413) und daß dieser Fehler vielleicht nachträglich korrigiert war (über dem μ sieht man noch eine Spur). Die Endbuchstaben αι von εμεναι fügen sich zur Not; keinesfalls aber stand nachher οτι, für das der Platz nicht reicht, sondern wahrscheinlich bloß ein η: das wäre wohl ἦ mit selbständigem Fragesatz.

Mit αντιφεριζεις statt des von AP^{x}U^{b}LPQ^{b}E^{b}C^{b}E^{c}O^b gebotenen ἰσοφαρίζεις stellt sich der P. zur andern Handschriftengruppe SBMNGJY^{b}H^{b}XYZ[H] (vgl. schol. A^t ἐν ἄλλῳ ἀντιφαρίζεις). Von den drei übrigen ἰσοφαρίζειν-Stellen (Z 101, I 390, Φ 194) erscheint die

[1]) Nach schol. A zu E 746 hätte hier sogar Aristarch (konjunktivisch?) δάμνῃσι geschrieben, vgl. La Roche, Hom. Textkr., S. 221. Indessen ist jenes Zeugnis „sehr verdächtig": Ludwich, Arist. I, S. 260.

[2]) Ihn will Cauer (Grundfr.², S. 46 A. 11) im Gegensatz zu Grenfell und Hunt nicht als entbehrlich gelten lassen.

[3]) Ich erinnere an zwei schlecht beglaubigte Parallelen unsrer mittelalterlichen Überlieferung, an P 585 τῷ μιν ἐεισάμενος προσέφη ἑκάεργος Ἀπόλλων, den u. a. Ludwich athetiert (vgl. seinen „Aristarch" II, S. 477), und an N 218^a τῷ μιν ἐεισάμενος προσέφη κρείων ἐνοσίχθων (oder ἔπεα πτερόεντα προσηύδα), der nicht einmal in den Text drang (vgl. Ludwich, Homervulg. S. 30).

ἀντιφερίζειν-Variante nur an der zweiten ($U^{b\,2.\,1}$), während umgekehrt die einzige ἀντιφερίζειν-Stelle unsres Vulgattextes Φ 357 in den Codices $Q^bE^bE^c$ das ἰσοφαρίζειν neben sich hat. Vermutungsweise wollte man das ἀντιφερίζειν auch Z 101 und Φ 194 einführen (Bentley, Bekker², Nauck).

Φ 412] Statt οὕτω κεν τῆς μητρὸς schreibt der P. ουτω κεν και μητρος und vermeidet damit den possessiven Artikel, welchen K. Brugman, Ein Problem der Homer. Textkritik u. d. vgl. Sprachw., Lpz. 1876, § 11, als Aristarchische Neuerung beanstandet und, wie sonst, so auch an unsrer Stelle durch die entsprechende Form von ὅς ersetzt hat (S. 47 f.): ἧς = σῆς (Ϝῆς Platt); als *vitiosum* bezeichnete das σῆς auch Nauck. Eben jene von Brugman vermutete Form scheint nun die Supraskriptur des P. faktisch zu bieten: über dem και steht εης (mit Synizese zu lesen?).

Statt ἐξαποτίνοις hat der P. αφ αποτεινοις, eine Variante, zu der ich als Parallele höchstens Φ 535 anzuführen wüßte, wo dem ἐπ' ἄψ θέμεναι der Handschriften Aristarchs ἐπανθέμεναι (schol. A^t ἐν ἄλλῳ) gegenübersteht. — ει statt ι hat sonst fürs Präsens von τίνω (anders Futur etc.: Meisterhans³ S. 180) nur jüngere Belege (Crönert S. 279) und ist ein früher itazistischer Fehler.

Φ 413] An Stelle von οὕνεκ' Ἀχαιοὺς wurde im Text mit Vertauschung der Konsonanten εικεν geschrieben (über die ει-Variante¹) vgl. zu I 97, ν 265), dann aber korrigiert durch übergesetztes ουνεκα.

Im Anfang ev. noch Spuren der Buchstaben ηκα von χωομενη κακα.

Φ 414] Ob der P. statt des herrschenden ἀμύνεις mit einigen Handschriften ($U^bQ^bE^bE^cUY^n$) und schol. A^t (*cum* γρ' καὶ) ἀρήγεις bot, ist nicht zu ersehen. — Unter den im P. verlorenen Versen

Φ 415—420], wo beim Umwenden Athenes Aphrodite den betrübten Ares aufhebt und wegführen will, Here aber die Athene darauf aufmerksam macht, standen nach unsrem Ergebnis zwei Plusverse, vielleicht nach

Φ 417] πυκνὰ μάλα στενάχοντα· μόγις δ' ἐσαγείρετο θυμόν, dessen Schluß (ἐσαγείρετο θυμόν) O 240 von dem durch des Aias Steinwurf auf die Brust getroffenen Hektor gebraucht (vgl. auch vom selben Ξ 432 . . φέρον βαρέα στενάχοντα) und dort in folgender Weise fortgesetzt wird:

O 239 εὗρ' υἱὸν Πριάμοιο δαΐφρονος, Ἕκτορα δῖον,
240 ἥμενον, οὐδ' ἔτι κεῖτο, νέον δ' ἐσαγείρετο θυμόν,
241 ἀμφὶ ἓ γινώσκων ἑτάρους· ἀτὰρ ἆσθμα καὶ ἱδρὼς
242 παῦετ', ἐπεί μιν ἔγειρε Διὸς νόος αἰγιόχοιο.

Die beiden letzten Verse (O 241 f.) konnten als Φ 417ᵃ ᵇ eintreten mit geringer Änderung: statt ἑτάρους ev. ἑτέρους (vgl. Φ 437 ἀρξάντων ἑτέρων?), vor allem aber Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη (nach 416, vielleicht auch φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη mit $Y^sU^bQ^bE^bE^cY^n$(UG) und schol. A^t γρ' an dieser Stelle) statt Διὸς νόος αἰγιόχοιο.

Φ 421], womit das Hibeh-Stück einsetzt, bleibt unklar das Verhältnis des P. zu der schwer verständlichen schol. A^t (γρ')-Variante [αὖ] τὴν κυνάμυιαν statt αὖθ' ἡ κυνάμυια. In κυναμυια wird auch hier wie oben Φ 394 das ι gefehlt haben.

Φ 422] Das paragraphosartige Zeichen unter dieser Zeile halten Grenfell-Hunt für zufällig und bedeutungslos, ebenso das unter der übernächsten Zeile

Φ 424]. επιεισαμενη (Spuren darüber zufällig?) ist nach Angabe der Editoren im P. allenfalls möglich mit Tilgung eines überzähligen ersten σ.

¹) Verursacht war dieser Fehler (die Präposition εἵνεκα statt der Konjunktion οὕνεκα) natürlich durch die umgekehrte spätere attische Verwendung der Konjunktion οὕνεκα als Präposition (= εἵνεκα). Vgl. Kühner-Blass I. 2³, S. 251 f.

Φ 426] Statt τὼ μὲν ἄρ' ἄμφω κεῖντο ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ liest der P., aktiv gewandt[1]) und mit andrer Präposition: θεινε ποτι χθονι, vielleicht mit, um den Hiatus zu meiden. Das θεινε stammt wohl aus der späteren Prügelszene, wo Here der Artemis ihr Schießzeug um die Ohren schlägt und an gleicher Versstelle ἔθεινε erscheint, Φ 491 αὐτοῖσιν δ' ἄρ' ἔθεινε παρ' οὔατα μειδιόωσα. θεῖνε selber kommt sonst nur Π 339 vor, und zwar am Versschluß. Auch das vulgare κεῖντο unsres Verses (Φ 426) ist übrigens singulär.

ποτι statt επι bietet auch die Mehrzahl unsrer Handschriften (nicht A); mit γρ' steht es auch im schol. A[t].

Φ 427] Neben ἔπεα πτερόεντ' ἀγόρευε hat eine Anzahl von Handschriften (auch schol. A[t] mit γρ') πτερόεντα προσηύδα. Wie sich der P. stellte, wissen wir nicht.

Φ 429] Für die nur hier vorkommende Dativform θωρηκτῇσιν (Variante θωρηκτοῖσιν) setzt der P. verschlechternd das häufigere κυδαλιμοῖσιν. Von den 5 κυδαλιμοῖσι(ν)-Stellen kommt unsrem Vers am nächsten Z 184 δεύτερον αὖ Σολύμοισι μαχήσατο κυδαλίμοισι. Die völlig verlorenen

Kol. 6—10

(Φ 431—ca. 585) hätten nach unsrer Berechnung (o. S. 27) zusammen mit den zwei nächsten Kolumnen 11. 12 (Φ 586—611, X 1—38) gegenüber dem Vulgattext im ganzen 2 Verse Minus gehabt. Das ist plausibel, wenn man, von modernen Streichungen (s. zu Φ 522—525; 611) zu schweigen, bedenkt, daß in der fraglichen Strecke unsrer Vulgata nicht weniger als 3 Verse (Φ 434, 480, 510) in den besseren Handschriften fehlen und daß gegen 7 weitere Verse (Φ 471, 475—477; 570: Aristarch; 538 f.: Zenodot) antike Athetesen ergingen. Wohl konnten da auch im P. alles in allem 2 Verse fehlen, sehr wohl noch mehr, wobei dann kompensierend anderweitige Plusverse eintreten mochten. Doch Genaueres kann man nicht sagen.

Den Inhalt der ausgefallenen Kolumnen bildete zunächst in Fortsetzung des Götterkampfs die Szene zwischen Poseidon und Apollon (Φ 435—469) und die folgende zwischen Here und Artemis (470—496), welch letztere mißhandelt zum Vater Zeus geht (505—514), während ihre Mutter Leto, von Hermes angeredet, die verstreuten Pfeile aufliest (497—504), — dann die Heimflucht der Trojaner, ermöglicht durch Apollon, der dem Verfolger Achilleus den Agenor entgegenstellt, um ihn nachher zu entrücken und selbst in Agenors Gestalt den Griechen beiseite zu locken (520—605). Unterdessen entkommen die Trojaner glücklich in die Stadt. Hier, mit den 5 letzten Versen des Gesanges (Φ 607—611), setzt wieder das Grenf.-fr. 2 ein, ein Stück aus

Kol. 11.

Φ 607] Aus diesem V. hat man bloß unsichere Reste der Buchstaben εμπ von εμπληˌτο (Hunt bezeichnet sie mir erneut als '*very doubtful*') und weiß darum nicht, ob mit Aristarch und der Vulgata πόλις δ' ἔμπλητο geschrieben war oder mit Antimachos und Rhianos πύλαι δ' ἔμπληντο (πύλαι auch schol. A[t] mit γρ').

Φ 609] Statt des τε in ὅς τε πεφεύγοι schreibt der P. fehlerhaftes κε, anscheinend veranlaßt durch den Optativ πεφεύγοι (vgl. v. Leeuwen, a. O. S. 270; Menrad, a. O. S. 324), der also hier ebenso stand wie in unsrer Vulgata (πεφεύγει bieten SE[c], angenommen von Nauck).

Φ 610] Es ist nicht zu erkennen, ob der P. mit AC[b]O[b](P[x]) ἐσσυμένως las oder mit der Masse der Handschriften [(Σ)SBMNGHJU[b]Y[b]LH[b]PXY] und schol. A[t] (γρ') ἀσπασίως, ebensowenig, ob Vers

Φ 611] σάωσαν mit den Handschriften oder den Optativ σαώσαι (wie Aristarch).

[1]) Als falsch erweist sich diese Änderung durch ihre Unverträglichkeit mit der den Subjektwechsel voraussetzenden Antithese 426 τὼ μὲν ἄρ' ἄμφω — 427 ἡ δ' ἄρ' — (es müßte denn auch dieser letztere Versanfang modifiziert worden sein).

Buch 22 (X)

begann wohl noch (mit ca. 5 Anfangsversen) auf Kol. 11, weiter okkupierte es 17 Kolumnen (12—28) ganz und noch eine (29) zum Teil: davon sind außer zweien (Kol. 17 und 28) alle durch Fragmente, freilich meist geringen Umfangs, vertreten. — Was zunächst die beiden ersten Kolumnen,

Kol. 11, 12,

betrifft, so fragt es sich, inwieweit sie für jene 2 auf Kol. 6—12 entfallenden Minusverse (s. o.) in Betracht kommen. Ich kann hier (X 1—38) für eine Auslassung keinen Anlaß entdecken, eher für Zufügung beispielsweise des im Syrischen Palimpsest (Σ) erscheinenden Verses 10ª (vgl. Δ 33)

X 10ª Ἰλίου ἐξαλαπάξαι ἐυκτίμενον πτολίεθρον

(vgl. Ludwich, Homervulg. S. 28) oder ev. eines V. 21ª, der nach dem Muster von N 155 bis 157 (ὣς εἰπὼν . . , Δηΐφοβος . . μέγα φρονέων ἐβεβήκει , Πριαμίδης κτλ.) das Subjekt umschrieb.

Der Inhalt der zwei Kolumnen befaßt sich zunächst mit dem allein vor dem Skäischen Tore zurückbleibenden Hektor (X 1—6), dann mit Achill, der, von der täuschenden Ablenkung durch Apollon zurückkehrend, heranstürmt (7—24) und von Priamos bemerkt wird, vergleichbar dem verderblich strahlenden Hundsstern (25—32). Jammernd schickt der Greis sich an, den Sohn zum Rückzug zu bewegen (33—37). Hier, am Schluß von

Kol. 12,

haben wir nun zunächst im Heid. fr. 46 die Verse X 27—32 und dann im Grenf.-fr. 3 die Verse 33—38: sicher in direktem Anschluß; denn nach V. 32, dem Abschluß des Gleichnisses, ist eine Erweiterung schwerlich denkbar. Auf dem Heid. fr. 46 hat eine übergeklebt gewesene Schriftfläche außergewöhnlich starke Abdrücke hinterlassen: man sieht diese Tintenspuren z. B. schief nach oben über die Verse 28 und 29 hinweglaufen; sie täuschen u. a. eine Verlängerung von V. 27 und 29, sowie Supraskriptionen über V. 30 und 32 vor.

X 29] hat der P. mit $ΣSUU^dXY$ καλέουσιν statt des καλέουσι von AMΩ; ob er

X 30] mit ὅδ(ε) den Handschriften $AHJU^bH^bQ^bE^bO^b$ oder mit ὅ γ(ε) der Gruppe $ΣS^3BMNGTY^bPE^cXYZ$ folgte, ersehen wir nicht.

X 31] Statt der häufigen Wendung δειλοῖσι βροτοῖσιν schreibt der P. μερόπεσσι βρ., eine sonst nur B 285 (πᾶσιν ἐλέγχιστον θέμεναι μερόπεσσι βροτοῖσιν) begegnende, also keineswegs verächtliche Form. Eben diese Variante [μερο]π[εσ]|σι meine ich an der Hand des Faksimiles auch in dem unsern Vers (X 31) zitierenden Philodem-Papyrus Περὶ τοῦ καθ' Ὅμηρον ἀγαθοῦ βασιλέως Kol. 20, Z. 13 f. (nicht 10, wie Ludwich angibt) [Hercul. Vol., Coll. I, Tom. VIII, 1844, S. 39] erkennen zu dürfen, wo Cirillo (vgl. auch F. Bücheler, Rhein. Mus. 42 [1887], S. 206) das unpassende [πάν]τ[εσ]σι (andersartig ν 397 ἀλλ' ἄγε σ' ἄγνωστον τεύξω πάντεσσι βροτοῖσι) gelesen hatte. Wir würden also eine unsrer frühptolemäischen Lesarten bis in die Kaiserzeit fortwirken sehen. — Dieses hatte ich geschrieben, bevor ich die Neuausgabe des Schriftchens von A. Olivieri (Leipzig 1909) bekam. Nach Olivieri stimmt das Philodemzitat mit der Homervulgata überein. Er liest (S. 58) Z. 12 f. seiner Kol. XX folgendermaßen: [πολλὸ]ν πυρετὸν [δειλοῖ]|σι βροτο[ῖ]σιν.

X 33] In diesem Vers scheinen das Heidelberger und das Grenfell-Fragment zusammenzutreffen. Denn der im ersteren sichtbare Punkt erklärt sich seiner Lage nach wohl als Rest des γ vom Versschluß ὅ γε κόψατο χερσίν.

Das (im P. nicht erhaltene) Verbum lautet κόψατο nach ΣASA(U), nach der *h*-Klasse (Y^bLH^b; Y^c) dagegen λάζετο: eine Variante, der Cauer (Grundfr. ², S. 21) den Vorzug zu geben geneigt ist.

X 36] Stand hier εστηκει mit AJP^{x}U^{b}E^{b}UN (Aristarch; vgl. La Roche, Hom. Textkr., S. 244 f. 423) oder ειστηκει mit SBMGHY^{b}LH^{b}PHZ? Und ferner, kam hier für den P. die (von Bekker gesetzte) Form ἑστήκειν mit paragogischem ν (s. zu Θ 68 und La Roche S. 195) in Frage?

Kol. 13, 14

(X 39—95), die klagenden Bittreden des Priamos (X 39—76) und der Hekabe (82—89) und dann noch den Beginn der Schilderung des unbewegten Hektor (90—95) enthaltend, boten, wie wir sahen (o. S. 27), zusammen 5 Verse Plus, von denen 2 zwischen X 55 und 81 fielen. [Grund: die einander gegenüberstehenden Versreihen X 52—55 (Kol. 13) und X 81—84 (Kol. 14), wobei übrigens nach freundlicher Mitteilung Hunts '*ll. 81—4 are slightly below ll. 52—5*', also ein weiterer der S. 25 A. 5 erwähnten Fälle vorliegt.] Für diese letztere Erweiterung scheint mir am ehesten in Frage zu kommen der Platz vor X 77 (s. dazu u.), wo die beiden im Hib.-fr. 13 Kol. I erhaltenen Versschlüsse zu X 75, 76 nicht stimmen und Grenfell-Hunt eine Auslassung der Verse 74—76 in Erwägung zogen. Die übrigen 3 Plusverse sind zu suchen zwischen X 38—48 und dann wieder zwischen 84—96. Denken könnte ich mir einen Zuwachs allenfalls nach X 89 (s. u.).

Soviel hatte ich erschlossen, bevor ich das Zeilenverhältnis der drei Kolumnen des Hibeh-fr. 13 kannte (vgl. o. S. 24). Etwas weiter komme ich jetzt, nachdem mir die Güte von Hunt hierüber willkommene Auskunft erteilt hat: '*l. 77* (Kol. 14) *is opposite l. 104 (l. 77 is slightly higher;* vgl. o. S. 25 A. 5) *and l. 104 is opposite l. 137*'. Darnach mußten von den fünf zwischen X 38 und X 96 zu fordernden Plusversen drei zwischen 38 und 77, und zwei zwischen 77 und 96 fallen. Kombiniert mit jener andern Tatsache (den zwei erschließbaren Zusatzversen zwischen X 55 und 81), läßt uns dieser Sachverhalt zunächst theoretisch drei Möglichkeiten offen. Entweder stand von jenen zwei für die Strecke X 56—80 erforderlichen Plusversen (was wenig wahrscheinlich) einer vor und einer nach V. 77, dann kamen von den übrigen dreien zwei zwischen 38 und 48, und einer zwischen 84 und 96. Oder es standen beide nach V. 77 (zwischen 77 und 81: Übergang vom Vater zur Mutter, wo Erweiterung kaum zu erwarten!), dann fielen sämtliche übrigen drei Plusverse zwischen 38 und 48. Oder endlich es standen beide vor V. 77, d. h. zwischen 55 und 77 (also beispielsweise als X 76$^{a\,b}$, s. u.), dann gehören von den drei noch übrigen Zusatzversen zwei zwischen 77 und 96 (d. h. entweder zwischen 77 und 81 oder zwischen 84 und 96), der dritte zwischen 38 und 48. — Von

Kol. 13

(X 39 — ca. 66) bewahrt uns Grenf.-fr. 4 Kol. I ein Stück (X 48—55) aus der Mitte.

X 48] τούς μοι Λαοθόη τέκετο (so ΣABMGΩ, Aristarch). Ob wohl die Variante οὕς (U^{b}SU, Did. mit ἄλλοι δὲ) für den P. in Betracht kommt?

X 49] liest man im P. [μετα στρατ]ωι im Einklang mit der Vulgata (μετὰ στρατὸν] P^{y}E^{c}), hernach aber εὖ statt ἧ, einen Fehler, den ich einmal auch in einem cod. Vindob. (H) finde: Λ 763: εὖ (η) τέ μιν οἴω | πολλὰ μετακλαύσεσθαι κτλ.

X 50] ἀπολυσόμεθ(α) hat der P. mit AΣΩ(Σ), nicht das Aktiv ἀπολύσομεν (schol. A^{t} mit ἐν ἄλλῳ).

X 51] Statt παιδὶ γέρων lasen αἱ ἀπὸ τῶν πόλεων nach Did. (schol. A^{t}T) παιδὶ φίλῃ (darnach Hiatus!). Die Lesart des P. ist nicht erhalten. — Aus

Kol. 14

(X ca. 67 — 95) besitzen wir von der Mitte einmal durch Hib.-fr. 13 Kol. I den Schluß der Priamos-Rede mit drei Versen, deren letzter sicher X 77, während die zwei vorhergehenden Schwierigkeiten machen (s. u.), sodann durch die zweite Kolumne des Grenf.-fr. 4 die Verse

81—84, den Anfang der Rede Hekabes. Wenn dann Hekabe in der verlorenen Fortsetzung mit den Worten schließt:

X 88 ἄνευθε δέ σε μέγα νῶιν
89 Ἀργείων παρὰ νηυσὶ κύνες ταχέες κατέδονται,

so konnten hier die κύνες (ähnlich wie später Ψ 183, s. u.) leicht eine Erweiterung veranlassen, vielleicht nach dem Muster von φ 363 f., wo der in der zweiten Hälfte mit X 89 identische V. 363

πλαγκτέ; τάχ᾽ αὖ σ᾽ ἐφ᾽ ὕεσσι κύνες ταχέες κατέδονται

fortgeführt wird: οἶον ἀπ᾽ ἀνθρώπων, οὓς ἔτρεφες, κτλ.,
vielleicht auch einfach nach X 67 f. (Rede des Priamos)

X 66 αὐτὸν δ᾽ ἂν πύματόν με κύνες πρώτῃσι θύρῃσιν
67 ὠμησταὶ ἐρύουσιν, ἐπεί κέ τις ὀξέι χαλκῷ
68 τύψας ἠὲ βαλὼν ῥεθέων ἐκ θυμὸν ἕληται,

die nur geringer Änderungen bedurften (ἐρύοντες statt ἐρύουσιν; σέ κεν statt κέ τις). Doch zurück zu den vorhandenen Versen. Von den beiden Versschlüssen vor X 77,

X 75? 76?] ließe sich nach dem Zeugnis der englischen Herausgeber zwar der einzige Buchstabenrest des ersten zur Not mit dem ς von γέροντος in X 75 vereinigen, keinesfalls dagegen der zweite] . [.]νειη mit X 76 (δειλοῖσι βροτοῖσιν). Grenfell-Hunt suchen nun Hilfe entweder in der Annahme, daß der P. dem Versbestand der Vulgata gefolgt sei und bloß X 76 variiert habe (statt πέλεται δειλοῖσι βροτοῖσιν etwa δειλοῖσι βροτοῖσί κεν εἴη) oder aber in der ihnen mehr zusagenden Vermutung, jene beiden Versschlüsse vor X 77 gingen auf X 72 (χαλκωι) und 73 (φανειη)[1], d. h. die drei Verse X 74—76 hätten im P. gefehlt. Wie schon oben bemerkt, sprechen unsre Resultate unbedingt gegen eine Auslassung an dieser Stelle und vielmehr umgekehrt für eine (leider nicht mehr genauer erkennbare) Erweiterung des Schlusses der Priamosrede. Übrigens würde diese Erweiterung in eine besonders bemerkenswerte Partie fallen, nämlich in jenen rührsam geschilderten Kontrast der Verstümmelung eines Jünglings und eines Greises (X 71—76), dessen nahe, z. T. wörtliche Berührung mit einer Elegie des Tyrtaios (fr. 10,21—30 Bergk II⁴, S. 14) bekanntlich neuerdings von D. Mülder (Homer und die altionische Elegie: Progr. Hildesheim 1906, S. 41—46) zum Gegenstand einer äußerst anregenden Debatte gemacht worden ist. Vgl. darüber neuestens das besonnene Urteil von P. Cauer, Grundfr.² 1909, S. 529—532.

X 77] schreibt der P. χερσιν mit ν wie der Florentiner Codex M, dem neuere Editoren gefolgt sind. Vgl. u. zu Ψ 179. — Von

Kol. 15,

die, X 124 endend und wahrscheinlich X 96 beginnend, von V. 99 an ganz dem Monologe Hektors galt, haben wir im Hib.-fr. 13 Kol. II die ersten 19 Verse (X 96—113). Dem drittletzten dieser Verse (X 111) konnte ich ergänzend noch ein kleines Heidelberger Fetzchen (fr. 47) einfügen, das zugleich auch Spuren der nächstoberen (110) und der nächstunteren Zeile (112) bewahrt. Von den zwei zu berechnenden Plusversen der Kolumne existiert der eine als X 99ª. Dem zweiten, der zwischen X 113 und 125 steckte, vermag ich den Platz nicht näher zu bestimmen. Sollte er hinzugetreten sein zu dem schon selber eingeflickten und in den besten Handschriften fehlenden V. X 121 (κτῆσιν, ὅσην πτολίεθρον ἐπήρατον ἐντὸς ἐέργει)?

Auch für diese Kolumne ist die neue englische Auskunft (s. o. zu Kol. 13, 14, S. 67) von Nutzen. Da sich nach Hunts Mitteilung X 104 (Kol. 15) gegenüber von X 137 (Kol. 16)

[1]) φανείη statt φανήῃ bieten hier von unsern Handschriften MG²JPˣUᵇHᵇXYZ. Über die Diskrepanz vgl. La Roche, Hom. Textkr., S. 405—410.

befindet, so stand X 96 anscheinend auf gleicher Linie mit X 126, war also nicht die erste, sondern die zweite Zeile der Kol. 15. Daraus werden wir nun aber keineswegs schließen, daß den Anfang von Kol. 15 X 95 gebildet habe (wodurch sich das Plus der beiden Kolumnen 13, 14 von 5 auf 6 Verse erhöhen würde) und abgebrochen sei (vgl. o. S. 27). Vielmehr werden wir X 96 trotzdem als Anfang von Kol. 15 festhalten und vermuten, diese Kolumne habe ebenso wie Kol. 35 und 36 (s. o. S. 26, 30) um einen Vers tiefer als die folgende Kolumne (16) begonnen, entsprechend aber auch um einen Vers tiefer geendet.

X 98] Über Tintenspuren oberhalb dieser Zeile schreibt mir Hunt: '*There seem to be traces of ink above* [ο]χ[θ]ησας, *but I do not know whether they indicate an insertion*'. Vgl. o. S. 20 mit A. 5.

X 99] Das ὤμοι des Anfangs ersetzt der P. fälschlich durch das nachhomerische οἴμοι ähnlich wie ein Platonzitat (Polit. III, p. 388c, vgl. Ludwich, Homervulg., S. 103) von Π 433 statt jener gleichen Interjektion (ὤμοι) αἲ αἴ schreibt.

η με[ν . . δοω] statt εἰ μέν κε . . δόω ist wohl bloßer Lautfehler[1]), schwerlich absichtliche Verwandlung des konditionalen in einen interrogativen Satz. Als Apodosis hat jener εἰ-Satz im Vulgattexte den V. 100 (Πουλυδάμας μοι πρῶτος ἐλεγχείην ἀναθήσει). Vor diesen schiebt sich im P. als

X 99a] der allgemeine potentiale Gedanke λωβητος κεν το[ιμι . . 'dann (wäre) ich gebrandmarkt'? Die Ergänzung des Flickverses ('bei allen Trojanern' oder 'für mein ganzes Leben'?) ist schwierig, weil sich bei Homer kein Muster für ihn finden läßt. λωβητός kommt nur Ω 531 vor, in dem Versschluß λωβητὸν ἔθηκε.

X 100] Πουλυδάμας μοι πρῶτος ἐλεγχείην ἀναθήσει] zitiert bekanntlich Aristoteles, Eth. Eudem. III 1, p. 1230a 19 unter Voranschickung der Worte Ἕκτορα δ' αἰδὼς εἷλε, die von Bekker u. a. als ein sonst unbekanntes homerisches Versstück aus der Gegend um X 100, von Ludwich dagegen (Homervulg. S. 109f.; 139, 1) als bloßer prosaischer Teil des Referates aufgefaßt werden. Ich kann hier nur bemerken, daß auch unser P. für die Ludwich'sche Darlegung spricht.

X 101] εκελευεν Τρωσι liest der P. statt εκελευε mit hinzugefügtem ν ἐφελκυστικόν. Ich darf nicht verschweigen, daß er damit scheinbar eine Vermutung bestätigt, die Isidor Hilberg (Das Prinzip der Silbenwägung etc., Wien 1879, S. 20) auf Grund seines vierten Gesetzes der Endsilben aufgestellt hat. Weit kühner war die von J. van Leeuwen (Enchirid. dict. ep. 1894, S. 99, 2) gebilligte Umstellung Naucks (ὅς Τρωσίν μ' ἐκέλευε).

X 102] Das bezeichnende νύχθ' ὕπο τήνδ' ὀλοήν (vgl. Π 567 Ζεὺς δ' ἐπὶ νύκτ' ὀλοήν, λ 19 ἀλλ' ἐπὶ νὺξ ὀλοὴ τέταται κτλ.) ist im P. verdrängt durch das nichtssagende νυκτα ποτι δνοφερην (vgl. ο 50 νύκτα διὰ δνοφερήν κτλ., auch ν 269 νὺξ δὲ μάλα δνοφερὴ κτλ.). Die 'düstre Nacht' brächte nach Ludwich[2]) in unsern Vers auch eine (sprachlich bedenkliche) Variante νύχθ' ὑπὸ λυγαίην des E. M. (571, 22), während umgekehrt ν 269 für δνοφερὴ im Herodianzitat (II 41, 38 Lentz) στυγερὴ eintritt.

X 103] Zu dem im P. nicht erhaltenen Ende ἦ τ' ἂν πολὺ κέρδιον ἦεν notiert schol. T (καὶ . ., διχῶς) die Variante κάλλιον. Vgl. u. zu X 108.

X 105] Τρωιας statt Τρωας: das falsche ι, hier vielleicht mit durch das folgende Τρωιαδας veranlaßt, auch im cod. Vindob. Hb.

[1]) Die Wiedergabe von ει (= geschlossenem ē) durch η (vgl. Meisterhans³, S. 47 f.; Crönert, S. 25) wird häufiger erst seit dem zweiten Jahrh. vor Chr. (s. u. a. die von Menrad, Münchn. Sitzb. 1894, S. 176 besprochenen Fälle aus dem Genfer ptolem. Homerpapyrus), reicht aber doch noch ins dritte Jahrh. zurück: vgl. Mayser, S. 74—77, bes. S. 74, 1 und S. 77, wo auch zwei Beispiele (II. Jh. v. Chr.) für ἡ = εἰ aufgeführt sind.

[2]) S. den Apparat seiner Iliasausgabe. In der 'Homervulgata' (S. 150) war er mit besserem Rechte Toup und Gaisford (s. diesen zur E. M.-Stelle) gefolgt, welche die Nennung des Ὅμηρος im E. M. für irrig erklärten und den fraglichen Hexameteranfang dem Rhodier Apollonios zuwiesen, in dessen Argonautika (II 1121) er tatsächlich steht.

X 106] Über κακωτ[ερος] in der Versmitte Tintenspuren, *'which might represent a correction, but is more probably accidental'*. Lockend, aber doch wohl abzuweisen ist der Gedanke, es könnte hier nach dem Vorbild der Parallele Z 442 f. ein Plusvers X 105ª nachgetragen sein (= Z 443) αἴ κε κακὸς ὣς νόσφιν ἀλυσκάζω πολέμοιο.

X 108] In dem schwer lesbaren Mittelstück scheinen die Spuren statt ἐμοὶ δὲ τότ' ἂν πολὺ κέρδιον εἴη auf τοδ αν zu deuten, was dann wohl nicht aus einem Buchstabenfehler zu erklären wäre (wie Φ 306, o. S. 59), sondern aus Absicht: eben dieses τόδε haben statt des beanstandeten τότε AMEIS-HENTZE (Anh. S. 23) vermutet.

Wenn der P. weiter wirklich den Potentialis ἐμοὶ . . ἂν πολὺ κέρδιον εἴη in offenbarer Anlehnung an X 103 durch den Irrealis ἂν . . ἦεν ersetzt, so ist vielleicht auch das nicht rein sinnlos, wie man zunächst meint, sondern es handelte sich möglicherweise um eine bewußte Beziehung nicht auf die Zukunft, vielmehr auf die Vergangenheit (X 102), wo Hektor den Kampf mit Achill allein (?) hätte aufnehmen sollen.

Statt κέρδιον begegnet auch diesmal die Variante κάλλιον, und zwar nicht bloß im schol. T (wie X 103), sondern auch im schol. A^t (Did.: αἱ κατὰ ἄνδρα). Der P. las hier nach allem wahrscheinlich genau wie X 103, also, da dort κάλλιον schwächer bezeugt ist, beidemal κέρδιον. Bei den von ἐμοὶ . . ἂν πολὺ κέρδιον εἴη (108) abhängigen Infinitiven (ἢ . . νέεσθαι | ἠὲ . . ὀλέσθαι) der Verse

X 109, 110] schwankt unsre handschriftliche Überlieferung zwischen dativischer und akkusativischer Konstruktion der Prädikative: 109 κατακτείναντι oder κατακτείναντα, 110 αὐτῷ oder αὐτόν; und zwar behandelt sie seltsamerweise die beiden Fälle ungleich, indem die meisten und besten Zeugen (ΣASBMΩ; die Minderheit verfährt umgekehrt) 109 den Akkusativ (κατακτείναντα), 110 dagegen den Dativ (αὐτῷ) bieten. Diese Inkonsequenz erklärt sich wohl aus der Tatsache, daß man im Altertum mehrfach (so Aristarch) den Dativ αὐτῷ syntaktisch gar nicht auf eine Stufe mit dem voraufgehenden Partizip (κατακτείναντι) stellte, sondern, natürlich unrichtig, als 'Dativ beim Passiv' = ὑπ' αὐτοῦ sc. Ἀχιλλέως von ὀλέσθαι abhängen ließ. Was den P. betrifft, so können wir auf seine Lesart in

X 109] (κατακτείναντα oder κατακτείναντι?) bloß aus dem nächsten stark veränderten Vers X 110 schließen: der hat αὐτῷ und zwar getrennt vom Verbum (ἀπ)ολέσθαι, derart emphatisch an die Spitze gestellt, daß an der Bedeutung des nachdrücklichen 'selbst' ein Zweifel nicht aufkommt. So darf man wohl auch für X 109 den Dativ κατακτείναντι folgern, auf Grund einer Analogie, wie sie schon bisher für die meisten Kritiker maßgebend war.

X 110] Der P. unterscheidet sich von der Vulgata hauptsächlich durch Verschiebung der Wortfolge.[1] Aus ἠέ κεν αὐτῷ ὀλέσθαι ἐυκλειῶς πρὸ πόληος
ist geworden ἢ αὐτῷ πρὸ πόληος ἐυκλειῶς ἀπολέσθαι.

ὀλέσθαι und πρὸ πόληος haben ihre Stelle getauscht: ersteres trat an den Versschluß, eine Stellung, fast dreimal so häufig als die im 2./3. Fuß, also hier jedenfalls minder glaubwürdig. Statt des *simplex* ὀλέσθαι erscheint das Kompositum ἀπολέσθαι mit (wahrscheinlich absichtlicher) Unterdrückung des schwierigen, auch neuerdings beanstandeten κεν. Denn die englische Vermutung, der P. habe nicht κεν ολεσθαι, sondern απολεσθαι gelesen, scheint durch das Heidelberger Ergänzungsstück fr. 47 bestätigt zu werden: die beiden hier über X 111 noch sichtbaren Buchstabenreste (unter dem ersten noch weitere Tintenspuren vermutlich zufälliger Art) passen am besten zu ευκλειω|ς α[πολεσθαι]. Daß durch die Papyrus-Variante ein doppelter Hiatus (αὐτῷ ὀλέσθαι ἐυκλειῶς) wegfällt, bemerkten schon GRENFELL und HUNT. — Die durch das HEID. fr. 47 gegebene Fortführung von

X 111] lehrt uns zunächst, daß der P. am Versschluß die schlechte Variante (ὅπλα τε πάντα) des syrischen Palimpsests nicht kannte. Statt καταθείομαι ὀμφαλόεσσαν schrieb

[1] Solche Wortverstellung, meist natürlich mit irgend welcher Zufügung, Weglassung, Änderung verbunden, bietet unser P. öfter: s. u. zu X 442; Ψ 129, 221, 222. Vgl. auch Γ 284 im HIBEH-Papyrus 19 (VI).

er, erst nachträglich durch übergesetztes αι korrigierend, (um den Hiatus zu vermeiden?) καταθειομεν, ein Fehler, den ich in 2 Handschriften (O, pc. U[2]) auch an einer Odyssee-Stelle treffe (τ 17 ὄφρα κεν ἐς θάλαμον καταθείομαι ἔντεα πατρός). Auch für

X 112] bringt uns das HEID. fr. 47 Zuwachs durch die Köpfe der Buchstaben ρυδε-προστ. Die Reste einer Supraskription (?) über οστ verstehe ich nicht. — Für die 4 Kolumnen

Kol. 16—19

(X 125—259) statuierten wir oben (S. 28) 11 Minusverse, und ihre Zahl erhöht sich weiter auf 13 durch 2 zu kompensierende Plusverse, von denen einer als X 126ª vorliegt, der andre (X 259ª) sicher erschlossen werden kann.

Enthalten haben die 4 Kolumnen nach dem Schluß von Hektors Monolog (X 125 bis 130) Achills Heranstürmen und in langer, durch die müßige Olympszene (X 166—187) unterbrochener Ausführung seine Verfolgung des fliehenden Hektor (X 131—207), weiter die für Hektor ungünstige Entscheidung durch die Wage des Zeus (X 208—213) und das Eingreifen Athenes, welche dem Achill den Sieg verheißt (214—225), dem Hektor listig die Hilfe des Deiphobos vorspiegelt (226—247), endlich Hektors Anstalten zum Zweikampf, seine Anrede an den Feind, mit dem er sich über das Schicksal der Leiche des Besiegten verständigen möchte (248 f., 250—259).

Was vermögen wir bei diesem Zusammenhang über den Versbestand des P. zu ermitteln? Für weitere Plusverse fehlen Indizien fast ganz. Nach X 158

πρόσθε μὲν ἐσθλὸς ἔφευγε, δίωκε δέ μιν μέγ' ἀμείνων

wird ein 'wertloser' Zusatzvers von Didymos erwähnt (schol. A): ἐν ἐνίοις φέρεται στίχος ὑπὸ τοῦτον εὐτελής·

'φεῦγ' υἱὸς Πριάμοιο, δίωκε δὲ δῖος Ἀχιλλεύς'.

Daß das zweite Hemistich von X 144 (= K 358): λαιψηρὰ δὲ γούνατ' ἐνώμα eine Erweiterung nach Art von K 359

φευγέμεναι· τοὶ δ' αἶψα διώκειν ὁρμήθησαν

möglicherweise veranlassen konnte, verschweige ich lieber.

Was den zunächst befremdlichen Ansatz so vieler Minusverse betrifft, so erleichtert ihn die Tatsache, daß der P. einmal (Kol. 16) faktisch 3 Vulgatverse (X 133—135), die den anstürmenden Achill schildern, ausläßt. Man darf wohl glauben, daß ähnlich noch weitere 10 Verse wegbleiben mochten, wie schon im Altertum beispielsweise die Verse X 183 f. beanstandet (Porph. qu. Il. 116, 20 SCHRADER) und von Aristarch die drei Verse X 199—201 (das Gleichnis vom Traum) athetiert worden sind. Der letztere Passus stammt aus dem zweiten Teil der Verfolgungsszene (X 188—207). Dieser wie auch der erste (X 136—166) kommen für Auslassungen besonders in Frage. Im ersten habe ich wohl schon gedacht, es könnte nach X 158 statt mit 159 καρπαλίμως, ἐπεὶ οὐχ ἱερήιον οὐδὲ βοείην
mit dem ähnlich beginnenden V. 166

καρπαλίμοισι πόδεσσι· θεοὶ δ' ἐς πάντες ὁρῶντο

weitergefahren worden sein mit Unterdrückung der 7 Verse X 159—165, deren Gleichnis von Wettlauf und Wettfahrt durch die Ἆθλα ἐπὶ Πατρόκλωι (Ψ) beeinflußt sein könnte: diese Streichung hätte auch den schwierigen Vers 165 mit seinem dreimaligen Umlauf (vgl. AMEIS-HENTZE, Anh., S. 12 f.) beseitigt.

Wenig nützt es, von den zahlreichen modernen Athetesen zu sprechen, die sich ja nicht bloß gegen Einzelverse und kleinere Versgruppen (vgl. zu X 128; 132; 158; 159—161; 162—166; 183 f.; 199—201; 202—204 oder 207; 213; 230; 234; 236 f.; 251—253), sondern selbst gegen ganze wichtige Partien richten wie die Olymp-Episode (166—187), den zweiten Teil der Verfolgungsszene (188—207), die Psychostasie (209—213), die Debatte über die

Behandlung des Leichnams (254—259; 261—267 bzw. 269). Mehrfach sind gerade solche angefochtenen Verse und Stücke im P. zu lesen (s. X 128; 132; 251—253; — 197 f. —; 254—256 . . 259ᵇ, s. u.). — Von

Kol. 16

haben wir zunächst die 13 ersten Zeilen (X 125—139) im Heidelberger Kopfstück fr. 48. In dessen letzte 3 Zeilen (137—139) eingreifend und zugleich 4 weitere Verse (140—143) bietend, folgt Kol. III des Hib.-fr. 13. Aus dem Endstück der Kolumne stammen die fünf Verse (X 151—155) des Grenf.-fr. 6.

In den erhaltenen Teilen zeigt unsre Kolumne 3 Minusverse (X 133—135) und einen Plusvers (X 126ᵃ). Wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß die 2 hier verbleibenden Minusverse durch entsprechend viele Plusverse zwischen X 144 und 151 ausgeglichen waren. Demnach müßte unsre Kolumne, um ihre 31 Zeilen zu erhalten, im ganzen bis X 157 gereicht, also das Grenf.-fr. 6 nach unten noch um 2 Verse überragt haben.

'Doch wozu', so fragt sich Hektor am Ende seines Monologs (X 122—124), 'wozu solche Friedensgedanken? Achill würde mich ja doch nicht anhören, sondern mitleidlos töten'.

X 125] αὔτως ὥς τε γυναῖκα, ἐπεί κ' ἀπὸ τεύχεα δύω. Rechts unten neben dem Rest des υ vom schließenden δυω sieht man im P. noch eine wohl bedeutungslose Hasta. Irreführende Abdrücke aufgeklebt gewesener Schrift zeigt unser Bruchstück mehrfach: so über dem Schluß von X 126, so vor allem in der Mitte von X 130 f., über welche 2 förmliche Abdruckszeilen schief hinüberlaufen.

Statt ἐπεί κ(ε) schreibt der P. επην, eine modernisierende Variante, die ich sonst nur einmal in der Odyssee (δ 494, cod. H²) finde (vgl. auch die Nauck'sche Konjektur I 402). Die umgekehrte Verdrängung von ἐπήν durch ἐπεί γ' liegt χ 254 in 2 Handschriften (F Z) vor. Vermutungsweise hat Brandreth in der Ilias überall ἐπήν durch ἐπεί (κε) ersetzt. — Der Einschubvers

X 126ᵃ] erweist sich auf den ersten Blick als unberechtigt, darum, weil er den zwingenden Zusammenhang zwischen 126 und 127 (ἀπὸ δρυὸς οὐδ' ἀπὸ πέτρης | τῷ ὀαριζέμεναι) zerreißt. Erträglich wäre er höchstens hinter X 127, die Streichung von X 128 (s. u.) vorausgesetzt. Erkennbar scheint mir der Zweck der Interpolation. Sie sollte einen Anstoß beheben oder mildern, den auch die heutige Forschung betont hat (s. Ameis-Hentze, Anh. S. 9), nämlich den Widerspruch zwischen Hektors 'unauslöschlicher Kampfwut', wie sie durch den Drachenvergleich der Verse 93—97 illustriert wird, und der feigen Anwandlung von Furcht, die ihm gleich darauf im Monolog den Gedanken an Friedensschluß eingibt. Im Vulgattext widerlegt sich Hektor diesen Einfall lediglich mit seiner Unausführbarkeit (122—128). Der P. dagegen läßt ihn als Gegengrund daneben seine eigene Kampflust nennen, als ob er sie nicht einen Augenblick verloren hätte.

Betrachten wir den Plusvers näher, so gilt es zuerst, seinen verlorenen Anfang (die ersten 1½ Füße) zu ergänzen. Früher dachte ich wohl an eine Zeitangabe: 'wie kann ich jetzt schwatzen, wo ich mich doch schon so lange nach dem Kampf sehne?':

[δηρὸν δὴ πολέ]μοιο μεμαότα δακρυόεντος

(δηρὸν am Verseingang häufig, z. B. M 300 vom fleischhungrigen Berglöwen; δηρὸν . . μεμαῶτες ω 395; δὴ δηρὸν Σ 125; δ 109, vgl. ἤδη γὰρ δηρὸν χρόνον Ξ 206 = 305). Besser dünkt mir jetzt eine nähere Bestimmung zu μέμαα: vielleicht [εν θυμωι πολε]μοιο μεμαοτα (vgl. Γ 9 ἐν θυμῷ μεμαῶτες κτλ., auch N 337), wahrscheinlicher aber verstärkend:

[ὣς ἄμοτον πολέ]μοιο μεμαότα δακρυόεντος,

wie es in der gleichen Sache am Anfang unsres Buches (X 36) von Hektor geheißen:

ἑστήκει, ἄμοτον μεμαὼς Ἀχιλῆι μάχεσθαι

(zu ὣς ἄμοτον — μεμαότα vgl. ν 389 . . ὥς μεμαυῖα und O 83 ὣς κραιπνῶς μεμαυῖα κτλ.).

Ein fertiges Homerisches Muster läßt sich für unsern Einschubvers nicht finden. μεμαότα (st. μεμαῶτα) mit langem α hat bloß 3 Parallelen, zweimal an gleicher Versstelle μεμαότες (B 818) und μεμαότε (N 197) und einmal μεμαώς am Versschluß (Π 754). Πολέμοιο μέμαα gibt es sonst nicht, wohl aber wenigstens zweimal πόλεμος verbunden mit dem am Versende häufigen δακρυόεις (E 737; P 512).

X 127] An dem α von ατε wie an dem Buchstaben vorher ist korrigiert. Das α scheint erst nachträglich hergestellt aus ursprünglichem ι. Das verkleckste χ-artige Zeichen davor gleicht keinesfalls dem zu erwartenden ι von οαριζεμεναι; vielleicht war vom Schreiber seine Tilgung gewollt. Wir können uns wohl mit der Annahme von Schreiberfehlern begnügen und brauchen keine Variante für das erste Hemistich (τῷ ὀαριζέμεναι) zu vermuten.

Über der erwähnten Korrekturstelle, nämlich über den Buchstaben χατ sieht man, verstümmelt einsetzend, 3 Zeichen: ich lese sie ναι und beziehe sie auf die Endung von ὀαριζέμεναι, deren Schreibung im P. demnach der Verbesserung bedurft hätte. Freilich stünde diese Korrektur (ναι) hier viel zu weit rechts.

Die Vulgatlesart ατε παρθενος ηιθεος τε kam im P. erst sekundär durch zweimaliges Überschreiben von ς statt ν zustande. Das ursprüngliche ατε παρθενον ηιθεον τε, verkürzter Vergleichsatz, infinitivisch abhängig von οὐ . . ἔστιν (ὀαριζέμεναι: 126 f.), ist nur verständlich unter der Voraussetzung des Fehlens von X 128, der jene Worte mit seltsamer Epanalepsis zum selbständigen Vergleichsatze ausbaut und von modernen Gelehrten mehrfach athetiert worden ist (s. Ameis-Hentze, Anh. S. 8, 24). Offenbar regte sich nun also bereits in frühptolemäischer Zeit die Neigung, ihn zu streichen.[1]) Ihr gegenüber ist der P. gleich beim Schreiben doch wieder der herrschenden Fassung gefolgt. Über den Ursprung jenes Anlaufs zur Weglassung von X 128 wissen wir nichts. Wahrscheinlich geht er nicht etwa nur auf eine subjektive Laune des Schreibers zurück (bloßer Schreibfehler scheint ganz ausgeschlossen), sondern hatte doch wohl diplomatischen Anhalt.

X 128] Das ο von οαριζετον scheint versehentlich ausgelassen.

Mit dem trivialeren αλληλοισιν statt ἀλλήλοιιν stellt sich der P. zu GHH^{b}YZ (bzw. SBMY^b: ἀλλήλοισι) gegenüber der Dualform von AΩ(U). Die gleiche Variante ist an sämtlichen ἀλλήλοιιν-Stellen zu finden.

X 129] ξυνελαυνομεν statt ξυνελαυνεμεν wohl nur Versehen, veranlaßt durch das folgende εἴδομεν (130). An einen gewollten Konjunktiv ξυνελαυνομεν ist schwerlich zu denken (βέλτερον!).

οττι ταχιστα] schreibt der P. mit unsrer Vulgata, nicht das vom schol. A^t mit ἐν ἄλλῳ notierte ὄφρα τάχιστα, welches an Stelle der Parataxe einen Finalsatz setzt. Vgl. u. zu Ψ 197.

X 130] Die Spur vor dem Reste des ε von οπποτερωι wohl zufällig (s. o. zu X 125). Einen Schatten sieht man auch noch vom ω.

Statt der sonst nirgends begegnenden Gruppe κεν Ὀλύμπιος εὖχος ὀρέξῃ hat der P. minder gut Κρονιδης Ζευς κυδος ορεξη[ι]. Vorbilder sind Θ 141 und Φ 570 . . Κρονίδης Ζεὺς κῦδος ὀπάζει. Für κῦδος ὀρέξῃ (u. ä.) gibt es viele Belege. Am ähnlichsten E 33 μάρνασθ', ὁπποτέροισι πατὴρ Ζεὺς κῦδος ὀρέξῃ. Κῦδος-Variante statt εὖχος bieten unsre Handschriften m. W. höchstens zu M 328.

[1]) Möglich, daß er in einem unserm Schreiber vorliegenden Exemplare überhaupt nicht stand. — Auf Epanalepsis beruhte auch der Zusatzvers, den nach Eustathios (vgl. Strab. XIII, p. 626) die Ausgabe κατ' Εὐριπίδην hinter B 866 einschob: οἳ καὶ Μῄονας ἦγον ὑπὸ Τμώλῳ γεγαῶτας. (B 866^a) Τμώλῳ ὑπὸ νιφόεντι, Ὕδης ἐν πίονι δήμῳ. — Einigermaßen vergleichbar sind ferner die Verse Δ 88, 89 (Athene) Πάνδαρον ἀντίθεον διζημένη, εἴ που ἐφεύροι. | εὗρε Λυκάονος υἱὸν ἀμύμονά τε κρατερόν τε, wo ja der Hibeh-P. 20 (Nr. III) mit Änderung am Schlusse des ersten (ηυρε δε τονδε) den zweiten Vers ausläßt — in bemerkenswerter Übereinstimmung mit Zenodot (s. schol. A), welch letzterer freilich sein Urteil eigenartig begründete (ἀνθρώπινον τὸ ζητεῖν).

X 131] Das zweite Hemistich weicht von der Vulgata in doppelter Weise ab. Einmal ist δέ οἱ (Φ 64 zu vgl.) durch δ' ἄρα (vgl. etwa zu Σ 151 οὐδέ κε Πάτροκλον κτλ. schol. A^t ἐν ἄλλῳ· 'οὐδ' ἄρα')[1], sodann ἦλθεν durch ἤλυθ' ersetzt. Erhebt sich für die erstere Variante der Verdacht sekundärer Vermeidung des Hiatus, so könnte ἤλυθ(ε) als älter erscheinen. Handschriftlich begegnet der Wechsel zwischen ἤλυθ(ε) und ἦλθεν öfter. Für ἦλθεν statt ἤλυθ' vgl. K 139, auch η 284, ο 459 (ἦλθ') [Nauck setzt vermutungsweise überall ἦλθεν statt ἤλυθ' ein], für ἤλυθ' statt ἦλθεν ξ 381, auch β 107, P 615 (ἤλυθεν).

X 132] εἴσος, die Lesart von H und nach schol. NT die von τινές, statt ἶσος für unsern P. zu vermuten, haben wir keinen Grund. — Die drei Verse

X 133—135], die in durchaus unverdächtiger Weise den anstürmenden Enyaliosgleichen (132) Achill noch näher beschreiben, wie er den Speer schwingt, und wie hell seine «Erzwehr» erstrahlt, diese Verse läßt der P. an unsrer Stelle beiseite, fügt sie aber dafür dann später hinter X 316 (s. u.) hinzu, wo beim letzten entscheidenden Zusammenstoße der beiden Hektor bloß noch das Schwert hat (X 306 f., 311), von Achilleus dagegen als Stücke seiner Rüstung Schild (313 f.), Helm (314—316) und Speer (317—320) aufgeführt werden. — Von

X 136] sieht man die angegebenen Zeichen (λε und ε) nur in schwachem Abdruck, weil hier die Oberschicht des P., das Rekto, 1½ cm hoch, abgerissen ist. Von weiteren scheinbaren Spuren der Buchstaben μ und ου von τρομος ουδ will ich lieber nicht reden. — In den Versen

X 137—139] treffen Heid.-fr. 48 und Hib.-fr. 13^III zusammen, derart, daß das letztere die Versanfänge, das erstere die Fortsetzungen liefert, und zwar für 137, 138 in lückenlosem Anschluß.

X 137] Zu den bezeichneten Heidelberger Buchstaben, deren Köpfe fehlen, kommt vielleicht auch noch ein Rest des π von λιπε.

X 138] Wenn der P. statt ποσὶ κραιπνοῖσι πεποιθώς (= Z 505) zu schreiben anfängt ποσιν ταχεεσσι, so fuhr er vermutlich weiter διωκων nach dem Muster von zwei Versschlüssen des gleichen Buches (X 8, 173) ποσὶν ταχέεσσι διώκει(ς) [gleichfalls von Achill] und von Θ 339 ποσὶν ταχέεσσι διώκων. An letzterer Stelle erscheint ja nun freilich (als überwiegende Variante) auch πεποιθώς (SBMΩ, schol. A^t cum γρ'), und demnach wäre auch X 138 neben ταχεεσσι das πεποιθως der Vulgata möglich.

X 140] Das ῥηιδίως οἴμησε der Vulgata ist im P. ersetzt durch die trivialere und darum verwerfliche Verbindung καρπαλιμως ωρμησε. Zwischen ῥηιδίως und dem fast doppelt so häufigen καρπαλίμως kann ich einen Wechsel sonst nicht belegen, dagegen trifft man die Variante ὥρμησε(ν) statt οἴμησε(ν) handschriftlich noch zweimal in X (308, 311), und den umgekehrten Fall Φ 265 ὁσσάκι δ' ὁρμήσειε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς, wo nach schol. A^tBT (γρ.' καὶ) die Lesart οἰμήσειε existierte, Aristarch aber für die 'ρ-Schreibung' eintrat.

X 141] Statt des θ vor οπαιθα scheint fehlerhaft τ geschrieben; doch bezeichnen die Herausgeber die Lesung als unsicher. — In

X 142] differiert der P. von der Vulgata außer der üblichen elisionslosen offenen Schreibung ταρφεα επαισσει dadurch, daß nach επαισσει, wo ελεειν stehen sollte, ein ν oder μ folgt. Entweder wird man diesen Buchstaben einfach als irrtümlich und überschüssig streichen (Grenf.-H.) oder aber (wahrscheinlicher) mit Blass eine wirkliche Variante wie μαρπτειν für ἑλέειν statuieren, die den Hiatus umging.

Nach sieben Versen (X 144—150) Ausfall führt uns das Grenf.-fr. 6 mit den Versen X 151—155] zu den als Station der Verfolgung genannten Skamandrosquellen.

[1]) Zufügung eines ἄρα begegnet beispielsweise auch zweimal im Hibeh-P. 19 (Nr. VI) B 795 [τωι] μιν αρ ειδομενη (statt τῷ μιν ἐεισαμένη) und 828 [οι δ] αρ [Α]δρηστειαν (mit AGHQU^a etc. statt οἳ δ' Ἀδρήστειαν κτλ.).

X 152] Das falsche Maskulinum ψυχρωι nach χιονι ist durch übergesetztes η nachträglich verbessert. Ähnliche Geschlechtsvariante z. B. im cod. A, V. X 145.

X 154] Für die Korrektur des itazistischen Fehlers ιματα statt ειματα bezeichnen es die Engländer ebenso wie für die Korrektur in V. 152 als '*doubtful whether they were made by the original scribe*'.

τοθι für ὅθι (die umgekehrte handschriftliche Variante zu ο 239) hielt Blass (Lit. Zentralbl. 1897, S. 333; vgl. Ludwich, Homervulg., S. 182. 186) für einen Vorzug des P. Richtiger wird es von v. Leeuwen (Mnemos. 25 [1897], S. 272) und Menrad (Bayr. Sitzb. 1897 II, S. 324) aus der Absicht der Hiatusvermeidung erklärt.

Kol. 17,

die, von ca. X 158—188 reichend, den Schluß vom ersten Teil der Verfolgung, sodann die Olympszene (166—187) umfaßte, ist gänzlich verloren. — Von

Kol. 18

(ca. X 195—225) (zweiter Teil der Verfolgung, Wage des Zeus, Athene bei Achill) gibt uns das winzige Hibeh-fr. 14 aus dem Anfang die zwei Verse X 197 f. Davon bietet der erste

X 197] statt des vielsagenden Schlußpartizips παραφθὰς (so Aristarch $A^eGHT\Omega[\Sigma U]$; παραστὰς haben $SY^bLH^bXY^c$) den platten Namen Ἀχιλλεύς.

Ob der P. vorher mit ASΩ ἀποστρέψασκε oder mit ΣH ἀποτρέψασκε las (um von der Variante παρα[σ]τρέψασκε [schol. T 'διχῶς'] zu schweigen), sehen wir nicht. — Aus der

Kol. 19

(ca. X 230—259ᵃ: Athene-Deiphobos bei Hektor; Hektor an Achill) haben wir erstens im Hib.-fr. 15 die zwei Verse X 232 f., zweitens, nach 13 Versen Ausfall, im Hib.-fr. 16 die zehn Zeilen X 247—256.

Die von den englischen Herausgebern genau beschriebenen Anfangsreste von

X 232] (τη[ν—) lehren, daß dem P. die τὸν-Lesart von SUZ fremd war. —

X 247] hatte der P. statt κερδοσύνῃ möglicherweise den hiatusvermeidenden Plural κερδοσύνῃς von A (ς suprascr.) und schol. A^t (τινές).

X 251] läßt der Fehler ετλης statt ετλην als Veranlassung vorheriges διες (st. διον) erschließen; d. h. der P. ging hier mit (Vat. 903 und) den χαριέστεραι; s. schol. A^t (Did.): γρ' καὶ 'δίες' · καὶ οὕτως εἶχον αἱ χαριέστεραι.

X 252] νῦν δ' αὖτε statt νῦν αὖτε schreiben $P^xU^bY^c$; im P. ist die Stelle nicht erhalten.

Statt θυμὸς ἀνῆκε schreibt der P. θυμος ανωγει, wie er oben Φ 395 ἀνῆκας durch ἄνωγας ersetzt hat. Sonstige Belege für die Variante ἀνώγει statt ἀνῆκε s. zu ξ 465 (Clem. Alex.) und K 389 (Y^bH^b).

X 255] ερμονιαων Schreibfehler statt αρμονιαων. Ob am Anfang an Stelle von μαρτυροι hiatusvermeidend das moderne μαρτυρες dastand (so hier Y^c: vgl. zu B 302; es war die Lesung Zenodots: s. La Roche, Hom. Textkr., S. 308), entzieht sich unsrer Kenntnis. Zuzutrauen wäre es dem P. schon.

Als Endvers unsrer Kolumne statuieren wir (s. o. S. 27 A. 1) einen Plusvers

X 259ᵃ] = X 342 σῶμα δὲ οἴκαδ' ἐμὸν δόμεναι πάλιν, ὄφρα πυρός με. Der Grund dafür liegt in unsrem Ergebnis (S. 27) über den Anfang der

Kol. 20,

der, aus den beiden Grenfell-Fragmenten 9 + 7[1] zusammenzusetzen (vgl. u. S. 76 f.), mit einem Plusvers

X 259ᵇ] = X 343 Τρῶες καὶ Τρώων ἄλοχοι λελάχωσι θανόντα

beginnt. Der Einschub der zwei Verse, die übrigens auch als H 79 f., gleichfalls im Munde

des Hektor, begegnen, erklärt sich folgendermaßen. Hektors mißlingender Versuch, mit Achill eine Vereinbarung über die Behandlung der Leiche des Besiegten zu erzielen (X 254 bis 259), wird später (X 338—343) wieder aufgenommen durch die Bitte des Sterbenden, der Gegner möge seinen Leichnam nicht mißhandeln, sondern den Trojanern zur Bestattung zurückgeben. Die beiden Stellen bieten eine gewisse Parallele, wie denn auch die ablehnende Antwort Achills beidemal mit dem nämlichen Verse

X 260 (= 344) τὸν δ' ἄρ' ὑπόδρα ἰδὼν προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς anhebt. So lag die Versuchung nahe, schon den Schluß der früheren Rede dem der späteren gleich zu machen und dort die Bitte Hektors, welche neben seiner eigenen Verpflichtung (X 256—259) nur durch die kurzen 4 Schlußworte von

X 259 ὣς δὲ σὺ ῥέζειν·

ausgedrückt war, weiter auszuführen durch Einfügung der zwei grammatisch passenden Verse

X 259ᵃ (= 342) σῶμα δὲ οἴκαδ' ἐμὸν δόμεναι πάλιν, ὄφρα πυρός με
259ᵇ (= 343) Τρῶες καὶ Τρώων ἄλοχοι λελάχωσι θανόντα.

Mit der Besprechung der Plusverse X 259ᵃ ᵇ griffen wir schon über ins Gebiet der nächsten größeren Strecke, der fünf Kolumnen

Kol. 20—24

(X 260—393), enthaltend zunächst Achills Ablehnung eines Paktes (X 260—272), dann seinen Fehlschuß mit dem Speer, den Athene ihm zurückgibt (X 273—277), weiter die Hohnrede (278—288) und den fehlenden Speerwurf (289—295) des Hektor, der jetzt die Täuschung mit Deiphobos durchschaut (296—299) und todesmutig mit dem Schwert zum Entscheidungskampfe anstürmt (300—311), ihm gegenüber den Ansturm des vollgerüsteten Achill und Hektors tödliche Verwundung durch seinen Speer (312—330), daran anschließend Achills Spottrede (331—336) und Ablehnung (344—354) von Hektors Bitte (337—343, s. o.), des Sterbenden (361—363) letzte Worte (355—360) und ihre Erwiderung (364—366), die Entwaffnung der Leiche sowie das Benehmen der umherstehenden Achäer (367—375), endlich (bis auf den Schlußvers X 394) Achills Triumphrede, durch welche die Schleifung des Hektor vorbereitet wird (376—393).

Im Versbestand ist die Differenz dieses Abschnitts gegenüber der Vulgata gewaltig und höchst überraschend. Während die bisherige antike (für diese s. zu X 272, 316, 329, 375) wie moderne Kritik nur Athetesen aussprach und von den 134 Versen im ganzen nur 64, also nicht einmal die Hälfte unangefochten ließ, verrät der P. 21 Verse Plus. Sechs davon sind noch vorhanden: der erste (X 259ᵇ) und der vorletzte (X 392ᵃ) Vers unsrer Strecke, ferner X 262ᵃ (s. u.) und die drei Zeilen X 316ᵃ⁻ᶜ (Kol. 22). Für die übrigen 15 sind wir in der glücklichen Lage, Platz und Bedeutung mehr oder minder wahrscheinlich ermitteln zu können: 1 Plusvers (X 274ᵃ?) fällt zwischen X 262ᵃ und 291 (Kol. 20 f.), vier weitere (außer X 316ᵃ⁻ᶜ) zwischen 316 und 340 (vielleicht hinter X 320, vgl. u., s. aber auch zu X 330). Die letzten 10 standen möglicherweise alle zwischen X 291 und 316 (mindestens aber 3 davon); in Betracht kommt für sie auch der Raum zwischen 343 und 392ᵃ, doch spricht für ihre Gesamtzuweisung an die erstgenannte Gegend (vor X 310) und ihre Beziehung auf den Aufzug des gewaffneten Achilleus der Umstand, daß der P. diesen nachweislich auch nachher (nach X 316) ausführlicher beschrieb.

Um nun zu den einzelnen Kolumnen zu kommen, so haben wir von

Kol. 20

nur die 5 Eingangsverse (X 259ᵇ—262ᵃ), erhalten durch das Grenf.-fr. 7, Kol. I, in dessen erste beiden Vershälften (259ᵇ, 260) sich das Grenf.-fr. 9 einfügt: diese unsre Kombination (o. S. 27) bezeichnet mir Hunt angesichts der Originale als '*doubtless right*'. Die Kolumne reichte

vermutlich bis X 287 und enthielt 3 Zusatzverse, indem ihr außer X 259b und 262a (s. u.) auch eine dritte zwischen X 262a und 291 anzusetzende Pluszeile zufiel. Deren Platz muß ungewiß bleiben. Möglicherweise folgte sie auf X 262a. Denkbar wäre es auch, daß der Vers

X 274 καὶ τὸ μὲν ἄντα ἰδὼν ἠλεύατο φαίδιμος Ἕκτωρ

(dessen Schluß im cod. Par. Px χάλκεον ἔγχος lautet) mit entsprechender Modifizierung erweitert wurde nach dem Vorbild von

N 184 ἀλλ᾽ ὁ μὲν ἄντα ἰδὼν ἠλεύατο χάλκεον ἔγχος
185 τυτθόν· —

X 259b] Meine an den Phototypen gewonnene Lesung dieser durch Grenf.-fr. 9 + 7I gebildeten Zeile (αλοχ|[οι] λ[ελα]χωσι θ[ανοντ]α) wurde zunächst bestätigt und berichtigt durch die folgende Mitteilung Hunts: *'l. 259b would be spaced somewhat thus: . . αλοχ[οι . [. . .] . . ωσιθ[. . . .]α. The θ is probably right, but might be ε.'* Noch genauer schreibt er mir jetzt: *'I think one may read αλοχοι λ[ελ]αχωσι. It is rather difficult to distinguish the letters because the two pieces have been mounted separately.'*

X 261] ist das singuläre συνημοσυνας der Vulgata im P. richtig zu lesen. Bewahrt war er somit vor Varianten wie συνθημοσύνας (Px), μεθημοσύνας (U); ob auch vor dem falschen τε [συνημοσύνας τ(ε)] der Handschriften SJZ(C), ersehen wir nicht. — Auf

X 262], den Vers von den Löwen und Menschen (ὡς οὐκ ἔστι λέουσι καὶ ἀνδράσιν ὅρκια πιστά) folgt im P. nicht der parallele V. 263 von den Wölfen und Lämmern (οὐδὲ λύκοι τε καὶ ἄρνες ὁμόφρονα θυμὸν ἔχουσιν), sondern statt dessen völlig differierende und vorerst undeutbare Reste . .]οχο[. . .]ος. Ich möchte daraus nicht mit v. Leeuwen (Mnemos. 25 [1897], S. 274) auf Auslassung jenes V. X 263 schließen, noch weniger natürlich mit Menrad (Bayr. Sitzb. 1897, II, S. 337 f.) auf Unterdrückung voller 10 Verse (X 263—272) und Weiterführung mit X 273 [ἦ ῥα, καὶ ἀμπεπαλὼν προΐει δολ]ιχό[σκιον ἔγχ]ος. Das Nächstliegende scheint mir die Annahme eines Plusverses

X 262a], der vielleicht zu dem negativen V. 262 einen Gegensatz brachte, analog und ähnlich dem, der nachher dem Parallelvers X 263 als 264 (ἀλλὰ κακὰ φρονέουσι διαμπερὲς ἀλλήλοισιν) angefügt wird. — Von

Kol. 21

besitzen wir auf der zweiten Kolumne des Grenf.-fr. 7 lediglich einen einzigen, nach dem Faksimile sehr unvollkommenen Rest eines Zeilenanfangsbuchstabens gegenüber X 262, den die englischen Herausgeber ziemlich sicher (vgl. o. S. 28; *'little doubt'* Hunt) auf das Eingangs-τ von

X 291 τ[ῆλε δ᾽ ἀπεπλάγχθη σάκεος δόρυ. χώσατο δ᾽ Ἕκτωρ] deuten.

Den Beginn der Kolumne bildete nach unserm Ansatz X 288. Bis zu welchem Vulgatverse hat sie gereicht? Die Entscheidung dieser Frage hängt ab von dem Urteil über die zwischen X 291 und 316 anzunehmenden Plusverse. Bestätigte sich beispielsweise unsre Vermutung, daß der P. hinter X 311 zehn Verse Einschub enthielt, so hätten von diesen noch sieben, X 311a—g, in Kol. 21 gestanden, also die nächste Kol. 22 mit X 311h—k angefangen. Doch solche Detailangaben können höchstens als Spiel gelten.

Das Prinzip meiner Hypothese wird durch folgende Erwägung bestimmt. Von der im ganzen 10 Verse (X 311—320) umfassenden Vulgatschilderung des gerüstet anstürmenden Achilleus hat der P. den dritten der spezieller behandelten Punkte (Nr. 1: Schild: X 313 f.; Nr. 2: Helm: X 314—316), den Speer (X 317—320) zunächst sicher erweitert durch Voranschickung dreier Verse aus einer Parallelpartie des nämlichen Buches (X 133—135, vgl. o. S. 74, = X 316a—c) und wahrscheinlich nachher noch ferner durch Anfügung neuer 4 Verse (X 320a—d?, s. u.).[1]) Wenn nun schon vor 316 Plusverse vorkamen, so galten wohl auch sie bereits dem

[1]) Wie gern die Ptolemäerpapyri gerade Rüstungsbeschreibungen ausdehnen, kann man einerseits aus der erweiterten Kampfrüstungsdarstellung der Achäer (Θ 54a—d) und Troer (Θ 55a—d) im Hibeh-P. 21 (Nr. IV).

Bild des Achilleus. Denkbar wäre da z. B. als allgemeiner Eingang ein großes Gleichnis, wie das vom Löwen, das in der Θεομαχία (Y 164—173) auf den dem Aineias entgegenstürmenden Achilleus angewandt wird und genau 10 Verse umfaßt:

Y 164 Πηλείδης δ' ἑτέρωθεν ἐναντίον ὦρτο, λέων ὣς
165 σίντης, ὅν τε καὶ ἄνδρες ἀποκτάμεναι μεμάασιν
166 ἀγρόμενοι, πᾶς δῆμος· ὁ δὲ πρῶτον μὲν ἀτίζων
167 ἔρχεται, ἀλλ' ὅτε κέν τις Ἀρηιθόων αἰζηῶν
168 δουρὶ βάλῃ, ἐάλη τε χανών, περί τ' ἀφρὸς ὀδόντας
169 γίνεται, ἐν δέ τέ οἱ κραδίῃ στένει ἄλκιμον ἦτορ,
170 οὐρῇ δὲ πλευράς τε καὶ ἰσχία ἀμφοτέρωθε
171 μαστίεται, ἑὲ δ' αὐτὸν ἐποτρύνει μαχέσασθαι·
172 γλαυκιόων δ' ἰθὺς φέρεται μένει, ἤν τινα πέφνῃ
173 ἀνδρῶν ἢ αὐτὸς φθίεται πρώτῳ ἐν ὁμίλῳ·

Diese Verse ließen sich direkt nach beendigter Schilderung Hektors, also hinter

X 311 ὣς Ἕκωρ οἴμησε τινάσσων φάσγανον ὀξύ

einschieben als

X 311[a—k]. Für die Überleitung zum Folgenden genügte eine leichte Änderung im Anfang des Vulgatverses

X 312, statt: ὡρμήθη δ' Ἀχιλεύς, μένεος δ' ἐμπλήσατο θυμὸν
etwa: ὣς ὡρμᾶτ' Ἀχιλεὺς κτλ. (vgl. Y 174).

Eine zweite Möglichkeit, die freilich keine so glatte Rechnung ergibt, wäre die, daß der P., wie am Ende (hinter X 316: Speer), so auch am Anfang einzelne Waffenstücke (also etwa gleich den Schild: X 313 f.) näher beschrieb oder etwa gar noch weitere der Vulgata fremde Waffenstücke voraufschickte. Als Muster konnte ihm dabei jene Szene der Μήνιδος ἀπόρρησις (T 369—391) dienen, wo sich Achilleus Stück für Stück die neue Rüstung anlegt und dabei

1. die Beinschienen (369 f.),
2. der Panzer (371),
3. das Schwert (372 f.),

dann in gleicher Reihenfolge wie an unsrer X-Stelle

4. der Schild (373—380),
5. der Helm (380—383) und
6. der Speer (387—391)

aufgeführt werden. Wörtliche Übereinstimmung zeigen die beiden Partien bezüglich des Helms (Nr. 5 bzw. 2), wo X 315 f. = T 382 f.

περισσείοντο (δ') ἔθειραι
χρύσεαι, ἃς Ἥφαιστος ἵει λόφον ἀμφὶ θαμειάς.

Aber auch mit

T 390 Πηλιάδα μελίην, τὴν πατρὶ φίλῳ τάμε Χείρων

kommt durch den Papyrus-Plusvers

X 316[a] σεῖε δὲ Πηλιάδα μελίην κατὰ δεξιὸν ὦμον

Berührung zustande. So werden wir, den Speer betreffend, unten (zu X 320) noch weitergehende Anlehnung von X an T mutmaßen dürfen. So rechtfertigt sich endlich der gleiche Verdacht auch für den Beginn der Schilderung Achills. Hält man neben

andrerseits aus dem Hibeh-P. 19 (Nr. VI) des dritten Buches ersehen, wo bei der Waffenrüstung des Paris (Γ 328—338) anscheinend der Helm breiter ausgemalt war (Γ 337[a]?, vgl. auch nachher Γ 362[a]) und entsprechend dem Paris (der in der Vulgata mit dem einen Vers Γ 339 abgetane) Menelaos eine eigene Rüstungsbeschreibung erhält (Γ 339[a—c]).

X 312 ὡρμήθη δ' Ἀχιλεύς, μένεος δ' ἐμπλήσατο θυμὸν
313 ἀγρίου· πρόσθεν δὲ σάκος στέρνοιο κάλυψε
314 καλόν, δαιδάλεον

die $11^1/_2$ Verse

T 369 κνημῖδας μὲν πρῶτα περὶ κνήμῃσιν ἔθηκε
370 καλάς, ἀργυρέοισιν ἐπισφυρίοις ἀραρυίας·
371 δεύτερον αὖ θώρηκα περὶ στήθεσσιν ἔδυνεν.
372 ἀμφὶ δ' ἄρ' ὤμοισιν βάλετο ξίφος ἀργυρόηλον,
373 χάλκεον· αὐτὰρ ἔπειτα σάκος μέγα τε στιβαρόν τε
374 εἵλετο, τοῦ δ' ἀπάνευθε σέλας γένετ' ἠύτε μήνης.
375 ὡς δ' ὅτ' ἂν ἐκ πόντοιο σέλας ναύτῃσι φανήῃ
376 καιομένοιο πυρός, τό τε καίεται ὑψόθ' ὄρεσφι
377 σταθμῷ ἐν οἰοπόλῳ· τοὺς δ' οὐκ ἐθέλοντας ἄελλαι
378 πόντον ἐπ' ἰχθυόεντα φίλων ἀπάνευθε φέρουσιν·
379 ὣς ἀπ' Ἀχιλλῆος σάκεος σέλας αἰθέρ' ἵκανε
380 καλοῦ, δαιδαλέου,

so sieht man, daß die 6 Verse vom Glanze des Schildes (T 374—379; vgl. den Glanz des Speeres: nachher X 317—320) mit schwacher Modifizierung des εἵλετο (374) und des καλόν, δαιδάλεον (X 314) in καλοῦ, δαιδαλέου (T 380) als

X 313^{a-f}] hinter X 313 eintreten konnten. Schwieriger wäre es zu sagen, ob und wie jene 4 Eingangsverse T 369—372 (mit Beinschienen, Panzer und Schwert) für den Platz nach X 312 (als X 312^{a-d}) in Betracht kamen. Hier war es mit einer Retouche von X 313 (ἀγρίου) nicht getan. Da Achill in X die Rüstung nicht anlegt, sondern anhat, so hätte der ganze Passus (T 369—372) einer tiefergreifenden Umgestaltung bedurft. — Für

Kol. 22,

auf die wir schon mit den letzten Erörterungen übergriffen, ist Anfang und Ende schwer genau zu bestimmen. Ihr Anfang fiel vermutlich in eine größere Erweiterung (nach unsrer unsichern und probeweisen Aufstellung [s. o.] etwa auf X 311^{h-k} oder 313$^{b(-f)}$). Als ihr Ende betrachte ich X 332, indem ich ihr die sämtlichen 7 zwischen X 316 und 340 zu setzenden Plusverse zuteile. Der Vulgata gegenüber hätte also unsre Kolumne möglicherweise 10 oder gar 12 Zeilen Überschuß gezeigt.

Geblieben sind uns von Kol. 22 im ganzen nur 7 Verse, nämlich erstens die vier (X 316, 316^{a-c}), welche dadurch zustande kamen, daß ich den einzigen Zeilenschluß von Kol. I des Grenf.-fr. 8 mit der zweiten Zeile des früher mißverstandenen Grenf.-fr. 5 (X 316^{a}) zusammenfügte, zweitens, durch 9 Vulgatverse (X 317—325) davon getrennt, die 3 Zeilen X 326—328 des Hib.-fr. 17. Jene meine Zusammenfügung von Grenf.-fr. 5 + 8^{I} (o. S. 28) hat sich ebenso wie die frühere (Kol. 20) von Grenf.-fr. 9 + 7^{I} an den Originalen bestätigt. '*Here too*', schrieb mir Hunt, '*there is no objection to the combination of frs. 5 and 8: and there are slight remains of the letters above* ωμον *which would sufficiently suit the* ε *and* ς *of* θαμειας'. Die letztere Angabe machte es mir gleichzeitig möglich, die Lesung von

X 316] zu vervollkommnen. Über die Lage dieses Verses bemerkt Hunt, er sei '*not quite opposite to l. 340 but just a little below it*'. Das scheint befremdlich, weil ja, wie wir sahen (o. S. 25 A. 5), die nächste Zeile X 316^{a} gerade umgekehrt etwas höher steht als ihr Gegenüber X 341. Vermutlich haben sich die Fasern des zerrissenen P. verzogen (vgl. u. zu Kol. 37, fr. Heid. 59). — Hinter

X 316] fuhr der P. überraschenderweise nicht mit den 4 den Achill-Speer schildernden Vulgatversen X 317—320 weiter:

X 317 οἷος δ' ἀστὴρ εἶσι μετ' ἀστράσι νυκτὸς ἀμολγῷ
318 ἕσπερος, ὃς κάλλιστος ἐν οὐρανῷ ἵσταται ἀστήρ,
319 ὣς αἰχμῆς ἀπέλαμπ' εὐήκεος, ἣν ἄρ' Ἀχιλλεὺς
320 πάλλεν δεξιτερῇ φρονέων κακὸν Ἕκτορι δίῳ,

sondern mit 3 andern Versen, welche, uns als X 133—135 bekannt, aber vom P. an dieser Stelle (Kol. 16) ausgelassen (o. S. 74), direkt mit der μελίη anfangen (316[a b]), nachher aber (316[b c]) vom Glanze des 'Erzes', d. h. doch wohl der Rüstung, reden. Der Anschluß konnte hier natürlich nicht wie X 133 partizipial (mit σείων) erfolgen, sondern brauchte ein *verbum finitum*, lautete also etwa:

X **316[a]** σεῖε δὲ Πηλιάδα μελίην κατὰ δεξιὸν ὦμον
316[b] δεινήν· ἀμφὶ δὲ χαλκὸς ἐλάμπετο εἴκελος αὐγῇ
316[c] ἢ πυρὸς αἰθομένου ἢ ἠελίου ἀνιόντος.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, durch diesen Einschub sei nun die Speerschilderung der Vulgata (X 317—320) überflüssig gemacht und aus dem Texte verdrängt worden. Doch das ist unmöglich. Jene 4 Verse mußten folgen. Denn der Zusammenhang forderte, daß die Rede nach der 'Erzwehr' nochmals auf den tödlichen Speer kam, auf welchen 'zuletzt die Aufmerksamkeit des Hörers konzentriert wird' (Ameis-Hentze, Kommentar, S. 23). Es scheint sogar, als dürfe man aus den 4 in unsre Gegend fallenden Plusversen schließen, der P. habe eben jene Speerbeschreibung seinerseits noch erweitert. In der schon oben zitierten Partie von T ist vom Speer des Achilleus folgendes zu lesen:

T 387 ἐκ δ' ἄρα σύριγγος πατρώιον ἐσπάσατ' ἔγχος,
388 βριθύ, μέγα, στιβαρόν· τὸ μὲν οὐ δύνατ' ἄλλος Ἀχαιῶν
389 πάλλειν, ἀλλά μιν οἶος ἐπίστατο πῆλαι Ἀχιλλεύς,
390 Πηλιάδα μελίην, τὴν πατρὶ φίλῳ τάμε Χείρων
391 Πηλίου ἐκ κορυφῆς, φόνον ἔμμεναι ἡρώεσσιν.

Man gibt wohl die Möglichkeit zu, daß durch Interpolation die 4 letzten von diesen 5 Versen mit entsprechender Änderung des Anfangs hinter
X 320] eindrangen.[1]) So etwa ließe sich der Übergang denken:

X 319 ὣς αἰχμῆς ἀπέλαμπ' εὐήκεος, ἣν ἄρ' Ἀχιλλεὺς
320 πάλλεν δεξιτερῇ φρονέων κακὸν Ἕκτορι δίῳ,
320[a] ⟨ἐγχείην στιβαρήν, τὴν⟩ οὐ δύνατ' ἄλλος Ἀχαιῶν
320[b] πάλλειν, ἀλλά μιν οἶος ἐπίστατο πῆλαι Ἀχιλλεύς, κτλ. (320[c d]):

'so glänzte es von der Lanze her, die Achilleus schwang; nur er vermochte sie zu schwingen'. Für
X 321 εἰσορόων χρόα καλόν, ὅπῃ εἴξειε μάλιστα
bedingte ein solcher Einschub die Verwandlung des Partizips in ein *verbum finitum* (εἶδεν δ' ἐς χρόα o. ä.). Die Erweiterung brauchte sich übrigens nicht notwendig auf alle 4 ge-

[1]) Für diese Annahme spricht wohl die Tatsache, daß man jene 4 Zeilen (T 388—391) bereits im Altertum als freifliegende Einschubverse kannte. Uneinig war man sich bloß darüber, an welcher von den zwei Stellen ihres Vorkommens sie echt seien, ob in dem angeführten Passus von T (wo Zenodot sie beließ, Aristarch sie athetierte: schol. A zu T 387) oder bei der Waffenrüstung des die ὅπλα Achills anlegenden Patroklos Π 141—144, wo Aristarch sie für notwendig hielt 'ἵνα γνῶμεν διὰ τί οὐκ ἔλαβε τὴν μελίαν' (schol. A, a. O.). Der Zusammenhang ist an der letzteren Stelle der, daß nach Nennung der beiden Speere des Patroklos (Π 139 εἵλετο δ' ἄλκιμα δοῦρε, τά οἱ παλάμηφιν ἀρήρει) noch überflüssigerweise bemerkt wird, Patroklos habe nicht den Speer des Achilleus genommen (Π 140 ἔγχος δ' οὐχ ἕλετ' οἶον ἀμύμονος Αἰακίδαο), und daß sich dann eben eine Schilderung des Achillspeeres anschließt (Π 141—144 = T 388—391). Die ganze Angabe scheint mir hier an den Haaren hergezogen zu sein, und ich muß mit den meisten neueren Forschern (s. Ameis-Hentze, Anhang[2] zu Π 140, S. 44 f.) dem Zenodot beistimmen, der Π 140 athetierte und Π 141—144 nicht einmal schrieb (schol. A zu Π 140). Wie man sich übrigens auch entscheide (ob gegen oder für Aristarch), für unsern Zweck bleibt der Wert des Argumentes der gleiche.

nannten Verse zu erstrecken. Leicht mochte etwa der letzte davon (X 320d = T 391) fehlen. Für den einen hierdurch frei werdenden Plusvers böte unsre Kolumne Platz hinter

X 330] ἤριπε δ' ἐν κονίῃς· ὁ δ' ἐπεύξατο δῖος Ἀχιλλεύς,

nach welchem der cod. Mediol. Ambros. P hinzufügt (vgl. Ludwich, Homervulg., S. 29):

X 330a] καί μιν ἀμειβόμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα.

Ersetzt man bloß das hier sinnlose ἀμειβόμενος durch etwas wie φωνήσας (vgl. α 122 etc.) oder den ganzen Ausdruck durch die Wendung ἀγχοῦ δ' ἱστάμενος (vgl. Δ 203 u. a.), so stünde solch ein Zusatz unserm Ptolemäerpapyrus gewiß nicht übel an.

X 326] beginnt der P. statt des τῇ ῥ' ἐπὶ οἷ μεμαῶτ(α) der Vulgata mit τη ρα επι, wo erstens das Fehlen des ι *adscriptum* von τη (vgl. o. S. 20 A. 3) und zweitens die offene Schreibung von ρα zu notieren (s. S. 20 A. 1). — Von

Kol. 23,

die von X 333—363 gereicht haben wird, gibt uns Kol. II des Grenf.-fr. 8 die 4 Verse X 340—343.

X 340] hat der P. die Reihenfolge der Vulgata, nicht die im Syrischen Palimpsest (Σ) begegnende Vertauschung von χαλκον und χρυσον.

X 341] δῶρα τά τοι δώσουσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ Vulgata. Wenn der P. statt dessen den Vers mit [. .]λλα.[anfängt (so liest jetzt Hunt statt des früheren [. .]λλα[.].[), so hatte er anscheinend die Apposition durch eine Weiterführung nach dem Muster von X 349 f. (οὐδ' εἴ κεν δεκάκις τε καὶ εἰκοσινήριτ' ἄποινα | στήσωσ' ἐνθάδ' ἄγοντες, ὑπόσχωνται δὲ καὶ ἄλλα) ersetzt. Einzig richtig dünkt mir also nach dem Vorgang der Engländer die Lesung:

[τἄ]λλα θ [ἅ τοι δώσουσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ]

(nur daß ich, wenn paläographisch möglich, lieber noch, besser Homerisch [vgl. γ 27, 113 etc.], bloßes ἄλλα sähe), falsch hingegen der von Menrad (Bayr. Sitzb. 1897, II, S. 324) gebilligte Vorschlag [πο]λλα van Leeuwen's (Mnemos. 25 [1897], S. 274 f.), der sogar einen ganzen neuen Vers baute:

πολλὰ καὶ ἀγλά' ἄποινα, τά τοι δώσουσι τοκῆες.

X 344] (nicht mehr erhalten) kennt schol. At (ἐν ἄλλῳ) statt τὸν δ' ἄρ' ὑπόδρα ἰδών die farblose Variante τὸν δ' ἀπαμειβόμενος. Daß sie dem P. fremd war, ergibt sich m. E. aus der hier herrschenden engen Beziehung dieser Stelle zu ihrer früheren Parallele (s. o. S. 76), wo in V. X 260 die Wendung mit ὑπόδρα im P. steht.

Kol. 24

(beginnend wahrscheinlich X 364) liegt uns mit ihren beiden Endversen vor in Kol. I des Hib.-fr. 18 (X 392a, 393). — Vor X 393 steht im P. ein Plusvers, mit den Engländern als

X 392a] direkt anzuschließen an

X 392 τόνδε δ' ἄγωμεν

392a καὶ τεθνηότα περ· τόσα γὰρ κάκ' ἐμήσατ' Ἀχαιούς.

Der Einschub will Achills Rachsucht und Haß, die am Anfang seiner Rede (X 379 f.) angedeutet sind, überflüssigerweise nochmals an ihrem Schlusse betonen. Die Herkunft der beiden Hemistichien (denn vereinigt trifft man sie sonst nicht) gaben schon Grenfell und Hunt an: das erste (καὶ τεθνηότα περ) begegnet, gleichfalls bezogen auf Hektor, Ω 20, das zweite (τόσα γὰρ κάκ' ἐμήσατ' Ἀχαιούς) mit augmentloser Variante (κακὰ μήσατ')[1], wieder von

[1]) Die augmentlosen „ionischen" Formen bevorzugte bekanntlich durchweg Aristarch: vgl. La Roche, Hom. Textkr., S. 423—428 und Cauer, Grundfr.², S. 62 f. Er vermied sowohl das temporale (vgl. schon oben zu X 36) als das syllabische Augment, letzteres u. a. gerade auch nach der bukolischen Diärese (La Roche, S. 425, Nr. 3), z. B. in dem unserm K 52 analogen Vers Z 157 (. . κακὰ | μήσατο θυμῷ). Die ptolemäischen Homertexte scheinen in der Regel die modernen Augmentformen zu bieten. Fürs temporale Augment

Hektor gebraucht, K 52 und, wie ich jetzt hinzufügen kann, überdies in einem andern Plusvers ähnlicher Mache, den unser P. in einer späteren gegen Hektors Leichnam gerichteten Bemerkung (Ψ 183ᵃ, s. u.) einschiebt.

X 393] bietet der P. im Eingang (ἠράμεθα μέγα κῦδος) statt ἠράμεθα eine seltsame Endung . .]ιν. Da nach dem Zeugnis der Herausgeber -εν ausgegeschlossen ist, so darf man nicht an eine *1. ps. plur. act.* wie [νῦν ἕλομ]εν (vgl. P 321 Ἀργεῖοι δέ κε κῦδος ἕλον) oder [νῦν εἵμ]εν (vgl. X 435 . . ἦ γὰρ . . μέγα κῦδος ἔησθα) denken, sondern es bleibt, soweit ich sehe, nur mit Wechsel des Numerus eine *1. sing. med.* nach Art von [νῦν φερόμ]ην μέγα κῦδος (vgl. X 217 οἴσεσθαι μέγα κῦδος κτλ.).

Der Rest des Buches (X 394—515), der nach der Schleifung Hektors (X 395—405) die Trauer von Mutter und Vater erzählt (405—415), dazu die Klage des Priamos (416—428) und der Hekabe (431—436) und endlich im Anschluß an den Bericht über Andromache (437—476) deren lange Klage bringt (X 477—514), beansprucht im P. noch 4 Kolumnen,

Kol. 25—28,

nebst einigen Versen einer fünften (Kol. 29). Von den zwei ersten davon,

Kol. 25, 26,

kennen wir jetzt durch das Heidelberger Kopfstück fr. 49 (Kol. I, II) die Grenzen genau.

Kol. 25,

durch Reste der 7 Eingangsverse (Heid. fr. 49ᴵ) und des Schlußverses (Hib.-fr. 18 II) vertreten, hat außer 26 Vulgatversen (X 394—419) 5 Pluszeilen enthalten. Ihren ungewissen Sitz wird man am liebsten in einer breiteren Schilderung der Jammerszenen suchen (Hekabe X 405—407; Priamos 408, 412—415; die λαοί 408—412). Doch verrät sich eine Abweichung vom Vulgattext bereits in der Gegend der Verse X 399, 400 (s. u.), d. h. inmitten des Vorgangs der Schleifung. Denn unter den in Trümmern erhaltenen 5 von 7 Versschlüssen lassen sich höchstens die 3 ersten (X 394, 396, 397) mit dem herrschenden Homertext vereinen. — Das Ende von

X 396], in der Vulgata den Dual τένοντε bietend, liest sich im P. mit Wahrscheinlichkeit τέ]νοντα, eine Variante, die ich sonst nur in der Korrektur eines Par. (Pˣ) E 307 nachweisen kann. Stehend ist der handschriftliche Wechsel von τένοντε mit den Pluralformen τένοντας (Ξ 466), τένοντες (E 307) und umgekehrt (Π 587; P 290; — Υ 478).

X 397] ist die der Vulgata entsprechende Lesung [μά]ντας ganz unsicher und nur mit Vorbehalt zu geben. Schlecht fügt sich vor allem das vermutliche τ, für das auch der Raum zu breit scheint. — Die Spuren an sechster Stelle (ν, davor η?) stimmen keinesfalls zu

X 399] (ἐς δίφρον δ᾽ ἀναβὰς ἀνά τε κλυτὰ τεύχε᾽ ἀείρας), ebensowenig die an siebenter Stelle (ι?) zu

X 400] (μάστιξέν ῥ᾽ ἐλάαν· τὼ δ᾽ οὐκ ἄκοντε πετέσθην).

Ob es sich hier um bloße Varianten oder um Plusverse oder gar vielmehr um Auslassung einer Zeile handelt (398 oder 399?, wenn jenes -ην = πετέσθην 400 und das folgende -ι = χαῖται 401?) ist nicht zu entscheiden.

X 419] Der diesen Vers vor sich bedingende folgende Heidelberger Kolumnenanfang X 420 zwingt uns hier, die als unsicher bezeichnete Lesung der Engländer Εκτ[ορος . . (= X 426) anzuzweifeln und statt dessen das (von Heyne geforderte) εἴ π[ως als Stellvertretung

seien etwa notiert aus dem Hib.-P. 19 (Nr. VI) Γ 296 ηυχοντο, Γ 370 ειλκε; 371 ηγχε (vgl. Grenfell-Hunt, S. 68) und aus dem Hib.-P. 20 (Nr. III) Δ 88 ηυρε, fürs syllabische B 205 ωι εδωκε (δῶκε Aristarch!) aus dem Hib.-P. 19 und Θ 216ᵃ (= Λ 310; Θ 130) εγ εγενοντο aus dem Hib.-P. 21 (Nr. IV).

des ἦν πως der Vulgata zu vermuten. — Genau zur gleichen Vermutung ist inzwischen, unabhängig von mir, infolge meiner Angabe o. S. 28 f., auch HUNT gelangt. Er schrieb mir: *'Hib.-fr. 18[II] does not suit l. 419 ἦν κτλ., and so, I suppose, may be a plus verse. The first letter is apparently ε and the next may be κ or e. g. ι.; there is really nothing to see of the supposed τ'*, und fügte hinzu: *'Perhaps then it is* ει π[ως *instead of* ἦν π[ως *as conjectured by* HEYNE'. — Von

Kol. 26

gibt uns HEID. fr. 49[II] die 7 ersten (X 420—426) und HIB.-fr. 19 die 8 letzten Verse (X 441—448). Über die 2 dazwischen (zwischen X 426 und 441) erforderlichen Plusverse weiß ich nichts. Gehörten sie etwa zu Hekabes Klage (X 430, 431—436)?

X 420] erkennt man nicht, ob der P. mit $A^1SGHU^bE^cU^d$ τῷ γε oder mit $A^2BMNJY^bPE^b$ τῷδε schrieb.

X 423] τόσσους ('so viele blühende Söhne hat er mir getötet') ersetzt der P. durch τοίους ('solche'), um dann seinerseits, wie es scheint, den Zahlbegriff im nächsten Vers (424) durch πολλῶν statt πάντων zum Ausdruck zu bringen. Τοῖος neben τόσσος finde ich noch einmal, Θ 560 (von den Troischen Wachtfeuern) τόσσα μεσηγὺ νεῶν ἠδὲ Ξάνθοιο ῥοάων | . . πυρὰ φαίνετο . ., wo schol. A^t bemerkt: γρ' καὶ 'τοῖα' καὶ 'ὡς τὰ'. In unserm Falle macht das '*tales*' dem '*tot*' keine ernste Konkurrenz. Zwar könnte ein τοίους V. 423 unter dem Einfluß des τόσσον V. 424 in τόσσους verwandelt worden sein, aber sachlich steht τόσσους — πάντων zu ἑνός (425) in einzig wohl begründetem Kontrast.

X 424] τωμ π . [. .] Für die Labial-Assimilation des ν vgl. MAYSER, S. 229 f. und die weitere unten zu Ψ 243 (Guttural-Assimilation des ν) gegebene Literatur.

τῶμ πάντων steht sicher nicht im P., sondern wahrscheinlich πο[λλων, wiewohl man zwischen π und ο ein ungewöhnlich breites Spatium und anscheinend sogar eine winzige Schriftspur erkennt. Für dies πολλῶν würde ich an X 44 erinnern, wo Priamos an der parallelen Stelle seiner früheren Rede gleichfalls von Achill als dem Mörder seiner Söhne spricht (mit vereinigtem '*tot*' und '*tales*'!): ὅς μ' υἱῶν πολλῶν τε καὶ ἐσθλῶν εὖνιν ἔθηκε (vgl. Ω 167, 204, 520), auch an Ω 478 f. . . χόσε χεῖρας | δεινάς, ἀνδροφόνους, αἵ οἱ πολέας κτάνον υἷας und vor allem an Ω 498 f. τῶν μὲν πολλῶν θοῦρος Ἄρης ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν· | ὃς δέ μοι οἶος ἔην κτλ.

X 425] Vom zweiten ο bloß unsichere Spur auf den Verso-Fasern.

X 442] Die Vulgata lautet κέκλετο δ' ἀμφιπόλοισιν ἐυπλοκάμοις κατὰ δῶμα. Der P. fängt statt mit κέκλετο δ' ἀμφ. mit αἶψα δ' ἄρ' ἀμφ. an, so daß man am Schluß mit Unterdrückung von κατὰ δῶμα das *verbum finitum* erwartet. GRENFELL-HUNT ergänzten

[αι]ψα δ αρ αμφι[πολοισιν εκεκλετ ευπλοκαμοισιν],

ließen aber daneben z. B. auch die Möglichkeit zu

αἶψα δ' ἄρ' ἀμφιπόλοισιν ἐυπλοκάμοις ἐκέλευσεν.

Daß der letztere Vorschlag (nur ev. mit der Änderung ἐυπλοκάμοισι κέλευσεν; vgl. jedoch o. S. 81 A. 1) allein das Richtige trifft, beweist m. E. außer der Parallele ζ 198

ἦ ῥα, καὶ ἀμφιπόλοισιν ἐυπλοκάμοισι κέλευσε

die Beobachtung, daß einleitendes αἶψα nirgends mit einem (ἐ)κέκλετο, sondern immer nur mit schließendem (ἐ)κέλευσα verbunden erscheint: s. β 6, vgl. auch κ 128. Das Gleiche gilt für eröffnendes αὐτίκα. Von den 5 hierher gehörigen Beispielen (ο 93; B 442; Ξ 363; Ψ 39, 129) zitiere ich hier nur die beiden letzten, nämlich Ψ 39

αὐτίκα κηρύκεσσι λιγυφθόγγοισι κέλευσαν,

weil auf ihn die gleichen Worte folgen wie auf unsern V. X 442:

ἀμφὶ πυρὶ στῆσαι τρίποδα μέγαν κτλ.,

und Ψ 129 αὐτίκα Μυρμιδόνεσσι φιλοπτολέμοισι κέλευσε,

wo, wie wir unten (zu Ψ 129) sehen werden, der P. umgekehrt wie in unsrem Falle statt der αὐτίκα-κέλευσε-Fassung vielmehr die κέκλετο-Form eingesetzt hat:

κέκλετο . . . . μετελθών.

X 446] Statt χερσὶν 'Αχιλλῆος δάμασε schreibt der P. [χέρσ'] ὕπ' 'Α., ebensogut oder besser Homerisch, wie die Herausgeber richtig bemerken. In den 3 von ihnen angeführten Belegen für χέρσ' ὕπο (τινος) δαμῆναι (Π 420, 452 χέρσ' ὕπο Πατρόκλοιο —; Φ 208 χέρσ' ὕπο Πηλείδαο χερσὶν —) vgl. noch Υ 94 ἤ κ' ἐδάμην ὑπὸ χερσὶν 'Αχιλλῆος κτλ. Der Verseingang χερσὶν 'Αχιλλῆος findet sich noch zweimal (Φ 47; Ω 478), aber beidemal nicht mit δαμῆναι verbunden, sondern das eine Mal (Φ 47) als *dat. loci* abhängig von ἔμβαλε, das andre Mal (Ω 478) überhaupt nicht zusammengehörig (χερσὶν — 'Αχιλλῆος λάβε γούνατα κτλ.).

Der Fehler des P. Αχιληος statt Αχιλληος begegnet, von andern Stellen abgesehen[1]), auch an der unsern (X 446) in SM.

X 447] [κωκυτο]υς statt κωκυτοῦ wäre als Akkusativ (dem dann nachher οιμωγην statt οιμωγης entsprechen müßte) erträglich, anstößig dagegen als Plural. Von den Auswegen, welche die Engländer vorschlagen, scheint mir der erste (Annahme eines bloßen Schreibfehlers) probabler als der zweite (Annahme des *gen. sing.* eines unbekannten mit κωκυτός synonymen Femininums auf -ώ).

Die drei letzten Buch X betreffenden Kolumnen,

Kol. 27—29,

haben wir in der Vorbetrachtung (o. S. 29) zusammen mit den 4 nächsten ganz zu Ψ gehörigen Kolumnen 30—33 behandelt. Wir stellten zunächst für alle 7 Kolumnen zusammen 9 Plusverse fest, dann, nach genauerer Abgrenzung von Kol. 32, 33 (Ψ 82—141), noch 7 für die übrigen 5 Kolumnen 27—31. Es wird sich später (S. 88 f.) als wahrscheinlich zeigen, daß noch 3 Zusatzverse in die Gegend von Ψ 81 (81^a) und 83 (83^{ab}) fielen. Somit wären für die Strecke von X 449—Ψ 81 noch 4 Pluszeilen verfügbar. Was deren nähere Verteilung betrifft, so scheint mir am ehesten in Frage zu kommen 1 Erweiterungsvers nach X 459 (Kol. 27) und etwa 3 nach Ψ 18 (Kol. 29: s. u.), weniger: 4 nach X 461. — Von

Kol. 27

(X 449—478?) geben uns die beiden Hibeh-Fragmente 20, 21 zwei benachbarte Stücke von 3 (X 458—460?) und 4 Versen (X 462—465).

In dem ersteren den Schluß von Andromaches erster Rede (an die Mägde) enthaltenden Fetzchen konnten die Engländer die Buchstabenreste des letzten Verses

X 460?] . .]να[(unter ουδενι von X 459) schlecht mit

X 460 ὣς φαμένη, μεγάροιο διέσσυτο μαινάδι ἴση

vereinen. Da steigt mir nun starker Verdacht auf, ob hier nicht als

X 459[a]] der Odysseevers λ 516 stand:

[πολλοὺς δ' ἄνδρας ἔπεφνεν ἐν αἰν]ῆι δ[ηιοτῆτι],

der letzte jener 3 auf Neoptolemos angewandten Verse, deren erster

λ 514 οὔ ποτ' ἐνὶ πληθυῖ μένεν ἀνδρῶν οὐδ' ἐν ὁμίλῳ,

größtenteils mit X 458 und deren zweiter

λ 515 ἀλλὰ πολὺ προθέεσκε, τὸ ὃν μένος οὐδενὶ εἴκων

ganz mit X 459[2]) übereinstimmt, weshalb denn an Athetese von X 459 oder 458 f. gedacht worden ist.

[1]) Aus dem Syrischen Palimpsest (Σ) wird z. B. ein derartiger Fall (Ω 309) notiert von Cauer, Grundfr.², S. 14.

[2]) Diesen Vers X 459 (= λ 515) schoben nach schol. T „einige“ auch hinter O 689 (688 . . οὐδὲ μὲν Ἕκτωρ 689 μίμνεν ἐνὶ Τρώων ὁμάδῳ πύκα θωρηκτάων) ein. Vgl. Ludwich, Homervulg., S. 26.

Nach Andromaches Rede fährt die Erzählung der Vulgata weiter:

X 460 ὣς φαμένη μεγάροιο διέσσυτο μαινάδι ἴση,
461 παλλομένη κραδίην· ἅμα δ' ἀμφίπολοι κίον αὐτῇ.
462 αὐτὰρ ἐπεὶ πύργον τε καὶ ἀνδρῶν ἷξεν ὅμιλον,
463 ἔστη παπτήνασ' ἐπὶ τείχεϊ.

Im P. lautete

X 462] nach Blassens (trotz der unsichern Lesung) schlagender Ergänzung

[αυταρ επει Σκαιας] τε πυλ[ας και] πυργον ικανεν

mit Benutzung einer Wendung (Σκαιας — ικανεν), welche (allerdings φηγὸν statt πύργον bietend) dreimal vorkommt: Z 237; I 354; Λ 170 (ἵκοντο). Als das eigentliche Vorbild betrachte ich den Vers aus Z, der Ἕκτορος καὶ Ἀνδρομάχης ὁμιλία, wo ja auch Andromache ähnlich wie nachher in X einer 'Rasenden gleich' (vgl. Z 389 μαινομένῃ εἰκυῖα mit X 460 . . μαινάδι ἴση) dem Gatten entgegengestürzt ist, und wo dann eben am Skäischen Tor die Begegnung erfolgt:

Z 392 εὖτε πύλας ἵκανε διερχόμενος μέγα ἄστυ,
393 Σκαιάς — τῇ ἄρ' ἔμελλε διεξίμεναι πεδίον δέ —
394 ἔνθ' ἄλοχος πολύδωρος ἐναντίη ἦλθε θέουσα.

Diese vom Interpolator gesuchte Parallele zwischen X und Z könnte zur Vermutung führen, er habe die Andromache auch im späteren Buche wie im früheren ihr Söhnlein Astyanax (den Hauptgegenstand ihrer nachherigen Klage X 484—506) mitnehmen lassen und nach dem Muster von Z 399 ff. (399 ἥ οἱ ἔπειτ' ἤντησ', ἅμα δ' ἀμφίπολος κίεν αὐτῇ) mit singularischer Änderung von X 461 hinter diesem Vers die 4 Verse Z 400—403 als X 461[a—d] hinzugefügt:

X 461 παλλομένη κραδίην· ἅμα δ' ἀμφίπολος κίεν αὐτῇ,
461[a] παῖδ' ἐπὶ κόλπῳ ἔχουσ' ἀταλάφρονα, νήπιον αὔτως,
461[b] Ἑκτορίδην ἀγαπητόν, ἀλίγκιον ἀστέρι καλῷ
461[c] τόν ῥ' Ἕκτωρ καλέεσκε Σκαμάνδριον, αὐτὰρ οἱ ἄλλοι
461[d] Ἀστυάνακτ'· οἶος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ.

X 463] hatte der P. nach Grenfell-Hunt vielleicht die (dem Raume besser entsprechende) Variante τειχεσι statt τειχει. Im Vulgattext Homers begegnet als einziger *dat. plur.* von τεῖχος (H 135) τείχεσσιν.

X 464] Die Papyrusvariante πόλεως für πόλιος ist natürlich auch in den mittelalterlichen Handschriften gang und gäbe (s. z. B. Θ 505, 545; Λ 168 etc.).

Kol. 28

(ca. X 479—509 reichend) ist ganz verloren gegangen.

Kol. 29

hat von X noch etwa 6 Schlußverse (X 510—515) und dann in direktem Anschluß daran ca. V. 1—22 von Ψ enthalten. Vorhanden ist nur das Hib.-fr. 22, das auf X 513—515 ohne Absatz oder sichtbares Zeichen Ψ 1 folgen läßt. Was diesen Mangel einer äußeren Buch-Abteilung anlangt (vgl. o. S. 26 m. A. 5), so bemerkten mit Recht schon die Herausgeber der Hibeh-Papyri (S. 102) und bemerkt mir gegenwärtig nochmals Hunt, daß '*of course there may have been a paragraphus or coronis in the margin which is lost*'.

X 513] scheint nach Angabe der englischen Editoren vor dem unsichern οφε[λος] das γ(ε) versehentlich zu fehlen — wie auch im cod. Laur. 32, 15 (S).

X 515] Die der Ilias geläufige Formel ὣς ἔφατο κλαίουσ' (s. noch T 301; Ω 746; — X 437; Ω 760, 776; auch ὣς ἔφατο κλαίων T 338; X 429) ist im P. merkwürdigerweise ersetzt durch die Wendung [ὣς ἄρ(α) ἔ]φη, welche 13 mal in der Odyssee, in der Ilias dagegen nur 6 mal vorkommt (aus der zweiten Hälfte nur: Φ 136). — Vom

Buch 23 (Ψ)

umspannen die bisher gefundenen Fragmente unsrer Rolle Vers 1—281, d. h. die Bestattung des Patroklos (Ψ 1—257) und noch 25 Verse (Ψ 257—281) der eigentlichen Ἆθλα ἐπὶ Πατρόκλῳ. Kolumnen wurden dadurch 10 okkupiert (Kol. 29—38), deren erste (Kol. 29), wie wir sahen, in ihrem Anfang noch den Schluß von Buch 22 (X) machte. Während uns die drei ersten Kolumnen (Kol. 29—31) bis auf den einen Anfangsvers Ψ 1 (in Kol. 29) verloren sind, besitzen wir aus den sieben letzten (Kol. 32—38) einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz (nahezu 4/5), nämlich von 198 Versen 148, unter denen 96 allein auf Heidelberger Bruchstücken stehen. — Jene ersten 3 Kolumnen,

Kol. 29—31,

vermutlich bis Ψ 83 reichend (vgl. u.), befaßten sich mit Ereignissen vom Ende des 27. Tages: Achilleus, ins Lager zurückgekehrt, umfährt mit den Myrmidonen die Leiche des Patroklos (Ψ 1—16) und präsentiert ihr den toten Hektor (17—26); es folgt der Leichenschmaus der Myrmidonen (26—34), während Achill mit den Fürsten im Zelt Agamemnons das Mahl nimmt und die Mannschaft für die Arbeit des folgenden Tages engagiert (35—38); endlich sieht und hört Achill, am Meeresufer schlafend, im Traume des Patroklos Schatten (59—101).

Die 4 Plusverse des P., für welche die Strecke von X 449 — Ψ 81 in Betracht zu kommen schien, bestimmten uns schon vorhin, mit einer ev. Erweiterung im Verlauf von Ψ 1—81 zu rechnen. Auf eine solche deutet nun auch ein anderweitiges Zeugnis. Ein von F. Blass in den Ber. der Sächs. Ges., ph.-hist. Kl., Band 56 (1904), S. 211 (vgl. denselben im Archiv f. Papyrusf. III, 1906, S. 477, Nr. 292) publiziertes Leipziger Papyrus-Fragment von Ψ aus dem dritten Jahrh. nach Chr. zeigt vor V. 98 der Vulgata überraschenderweise die Verszahl Α = 100; demnach 'scheinen vorher irgendwo 2 Verse zugefügt gewesen zu sein'.[1]) Der zunächstliegende Gedanke an Ψ 81ª und 83ª (83ᵇ kompensiert sich ja mit 92, s. u.) verbietet sich darum, weil der P. von Ψ 79—100 mit der Vulgata erkennbar übereinstimmt. Das Gleiche gilt von Ψ 22—49, so daß für jene beiden Plusverse lediglich die Strecken Ψ 1—21 (Kol. 29) und 49—78 (Kol. 30—31) in Frage kommen könnten. Dazu würde nun passen, was ich für unsern Ptolemäerpapyrus vermutete, noch ohne an das Leipziger Bruchstück zu denken. Als geeignet für einen Zuwachs betrachtete ich nämlich in

Kol. 29

die Verse Ψ 17 τοῖσι δὲ Πηλείδης ἁδινοῦ ἐξῆρχε γόοιο,
18 χεῖρας ἐπ᾽ ἀνδροφόνους θέμενος στήθεσσιν ἑταίρου,

die zu einer weiteren Ausmalung von Achills Trauerklage reizen mochten an der Hand von Σ 316—323, wo es nach eben jenen 2 Versen (Σ 316 f. = Ψ 17 f.) heißt:

Σ 318 πυκνὰ μάλα στενάχων ὥς τε λὶς ἠυγένειος,
319 ᾧ ῥά θ᾽ ὑπὸ σκύμνους ἐλαφηβόλος ἁρπάσῃ ἀνὴρ
320 ὕλης ἐκ πυκινῆς· ὁ δέ τ᾽ ἄχνυται ὕστερος ἐλθών,
321 πολλὰ δέ τ᾽ ἄγκε᾽ ἐπῆλθε μετ᾽ ἀνέρος ἴχνι᾽ ἐρευνῶν,
322 εἴ ποθεν ἐξεύροι· μάλα γὰρ δριμὺς χόλος αἱρεῖ·
323 ὣς ὁ βαρὺ στενάχων μετεφώνεε Μυρμιδόνεσσιν.

Die Ausführung gäbe ja nun einen Einschub von 6 Versen (Ψ 18ᵃ⁻ᶠ), für unsere Stelle zu viel. Aber konnte sich die Interpolation nicht mit Verkürzung des Löwenvergleichs auf 3 (Σ 318, 319, 323 = Ψ 18ᵃ⁻ᶜ) oder am Ende gar auf 2 Verse (Σ 318, 323 = Ψ 18ᵃᵇ) beschränken? — Über die untergegangene

[1]) Ungern wird man zu der Annahme greifen, der Papyrus habe trotz geänderten Versbestandes einfach noch gedankenlos eine ältere Verszählung weiter geführt.

Kol. 30,

die vermutlich von Ψ 23—53 ging, ist nichts zu bemerken, wohl aber etwas über die nächste

Kol. 31

(Ψ 54—83?). Zwar hat sich auch von ihr nichts erhalten. Aber in ihr begann jener Passus aus der Rede vom Schatten des Patroklos (Ψ 77—91), den Aischines in seiner ersten Rede κατὰ Τιμάρχου (§ 149) mit auffallend starker Abweichung von der Vulgata zitiert, nämlich mit mehreren Varianten und mit 3 Zusatzversen (Ψ 81[a], 83[a b]), die sich auf 2 reduzieren (Ψ 81[a], 83[a]), wenn man bedenkt, daß der letzte (Ψ 83[b]) für den hier fehlenden, nahezu gleichlautenden Vulgatavers Ψ 92 eintritt. Wir haben da eine der lehrreichsten Proben voralexandrinischer Homertexte, die darum auch öfter besprochen worden ist (vgl. jetzt nach M. SENGEBUSCH, Hom. Diss. I, S. 107 f. und J. LA ROCHE, Hom. Textkr., S. 39 besonders A. LUDWICH, Homervulg., S. 110 f., auch S. 23, 32, 142; CAUER, Grundfr.², S. 51). Wie sehnlich wünschten wir uns nun, dieser 'erweiterten' Textprobe des 4. Jahrh. v. Chr. das entsprechende Stück unsres wenig jüngeren und ähnlich gearteten Ptolemäerpapyrus vergleichend gegenüberstellen zu können. Eine volle Erfüllung dieses Wunsches hat uns die neidische Tyche leider mißgönnt. Gerade die bezeichnendsten Stellen Ψ 81 und 83 stehen noch nicht in unserm Fragment (HEID. fr. 50[I]: Kol. 32), das erst mit Ψ 85 einsetzt und von hier ab den Schluß der Patroklosrede enthält (Ψ 85—91). Immerhin gewährt uns dieser Schluß durch das Fehlen von Ψ 92 einen wertvollen Einblick, der eine, wenn auch nicht sichere, so doch äußerst wahrscheinliche Folgerung zuläßt.

Die Rede des Patroklos (Ψ 69—92) zerfällt in zwei hauptsächliche Teile: im ersten (69—81) verlangt der Tote, rasch bestattet zu werden (69—74), nimmt traurigen Abschied vom Freunde (75—79) und sagt ihm sein eigenes Ende voraus (80, 81); im zweiten (Ψ 83 bis 92) spricht er den Wunsch aus, sein Grab nicht getrennt von Achill zu erhalten (83), sondern zusammen mit ihm, wie sie beide zusammen auferzogen wurden im Hause des Peleus (84), der den jugendlichen landflüchtigen Totschläger aufnahm (85—90).

Jene zunächst ganz allgemein gehaltene Bitte

Ψ 82 ἄλλο δέ τοι ἐρέω καὶ ἐφήσομαι, αἴ κε πίθηαι·
83 μὴ ἐμὰ σῶν ἀπάνευθε τιθήμεναι ὀστέ', Ἀχιλλεῦ,
84 ἀλλ' ὁμοῦ, ὡς ἐτράφημεν ἐν ὑμετέροισι δόμοισιν

wird nach der Abschweifung (85—90) nochmals aufgenommen durch Ψ 91, der nun zugleich spezieller und genauer von einem gemeinsamen Behältnis der Gebeine spricht:

Ψ 91 ὣς δὲ καὶ ὀστέα νῶιν ὁμὴ σορὸς ἀμφικαλύπτοι.

Die Vulgata bringt dann einen V. 92, der das gemeinsame Behältnis wider Erwarten noch enger definiert als einen 'goldenen Krug', den Thetis dem Achill geschenkt,

Ψ 92 χρύσεος ἀμφιφορεύς, τόν τοι πόρε πότνια μήτηρ.

Diesen Vers Ψ 92 hat nach schol. T Aristarch, dem auch wir uns anschließen müssen, athetiert als entlehnt aus der 'zweiten Nekyia', d. h. dem letzten Gesang der Odyssee, wo Agamemnon von Achills Bestattung erzählt:

ω 73 δῶκε δὲ μήτηρ
74 χρύσεον ἀμφιφορῆα· Διωνύσοιο δὲ δῶρον
75 φάσκ' ἔμεναι, ἔργον δὲ περικλυτοῦ Ἡφαίστοιο.
76 ἐν τῷ τοι κεῖται λεύκ' ὀστέα, φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ,
77 μίγδα δὲ Πατρόκλοιο Μενοιτιάδαο θανόντος.

Entgegen der Angabe von schol. T, daß der Vers in allen Ausgaben gefehlt habe (ἐν πάσαις δὲ οὐκ ἦν ὁ στίχος), müssen wir annehmen, daß er vor Aristarch, der ihn gleichfalls im Texte beließ, allgemein gelesen ward. Allerdings fungierte er nicht überall als Ψ 92. Der wilde

Text des Aischines zeigt ihn uns in andrer Stellung und Fassung, indem er statt Ψ 83, 84 der Vulgata (s. o.) folgendes bietet:

Ψ 83 μὴ ἐμὰ σῶν ἀπάνευθε τιθήμεναι ὀστέ', 'Αχιλλεῦ,
83[a] ἀλλ' ἵνα πέρ σε καὶ αὐτὸν ὁμοίη γαῖα κεκεύθῃ,
83[b] χρυσέῳ ἐν ἀμφιφορεῖ, τόν τοι πόρε πότνια μήτηρ,
84 ὡς ὁμοῦ ἐτράφεμέν περ ἐν ὑμετέροισι δόμοισιν.

Maßgebend war hier, vermutlich erst sekundär, die ungeschickte Absicht, den 'goldenen Krug' nicht erst am Ende hinter der (im Grunde ja nicht dazu passenden) σορός (92) einzuschwärzen, sondern schon vorher bei der vorläufigen allgemeinen Erwähnung des gemeinsamen Grabes (94 ὁμοῦ). Die Ausführung dieses Planes hatte ihre Schwierigkeiten, und der Interpolator war ihnen wenig gewachsen. Da sich der (anscheinend fertig vorliegende) ἀμφιφορεύς-Vers (Ψ 92) nicht in den Vers mit ἀλλ(ά) [Ψ 84] einstopfen ließ, so bedurfte dieser der Auffüllung zu einem eigenen neuen Vers (83[a]). Der Gedanke, der mit Benutzung von Σ 329 (ἄμφω γὰρ πέπρωται ὁμοίην γαῖαν ἐρεῦσαι) dazu herhalten mußte ('lege meine Asche in deinen goldenen Krug, damit auch dich die gleiche Erde [wie mich'? oder 'dich und mich selber die gleiche Erde'?] berge'), wird nicht einmal der einfachen Logik gerecht. Der χρύσεος ἀμφιφορεύς selber hatte nun (als Ψ 83[b]) mit ἐν in den Dativ zu treten (χρυσέῳ ἐν ἀμφιφορεῖ), und das wurde metrisch überaus hart (Synizese + Krasis!). Der folgende V. 84 bekam jetzt statt ἀλλ(ά) als Anfang natürlich das ὡς (ὡς ὁμοῦ ἐτράφεμέν περ: lies ἐτράφομεν mit Scaliger; vgl. J. van Leeuwen, Enchirid. dict. ep. 1894, S. 347 f., Nr. 103).

Wie wir sahen, haben wir uns den Flickvers vom 'goldenen Kruge' in sämtlichen älteren (wie jüngeren) Texten vorhanden zu denken, sei es nun als Ψ 92 oder in der schlechteren Gestalt als Ψ 83[b]. Daß unser so stark zu Erweiterungen neigender Ptolemäerpapyrus eine Ausnahme gemacht und des Einschubs entbehrt hätte, ist schwerlich zu glauben[1], und wenn er entsprechend dem Aischinestexte[2]) den Vers Ψ 92 ausläßt, so darf man mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er ebenso wie jener die Plusverse Ψ 83[ab] schrieb, deren Mängel zu seinem Charakter passen.

Unser Ergebnis über die beiden Einschubverse Ψ 83[ab] wird nun auch mitzusprechen haben bei der Betrachtung der weiteren müßigen Pluszeile, die der Aischinestext hinter Ψ 81 einschiebt, und die uns wieder zur

Kol. 31

zurückführt. Patroklos prophezeit da dem Freunde sein eigenes Ende vor Troja:

Ψ 80 καὶ δὲ σοὶ αὐτῷ μοῖρα, θεοῖς ἐπιείκελ' 'Αχιλλεῦ,
81 τείχει ὕπο Τρώων εὐηγενέων ἀπολέσθαι,
81[a] μαρνάμενον δηίοις Ἑλένης ἕνεκ' ἠυκόμοιο.

Der Art des P. entspricht dieser Zusatz nicht nur durch den unnötig ausschmückenden

[1]) Man könnte ja an die sicheren und wirklichen Minusverse unsres P. erinnern (o. S. 3f., 5). Gegen die Annahme einer solchen exzeptionellen Streichung in unsrem Falle spricht aber wohl außer der Analogie der (an andre Stelle verpflanzten) Verse X 133—135 (s. o. S. 5) schon die Tatsache, daß der P. in der fraglichen Partie (Kol. 27—33) nachweislich Überschuß an Versen besaß (vgl. o. S. 29, 84).

[2]) F. Blass in seiner *ed. maior* (1896) des Aischines zu I, § 149, S. 77, Z. 11 f. (vgl. Ludwich, Homervulg., S. 111 A. 1) wundert sich, m. E. mit Unrecht, daß Aischines selbst in § 146 von den Zusatzversen Ψ 83ab keine Notiz nehme. Es handelt sich um die Worte (S. 76, 7—11 Bl.): ἐπισκήπτει μὲν γὰρ αὐτῷ, προειπών, ὅτι οὐδὲ ἐκεῖνος ἀπέχει μακρὰν τῆς τοῦ βίου τελευτῆς, εἴ πως εἴη δυνατόν, προδιοικήσασθαι, ὅπως τὸν αὐτὸν τρόπον, ὥσπερ καὶ ἐτράφησαν καὶ ἐβίωσαν ἐν τῷ αὐτῷ, οὕτω καὶ τελευτησάντων αὐτῶν τὰ ὀστᾶ ἐν τῇ αὐτῇ σορῷ κείσεται. Es ist nun doch ganz in der Ordnung, daß der Redner bei seinem Resumé über die nachher im Wortlaut zitierten Homerverse vom gemeinsamen Aschenbehältnis der beiden Freunde den allgemeinen Ausdruck des Schlußverses (Ψ 91), σορός, braucht. Den an der früheren Stelle (Ψ 83 b) erscheinenden speziellen Namen des „Kruges“ anzuwenden, hat er keinen Anlaß.

Gedanken, sondern vor allem auch durch seine Mache, durch seine Zusammensetzung aus zwei Hemistichien, welche einzeln an verschiedenen Stellen der Ilias anzutreffen sind (vgl. z. B. oben den ganz analogen Fall X 392ª): der erste Halbvers (μαρνάμενον δηίοις) entstand durch Benutzung von I 317 = P 148 (μάρνασθαι δηίοισιν ἐπ' ἀνδράσι νωλεμὲς αἰεί); der zweite (Ἑλένης ἕνεκ' ἠυκόμοιο) stammt aus I 339 (Ἀτρεΐδης; ἦ οὐχ Ἑλένης ἕνεκ' ἠυκόμοιο;). Für die Verbindung von τείχει ὕπο Τρώων mit μαρνάμενον mag man überdies P 403 f. vergleichen (πολλὸν γὰρ ἀπάνευθε νεῶν μάρναντο θοάων, | τείχει ὕπο Τρώων).

Wir mußten vermuten, die Plusverse des Aischinestextes seien auch unsrem P. eigen gewesen. Entsprechend zeigen die Varianten des Rednerzitates genau das gleiche Gepräge wie die meisten Sonderlesarten der ägyptischen Fragmente, was wiederum auf eine nahe Verwandtschaft zwischen den beiderseitigen Texten hinweist. Häufig fanden wir im P. gewählte und seltene Ausdrücke der Vulgata durch plattere und geläufigere Wendungen ersetzt (vgl. o. S. 7 mit A. 8). Das nämliche Urteil verdienen die Aischines-Varianten in den Versen Ψ 77 und 82.

Ψ 77] bietet Aischines statt οὐ μὲν γὰρ ζωοί γε φίλων ἀπάνευθεν ἑταίρων . . βουλεύσομεν den Anfang οὐ γὰρ ἔτι, der mit γρ' auch im schol. A^t erscheint und nach Didymos ἔν τισι τῶν πολιτικῶν stand: eine augenscheinlich schlechtere Lesart, veranlaßt durch das οὐ γὰρ ἔτ' αὖτις | νίσομαι ἐξ Ἀίδαο in V. 75 f. Vgl. auch Aischines I, § 147 (S. 76, 13—16 Bl.) λέγει, ὅτι 'οὐκέτι περὶ τῶν μεγίστων, ὥσπερ τὸ πρότερον, καθεζόμενοι μετ' ἀλλήλων μόνοι ἄπωθεν τῶν ἄλλων φίλων βουλευσόμεθα'.

Ψ 82] liest man im Vulgattext ἄλλο δέ τοι ἐρέω καὶ ἐφήσομαι, αἴ κε πίθηαι, wo das zweite Hemistich durchaus nicht gewöhnlich (ἐφήσομαι nur hier; αἴ κε πίθηαι nur noch α 279; A 207; Φ 293)[1]), bei Aischines dagegen ἄλλο δέ τοι ἐρέω, σὺ δ' ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῇσιν, einen Formelvers, der bei Homer im ganzen 14mal (7mal in der Ilias, 7mal in der Odyssee) begegnet.

Kol. 32

enthielt nach unserm Ansatz die Verse Ψ 84—112 der Vulgata. Das sind scheinbar 29 Zeilen, in Wahrheit jedoch nur 27, weil erstens Ψ 92 fehlt und zweitens Ψ 89, vom Schreiber versehentlich übergangen, erst interlinear nachgetragen wurde. So hat man 4 Plusverse zu fordern. Davon standen 2 (Ψ 83ª·ᵇ, s. o.), wie ich glaube, am Eingang der Kolumne, den dritten liest man als Ψ 93ª, den vierten vermute ich in Ψ 94ª.

Den Inhalt der Kolumne bildete zunächst noch der Schluß der Patroklos-Rede (Ψ 84 bis 91), weiter die Worte des schlafenden (93—98) und dann, nach dem vergeblichen Umarmungsversuch (99—101), die des erwachten Achilleus (101—107), an die sich gemeinsame Totenklage anschließt (108—110), endlich noch beim Morgengrauen das durch Agamemnon erfolgende Kommando zum Holzholen (110—112).

Geblieben sind uns auf der arg zerfetzten Kol. I des Heid. fr. 50 Reste einer Strecke von 15 Zeilen (Ψ 85—99), wenn man die ganz geringen Spuren von Ψ 98, 99 mitrechnen will. Faktisch in Betracht kommen freilich (abgesehen von dem eingeflickten V. 89) nur 11 Verse, weil man von vieren (Ψ 86, 94ª, 95, 97) gar nichts mehr sieht.

Ψ 88] Den Fehler νήπιον (zu παῖδα 87) statt νήπιος, den außer den Handschriften SP^xU^dY^{c1} ein Oxyrhynchos-Papyrus (III 447) des zweiten nachchr. Jahrh. aufweist[2]), brauchen wir unserm Ptolemäer-Papyrus schwerlich zuzutrauen, wie er auch dem Aischinestexte fremd ist.

Statt ἀμφ' ἀστραγάλοισι χολωθείς boten αἱ πλείους τῶν κατὰ ἄνδρα nach Didymos (schol. AV) ἀστραγάλῃσιν ἐρίσσας. Unser P. folgte, ebenso wie Aischines, der Vulgata: χολωθεὶς ist

[1]) Im Genfer ptolemäischen Homerpapyrus (Nr. II) ist der analoge Schluß von Λ 791 (ταῦτ' εἴποις Ἀχιλῆι δαΐφρονι, αἴ κε πίθηται) ebenfalls verdrängt durch eine unbekannte Variante, als deren Wortlaut Nicole (S. 107) vermutet: [ταῦτ' εἰπὼν Ἀχιλῆι δαΐφρονι δεῖξε χάλκειον.

[2]) Günstiger urteilt über diese Variante Cauer, Grundfr.², S. 33.

noch sichtbar, und auf αστραγαλοισι, nicht auf αστραγαλῃισι deutet, wie mir scheint, die Stellung der 3 Punkte, die man zunächst vielleicht zur eingeflickten Zwischenzeile Ψ 89 (ιπ[ποτα) ziehen möchte, die aber wegen ihrer dunkleren Tinte wahrscheinlicher die Fußpunkte der Buchstaben ισι von αστραγαλοισι sind.

Ψ 89] Die nachlässige und undeutliche Kursive dieser Zwischenzeile kennzeichnet sich durch eine im P. zerfließende und darum blassere Tinte.

Ψ 90] Ob der P. mit ΣASO[b] den in transitiver Bedeutung singulären und gerade darum unverdächtigen *aor. sec.* ἔτραφε oder mit der Majorität der Handschriften und Aischines das Imperfekt ἔτρεφε schrieb, ist nicht zu entscheiden.

Ψ 91] Statt des Optativs ἀμφικαλύπτοι ('so möge auch unser beider Gebeine die gleiche Urne umhüllen') hat der P. den Konjunktiv αμφικαλυπτῃι. Der gäbe an Stelle des Wunsches den bestimmteren Ausdruck des Gebotes, wie er den früheren Imperativen (71 θάπτε, 75 δός; vgl. 82 ἐφήσομαι, 83 μὴ . . τιθήμεναι) sachlich aufs beste entspräche. Sprachlich aber wäre solch ein Konjunktiv direkter Aufforderung (in 2. und 3. Person) selbst bei Homer etwas völlig Unerhörtes. Wohl postulieren die Linguisten diesen Gebrauch mit Recht fürs älteste Griechisch (s. B. Delbrück in Delbrück-Windischs Syntakt. Forschungen I: Der Gebr. des Conj. und Opt. im Sanskrit und Griech., Halle 1871, S. 20 f.). Aber literarisch ist er verschollen und nur in Dialektinschriften vereinzelt zu belegen (vgl. Kühner-Gerth, Ausf. Gramm. der gr. Spr. II, 1 [1898], S. 220 f.). So mag man sich fragen, ob man diese Papyrus-Variante wirklich ernst nehmen und als wertvolles Überbleibsel einer uralten Textform ansehen darf, oder ob es sich nicht am Ende doch nur um einen Schreibfehler handelt (vielleicht veranlaßt durch falsche Auffassung des ὡς als finale Konjunktion?). — Über die Auslassung von

Ψ 92] wurde oben (S. 87 f.) gehandelt.

Ψ 93—95] lauten nach der Vulgata

93 τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς·
94 'τίπτε μοι, ἠθείη κεφαλή, δεῦρ' εἰλήλουθας
95 καί μοι ταῦτα ἕκαστ' ἐπιτέλλεαι; κτλ.'

Unser P. fügt zu unserm Staunen zunächst einen Plusvers Ψ 93[a] ein, dessen Ergänzung:

Ψ 93[a]] [ἡδὺ μάλα κνώσσων ἐ]ν ὀνειρείῃισι πύλῃισιν

ich nach seinem offenbaren und einzigen Vorbilde vornahm, der Odyssee-Stelle (δ 808—812), wo die schlummernde Penelope der ihr von Athene als εἴδωλον gesandten Schwester Iphthime erwidert:

δ 808 τὴν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα περίφρων Πηνελόπεια,
809 ἡδὺ μάλα κνώσσουσ' ἐν ὀνειρείῃσι πύλῃσι·
810 'τίπτε, κασιγνήτη, δεῦρ' ἤλυθες; οὔ τι πάρος γε
811 πωλε', ἐπεὶ μάλα πολλὸν ἀπόπροθι δώματα ναίεις - -
812 καί με κέλεαι παύσασθαι ὀιζύος ἠδ' ὀδυνάων | κτλ.'

Für sonstiges späteres Fortwirken von δ 809 kann man noch auf Babrios verweisen (30, 7 f. . . ὁ δὲ λιθουργὸς εἶδεν ὑπνώσας | αὐτὸν τὸν Ἑρμῆν ἐν πύλαις ὀνειρείαις), wie denn O. Crusius auch in einem der neuen Solon-Fragmente (Anth. Lyr., S. 45, fr. 32[a], vgl. *adn.* S. XX) zur Ausfüllung vorschlug (2 f.) ἃ νῦν ἔχουσιν, οὔποτ' ὀφθαλμοῖσιν ἂν | εὕδοντες εἶδον [ἐν πύλῃς ὀνειράτων]. Wie man an unsrer Stelle dazu kam, in einem Einschubvers von dem (nach unsern Begriffen höchst zweifelhaften) 'süßen Schlaf' des Achilleus zu reden, ist leicht zu erkennen. Zur klaren Unterscheidung von der folgenden Achillrede nach dem Erwachen (Ψ 103—107) sollte ausdrücklich gesagt werden, daß der Held bei den ersten Worten (Ψ 94—98) noch schlief. — Von den vier aus

Ψ 94] transskribierten Zeichen (λῃλο) sieht man bloß noch unsichere Spuren der obersten Spitzen.

Der Plusvers, den man nach den Raumverhältnissen zwischen Ψ 94 und dem, wie es scheint (s. o. S. 25 A. 5; 29), Ψ 127 gegenüberstehenden V. Ψ 96 annehmen muß, war jedenfalls ein Vers

Ψ 94ª], vielleicht übernommen aus ε 88, wo Kalypso den bei ihr erscheinenden Götterboten anspricht:

ε 87 τίπτε μοι, Ἑρμεία χρυσόρραπι, εἰλήλουθας
88 αἰδοῖός τε φίλος τε; πάρος γε μὲν οὔ τι θαμίζεις,

vielleicht auch etwas bietend wie:

ἐλθὼν ἐξ Ἀΐδαο πυλάρταο κρατεροῖο,

wo ich fürs erste Hemistich an μ 17 (ἐξ Ἀΐδεω ἐλθόντες ἐλήθομεν κτλ.), fürs zweite an λ 277 erinnere (ἡ δ' ἔβη εἰς Ἀΐδαο πυλάρταο κρατεροῖο).

Ψ 96] ist zu fragen, ob der P. das herrschende ὡς σὺ κελεύεις las (vgl. Φ 223) oder mit $NY^bH^bY^c$ und schol. A^t (ἐν ἄλλῳ) ὥς με κελεύεις. — An der Stelle, wo

Ψ 98] (ἀλλήλους, ὀλοοῖο τεταρπώμεσθα γόοιο) zu erwarten, sieht man, allerdings gar zu weit rechts, eine Buchstabenspur, die sich allenfalls mit dem schließenden ο von γοοιο vereinbaren ließe.

Noch zweifelhafter ist der tiefstehende Schlußrest der folgenden Zeile, des mutmaßlichen Verses

Ψ 99] (ὣς ἄρα φωνήσας ὠρέξατο χερσὶ φίλῃσιν): zum ν paßt er nicht und ähnelt vielmehr dem Deckstrich eines π oder τ.

Kol. 33,

welche nach unsrer Berechnung (s. o. S. 29) die 29 Vulgatverse Ψ 113—141 und dazu 2 Plusverse (Ψ 130ª? 136ª) hatte, erzählt, wie die von Agamemnon befohlene Mannschaft das Holz für den Scheiterhaufen fällt und zur Stelle schafft (Ψ 113—128), wie dann Achill mit den Myrmidonen in feierlichem Zug den toten Patroklos herbringt (Ψ 128—139), endlich noch den Beginn der Haarweihe Achills (Ψ 140 f.).

Ganz verloren sind uns von der Kolumne nur die zwei obersten Verse (Ψ 113 f.). (Der Anschein eines Kolumnenanfangs über Ψ 115 erklärt sich aus der hier zugleich mit dem Schnitte erfolgten Abtrennung der Rektoschicht.) In Händen haben wir von da ab erstens die 17 Zeilen Ψ 115—130ª dank den beiden Heidelberger Fragmenten 50^{II} und 52^{I}, von denen jenes die Anfänge der Verse Ψ 115—129, dieses die Schlüsse der Verse Ψ 120 bis 130ª liefert, zweitens im Anschluß daran durch das Hibeh-fr. 23^{I} die 12 Schlußzeilen Ψ 131—141 (Vers-Enden). Das winzige Heidelberger Fetzchen fr. 51 glaube ich der englischen Zeile Ψ 132 einfügen zu dürfen.

Ψ 116] Verschwindende Spur vielleicht auch noch vom ersten ν von *αναντα*.

Ψ 117] Der P. liest das richtige κνημοὺς der Vulgata, nicht das triviale κρημνοὺς von $G^2U^bE^bE^c$. Vermutlich war ihm ebenso fremd das πολυπιδάκου (Hiatus!) von $STU^bY^{p2}Z$ schol. A^t (Did.: ἄλλοι δὲ) statt πολυπίδακος, der Lesart Aristarchs (vgl. La Roche, Hom. Textkr., S. 343).

Ψ 118] Von den Buchstaben φικ (υφικομους) besonders unsicher das φ.

Ψ 119] Statt des Homerischen τάμνον (auf γ 175 und N 707 gehe ich hier nicht ein) schreibt der P. τεμνον, eine wohlverständliche modernisierende Variante, die auch in den mittelalterlichen Handschriften, zwar zufällig nicht Ψ 119, aber an zahlreichen andern Stellen erscheint (s. z. B. zu γ 332; ν 88; ξ 24; I 209; N 180; Komposita von τάμνω betr.: λ 402; ω 112; Θ 87; Α 515; Χ 347).

Nach der Vulgata fällen die Leute die Eichen 'eilig' (ἐπειγόμενοι). Im P. ist diese Lesung erst durch übergeschriebene Korrektur hergestellt; im Texte steht αμειβομενοι 'abwechselnd, um die Wette': ein mindestens ebenso guter, eher noch gewählterer und bezeich-

nenderer Ausdruck. Zu ἀμειβόμενος 'abwechselnd' im 2. Fuß vgl. man etwa I 471; θ 379; zu ἐπειγόμενος am selben Platz λ 339; Ξ 519. — Die umgekehrte Variante (ἐπειγόμενος für ἀμειβόμενος) findet sich einmal in der Odyssee, τ 252 καὶ τότε μιν μύθοισιν ἀμειβομένη προσέειπε, wo MJ ἐπειγομένη bieten.

Ψ 120] zeigt zwei Korrekturen von Fehlern: am Anfang macht ein übergesetztes α das richtige πιπτον τας aus einem (zunächst versehentlich partizipial zusammengenommenen?) πι[πτον] τες, und am Schlusse scheint die falsche Endung von [διαπλησσοντ]αι durch -ες ersetzt. Jene Medialform (-αι) könnte die Vermutung nahe legen, der P. habe ursprünglich διαπλίσσονται geschrieben (διαπλίσσομαι = 'mit ausgespreizten Füßen stehen oder schreiten'): διαπλίσσοντες geben nämlich Σ, schol. A[t] (Did.: ἄλλοι δὲ) und T als Variante für das διαπλήσσοντες ('zerspaltend') der Vulgata und Aristarchs. Von noch andern Lesarten wie διατμήγοντες (N: γρ' καὶ) und διαρρήσσοντες (Eust.: ἕτεροι δὲ) will ich gar nicht reden.

Ψ 122] Der erste Halbvers lautet nach der Vulgata ἐλδόμεναι πεδίοιο. Zwiefach ist die Abweichung des P. Einmal hat er πεδιον δε statt πεδιοιο: ein Wechsel, den ich auch Φ 247 antreffe (ἤιξεν πεδίοιο κτλ.; schol. A[i]: γρ' 'πεδίον δὲ'), ebenso wie den umgekehrten (πεδίοιο für πεδίον δὲ) Z 393 und X 456; sodann gab der Text ein anderes Verbum, dem das ἐλδόμεναι der Vulgata anscheinend nachträglich übergeschrieben ward. Jenes frühere Wort begann mit π (unter dem π ein kurzer paragraphosartiger Horizontalstrich, der schwerlich zur nächsten Zwischenzeile gehört) und endete doch wohl mit αι (α zweifelhaft). Zu ergänzen wüßte ich es höchstens als πρησσουσαι; doch dieses würde allenfalls zu πεδιοιο passen (vgl. . . . πρήσσωμεν ὁδοῖο: ο 47, 219; Ω 264; . . διέπρησσον πεδίοιο: B 785 = Γ 14; Ψ 364), aber nicht zu πεδιον δε, welches vielmehr ein Verb wie ἀίσσω verlangt (s. z. B. ο 183 ἤιξαν πεδίον δὲ κτλ.).

Ψ 123] πάντες δ' ὑλοτόμοι φιτροὺς φέρον 'und alle Holzhauer trugen Klötze': so liest man im Vulgattext. Im P. ist über das erste Wort nicht recht ins Klare zu kommen. Das vermutliche παντες des Textes, dessen Lesung sehr unsicher (besonders das ν), hat über sich eine mangelhaft erhaltene Korrektur, die ich noch am liebsten als πολλοι deuten möchte; der Wechsel πάντες : πολλοί würde uns an X 424 (o. S. 83) erinnern. In unserm Falle mochte der Korrektor denken, es hätten doch nicht alle ausgesandten Griechen Holz tragen können, sondern nur ein Teil; andre seien mit den Maultieren beschäftigt gewesen.

Wichtiger ist es, daß der P. ὑλοτόμοι durch ὤμοισιν ersetzt (dieses an gleicher Versstelle z. B. noch τ 246; B 45; E 738; Λ 29): 'sie trugen Klötze auf den Schultern'. Schon die größere Anschaulichkeit des Ausdrucks könnte ihm den Vorzug verschaffen. Hinzu kommt ein Anstoß, den die durch ihn verdrängten ὑλοτόμοι bieten möchten. Das Wort erscheint nur zweimal in der Ilias: 9 Verse vor unsrer Stelle, Ψ 114 (οἱ δ' ἴσαν ὑλοτόμους πελέκεας ἐν χερσὶν ἔχοντες) in der ungewöhnlichen adjektivischen Bedeutung 'holzfällend' als Epitheton der Axt, und dann eben Ψ 123 in dem fürs spätere Griechisch geläufigen substantivischen Gebrauch (Holzhauer). Der wäre hier vielleicht erst sekundär hereingedrungen statt ὤμοισιν: denn daß dieses das jüngere und zur Hebung jenes Anstoßes bestimmt gewesen sei, ist doch wohl nicht glaublich.

Zwei weitere Varianten zeigt der Versschluß ὡς γὰρ ἀνώγει. Vor dem von γαρ allein erhaltenen ρ steht über dem vermutlichen verlorenen α ein Buchstabenrest wie von einem ε. Gemeint war, denk' ich, eine sonst nirgends zu belegende Lesart ὥσπερ für ὡς γὰρ (ὥς περ an gleicher Versstelle Ξ 50; β 333).

Statt ἀνώγει endlich lesen wir ανωγεν mit ι über dem ν: d. h., die echte alte Plusquamperfektform (ἀνώγει) kam erst nachträglich wieder zu ihrem Recht gegenüber der zwar nicht ganz aus Homer zu verbannenden, aber jedenfalls jüngeren Imperfektform ἄνωγε(ν), die auch in unsern Handschriften häufig als Variante von ἀνώγει begegnet: s. zu β 385; ϑ 449; λ 206; π 330, 466; Θ 322; I 690 (ὡς γὰρ ἀνώγει, wie Ψ 123); das Umgekehrte

[ἀνώγει neben ἄνωγε(ν)] τ 374 und ω 167, wo M[a] *pr.* fast das gleiche Bild wie unser P. zeigt: ἄνώγεν (mit übergeschriebenem ει). — Ähnlich wie zwischen ἀνώγει (*plqpf.*) und ἄνωγε(ν) (*ipf.*) ist bekanntlich das Verhältnis zwischen dem Perfekt ἄνωγε(ν) und dem jüngeren Präsens ἀνώγει: das letztere begegnet u. a. zweimal (Ξ 195; Σ 426) im schol. A[t] (mit ἐν ἄλλῳ); fürs erstere ist uns einmal (Ω 198) das Eintreten Aristarchs bezeugt. — Über die ganze Frage hat am ausführlichsten J. La Roche gehandelt (Hom. Textkr. 1866, S. 196 f.); s. auch J. van Leeuwen, Enchirid. dict. ep. 1894, S. 468 f.

Ψ 124] Von den Buchstaben ηνορος ιδ (ἀγαπήνορος Ἰδομενῆος) existieren nur schwächste, an sich undeutbare Spuren. — Das Substitut des einleitenden Namens (Μηριόνης) [. . . .] τρος) mit etwas wie ν über dem τ (rechts unten daneben ein Punkt) ist mir bis jetzt ein ungelöstes Rätsel.

Ψ 125] Die offene Schreibung des ersten αρα (statt des Anfangs-α sieht man, wohl nur durch einen Schreibfehler, den Kopf eines σ oder ε!) teilt der P. mit dem Vratisl. Rehdig. U[b], das überschüssige ι in επισχερωι mit dem Syrischen Palimpsest (Σ).

Ψ 126] Die Zeichen [ηρι]ον ηδε kaum zu erkennen.

An Stelle von ἠδὲ οἳ αὐτῷ schreibt der P. (mit Vermeidung des ersten Hiatus!) die im fünften Fuße überaus häufige Verbindung ἠδὲ καὶ (unserm Falle am ähnlichsten Z 306 — ἠδὲ καὶ αὐτόν, ι 231 — ἠδὲ καὶ αὐτοί). Den einzig richtigen Versschluß οἳ αὐτῷ gibt es sonst nur noch ο 285, χ 214.

Ψ 127] Die Buchstaben νασπ (παρακαββαλον ασπετον) sind undeutlich und anscheinend durch fremde Tintenspuren getrübt. — Vor dem Versanfang sieht man einen Punkt.

Ψ 128] Die Faser mit den unsichern Resten von αυτ (αυταρ) scheint nach rechts verschoben zu sein.

Um die durch Supraskription (-ιλλευς) nach der Vulgata korrigierte Variante am Versschluß (Αχαιοις) zu verstehen, müssen wir die ganze in der zertrümmerten Überlieferung des P. überaus schwierige Partie

Ψ 128—132] betrachten. Nach der Vulgata lauten die 5 Verse:

Ψ 128 εἵατ' ἄρ' αὖθι μένοντες ἀολλέες. αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς
129 αὐτίκα Μυρμιδόνεσσι φιλοπτολέμοισι κέλευσε
130 χαλκὸν ζώννυσθαι, ζεῦξαι δ' ὑπ' ὄχεσφιν ἕκαστον
131 ἵππους· οἱ δ' ὤρνυντο καὶ ἐν τεύχεσσιν ἔδυνον,
132 ἂν δ' ἔβαν ἐν δίφροισι παραιβάται ἡνίοχοί τε.

Statt der vier letzten Zeilen (Ψ 129—132) enthielt der P. mehr, wahrscheinlich fünf. Davon sind außer dem fünften (Ψ 132) wirklich erkennbar nur der erste (Ψ 129) und einigermaßen der vierte Vers (Ψ 131), den Grenfell und Hunt mit ihrem Material als eine Zusammenziehung von Ψ 130, 131 mit übergeflicktem variierenden V. Ψ 129 ansehen mußten. Der Heidelberger Zuwachs gibt uns jetzt, mit starker Abweichung von der Vulgata, den wirklichen Vers

Ψ 129], eigentlich ja leider nur Anfang und Schluß:

κεκλετο . . . .] . τε μετελθων.

Die Vulgatfassung (αὐτίκα . . κέλευσε) ist durch eine andre Formulierung mit beginnendem Befehlsverb (κέκλετο) und Endpartizip (μετελθών, an dieser Stelle häufig: vgl. α 134; ζ 222; Δ 539; E 461 etc.) als Füllsel ersetzt: eine Variante, die wir anläßlich des umgekehrten Falles X 442 schon oben (S. 83 f.) besprachen. Zu κέκλετο am Eingang seien noch verglichen M 408; Π 421; Σ 391 (κέκλετο δ' Ἥφαιστον κλυτοτέχνην εἰπέ τε μῦθον). Für die verlorene Versmitte würde ich nach den vor μετελθων sichtbaren Zeichen (das erste paßt zum ν nicht gut!) vorschlagen:

κέκλετο Μυρμιδόνεσσιν ἐπότρυνέν τε μετελθών.

indem ich für die Verbindung von ἐπότρυνεν mit μετελθών auf E 461 (Τρῳὰς δὲ στίχας οὖλος Ἄρης ὦτρυνε μετελθών, s. auch N 351), für κέκλετο — ἐπότρυνεν auf Beispiele wie β 422 (= ο 217, 287 Τηλέμαχος δ' ἑτάροισιν ἐποτρύνας ἐκέλευσεν), ω 175 (Τηλέμαχος δέ μιν οἶος ἐποτρύνων ἐκέλευσεν), η 262 (καὶ τότε δή μ' ἐκέλευσεν ἐποτρύνουσα νέεσθαι) verwiese. — Doch es fragt sich, ob der P. in Ψ 129 die Myrmidonen (ursprünglich wenigstens) wirklich genannt hat. Nach seiner (nachträglich allerdings korrigierten) Textlesart Ἀχαιοῖς am Schlusse von

Ψ 128] erging ja der vorliegende Befehl des Achilleus nicht an die Myrmidonen, sondern an die Gesamtgriechen, die Achäer. Wir haben da wieder einen der seltsamen Fälle (vgl. S. 7 m. A. 11), wo die Sonderlesung des P. einem Anstoße abhilft, den moderne Kritik am Homertexte nahm. Man hat es getadelt (Ameis-Hentze, Anh., S. 48), daß man erst Ψ 156 bei der Verabschiedung des Gesamt-λαὸς Ἀχαιῶν von dessen Gegenwart erfahre, während 'die vorhergehende Erzählung nur von der Anwesenheit der Myrmidonen beim Scheiterhaufen' wisse. Ich halte zwar diesen Tadel nicht einmal für berechtigt. Denn m. E. erkennt man deutlich genug, daß die nach Ψ 111 von Agamemnon aufgebotenen und Ψ 128 unter den ἀολλέες einbegriffenen Achäischen Mannen (ἀνέρες 111) an der Stätte des Scheiterhaufens sitzen bleiben, während von den Myrmidonen die Leiche des Patroklos geholt wird. Beschränkt sich ja auch von vornherein ihr Kommando nicht auf das Holen des Holzes, sondern bezweckte (Ψ 50) ὕλην τ' ἀξέμεναι παρά τε σχεῖν, ὅσσ' ἐπιεικές. Aber wie dem auch sei, jedenfalls galt nach der (keinesfalls bedeutungslosen) Urlesart des P. Ψ 128 Achills Befehl ausdrücklich den Achäern.

Wie lautete nun im P. der Befehl selber? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Mit den Vulgatversen

Ψ 130, 131] lassen sich die geringen und unklaren Reste, die wir von den beiden auf Ψ 129 folgenden Heidelberger Zeilen besitzen (aus dem Anfang der ersten kommt noch ein Punkt an ca. fünfter Stelle hinzu), absolut nicht vereinen, und noch rätselhafter bleibt uns das (mindestens einen Vers betragende) Plus des Papyrus. Von den fraglichen drei Versen Ψ 130—132 bringt der Anfangsvers (130) die zwei Befehle (Rüstung der Mannen, Anschirren der Wagen), deren erster in V. 131 und deren zweiter in V. 132 erfüllt wird. Da in diesem V. 132 (s. u.) der P. anscheinend mit der Vulgata geht, so wird man das Gleiche, wenigstens dem Inhalt nach, auch für den mit 132 eng verbundenen V. 131 voraussetzen dürfen. Somit würde ich den vermutlichen Plusvers am liebsten als

Ψ 130[a]] hinter 130 suchen, aus dessen Inhalt die Wagen (130) oder Pferde (131) ausführlicher behandelt werden mochten.

Über den wahren Wortlaut des stark variierenden Verses

Ψ 131] läßt sich aus den dürftigen Überbleibseln kaum etwas gewinnen. Vom Anfang bietet das Heidelberger Bruchstück bloß noch eine kleine Schriftspur etwa an vierter Stelle. Der von den Engländern zweifelnd vorgeschlagene Schluß τε [κ]α[ι] εντ[ε εδυνον] scheint mir zu weit nach rechts zu gehen, ebenso ein schließendes ἐν τ[εύχεσσιν], an das ich wohl dachte.

Die von Grenfell und Hunt auf Ψ 129 (κέκλετο) bezogene Interlinearzeile würde ich, wenn möglich, ὡς ἐκέλ[ευσε] lesen und diesen bekannten Versschluß (vgl. ζ 212; ο 553; χ 190; I 660) als Variante betrachten. — Aus

Ψ 132] haben wir zunächst einen unverwertbaren Punkt vom Anfangsbuchstaben im Heidelberger Bruchstück (fr. 50^{II}) und im Hibeh-fr. 23^{1} den Schluß [ηνι]οχοι τε. Hinzu käme durch meine versuchsweise Einfügung des *fr. inc.* 51 ein Stück aus der Mitte: [αν δ εβαν] ες διφρου[ς . . mit bemerkenswerter Variante. Der singuläre, von moderner Kritik beanstandete (vgl. Ameis-Hentze, Anh., S. 69), im Altertum (schol. B) mit εἰς τοὺς δίφρους erklärte Vulgatausdruck ἂν δ' ἔβαν ἐν δίφροισι wäre durch die geläutige Wendung mit ἐς und dem Akkusativ ersetzt, wobei vermutlich auch das folgende neuerdings gleichfalls getadelte (Ameis-Hentze, a. O.) παραιβάται verändert werden mußte.

Zu dem vielleicht kühn scheinenden Vorschlag bestimmten mich folgende Gründe. Da ich das Fetzchen aus dem Heid. fr. 59 (Kol. 37: Ψ 236—252) gewann, so wird es nach Analogie der andern losgelösten Fragmente nicht aus X stammen (hier käme X 399 ἐς δίφρον δ' ἀναβὰς κτλ. in Frage), sondern ebenfalls aus Ψ. In diesem Buche wäre nun der nächste Gedanke an Ψ 352 (ἂν δ' ἔβαν ἐς δίφρους κτλ.), einen Vers der vierten Kolumne nach Kol. 37. Da nun aber aus dieser Gegend sonst gar nichts mehr auf uns gekommen ist, so gab ich der früheren mit in Betracht zu nehmenden Stelle, Ψ 132 in Kol. 33 (der vierten vor Kol. 37) den Vorzug.

Ψ 135] Ob der P. mit Aristarch (und den *codices* N und Vat.) κατασείνοσαν oder mit der Masse der Handschriften κατασείνοον oder gar mit schol. A (ἔν τισι) und den Handschriften $J^{2}Y^{h}$ κατασείλοον las, das wissen wir nicht. — Die Schilderung des trauernd einherziehenden Achilleus

Ψ 136] ὄπιθεν δὲ κάρη ἔχε δῖος Ἀχιλλεύς
137 ἀχνύμενος· ἕταρον γὰρ ἀμύμονα πέμπ' Ἄϊδος δέ

gestaltet der P. drastischer aus durch Einschaltung einer Pluszeile

Ψ 136ᵃ] [ἀμφοτέρῃσι δὲ χερσὶ κόμην ᾔσχυν]ε δαΐζων

mit Erwähnung einer Schmerzensgebärde, wie wir sie ähnlich an einer Stelle unsres ptolemäischen Θ-Papyrus eingelegt fanden (Θ 199ᵃ: s. o. S. 15 f.). Treffend ergänzt hat den Vers (Ψ 136ᵃ) F. Blass mit Hilfe zweier Verse vom Anfang der Ὁπλοποιία, wo Achill die Trauerkunde vom Tod des Patroklos erhält. In der uns bekannten Weise (vgl. o. S. 5 m. A. 2) verwandte hier der Interpolator das erste Hemistich von

Σ 23 ἀμφοτέρῃσι δὲ χερσὶν ἑλὼν κόνιν αἰθαλόεσσαν

und das zweite von

Σ 27 κεῖτο, φίλῃσι δὲ χερσὶ κόμην ᾔσχυνε δαΐζων.

Ψ 137] stellt sich der P. mit seinem schließenden Ἄϊδος δε zu $ASMJY^{b}\Omega$ (Aristarch) gegen Σ und andre Handschriften ($HU^{b}Y^{g}E^{c}U^{d}$) sowie das schol. A^{t} (ἄλλοι δὲ), die Ἄϊδος δῶ bieten.

Ψ 138] Hatte der P. mit AHU^{d} das gewöhnlichere (40 : 12) ἵκοντο, oder ἵκανον mit den übrigen Handschriften und schol. A^{t} (γρ')? — Von

Kol. 34,

die in den Versen Ψ 142—168 zunächst die Haarweihe des Achilleus fertig erzählte (142—153) und weiter berichtete, wie nach Verabschiedung des λαός der Scheiterhaufen aufgeschichtet, die Leiche des Patroklos obenauf gelegt und mit dem Fett der geschlachteten Schafe und Rinder bedeckt wird (154—168), hatten wir durch Vereinigung des Grenf.-fr. 10 (Ψ 159—166) und des Hibeh-fr. 23ᴵᴵ (Ψ 165—168) bereits die 13 Schlußverse (Ψ 159—168). Dem ersten davon (Ψ 159) ließ sich ergänzend das schmale Heidelberger Fragmentchen 53 einfügen. Hinzu kommen nun ferner Anfangs- und Schlußreste von den acht nächstoberen Versen (Ψ 153—158 . .), jene (die Anfänge von Ψ 153—156) geboten durch das Heid. fr. 52ᴵᴵ, diese (6 Versschlüsse von Ψ 155 ab) durch ein *fragmentum incertum* (Heid. 54), das ich aus fr. 50ᴵ (Kol. 32) zog, und hier, in dieser übernächsten Kolumne 34, unterbringen zu dürfen glaubte.

Vulgatverse enthielt unsre Kolumne scheinbar 27 (Ψ 142—168), in Wahrheit aber wohl nur 26, weil sich für das fehlende Oberstück (Ψ 142—152) ein Minusvers ergibt. So wären 5 Plusverse nötig, von denen uns 3 (Ψ 160ᵃ, 162ᵃ, 165ᵃ) vorliegen und die 2 übrigen wahrscheinlich zwischen Ψ 156 und 159 fielen.

Jenen Minusvers aus dem Anfang würde ich am liebsten in der an Spercheios gerichteten Achillrede (Ψ 144—151) suchen:

Ψ 144 Σπερχεί', ἄλλως σοίγε πατὴρ ἠρήσατο Πηλεύς,
145 κεῖσέ με νοστήσαντα φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν
146 σοί τε κόμην κερέειν ῥέξειν θ' ἱερὴν ἑκατόμβην,
147 πεντήκοντα δ' ἔνορχα παρ' αὐτόθι μῆλ' ἱερεύσειν
148 ἐς πηγάς, ὅθι τοι τέμενος βωμός τε θυήεις.
149 ὣς ἠρᾶθ' ὁ γέρων, σὺ δέ οἱ νόον οὐκ ἐτέλεσσας.
150 νῦν δ', ἐπεὶ οὐ νέομαί γε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν,
151 Πατρόκλῳ ἥρωι κόμην ὀπάσαιμι φέρεσθαι.

Entbehren könnte man da allenfalls den rekapitulierenden Vers

Ψ 149] (über ähnliche Fälle vgl. o. S. 5, 63) oder vielleicht auch den vorhergehenden Vers

Ψ 148] dessen zweites Hemistich noch zweimal wiederkehrt, Θ 48 (Γάργαρον· ἔνθα δέ οἱ τέμενος βωμός τε θυήεις) vom Idäischen Zeusheiligtum auf Gargaron und ϑ 363 (ἐς Πάφον, ἔνθα τέ οἱ τέμενος βωμός τε θυήεις) vom Heiligtum Aphrodites in Paphos (vgl. Cauer, Grundfr.[2], S. 301). — Mit

Ψ 154] beginnt ein im P. beträchtlich veränderter und erweiterter Abschnitt, der am besten zusammenhängend betrachtet wird. Sein Inhalt ähnelt in gewisser Beziehung dem jener gleichfalls stark variierten und vermehrten Versgruppe Ψ 128—132 (Kol. 33, o. S. 93 f.). Hier wie dort handelt sich's um einen Befehl und seinen Vollzug.

Die durchs Haaropfer neu geweckte Totenklage hätte bis zum Sonnenuntergang gedauert ohne das Eingreifen Achills:

Ψ 154 καί νύ κ' ὀδυρομένοισιν ἔδυ φάος ἠελίοιο,
155 εἰ μὴ Ἀχιλλεὺς αἶψ' Ἀγαμέμνονι εἶπε παραστάς·

Um der Klage ein Ende zu machen (157 γόοιο—ἆσαι), soll

1. Agamemnon als der berufene Mann (156 f. σοί—μύθοισι) den λαὸς Ἀχαιῶν
   a) von der Brandstätte weg auseinander gehen (158) und sich
   b) das Mahl bereiten lassen (158 f.);
2. sollen die Führer zurückbleiben (160) und sich die nächsten Fürsorger des Toten um seine Bestattung bemühen (159 f.):

Ψ 156 Ἀτρείδη — σοὶ γάρ τε μάλιστά γε λαὸς Ἀχαιῶν
157 πείσονται μύθοισι —, γόοιο μὲν ἔστι καὶ ἆσαι·
158 νῦν δ' ἀπὸ πυρκαϊῆς σκέδασον καὶ δεῖπνον ἄνωχθι
159 ὅπλεσθαι· τάδε δ' ἀμφὶ πονησόμεθ', οἷσι μάλιστα
160 κήδεός ἐστι νέκυς· παρὰ δ' οἱ ταγοὶ ἄμμι μενόντων.

Agamemnon befolgt die Weisung sogleich (161). Er läßt das Volk nach den Schiffen auseinandergehen (162). Zurück bleiben die Fürsorger und errichten den Holzstoß etc. (163 ff.):

Ψ 161 αὐτὰρ ἐπεὶ τό γ' ἄκουσεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων,
162 αὐτίκα λαὸν μὲν σκέδασεν κατὰ νῆας ἐίσας,
163 κηδεμόνες δὲ παρ' αὖθι μένον καὶ νήεον ὕλην | κτλ.

Im P. sind die Anfangsverse (Ψ 155—158) besonders bedenklich überliefert und schwierig. Wir beginnen darum lieber mit der im ganzen gesicherten Fortsetzung Ψ 159—163. Auszugehen ist da von der treffenden Beobachtung der englischen Herausgeber, daß der P. die beiden miteinander korrespondierenden Stücke, Befehl (Ψ 158—160) und Ausführung (Ψ 162, 163), in noch genauere gegenseitige Übereinstimmung zu bringen versucht und darum beiderseits entsprechend aufgefüllt hat.[1])

[1]) Mit dieser sekundär verschärften Responsion zwischen Befehl und Vollzug läßt sich der 'Parallelismus' vergleichen, den der Genfer Papyrus (Nr. II) durch seinen Einschub Λ 827ᵃ⁻ᶜ zwischen Frage (Patroklos) und Antwort (Eurypylos) herstellt. Vgl. Nicole, Rev. de phil. 18 (1894), S. 108; Diels, Berl. Sitzb. 1894, I, S. 354; Menrad, Münchn. Sitzb. 1894, S. 174 f.

Die Ausführung sprach im Gegensatz zum Befehl nur vom Zerstreuen des Volkes (162), nicht auch vom Bereiten des Mahles (wie 158 f.). Letzteren Gedanken fügt nun der Interpolator (mit ungeschicktem Subjektswechsel: vgl. MENRAD, Münchn. Sitzb. 1897 II, S. 336) hinzu als

Ψ 162ᵃ [καπνισσ]αν τε κατα κλιας κ[αι δειπνον ελοντο],

entnommen aus B 399, wo die Argiver

(B 398) ἀνστάντες δ' ὀρέοντο κεδασθέντες κατὰ νῆας
(399) κάπνισσάν τε κατὰ κλισίας καὶ δεῖπνον ἕλοντο.

Eine kompliziertere Differenz bestand zwischen beiden Partien bezüglich der zurückbleibenden und am Scheiterhaufen tätigen Personen. Nach Ψ 160 sollen sich der Bestattung die nächstberufenen Fürsorger (d. h. doch wohl Achills Myrmidonen) widmen, gleichzeitig aber noch die Führer (auch der andern Griechen) am Platz bleiben. Nach Ψ 163 dagegen bleiben und besorgen den Holzstoß (etc.) einfach 'die Fürsorger' (κηδεμόνες). Daß wir hier von den Führern (ταγοί) nichts mehr vernehmen, daran stieß sich nicht bloß moderne Kritik (s. AMEIS-HENTZE, Anh., S. 48 f.), sondern, wie wir jetzt sehen, bereits antikes Empfinden. Gehoben war der Anstoß, wenn man die fehlenden 'Führer' nun eben auch Ψ 163 hereinbrachte. Es gab aber noch einen andern Weg. Man konnte das unklare Verhältnis zwischen den 'Führern' und den 'Fürsorgern' auch dadurch festlegen, daß man die ταγοί Ψ 160 (wo sie von den 'Fürsorgern' scheinbar getrennt werden) ausdrücklich mit zu den κηδεμόνες zählte (wodurch dann ihre wiederholte Nennung Ψ 163 überflüssig ward). So, dünkt mir, verfuhr der P., wenn er nach Ψ 160 einen Plusvers

Ψ 160ᵃ [. . . . . κηδ]εμονες σκεδ[. . . . .]

einschiebt mit dem Wort κηδεμόνες nahe dem Anfang. Wir brauchen nicht mit GRENFELL-HUNT daran zu zweifeln, daß der P. im verlorenen Schluß von Ψ 160 die Erwähnung der ταγοί gekannt habe. Wir dürfen diesen Versschluß getrost stehen lassen und ihm mit der Ergänzung von BLASS (Lit. Zentralbl. 1897, Sp. 333) die neue erklärende Apposition beifügen ('soweit sie zu den Fürsorgern gehören'):

Ψ 160 παρὰ δ' οἱ ταγοὶ ἄμμι μενόντων,
160ᵃ [ὅσσοι κηδ]εμόνες σκεδ[. . . . .].

Die BLASS'sche Ergänzung ziehe ich der von MENRAD, a. O., S. 336 (νεκροῦ κηδεμόνες) vor. Der schon von MENRAD abgelehnte Vorschlag VAN LEEUWENS (Mnemos. XXV 1897, S. 277): [οἱ δ' ἄρα κηδ]εμόνες σκεδ[ασάντων λαὸν ἅπαντα] leitet uns über zum zweiten Hemistich, dessen Anfang σκεδ[bereits die Engländer nach dem Muster von Ψ 138 (— σκέδασον καὶ δεῖπνον ἄνωχθι) mit Recht als Imperativ σκέδασον nahmen. Die weitere Ausfüllung gab BLASS a. O. (vgl. ϑ 149 ἀλλ' ἄγε πείρησαι, σκέδασον δ' ἀπὸ κήδεα θυμοῦ):

Ψ 160ᵃ ὅσσοι κηδεμόνες· σκέδασον[1]) δ' ἀπὸ λαὸν ἅπαντα.

(Ähnlich MENRAD, S. 336: σκέδασον δὲ σὺ λαὸν ἅπαντα.)

Diese mit Wahrscheinlichkeit ergänzte zweite Hälfte von Ψ 160ᵃ stellt uns vor eine neue Frage. Der im Vulgattext (Ψ 158) die erste Stelle (1a: s. o. S. 96) einnehmende Befehl, das Volk zu zerstreuen, erscheint hier, im P., überraschenderweise ganz am Ende (hinter Punkt 2: Bestatter und Zurückbleibende). Wie ist das zu verstehen? Dürfen wir einfach mit MENRAD (S. 336) 'eine nochmalige Wiederholung und Betonung des σκέδασον in V. 158' statuieren, oder wich am Ende der P. an der früheren Stelle (Ψ 158) von dem σκέδασον der Vulgata ab?

Über diesen früheren Passus versprechen uns Aufschluß die neuen Heidelberger Reste, deren Besprechung wir bisher aufgespart haben. Ohne weiteres fest standen in der fraglichen Gegend zunächst nur (durch fr. HEID. 52ᴵᴵ) die Anfänge der Zeilen

[1]) σκέδασεν, wie man Lit. Centralbl. 1897, S. 333 liest und LUDWICH sowohl Homervulg., S. 63 als in seiner Homerausgabe, S. 496 gibt, ist offenbar nur Druckfehler.

Ψ 154, 155 und der folgenden (156?), deren Eingangsbuchstaben weder in der Textlesung noch in der übergeschriebenen Korrektur mit dem Vulgatvers Ψ 156 übereinstimmen. Der scheinbare ν-ähnliche Anfangsrest eines übernächsten Verses (Ψ 158?) steht doch vielleicht allzuweit links, um ernstlich als Eröffnung der Zeile betrachtet zu werden.

Dazu kam eben nun noch das Heidelberger *fr. inc.* 54 mit Schlußteilen von im ganzen 6 Zeilen. Seine Identifizierung als

Ψ 155 ff., äußerlich nahe gelegt durch die Fundstelle des Bruchstücks (vgl. o. S. 24), wurde sehr wahrscheinlich schon durch den zweiten Versschluß λαος Αχ̣αιων, der sich außer Ψ 156 nur noch an 3 Iliasstellen (Z 223; H 434; N 822) findet, vollends sicher darum, weil sich die abweichende erste Zeile bestimmt als Variante von Ψ 155 und auch die noch stärker differierende dritte Zeile probabel als Ersatz für Ψ 157 annehmen ließ. Die von der vierten Zeile übrigen Zeichen (κο) waren mit Ψ 158 nicht zu vereinen. Für die Buchstaben der fünften und sechsten Zeile (ι μ und ν) konnte man zwar auf den ersten Blick Zugehörigkeit zu Ψ 159 (οισι μαλιστα) und 160 (μενοντων) vermuten, so daß sich also die zwei letzten Zeilen des Heid. fr. 54 einfach mit den zwei ersten des Grenf.-fr. 10 (Ψ 159, 160) vereinigt hätten und sonach von Ψ 156—158 der P. die gleiche Verszahl wie die Vulgata besaß. Nun mußten wir aber auf Grund der Kolumnenberechnung für unsern Passus notwendig ein Plus postulieren. Somit beruhte jener Ansatz auf Täuschung. Der P. hatte hier einen Überschuß, und zwar einen solchen von 2 Versen. Ist ja auch eine Deckung von Ψ 159 mit dem sechsten Verse von fr. 54 nicht möglich.

Versuchen wir nun von der erweiterten Papyrusfassung der Verse Ψ 155—158 ein Bild zu gewinnen.

Ψ 155] ergibt nach der Lesung des P. statt der Vulgata

εἰ μὴ Ἀχιλλεὺς αἶψ' Ἀγαμέμνονι εἶπε παραστάς

die Variante: εἰ μ[ὴ Ἀχιλλεὺς αἶψ' Ἀγαμέμ]νονα ὣς προσέει[πεν].

Den Akkusativ Ἀγαμέμνονα statt des Dativs Ἀγαμέμνονι bieten an unsrer Stelle auch die Handschriften J²U^b2 (vgl. Υ 375). Προσέειπεν an sich am Versschluß ist häufig. Die Verbindung ὣς προσέειπεν freilich vermag ich sonst nicht zu belegen, immerhin aber für das Fehlen von παραστάς (εἶπε παραστάς nach Z 75; M 60; mit παραστάς vgl. das ähnlich verwendete μετελθών Ψ 129, o. S. 93), in analogem Zusammenhang eine Parallele zu nennen: π 220 f. καί νύ κ' ὀδυρομένοισιν ἔδυ φάος ἠελίοιο, | εἰ μὴ Τηλέμαχος προσεφώνεεν ὃν πατέρ' αἶψα.

ε . σ[

Ψ 156] κλα[. . . . .]λαος Αχ̣αιων

stimmt mit der Vulgata:

Ἀτρεΐδη — σοὶ γάρ τε μάλιστά γε λαὸς Ἀχαιῶν

im Schluß, keineswegs aber merkwürdigerweise in dem rätselhaften Anfang κλα (mit übergeschriebenem ε.σ, vielleicht εισ . .), der vor sich ein obelos-artiges kritisches Zeichen hat. Trotz dieser Abweichung des Eingangs muß der P. in Ψ 156 den Gedanken der Vulgata ('dir folgt das Volk der Achäer am besten') geteilt haben. Fraglich bleibt es, ob er (außer λαος Αχαιων) die gleichen Ausdrücke brauchte, besonders, ob er den nächsten Vers ebenso anfing wie die Vulgata ihren Vers

Ψ 157] πείσονται μύθοισι —, γόοιο μὲν ἔστι καὶ ἆσαι.

Mit diesem scheint unvereinbar der vorhandene Wortlaut des P.:

[. . . . .]εν οττι ταχιστα,

wo zu Beginn nach mehreren Parallelen ein Infinitiv auf -εμεν ergänzt und ein Befehl verstanden werden muß. Vgl. außer X 129 (— ξυνελαυνέμεν ὅττι τάχιστα), π 152 (— ὀτρυνέμεν ὅττι τάχιστα), O 146 (Ζεὺς σφὼ εἰς Ἴδην κέλετ' ἐλθέμεν ὅττι τάχιστα) [s. auch unten Ψ 197], vor allem

ε 112 τὸν νῦν σ' ἠνώγειν ἀποπεμπέμεν ὅττι τάχιστα.

Als Befehl ließ sich ja nun möglicherweise auch der Vulgatgedanke ('die Totenklage kann man auch satt bekommen') formulieren: 'mit der Totenklage so schnell als möglich aufhören'. Aber weitaus wahrscheinlicher ist es doch, daß der P. mit Unterdrückung jenes Satzes vom γόος schon hier einen der wirklichen nachherigen Achillbefehle brachte, beispielsweise gleich den ersten (1a: o. S. 96), das Zerstreuen des Volkes betr., den ich mir etwa folgendermaßen gefaßt denken könnte:

τὸν νῦν αὖθι κέλευσον ἀπελθέμεν ὅττι τάχιστα.

Dieser erste Befehl wäre dann also hier vielleicht nicht, wie in der Vulgata, mit σκέδασον (Ψ 158) ausgedrückt gewesen, und man begriffe es, daß dieses Wort nachher am Schluß (Ψ 160a, s. o. S. 97) rekapitulierend angewandt wird.

Nach dem Gesagten wäre unser Papyrusvers kein Plusvers, sondern ein Variationsvers Ψ 157 gewesen. Wie sich die drei nun noch vor Ψ 159 folgenden Verse, die wir rein versuchsweise

Ψ 157a, 158, 158a nennen, zum Vulgatvers 158 (νῦν δ' ἀπὸ πυρκαϊῆς σκέδασον καὶ δεῖπνον ἄνωχθι 159 ὅπλεσθαι) verhielten, ist leider nicht zu erkennen. Wahrscheinlich und wohl verständlich werden wir es finden, daß der P. die beiden Befehle Achills (1a Zerstreuen des λαος, 1b Bereiten des Mahles) breiter behandelte, jeden etwa in zwei besonderen Versen. Für den zweiten Befehl konnte ev. schon hier der nachher als Ψ 162a verwendete καπνίζειν-Vers in Betracht kommen. Auch der Anfang von Ψ 159 (ὅπλεσθαι) konnte ja leicht variiert sein.

Ψ 159] Die Einfügung des Heid. fr. 53 αμ[φι πονη[σομ]εθ [ο]τ[τ]ι μαλιστα] steht wohl außer Zweifel, da αμφι πονησομεθ(α) überhaupt nur Ψ 159 vorkommt.

Ψ 160] schrieben wir oben (S. 96 f.) οἱ ταγοί mit der Mehrheit der Handschriften (σχεδὸν ἅπαντες Herodian) und Aristarch. Nicht unmöglich, daß der P. mit Dionysios bei Herodian und MYbXYN (γρ´ καὶ) οἵ τ' ἀγοί las. — Über die Plusverse

Ψ 160a] und

Ψ 162a] haben wir oben gesprochen (S. 97).

Ψ 162] λαομ μεν] Über die (Labial-)Assimilation des ν vgl. oben zu X 424 (und unten zu Ψ 243, 267, 280), ferner Menrad, Münchn. Sitzb. 1897, II, S. 324, der auch Θ 252 θορομ μνησαντο aus dem Grenf.-P. II 2 bzw. Hib.-P. 21 (Nr. IV) anführt.

Ψ 163] Statt κηδεμόνες hat der Vratisl. U ἡγεμόνες, also ein Synonymon der Ψ 160 genannten ταγοί. Dem P. war diese Variante nach dem oben (S. 96 f.) Gesagten jedenfalls fremd.

Das singuläre παρ' αὖθι der Vulgata (vgl. παρ' αὐτόθι Ψ 147; παρ' αὐτόφι Y 140; I 427 ist ἄμμι παρ' αὖθι an Stelle von αὖθι παρ' ἄμμι nur Variante des einen cod. Eb) ersetzt der P. durch das geläufige κατ' αὖθι (κ 567; φ 55; N 653; P 535; Ω 470), ein Sachverhalt, der natürlich für die Echtheit der Vulgata spricht (vgl. Menrad 1897, S. 324), nicht, wie v. Leeuwen (1897, S. 277) meinte, für die des P.

Ψ 164] muß es dahin gestellt bleiben, ob der P. mit H²UbL²HbC²Yc(Yb2) ἑκατόμποδον statt ἑκατόμπεδον bot.

Ψ 165] lautet in der Vulgata (vgl. Ω 787):

ἐν δὲ πυρῇ ὑπάτῃ νεκρὸν θέσαν ἀχνύμενοι κῆρ.

Im P. vermochten die Herausgeber die Buchstabenreste vor νεκρο, αλυ, oder jetzt, nach dem Hinzutreten des Hibeh-Fragments,].ε[.]ραλυ[..] (statt ρ auch τ oder υ möglich) mit ἐν δὲ πυρῇ ὑπάτῃ nicht zu vereinen, was seinen Grund doch wohl in einer unbekannten Variante des ersten Halbverses hat. Van Leeuwen (S. 277, vgl. Menrad, S. 338) hatte statt αλυ im Faksimile einfach υ]πατ[ηι] erkennen zu dürfen geglaubt: eine Kühnheit, die schon der ersten Lesung eines Grenfell und Hunt gegenüber unzulässig war und nun ja auch direkt widerlegt ist. — Den nach Ψ 165 eingelegten Plusvers

Ψ 165a] hatten auf Grund des Grenfell-Bruchstücks

[. . . . . . .]ατα χερσιν αμησα[. . . . .]

sowohl F. Blass (Lit. Centralbl. 1897, Sp. 333) als J. van Leeuwen (Mnem. 1897, S. 277) unter Hinweis auf die Stelle von Priamos

Ω 163 ἀμφὶ δὲ πολλὴ
164 κόπρος ἔην κεφαλῇ τε καὶ αὐχένι τοῖο γέροντος,
165 τήν ῥα κυλινδόμενος καταμήσατο χερσὶν ἑῇσι

von einer Trauergebärde verstanden (vgl. 165 ἀχνύμενοι κῆρ), mit der sich die den Patroklos bestattenden Griechen Staub aufs Haupt häuften, und dementsprechend hatte v. Leeuwen ergänzt:

Ψ 165ᵃ [καὶ κονίην κ]ατὰ χερσὶν ἀμησά[μενοι κεφαλῆφι].

Menrad dagegen, der bei v. Leeuwen mit Recht auch ein *verbum finitum* vermißte, dachte lieber an 'Kostbarkeiten, Waffen, Kleider, die dem Toten mit in sein Feuergrab gegeben wurden' (Münchn. Sitzb. 1897, II, S. 336) und schlug vor:

[κτήματα δ' αὖ κ]ατὰ χερσὶν ἀμησά[μενοι κατέθηκαν],

indem er an den Odyssee-Vers erinnerte, wo der Kyklop die Hälfte der Milch geronnen in Körbe tut:

ι 246 αὐτίκα δ' ἥμισυ μὲν θρέψας λευκοῖο γάλακτος
247 πλεκτοῖς ἐν ταλάροισιν ἀμησάμενος κατέθηκεν.

Der Zuwachs aus Hibeh, der noch Reste von den drei Anfangsbuchstaben der Pluszeile hinzubrachte, zeigte, daß Menrad im Recht war und daß hier der P. zum Bestattungsritual in der Tat ein sachlich nicht unwichtiges Stück, die Mitgabe von kostbaren Gegenständen für den zu verbrennenden Toten, hinzugefügt hat. Mit der Vervollständigung und der Blass'schen Ergänzung des Eingangs lautet nämlich jetzt unser Plusvers

Ψ 165ᵃ μυρ[ί' ὀνεί]ατα χερσὶν ἀμησά[μενοι κατέθηκαν].

Für den Versschluß scheint mir mit Menrad nach ι 247 κατέθηκαν als *verb. fin.* geboten. Eine Konjunktion (δὲ o. ä.), durch die es mit dem vorhergehenden Zeitwort (165 θέσαν) verknüpft ward, konnte, wenn man vom Interpolator überhaupt solch strenge Verbindung verlangen darf, im variierenden Schluß von Ψ 165 stecken. Daß Ludwich (in der Ausg.) als Ende von Ψ 165ᵃ auch jetzt noch das κεφαλῆφι v. Leeuwens schreibt, verstehe ich nicht.

Mit den μυρί' ὀνείατα hat schon Blass (bei Grenfell-Hunt) die ὀνείατα μυρία κ 9 (— ὀνείατα μυρία κεῖται) und ο 316 (— ὀνείατα μυρί' ἔχοντες) verglichen. Derselbe Ausdruck wird auch von den kostbaren Geschenken gebraucht, die Priamos auf seinen Bittgang zu Achilleus mitnimmt: Ω 366 f. (Hermes an Priamos) τῶν εἴ τίς σε ἴδοιτο θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν τοσσάδ' ὀνείατ' ἄγοντα, τίς ἂν δή τοι νόος εἴη;

Ψ 166] scheint der P. zwischen den unsicher erhaltenen Wörtern ιφια und μη[λ]α noch Raum für ca. 2 Buchstaben zu bieten. Gestanden hat hier jedenfalls nichts. Denn die Übereinstimmung des P. mit der Vulgata ist evident. — In

Kol. 35

(Ψ 169—194) wird erzählt, wie Achill nach der Abhäutung der Schafe und Rinder (166—169) Krüge mit Honig und Fett auf den Scheiterhaufen stellt (170 f.), wie er dem Freund vier Pferde (171 f.) und zwei Tischhunde (173 f.) schlachtet und die zwölf versprochenen Trojaner opfert (175 f.), wie er dann nach Anlegung des Feuers (177) in einer Anrede an Patroklos (178—183) die Erfüllung seiner Gelübde konstatiert und von neuem verspricht, die Leiche des Hektor den Hunden zum Fraße zu geben, wie aber der Tote durch Aphrodites (184—187) und Apollons (188—191) Fürsorge beschützt wird, endlich, wie Achill, weil das Feuer nicht brennen will (192), ein Gebet an die beiden Windgötter richtet (193 f.).

Die auf dem Heid. fr. 55[1] beruhende Überlieferung beschränkt sich für die obere Kolumnenhälfte (Ψ 169—178) auf ein paar (im ganzen 7) dürftige Versenden, während uns für das Unterteil (Ψ 179—194) so ziemlich der Körper der Kolumne zu Gebot steht. Dreimal

konnten Versschlüsse durch kleine losgelöste Splitter Ergänzung erfahren: Ψ 169 durch ein Fetzchen aus fr. 55, Ψ 180 durch ein solches aus fr. 50[I], Ψ 179 durch das aus fr. 55[I] gewonnene Bruchstück Nr. 56 (vgl. o. S. 24).

Von den 5 Pluszeilen, deren die 26 Vulgatverse der Kolumne bedürfen, ist erhalten nur einer (Ψ 183[a]). Zwei fallen sicher zwischen Ψ 171 und 179, vielleicht sogar noch genauer zwischen Ψ 171 und 174, wo sie uns in der Schilderung der Bestattungsriten (vgl. o. zu Ψ 165[a]), speziell des Pferde- und Hundeopfers keineswegs überraschen würden und vermutungsweise sogar noch bestimmt werden könnten (171[a]? 173[a]?). Die zwei übrigen steckten wohl am Schluß (zwischen Ψ 191 und 195) und betrafen, wie ich meine, noch die göttliche Fürsorge für die Leiche des Hektor.

Ψ 169] sind die Buchstaben ανη von ανηει (σωματα νηει) durch Einfügung eines winzigen Sprengstücks aus fr. 55 hinzugekommen.

Statt δρατὰ boten τὰ πολλὰ τῶν ὑπομνημάτων nach Didymos (schol. A) δρετά. Ob auch unser P. so las, sehen wir nicht.

Ψ 171] ist die Lesung ιπ]π[ο]υς keineswegs sicher. Ungewöhnlich schiene besonders das ς.

Wie sich unten zeigen wird, findet man im P. die vermutlichen Reste von Ψ 174 an siebenter Stelle nach 169, da, wo Ψ 176 zu erwarten. Darnach ergäben sich 2 Zusatzverse zwischen Ψ 171 und 174. Einer davon stand möglicherweise in der Erzählung von den Pferden

Ψ 171 πίσυρας δ' ἐριαύχενας ἵππους
172 ἐσσυμένως ἐνέβαλλε πυρῇ, μεγάλα στεναχίζων.

Hier wäre ein Plusvers

Ψ 171[a]] denkbar in der Art von K 306 (Hektors Versprechen für den Kundschafter)

K 305 δώσω γάρ δίφρον τε δύω τ' ἐριαύχενας ἵππους,
306 οἵ κεν ἄριστοι ἔωσι θοῇς ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν.

Folgen sollte unser

Ψ 172], dessen Wortlaut wir eben zitierten. Indessen die im P. vorhandenen Spuren lassen sich mit dem Schlußwort στεναχίζων (στοναχίζων $S^3BMJH^bE^c$; vgl. La Roche, Hom. Textkr., S. 351—354; s. auch unten zu Ψ 211, 225) nicht zur Deckung bringen. Nach dem χ-artigen Zeichen kommt hier ein ο und weiter an dritter Stelle ein ι.

An das Pferdeopfer schließt sich im Texte die Schlachtung der Hunde

Ψ 173 ἐννέα τῷ γε ἄνακτι τραπεζῆες κύνες ἦσαν·
174 καὶ μὲν τῶν ἐνέβαλλε πυρῇ δύο δειροτομήσας.

Ob im P.

Ψ 173] der sechstoberste Vers der Kolumne war, kann man aus den verschwindenden Schlußresten dieses Platzes (η]σα[ν]?; darüber ev. noch Supraskription!) nicht erkennen. Wenn er es war, so kam vielleicht als müßiger Erweiterungsvers

Ψ 173[a]], entsprechend verändert, in Frage

X 69 οὓς τρέφον ἐν μεγάροισι τραπεζῆας θυραωρούς.

Den siebenten Vers des P. möchte ich, wie schon bemerkt, natürlich immer noch mit allem Vorbehalt, für

Ψ 174] erklären, dessen Endwort δειροτο]μ[ήσ]ας hier möglich erscheint. Auf dieser Annahme beruhte die ganze hypothetische Versverteilung, wie wir sie eben versuchten. Wäre sie verfehlt, so könnten wir uns eine Erweiterung des P. sehr wohl auch im folgenden denken bei der Schlachtung der Troer:

Ψ 175 δώδεκα δὲ Τρώων μεγαθύμων υἱέας ἐσθλοὺς
176 χαλκῷ δηιόων· κακὰ δὲ φρεσὶ μήδετο ἔργα.

Als Muster stand beispielsweise zur Verfügung:

Σ 336 δώδεκα δὲ προπάροιθε πυρῆς ἀποδειροτομήσω
337 Τρώων ἀγλαὰ τέκνα, σέθεν κταμένοιο χολωθείς.

Die zwei Verse Ψ 175 f. sind im P. gänzlich verschwunden. Auch von den beiden nächsten Zeilen

Ψ 177 ἐν δὲ πυρὸς μένος ἧκε σιδήρεον, ὄφρα νέμοιτο.
178 ᾤμωξέν τ' ἄρ' ἔπειτα φίλον τ' ὀνόμηνεν ἑταῖρον

ist erst wieder vertreten der zweite

Ψ 178] durch einen abweichenden Schluß, dessen kleine, enggedrängte und steile Buchstaben ich nach langer Prüfung als Αχι]λλευς lesen zu dürfen glaube. Es handelte sich wohl um einfache Variante etwa folgender Art:

ᾤμωξέν τ' ἄρ' ἔπειθ', ἕταρον δ' ὀνόμηνεν 'Αχιλλεύς. — Von

Ψ 179] stehen sicher nur ganz geringe Reste aus der Mitte. Die Schlußbuchstaben δο]μοισιν bietet ein aus Heid. fr. 55[I] gezogenes Streifchen (fr. 56), das ich versuchsweise hier einsetzte, und für welches nach äußerer Wahrscheinlichkeit (vgl. o. S. 24) auch Ψ 194 (ανε]-μοισι) oder Ψ 202 (Kol. 36: οφθαλ]μοισι) in Betracht kommen könnte. Gehört es wirklich nach Ψ 179, so geht dieser Papyrusvers in der Anfügung des ν ἐφελκυστικόν (δόμοισιν) zusammen mit der Pariser Handschrift Y.

Ψ 180] Die Buchstaben αγαρηδ (παντα γαρ ηδη) liegen unter einer dicken zähen Staubschicht und sind schwer zu erkennen.

Den Schlußzeichen υπ]εστην konnte ich die verlorenen Oberteile wiedergeben durch Einfügung eines Fetzchens, das sich beim Präparieren aus fr. Heid. 50[I] gelöst hatte.

Zwischen τετελεσ[μενα und υπ]εστην sieht man vielleicht noch eine Schriftspur aus der Gegend des ω von ωσπερ.

Gegenüber der herrschenden Vulgatlesart von ASBMNΩ τελέω, τὰ πάροιθεν ὑπέστην (= Ψ 20, wo τελέω als Futurum am Platz, während Ψ 180 an Präsens zu denken!) hat der P. mit ΣΤΥ^{g}Υ^{h}Υ^{p2}CZ schol. N (γρ´ καὶ) und schol. A^{t} (ἐν ἄλλῳ) die sachlich bessere (von Nauck in den Text aufgenommene) Schreibung τετελεσμένα ὥς περ ὑπέστην.

Der Schluß der Achill-Rede lautet in der Vulgata:

Ψ 182 τοὺς ἅμα σοὶ πάντας πῦρ ἐσθίει· Ἕκτορα δ' οὔ τι
183 δώσω Πριαμίδην πυρὶ δαπτέμεν, ἀλλὰ κύνεσσιν.

Der P. bietet nicht nur in beiden Versen beträchtliche Varianten, sondern überdies zum zweiten (183) einen Plusvers.

Ψ 182], wo von der ersten Vershälfte nur ganz minimale Reste existieren, ist zunächst das singuläre und kühne ἐσθίει (s. Ameis-Hentzes Komm.) vom 'Fressen' des Feuers verschlechternd ersetzt durch das blassere und geläufige ἀμφέπει 'umspielt': vgl. Π 124 ὣς τὴν μὲν πρυμνὴν πῦρ ἄμφεπεν· αὐτὰρ 'Αχιλλεὺς; Σ 348 (= θ 437) γάστρην μὲν τρίποδος πῦρ ἄμφεπε, θέρμετο δ' ὕδωρ.

Weiter hatte die Schlußnegation (Ἕκτορα δ' οὔ τι | δώσω) im P. statt οὔ τι anscheinend die Form οὐχί, eine Form, welche in der Iliasüberlieferung sechsmal (B 238, 300, 349; K 445; O 137; Υ 255) vorkommt als Variante des richtig Homerischen (von Aristarch vertretenen) οὐκί[1]), das in Odyssee (α 268; δ 80, 632; λ 493) und Ilias (außer Υ 255) stets am Versende steht, 'und jedesmal am Ende eines Satzes elliptisch' (Ameis-Hentze, Anh. zu δ 80). Über dem ουχ[ι] des P. sieht man eine große, schlecht erhaltene Korrektur, die ich mit allem Vorbehalt ουκ[ι] deute, wenngleich sie auch einem ουτ[ι] nicht widerstritte. Berechtigt war das οὐχί oder οὐκί im P. darum, weil ja hier (anders als in der Vulgata) der Satz mit dem Schluß von Ψ 182 abbricht und (in ungeschickter Verbindung) der Akkusativ Ἕκτορα mit zu ἀμφέπει

[1]) Vgl. La Roche, Homer. Textkr., S. 328 f.

gezogen wird; 'diese (die Troer) umspielt zugleich mit dir das Feuer, den Hektor aber nicht'.

'Denn', so fährt der P. in einem eigenen neuen Satz erklärend fort, 'den will ich nicht dem Feuer, sondern den Hunden übergeben':

. εσ . .
Ψ 183] [τό]νδε γὰρ οὐ δώσω πυ[ρ]ὶ καέμεν ἀλλὰ κ[. . . .]ι

Das Verbum δώσω, im Vulgattext am Anfang, erscheint hier im 2./3. Fuß: eine gleichfalls übliche Stellung: vgl. z. B. Ψ 553 τὴν δ' ἐγὼ οὐ δώσω κτλ. Voraus geht mit Kausalpartikel und wiederholter Negation τόνδε γὰρ οὐ: zu τόνδε im Verseingang vgl. Δ 309; Ε 238; Ο 202; Υ 302. Mit Bezug auf Hektor wird τόνδε von Achill auch Χ 379 und 392 gebraucht.

Über dem als Schlußwort zu erwartenden κύνεσσιν ist korrigiert. Im Text erkennt man außer dem unsichern κ des Anfangs lediglich ein schließendes ι (an zweiter Stelle davor noch einen schattenhaften Punkt). Die unreinen Züge der Supraskription lassen sich allenfalls ·νεσσι lesen, sollten also wohl κύνεσσι bedeuten. Da ich mir eine Variante von κύνεσσιν nicht vorstellen kann, so denke ich an einfache Verbesserung einer fehlerhaften Schreibung.

Dem Feuer schreibt die Vulgata in Ψ 183 wiederum (vgl. 182 ἐσθίει) mit ungewohntem Ausdruck (s. Ameis-Hentzes Komm.) ein 'Fressen' (δαπτέμεν) wie den Hunden zu. Der P. hat auch diesmal die Kühnheit beseitigt und an Stelle des dem Feuer und den Hunden gemeinsamen 'Verzehrens' jedem von beiden genau das gebührende Verbum gegeben, dem Feuer das 'Verbrennen', καέμεν, das für δαπτέμεν eintritt (zur Form καέμεν statt καιέμεν vgl. o. zu Θ 201, S. 16 f.), und den Hunden das 'Fressen' (φαγέειν), das sich nur in einem eingefügten Plusvers unterbringen ließ:

Ψ 183a] [ὠμηστ]αῖς φαγέειν· τόσα [γ]άρ κάκ' ἐμήσατ' Ἀχαι[ο]ύς.

Dessen Mache ist klar zu durchschauen. Das sicher ergänzte Epitheton der Hunde hat sein Vorbild in Χ 66 f. αὐτὸν δ' ἂν πύματόν με κύνες πρώτῃσι θύρῃσιν | ὠμησταὶ ἐρύουσιν κτλ. und Λ 453 f. ἀλλ' οἰωνοὶ | ὠμησταὶ ἐρύουσι κτλ. Der Dativ erscheint, richtig gebildet, nur Ω 81 f. (die Bleikugel) ἥ τε κατ' ἀγραύλοιο βοὸς κέρας ἐμβεβαυῖα | ἔρχεται ὠμηστῇσιν ἐπ' ἰχθύσι κτλ.

Den Infinitiv φαγέειν finde ich bloß π 429 ἠδὲ κατὰ ζωὴν φαγέειν μενοεικέα πολλήν.

Das zweite Hemistich (τόσα γὰρ κάκ' ἐμήσατ' Ἀχαιούς) ist uns bereits in dem Plusvers Χ 392a begegnet und dort (S. 81 f.) besprochen worden.

Ψ 184] Unter dem schließenden ο (ἀμφεπένοντο) sehe ich einen mir unverständlichen Horizontalstrich. Ein ähnlicher, dünnerer befindet sich rechts oben neben dem Endbuchstaben (η) von

Ψ 185] (Ἀφροδίτη)·

Ψ 186] schreibt der P. fälschlich χρειεν (statt χρῖεν), wobei das überschüssige ε überkleckst, also anscheinend wieder getilgt ist. χρεῖσεν liest auch der Vindob. H. Vgl. noch Crönert, Mem. Herc., S. 228 A. 3, wo aus einem Lond. P. des 4. nachchr. Jh. χρεῖμα zitiert wird. — Mit

Ψ 191], dem letzten erhaltenen Vers der Kolumne, endet nach der Vulgata die mit gutem Grunde vielfach bemängelte Erzählung von dem Eingreifen der beiden Gottheiten, der Aphrodite, die von Hektors Leichnam die Hunde und die schlimmen Folgen der Schleifung abwehrt (Ψ 185—187), und des Apollon, der ihn durch Wolkenumhüllung vor dem dörrenden Einfluß der Sonne bewahrt (Ψ 188—191). Der P. fügte hier möglicherweise noch den Schutz gegen Verwesung hinzu. Als Muster für solche etwaigen Pluszeilen

Ψ 191ab] boten sich mit leichter Änderung (Πριαμίδῃ: vgl. Μ 438 u. a.) die Verse an, wo Thetis für die Leiche des Patroklos sorgt:

Τ 38 Πατρόκλῳ δ' αὖτ' ἀμβροσίην καὶ νέκταρ ἐρυθρὸν
39 στάξε κατὰ ῥινῶν, ἵνα οἱ χρὼς ἔμπεδος εἴη.

Den verlorenen Schluß der Kolumne bildeten die Verse vom versagenden Feuer und vom Gebet des Achilleus:

Ψ 192 οὐ δὲ πυρὴ Πατρόκλου ἐκαίετο τεθνηῶτος.
193 ἔνθ᾽ αὖτ᾽ ἄλλ᾽ ἐνόησε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς.
194 στὰς ἀπάνευθε πυρῆς δοιοῖς ἠρᾶτ᾽ ἀνέμοισι.

Kol. 36

(Ψ 195—223) haben wir bei aller Zerstörung (besonders in der Mitte) ihrer ganzen Höhe nach vor Augen, indem wir von ihren sämtlichen 31 Versen, 29 Vulgatversen und 2 Plusversen (Ψ 195[a], 209[a]), längere oder kürzere Reste besitzen. Für die 27 ersten Zeilen (Ψ 195—219) werden uns die Anfänge, für die ersten zehn (195—203) zugleich beträchtliche Fortsetzungen geliefert durch das Heid. fr. 55[II], dessen erste 7 Zeilen (Ψ 195—200) sich wiederum durch das Grenf.-fr. 11[I] in erwünschtester Weise zu vollen, fast lückenlosen Versen ergänzen. Für die 4 Schlußverse (Ψ 220—223) tritt das Heid. fr. 58 ein, welches gleichzeitig noch die zehn nächstoberen Zeilen (Ψ 210—219) weiter, zum Teil fast bis zu ihrem Ende führt.

Zusatzfragmentchen fügte ich unsrer Kolumne drei ein, die alle aus fr. 55[I (II)] stammen. Die drei Buchstaben des Heid. *fr. inc.* 57 ergeben, wir mir scheint, für Ψ 195[a] die Brücke zwischen dem größeren Heidelberger und dem kleineren englischen Versteil. Mit Sicherheit eingesetzt ist ein aus 2 Fetzen zusammengefügtes Bruchstück mit Schlüssen von Ψ 213—217. Das vermutliche Endfragment von Ψ 217, 218 hingegen bleibt ungewiß.

Erzählt ist in unsrer Kolumne Achills Gebet an Boreas und Zephyros (Ψ 195—198), seine Übermittlung an die Götter durch Iris (198—212), seine Erfüllung (212—218), endlich die nächtlichen Totenspenden, die der trauernde Achill am brennenden Scheiterhaufen darbringt (218—223, abbrechend im Gleichnis vom Vater, der den Sohn verlor).

Ψ 195] wird durch Vereinigung der beiden Fragmente (Heid. 55[II] + Grenf. 11[I]) völlig wiedergewonnen. Zusammen treffen sie im σ von ὑπέσχετο: den Kopf dieses Buchstabens zeigt P. Grenf., den Fuß ebenso wie noch das Unterteil des τ P. Heid.

In dem zu erwartenden Βορεηι, das bekanntlich hier wie I 5 (Βορέης καὶ Ζέφυρος κτλ.) mit gedehnter erster Silbe gelesen werden muß (vgl. u. a. G. Curtius, Grundz. der gr. Etymol.[5] 1879, S. 609: Einfluß des folgenden ε = j?), hat der P. zweimal geändert, das eine Mal richtig, das andre Mal falsch. Ursprünglich war Βορεαι geschrieben, mit attischem, unionischem α, wie es auch in unsern Iliashandschriften bei Βορέης vorkommt (vgl. zu I 5; O 26; s. auch ν 110). Die Korrektur erfolgte, anscheinend noch von erster Hand, durch übergesetztes η. Ferner sieht man aber nun in der Zeile das ε in ein grobes ρ mit großem Kopf verwandelt, also dem Metrum zuliebe mit attischer Doppelkonsonanz und Kontraktion Βορραι bzw. Βορρηι hergestellt, eine Form, welche mit Unrecht auch in unsrer Zeit Dindorf u. a. vermutet und in den Text gesetzt haben (vgl. Ameis-Hentze, Anh. zu I 5).[1]) Die Handschriften kennen bloß die vereinzelte Variante Βορρέηι (wie Βορρέης I 5).

Statt ὑπέσχετο schrieben noch Grenfell und Hunt mit La Roche ὑπίσχετο (nach ABMTΩ). Der Heidelberger Zuwachs zeigt jetzt ὑπέσχετο wie ΣSJX (Ludwich).

Ψ 195[a]] Die Schlußreste dieses Plusverses lasen die Engländer]νε κατ αρην, und darnach schlug Ludwich (Homervulg., S. 64; Ausg., S. 498) zweifelnd vor: [πολλὰ μὲν εὐχόμενος μάλα τοὺς ὤτρυ]νε κατ᾽ ἀρήν. Das Richtige hatte mit bewundernswertem Scharfblick J. Menrad (Münchn. Sitzb. 1897, II, S. 338) gesehen, indem er jene Buchstaben an der Hand des Faksimiles]ν εκατ[ο]μβην[2]) deutete und unsern Einschubvers mit Δ 102, 120 (Pandaros dem Apollon gelobend) und Ψ 864, 873 (Teukros dem Apollon gelobend) identifizierte:

ἀρνῶν πρωτογόνων ῥέξειν κλειτὴν ἑκατόμβην.

[1]) Dagegen mit Recht auch U. v. Wilamowitz, Berl. Sitzb. 1910, S. 377, 3. Anders P. Cauer, Grundfr.[2], S. 14.

[2]) Von den beiden zunächst unsicheren Buchstaben (μβ) nennt jetzt Hunt (brieflich) das β *'practically certain'*.

So lautet nun der Vers Ψ 195ᵃ im Heid. P. in der Tat, und wiederholt war er offenbar als Ψ 209ᵃ im entsprechenden Berichte der Iris. Ohne daß ein äußerer Anklang darauf hintrieb (Δ 101, 119 heißt es εὔχεο bzw. εὔχετο δ' Ἀπόλλωνι λυκηγενέι, κλυτοτόξῳ; Ψ 872 αὐτίκα δ' ἠπείλησεν ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι), hat der P. die 'schönen Opfer', die Achill den Windgöttern versprach, massiv übertreibend als 'Hekatombe von Lämmern' erklärt.[1])

Vom Worte κλειτην haben wir im P. Heid. den Anfang κλε und im P. Grenf. das schließende ν. In die Lücke dazwischen paßt das winzige Heid. fr. 57 mit dem Rest von τ, η und der ersten Hälfte von ν (die zweite Hälfte im P. Grenf.).

Ψ 196] hat nach der Vulgata den Wortlaut:

πολλὰ δὲ καὶ σπένδων χρυσέῳ δέπαϊ λιτάνευεν.

Damit schien sich der Endrest des Grenf.-P. λιταν̣ευε vereinen zu lassen. Eine andre Auffassung dieser Buchstaben verlangte aber dann der im P. Heid. zutage getretene Anfang; nach ihm las und ergänzte ich:

πολλὰ δ' ἀποσπένδων ἠράσατο δ[ῖος Ἀχ̣ι̣λ̣λεύς.

Vor dem zweiten λ meinte ich auf dem Faksimile auch noch vom ι und vom ersten λ Fußspuren zu sehen. Was jetzt im Texte (S. 50) gedruckt steht (Α[χ̣ιλ̣λ̣ευς̣), ist die am Original gewonnene Lesung von Hunt.

Die abweichende Fassung des P. muß als durchaus minderwertig gelten. Geringfügig ist noch im ersten Hemistich der Ersatz von καὶ mit (dem an diesem Platze nur hier begegnenden) σπένδων durchs Kompositum ἀποσπένδων (s. γ 394; vgl. auch ξ 331 ∼ τ 288). Schwerer wiegt es, daß als zweiter Halbvers statt der bezeichnenden und gewählten Verbindung χρυσέῳ δέπαϊ λιτάνευεν (für σπένδω mit δέπας nur η 137 zu vergleichen; für χρυσέῳ δέπαϊ im 3. 4. Fuß höchstens κ 316 τεῦχε δέ μοι κυκεῶ χρυσέῳ δέπα̣ϊ, ὄφρα πίοιμι; das seltene λιτάνευε am Versschluß überhaupt bloß hier) die billige Wendung ἠρήσατο δῖος Ἀχιλλεύς eintritt. Die Klausel δῖος Ἀχιλλεύς wird veranlaßt sein durch Ψ 193 (s. o. S. 104). ἠρήσατο (das falsche attische α hat auch in den mittelalterlichen Iliashandschriften Parallelen: s. zu ν 355; Ψ 144) kehrt an gleicher Versstelle Α 351 und ν 355 wieder. In nächster Nähe liegen das von Peleus gebrauchte ἠρήσατο Ψ 144 und vor allem Ψ 209, wo Iris von eben dem vorliegenden Achillgebete berichtet: ἐλθεῖν ἀρᾶται, καὶ ὑπίσχεται ἱερὰ καλά.

Ψ 197] Den modernisierenden Infinitiv ἐλθεῖν[2]) statt ἐλθέμεν teilt der P. mit BMTΩ und schol. Aᵗ (γρ'). Vgl., was oben (S. 13) zu Θ 193 εἶναι statt ἔμεναι bemerkt ward. Allgemein überliefert ist ἐλθεῖν (nicht ἐλθέμεν) nachher am Anfang von Ψ 209.

Die Papyrusvariante ὅττι τάχιστα für ὄφρα τάχιστα erinnert, äußerlich betrachtet, an Χ 129 (o. S. 73), wo der P. dem ὅττι τάχιστα der Vulgata folgte und ὄφρα τάχιστα mit ἐν ἄλλῳ im schol. Aᵗ stand. Sachlich sind die beiden Fälle völlig verschieden. Χ 129 (vgl. Ψ 71) herrscht jene alte und echte, aber seltene Parataxe des adhortativen Konjunktivs (1. Person; vgl. Kühner-Gerth II 1, S. 219; II 2, S. 231, 379 A. 2), der man durch Änderung des ὅττι in ὄφρα den regulären Finalsatz zu substituieren versucht war. Ψ 197 dagegen hat man zwischen ὄφρα und ὅττι keine Wahl. Hier ist die Finalkonjunktion ὄφρα unerläßlich, und das ὅττι τάχιστα des P. charakterisiert sich als gedankenloser Fehler, wie ich ihn nochmals δ 473 in einem cod. Vratisl. (W) finde. — Ein drittes Beispiel entdecke ich nachträglich im Anfang der Odyssee, wo Athene dem Zeus vorschlägt

α 84 Ἑρμείαν μὲν ἔπειτα, διάκτορον Ἀργειφόντην,

[1]) Hekatomben läßt bezeichnenderweise auch ein Einschub am Ende von Θ die siegreich biwakierenden Troer den Himmlischen darbringen. Ich meine den ersten jener vier durch ein Zitat im (Platonischen) zweiten Alkibiades p. 149d überlieferten Plusverse, die Josua Barnes mit größtem Unrecht als Θ 458, 550—552 dem Texte einverleibt hat, Θ [548] ἕρδον δ' ἀθανάτοισι τεληέσσας ἑκατόμβας. Vgl. Ludwich, Homervulg., S. 21, 91.

[2]) Über die Frage, ob Aristarch diese Form weil spondeisch im ersten Fuße bevorzugte, s. La Roche, Hom. Textkr., S. 430 f.

α 85 νῆσον ἐς Ὠγυγίην ὀτρύνομεν, ὄφρα τάχιστα
86 Νύμφῃ ἐυπλοκάμῳ εἴπῃ νημερτέα βουλήν.

Hier bietet ein unpublizierter, aber in Thomas W. Allens Ausgabe (1908) bereits (als $\mathfrak{P}^{22}$) verwerteter Tebtynispapyrus des zweiten vorchr. Jahrh. statt ὄφρα ebenfalls ὅτι. Nach P. Cauer (Grundfr.^{2}, S. 31) würde diese Lesart 'sehr den Eindruck des Ursprünglichen machen'; indessen vergißt er zu sagen, wie er dann die Konjunktivform εἴπῃ (α 86) erklärt (vgl. o. S. 90 zu Ψ 91). — Wie nahe übrigens solche fehlerhafte Verwechslung von ὄφρα und ὅττι τάχιστα liegen konnte, mag beispielsweise I 621 f. Φοίνικι στορέσαι πυκινὸν λέχος, ὄφρα τάχιστα . . μεδοίατο verglichen mit I 659 Φοίνικι στορέσαι πυκινὸν λέχος ὅττι τάχιστα lehren.

πυρί] Das falsche πυρῇ von $Q^bE^bE^c$ ist dem P. fremd.

Statt des Schlußworts νεκροὶ erscheint in zahlreichen Handschriften ($\Sigma BMJTY^bH^bE^bE^c$ XYY^c) der *acc. sing.* νεκρὸν, in einem Vratisl. Rehdig. (U^{b1}) auch der *acc. plur.* νεκρούς. Der Grund hierfür liegt in einer verkehrten aktivischen Auffassung des Finalsatzes: 'damit sie (die Winde) den (die) Toten verbrennen sollten'. Daß der P. die richtige passivische Deutung befolgte ('damit die Toten verbrannt würden'), also mit $ASU^{b2}\Omega$ νεκροὶ schrieb, dürfen wir aus dem nächsten Vers schließen, wo jenes gleiche Mißverständnis aufkam, der P. aber davon frei blieb.

Ψ 198] heißt es nach der rechten von Aristarch vertretenen Lesung ὕλη τε σεύαιτο καήμεναι 'und damit das Holz anfinge sich zu entzünden' (Ameis-Hentze), während andre (οἱ δὲ) nach Didymos ὕλην τε σεύαιντο schrieben und aktivisch konstruierten: 'damit die Winde sich anschickten, das Holz zu verbrennen' (ὁρμήσειαν οἱ ἄνεμοι καίειν τὴν ὕλην schol. AV). Den Standpunkt des P. erkennt man genügend aus der singularischen Verbalendung -αιτο (σεύαιτο), neben welcher die scheinbare Dativform υλῃι mit überschüssigem ι sich als bloßer bedeutungsloser Schreibfehler darstellt (er findet sich auch im Stuttgart. Z).

Was soll aber nun statt τε σεύαιτο die seltsame Papyrusschreibung τεσσευαιτο? Genau so hat der Paris. 2766 (Y^b), während die andern Handschriften nach dem τ apostrophieren und gleichzeitig in der Endung mannigfach und fehlerhaft variieren (τ' ἐσσεύατο, τ' ἐσσεύετο, τ' ἐσσεύοντο u. a.). Ich glaube des Rätsels Lösung zu kennen. Der P. bringt einfach die in der Arsis des zweiten Fußes wirksame dynamische Gemination des Anfangs-σ von σεύαιτο graphisch zum Ausdruck. Diese Schreibart ist auch in die mittelalterlichen *codices* gedrungen, hier aber falsch verstanden worden, indem man das ε vor dem Doppel-σ irrtümlich als Augment nahm und dementsprechend jene verkehrten präteritalen Indikativformen (Impf., Aor.) in die Endung setzte. Für σ in solcher Doppelschreibung bei Arsisdehnung bieten uns die Papyri hier den ersten Beleg. Für die Liquidae ist der Usus, den Aristarch ablehnte, Aristophanes dagegen geübt hatte (s. Did. zu β 94 ἐνὶμμεγάροισιν und 338 ὅθιννητός)[1]), in den Ptolemäertexten schon mehrfach zutage getreten. So liest man im Genfer Papyrus (Nr. II: o. S. 1) Λ 830 υδατι λλιερωι und Λ 811 δε ννοτιος (vgl. Menrad, Münchn. Sitzb. 1894, S. 176), so in unsrem Heid. fr. nachher Ψ 215 υπο λλιγυρηι und wahrscheinlich auch Ψ 202 επι λλιθεου, desgleichen vermutlich im Petrie P. (Nr. I: o. S. 1) Λ 532 [μ]αστιγ[ι] λλιγυρη[ι]. Von späteren Homer-Papyri erwähne ich außer der bekannten Ilias Bankesiana (P. Brit. Mus. 114) des zweiten nachchr. Jh. (ενιμμεγαροισι u. ä. Ω 219, 427, 603, 664) den von Arthur S. Hunt im Journ. of Philol. 26 (1898), S. 25—59 publizierten British Museum-P. 732 s. p. Chr. I (Ξ 183 τριγληνα μμο[ροε]ντα κτλ.; 186 ποσσι δ υπο λλι[πα]ροισιν).

In dem passiven *inf. aor.* καήμεναι (Grenfell-Hunt geben von der Endung als unsicher die beiden Schlußbuchstaben αι; auf dem Faksimile sehe ich vom ι nichts, dagegen noch einen Rest vom ν) schiebt der P. ebenso wie nachher Ψ 210 ein in jeder Beziehung unberechtigtes ι ein.

[1]) Vgl. La Roche, Hom.-Textkr., S. 389—392, wo auch entsprechende ρ-Doppelungen wie ὄρρα (statt ὃ ῥα), καταρρόον (statt κατὰ ῥόον), ἀναρρῶγας (statt ἀνὰ ῥῶγας) angeführt sind. — Für die Fälle mit μ und λ ein eingehender Erklärungsversuch in C. Haeberlins 'Griech. Papyri': Zentralbl. f. Bibl. W. XIV 1897, S. 212—214 (Exkurs).

Mit dem seinerzeit schon von Bentley vermuteten, von Christ, Fick und v. Leeuwen aufgenommenen ὦκα δὲ Ἶρις wahrt der P. den ursprünglichen durch das Anlauts-Digamma von Ἶρις bedingten Hiatus, welchen das ὠκέα δ' Ἶρις der Vulgata beseitigt. Bei aller Meinungsverschiedenheit über die Etymologie von Ἶρις [acht ältere Ableitungsversuche besprach Menrad, Münchn. Sitzb. 1897, II, S. 329—334; der neuste von F. Bechtel steht im Herm. 45 (1910), S. 158[1])] ist man sich heute wohl darüber einig, daß uns hier die Papyrus-Lesart als wahre 'Perle' die Urform des Homertexts vor Augen gebracht hat. Vgl. außer v. Leeuwen, Mnemos. 25 [1897], S. 279 f. und Menrad a. O. etwa noch Chr. Harder, Burs. Jahresb. 138 (1908), S. 23 und P. Cauer, Grundfr. der Homerkr.², S. 28. Vereinzelt steht der Widerspruch Ludwichs, Homervulg., S. 182—186.

Ψ 199] Das ω von ευχωλη zeigt einen senkrechten Ansatz, der wohl ursprünglich auf einen andern falschen Buchstaben (η?) abzielte.

Wenn der P. das einleitende ἀράων der Vulgata (vgl. O 378 ἀράων ἀίων κτλ.) durch das mehr sagende εὐχωλῆς 'Gelübde' ersetzt, so hängt diese Änderung wahrscheinlich zusammen mit dem von ihm eingeflickten Hekatombengelübde (s. zu Ψ 195a). Eine bezeichnende Verbindung von εὐχωλή und ἑκατόμβη liegt A 65 vor: εἴ ταρ ὅ γ' (der zürnende Apollon) εὐχωλῆς ἐπιμέμφεται ἠδ' ἑκατόμβης.

Ψ 201] Die schlechte Variante von HPˣUᵈZ, ὑπέστη statt ἐπέστη, kommt für den P. kaum in Betracht.

Ψ 202] Die Schriftspuren hinter επι λ scheinen mir schlecht auf ein ι zu passen, besser auf ein zweites λ: über dieses Doppel-λ s. zu Ψ 198.

Das υ von βηλου sitzt dicht auf dem ο auf. Es sieht aus, als habe der Schreiber zunächst ein ω begonnen und daraus dann während des Schreibens ου gemacht. Die hiermit statt des Dativs eingesetzte Genetivkonstruktion nach ἐπὶ trifft man als Variante auch anderwärts: s. z. B. τ 200 . . οὐδ' ἐπὶ γαίῃ | εἴα ἵστασθαι κτλ., wo der Vind. 5 γαίης liest; P 58 . . ἐξετάνυσσ' ἐπὶ γαίῃ (ἐπὶ γαίης GTEᶜUᵈ und ein Porphyrioszitat: s. Ludwich, Homervulg., S. 103 f.); T 92 . . οὐ γὰρ ἐπ' οὔδει (ἐπ' οὔδεος Platonzitat: Ludwich, S. 106 f.). Vgl. auch Ψ 335 . . ἐυπλέκτῳ ἐνὶ δίφρῳ (ἐυξέστου ἐπὶ δίφρου Xenophonzitat: Ludwich, S. 112).

οἵ, wie der Paris. Pˣ statt τοὶ hat, ist für unsern P. unwahrscheinlich (Hiat!).

Ob er am Schlusse ὀφθαλμοῖσι mit ν ἐφελκυστικόν schrieb wie Uᵇ²Uᵈ, ist nicht zu sagen.

Ψ 203] Statt des τε nach κάλεον hat der Syrische Palimpsest (Σ) und E. M. 294, 36 das minder gute δὲ. Die Stellungnahme des P. kennen wir nicht, ebensowenig im nächsten Vers

Ψ 204], wo Σ umgekehrt mit einigen andern Handschriften (TUYᶜYZYᵇHᵇ) das δὲ der Vulgata nach εἶπε durch τε ersetzt.

An Stelle des αὖθ' vor ἕζεσθαι liest Σ mit Hiatus αὖ.

Ψ 205] Statt mit dem οὐχ (ἕδος) der Vulgata beginnt der P. die Zeile mit οὐκ. Dem kann eine unbekannte Variante zugrunde liegen, aber wahrscheinlicher handelt sich's nur um ein Schreiberversehen.

Neben αὖτις (so u. a. Σ, schol. Aᵗ mit γρ') erscheinen in unsern Handschriften die falschen Varianten αὖθι (AHUᵈ: Hiatus!) und (unhomerisch) αὖθις (MJPˣH). Die (vermutlich richtige) Papyruslesart ist uns hier nicht erhalten; auch am Schluß nicht, wo statt der nur hier begegnenden Wendung ἐπ' Ὠκεανοῖο ῥέεθρα BM und ein Vat. ῥοάων bieten.

Ψ 206] Hier lasen αἱ ἀπὸ τῶν πόλεων nach Didymos (schol. Aᵗ: γρ') statt Αἰθιόπων ἐς γαῖαν vielmehr ἐς δῆμον.

Ψ 207] Nur geringe Kopfspuren der beiden Anfangsbuchstaben αθ sind noch zu sehen.

Ψ 209] Über ἐλθεῖν vgl. zum ἐλθεῖν von Ψ 197.

Ψ 209a] = Ψ 195a; s. o. S. 104 f.

[1]) S. jetzt noch den gleichen Gelehrten im vierten Hefte des Jahrgangs (S. 617 f.): 'Noch einmal ΙΡΙΣ'.

Ψ 210] ερσηιε statt ἔρσηιε Schreibfehler. — Das falsche ι in καιημεναι hatten wir schon Ψ 198 (S. 106).

Ψ 211] αναστεν[αχουσιν und nicht das paläographisch mindestens ebenso gut mögliche αναστον[αχουσιν zu schreiben, würde mich wohl allein schon das sichere στεν[αχοντο unsres P. in Ψ 1 berechtigen. Zwar kommt ja die ο-Variante in den Handschriften gelegentlich auch bei στενάχω-Formen vor (s. zu Δ 154; Σ 355; Τ 301, 338; η 274; θ 95, 534), ist aber hier nirgends ernst zu nehmen. Auch an ein ἀναστοναχοῦσι (von στοναχέω) mit der Betonung des Sidonios (vgl. La Roche, Hom. Textkr., S. 351) möchte schwerlich jemand denken. Für die Schreibung von στεναχίζω (s. zu Ψ 172, 225) ergibt die στενάχω-Frage nichts.

Ψ 212] Die α-Form -εβησατο statt des von Aristarch (s. z. B. schol. A[t] zu Γ 262) vertretenen[1]) *aor. mixt.* -εβήσετο kommt als Variante an sämtlichen Stellen unsrer Überlieferung vor. In unserem Falle (Ψ 212) teilt der P. sein ἀπεβήσατο mit SU[b]L[1]E[b]E[c]O[b]YY[c]Z.

Statt τοὶ (δ' ὀρέοντο) schreibt der P. fälschlich τον, hat aber anscheinend nachträglich das falsche ν überkleckst und ein blasses ι darüber gesetzt. — Im Vers

Ψ 213] setzt am Schluß mit den unteren Enden der Buchstaben α (rechte Hälfte), π, α, ρ, ι (die Spur unter dem darnach zu erwartenden ϑ scheint nicht zugehörig) jenes angefügte Fragment ein.

κλονεοντα statt κλονεοντε ist offenbarer Schreibfehler, veranlaßt durch das vorausgehende νέφεα. Ähnlich z. B. in der *h*-Klasse X 218 Ἕκτορα δηώσαντα statt δηώσαντε: vgl. Cauer, Grundfr.², S. 17 A. 6.

Ψ 214] liest der P. statt ὦρτο δὲ κῦμα im Text ηλθε, eine minderwertige Variante, die ich noch dreimal neben ὦρτο nachweisen kann: s. Ludwichs Apparat zu ξ 412; Υ 164; Η 163. Das ὦρτο der Vulgata ist dann in blasser, korrekter Schrift (vgl. o. S. 20) über der Zeile nachgetragen.

Ψ 215] Über das geminierte λ in υπο λλιγυρηι s. o. zu Ψ 198.

Τρωιην statt Τροιην wird man berechtigt sein als bloße falsche Schreibung zu betrachten, wie uns ja Τρωη statt Τροιη im P. bereits Φ 375 und das überschüssige ι X 105 in Τρωιας statt Τρωας begegnete. Verlockend wäre ja der Gedanke, es liege hier die bereits im Altertum statuierte (s. E. M. p. 770, 15) und in neuerer Zeit von H. L. Ahrens (Homerische excurse 8: Philol. VI, 1851, S. 1—10 = Ahrens' Kl. Schr. I, 1891, S. 114—122) als einzig richtig Homerisch erwiesene Urform von Τροίη vor: Τρῴη (aus Τρωΐη vom Adjektiv Τρώϊος). An zwei Stellen (A 129; λ 510; vgl. auch κ 40; ε 39), wo Τροίη adjektivisch steht und darum von Aristarch dreisilbig genommen ward (Τροΐη), hat man jene Τρῴη- (Ahrens) bzw. Τρωή-Form (Cobet) direkt in den Text setzen wollen: vgl. Ludwich, Ar. Hom. Textkr. I, S. 182.

Anstatt des Duals ἱκέσθην müssen wir im P. mit Rücksicht auf das ἔπεσον des folgenden Verses (Ψ 216) ἵκοντο vermuten, eine Variante, die auch in der handschriftlichen Überlieferung von I 185 und Ξ 283 auftritt, und für welche in unserm Fall noch besonders die Parallelstelle Σ 67 anzuführen ist: ῥήγνυτο. ταὶ δ', ὅτε δὴ Τροίην ἐρίβωλον ἵκοντο.

Ψ 216] Statt πυρηι (πυρὶ lesen ΣS[1]MGP[x]Y[b]UXZ) hat der P. fälschlich die attische Form πυραι (vgl. o. zu Ψ 195 Βορραι).

Der Dualis πεσέτην der Vulgata ist mit unerträglichem Hiatus verschlechternd durch επεσον ersetzt.

Ψ 217] Das von mir an den Schluß von Ψ 217, 218 gesetzte kleine Bruchstück ergäbe für 218 die Endbuchstaben [Αχι]λλευς und für 217 (mitten über den beiden λ) das α von ἔβαλλον. Die Lage dieses α würde passen. Auffallend bliebe es nur, daß die erhaltene Fortsetzung des P. nach diesem α keine Schriftspur mehr zeigt. Als sicher kann demnach die Zuweisung keineswegs gelten.

[1]) Vgl. La Roche, Hom. Textkr., S. 214 f.; Cauer, Grundfr.², S. 61 f.

Für τοί γε tritt im P. die Dualform τω ein, mit falscher Anfügung von ι, wie es auch E 12 und Ξ 406 in je einer Handschrift begegnet. Doch scheint mir das ι des P. nachträglich überkleckst, also ausgetilgt zu sein. Sonst finde ich nur die umgekehrte Variante nämlich Ersetzung von τώ durch den Plural (οἵ γε): s. zu Δ 536; M 277.

Ψ 218] Über die Anfügung der Schlußbuchstaben [Αχι]λλευς vgl. zu Ψ 217.

Ψ 219] ἔχων δέπας ἀμφικύπελλον schreibt der P. mit der Mehrheit der Handschriften und schol. A[t] (ἐν ἄλλῳ) gegenüber dem ἑλὼν von ΣΛSΩ (vgl. I 656, ϑ 89). ἔχων als Variante für ἑλών findet man auch Π 510 und Ω 735. An unsrer Stelle würde ich dem ἔχων den Vorzug erteilen. Vgl. zu

Ψ 220]. Hier schwankt unsre Überlieferung zwischen dem *part. praes.* ἀφυσσόμενος (A^2SGY^bXY) und dem *part. aor.* ἀφυσσάμενος ($A^1BMJPQ^bE^bU^d$), ebenso wie Γ 295 und K 579, wo uns für ἀφυσσόμενος das Eintreten Aristarchs bezeugt ist. Im P. meinte ich anfangs ἀφυσ]σάμενος zu erkennen (was leider versehentlich auch noch im Text, S. 52, steht). Doch bei schärferem Zusehen zeigt sich, daß der vermeintliche linke Schenkel des α zu weit links und auf einer an falsche Stelle geratenen Faser steht. In Wahrheit schrieb der P. αφυ]σσομενος, also die gleiche Lesart, welche ein andrer ptolemäischer Homerpapyrus (HIB. 19: Nr. VI in unsrer Liste o. S. 2) Γ 295 bietet. Sachlich ist sie in unsrem Falle zweifellos die bessere (Wiederholung: vgl. KÜHNER-GERTH II, 1, S. 199).

Am Platz der Vulgatworte χέε δεῦε sind im Text des P. bloß erhalten ein δ als Anfang, dann wieder das schließende ε und davor noch ein Rest vom υ. Übergeschrieben sieht man, über dem δ beginnend, die Buchstaben χεεδ. Ich betrachte diese Supraskription als Korrektur einer fehlerhaften Schreibung, die vermutlich in der Vertauschung der beiden Konsonanten χ und δ bestanden hatte (δεε χευε).

Ψ 221] Vulg.: ψυχὴν κικλήσκων Πατροκλῆος δειλοῖο
P.: κικλήισκων ψυχὴν Πατρόκλου τεθνηῶτος.

Die Schriftspuren über dem ο von Πατροκλου scheinen mir zufällig.

Das ι beim η von κικλήσκω hat beispielsweise auch der Ven. A im V. K 300 (s. noch zu Ξ 291). Über die Berechtigung der Schreibung vgl. KÜHNER-BLASS I, 1, S. 185; I, 2, S. 175 f., 453.

Was die Stellung der beiden ersten Wörter betrifft, so wird man die reguläre Reihenfolge des P. für sekundär halten, zumal sich der Akkusativ ψυχήν auch sonst mehrfach (I 322, Π 505; λ 205; ω 15) im 2. 3., nie im ersten Fuße befindet (während es für κικλήσκω-Formen Belege sowohl an erster [B 404; I 569] wie an zweiter Stelle [H 139; Λ 606; Ξ 291; χ 397] gibt).

Anders könnte das Urteil über die Schlußvariante lauten. Die Verbindung der Vulgata Πατροκλῆος δειλοῖο kommt noch dreimal vor, darunter zweimal in Ψ (65, 105), beidemal neben ψυχή. Für den Ausdruck des P. hingegen (Πατρόκλου τεθνηῶτος)[1]), wenn er richtig gelesen und ergänzt ist (vom ω bloß noch ein Punkt übrig), besteht eine genaue Parallele überhaupt nicht. τεθνηῶτος allein am Versschluß begegnet öfter (I 633; N 659; Σ 173; T 210), aber für Πατρόκλου τεθνηῶτος läßt sich höchstens Ψ 192 anführen: οὐ δὲ πυρὴ Πατρόκλου ἐκαίετο τεθνηῶτος.

Ψ 222] Über den nur andeutungsweise erhaltenen Zeichen des Textes πατηρ ου πα[ιδος sieht man Reste einer kursiven Interlinearzeile, die ich trotz einiger Schwierigkeit (der 4. Buchstabe ähnelt einem ρ) folgendermaßen lesen und ergänzen zu dürfen meine: [ὡς δ᾽ ὃν παῖ[δα] π[α]τὴ[ρ. Die übergeschriebene Papyrusvariante hätte also erstens πατήρ in den 2. 3. Fuß gesetzt (wie Θ 245; Λ 751; P 648; X 60) und zweitens statt des Genetivs οὗ παιδὸς den Akkusativ ὃν παῖδα genommen (vgl. π 17 ὡς δὲ πατὴρ ὃν παῖδα φίλα φρονέων ἀγαπάζῃ). Sprachlich ließe sich ὀδύρεται auch so noch beibehalten, aber des Metrums wegen entscheide ich mich lieber

[1]) Mit der Schreibung τεθνηῶτος statt des daneben auftretenden τεθνειῶτος würde sich der P. zu Aristarch stellen: vgl. LA ROCHE, Hom. Textkr., S. 282 f.; CAUER, Grundfr.[2], S. 63.

für ὀλοφύρεται (vgl. Θ 245 = P 648 ὣς φάτο· τὸν δὲ πατὴρ ὀλοφύρατο δάκρυ χέοντα) und denke mir den ganzen Variantenvers des P. so:

ὡς δ' ὃν παῖδα πατὴρ ὀλοφύρεται ὀστέα καίων. -- Von

Kol. 37

(Ψ 224—252) gibt uns das GRENF.-fr. 11[II] unter Voranschickung zweier Pluszeilen (Ψ 223[ab]) die 8 ersten (Ψ 223[ab], 224—229) und dann das HEID. fr. 59 die 17 letzten Verse (236—252). Dazwischen fehlen 6 Vulgatverse (Ψ 230—235), genau soviel, als die Kolumne zu ihren 31 Versen noch braucht. Zwei ergänzende Zusatzfragmente, beide aus fr. 58 (Kol. 36) stammend, habe ich als Anfänge der Verse 245 und 246 eingesetzt, ersteres mit Sicherheit, letzteres mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit.

Erzählt wird, wie Achill nach Beendung seiner nächtlichen Klage (224 f.) in der Morgenfrühe einschläft (Ψ 226—232) und beim Nahen Agamemnons und seiner Mannen gleich wieder aufwacht (233 f.), wie er dann den Angekommenen aufträgt, das Feuer zu löschen (Ψ 236—238), des Patroklos Asche zu sammeln (239—242) und zu verwahren (243 f.), sowie den Grabhügel aufzuwerfen (245—248), endlich, wie jene mit der Ausführung dieser Aufträge beginnen (249—252).

Den Anfang der Kolumne bilden zwei vielbesprochene Plusverse. Dem Vordersatz des Vergleiches mit dem seines Sohnes beraubten Vater

Ψ 222 ὡς δὲ πατὴρ οὗ παιδὸς ὀδύρεται ὀστέα καίων,
223 νυμφίου, ὅς τε θανὼν δειλοὺς ἀκάχησε τοκῆας,

fügt der P. vor dem Nachsatz

Ψ 224 ὣς Ἀχιλεὺς ἑτάροιο ὀδύρετο ὀστέα καίων

als Ψ 223[ab] hinzu

(Ψ 223[a]) χήρωσεν δ[ὲ γυναῖκα μυχῶι θαλάμοιο νέοιο],
(223[b]) ἀρη[τὸ]ν δὲ τ[οκεῦσι γόον καὶ πένθος ἔθηκε],

zwei Verse, die mit Umsetzung aus der zweiten in die dritte Person aus P 36, 37 genommen sind, wo Euphorbos den Menelaos, den Erleger seines Bruders, bedroht:

P 36 χήρωσας δὲ γυναῖκα μυχῷ θαλάμοιο νέοιο,
37 ἄρρητον δὲ τοκεῦσι γόον καὶ πένθος ἔθηκας.

ἀρητόν, das der P. statt ἄρρητον bietet, erscheint neben diesem auch in der Handschriftenüberlieferung an beiden in Betracht kommenden Stellen (P 37 und Ω 741) als Variante: dort (P 37) in den *codices* ABG(TE[c]Y), hier (Ω 741) in Π[b]ASBD[c]JY[b]X. Daß es den Vorzug verdient, scheint mir ebenso wie VAN LEEUWEN, Mnemos. 25 (1897), S. 278, sicher, und zwar darum, weil offenbar erst die Schwierigkeit seiner Erklärung ('verwünscht' [m. E. allein richtig!] oder 'erwünscht'?: s. über diese und andre Deutungen schol. A) zum Eintreten des leichteren ἄρρητον ('unaussprechlich') geführt hat.

Was den Anlaß zum Einschub betrifft, so haben schon GRENFELL und HUNT richtig gesehen, daß zunächst nur die Erwähnung des 'Jungvermählten' (νυμφίου 223) den Vers von der 'Witwe' (P 36 = Ψ 223[a]) anlockte und daß dieser erst seinerseits auch den ja hier pleonastisch nachhinkenden zweiten Vers (P 37 = Ψ 223[b]) von den Eltern (τοκῆες) mitriß. Dieses gleiche Urteil wandten nun die englischen Gelehrten (und mit ihnen BLASS, Lit. Centralbl. 1897, Sp. 333) auf ein merkwürdiges Zitat des Plutarch an, der in der Consol. ad Apoll. 30, p. 117[c] hinter Ψ 223 bloß jenen zweiten Plusvers (P 37 = Ψ 223[b]) einschiebt, und meinten hier mit einem ungewollten, zufälligen Ausfall der ersten Zeile Ψ 223[a] (P 36) rechnen zu sollen. Ich kann diese Ansicht nicht teilen. M. E. handelt sich's bei Plutarch um eine ganz andre, eigene Art der Erweiterung. Ihr diente als Ausgangspunkt nicht die Idee des νυμφίος, sondern die der τοκῆες. So haben da die τοκῆες von Ψ 223 nur den einen (natür-

lich müßigen) τοχῆες-Vers hergezogen, der ja auch allein und selbständig vorkommt, nämlich Ω 741, wo Andromache in ihrer Klage den Hektor anrufend sagt:

Ω 741 ἄρρητον δὲ τοκεῦσι γόον καὶ πένθος ἔθηκας,
742 Ἕκτορ κτλ.

Die eben behandelte Frage ist keineswegs gleichgültig. Von ihr hängt die Entscheidung darüber ab, ob wir den 'wilden' Text des Plutarch dem des Ptolemäerpapyrus völlig gleichsetzen dürfen, oder ob wir mehrere der allgemeinen Tendenz nach verwandte, aber in der Einzelausführung verschiedene 'erweiterte' Texte annehmen müssen (deren einer hier noch späte Nachwirkung übt). Ich glaube das letztere als nötig erwiesen zu haben.

Ψ 225] müssen wir, wie schon Ψ 172, fragen, ob der P. (mit ΣΑSΩ) στεναχίζων las oder στοναχίζων (mit MY^{b}H^b). Vgl. auch zu Ψ 211.

Ψ 226] Daß auch der P. das 'unerträgliche' (und mannigfach korrigierte) ἑωσφόρος der Vulgata zeigt, muß den 'Homerikern der freieren Richtung' 'Enttäuschung' bereiten (Menrad, Münchn. Sitzb. 1897, II, S. 338; Cauer, Grundfr.², S. 29; anders Ludwich, Homervulg., S. 189 A. 2).

Ψ 229] Statt [οι δ] ανεμοι liest Hunt jetzt [οἱ δ α]νεμοι, indem er bemerkt: '*the α, if it was once there, has now disappeared*'.

Ψ 236] schloß der P. statt mit ἀριστῆες Παναχαιῶν anscheinend vielmehr mit ἐυκνήμιδες Ἀχαιοί (wie nachher Ψ 272). Obgleich die beiden Wendungen auch sonst miteinander wechseln (ἐυκνήμιδες Ἀχαιοί als Variante von ἀριστῆες Παναχαιῶν noch Η 327; 385[1], hier u. a. im schol. A^r mit ἐν ἄλλῳ; das Umgekehrte Ψ 272, 658; Λ 149; vgl. Ludwich, Homervulg., S. 180), so kann doch in unserem Falle die Schreibung des P. schwerlich auf Zufall beruhen. Wird doch durch sie eine Schwierigkeit des Vulgattextes beseitigt, ähnlich jener früheren, der uns der P. mit seiner Urlesung von Ψ 128 zu begegnen schien (s. o. S. 94). Es handelt sich um den von Achill zu den Wettspielen zurückbehaltenen λαός, der nach Ψ 258 das Gesamtvolk der Achäer bedeutet, während vorher, am Morgen unsres 29. Tages (Ψ 233, 236) nur vom Erscheinen der Fürsten (ἀριστῆες Παναχαιῶν) erzählt war (Ameis-Hentze, Anh., S. 50, 73; Komm. zu Ψ 257). Demgegenüber läßt nun der P. den Achill bereits in der Frühe statt der Fürsten ausdrücklich die sämtlichen Achäer anreden, versteht also unter der am Morgen nahenden Gefolgschaft Agamemnons (Ψ 233 οἱ δ' ἀμφ' Ἀτρεΐωνα ἀολλέες ἠγερέθοντο) offenbar gleich das Gesamtvolk.

Ψ 237] Die vom P. gebotene Futurform σβεσετ(ε) statt σβέσατ(ε) muß fehlerhaft sein (vgl. o. S. 20 A. 3). An ein *futurum pro imperativo* darf man bei Homer bekanntlich nicht denken: s. Kühner-Gerth II, 1³ 1898, S. 176 (woselbst weitere Literatur).

Ψ 240] Gerne würden wir sehen, ob der P. διαγιγνώσκοντες schrieb oder die für Homer bekanntlich zweifelhafte (s. La Roche, Hom. Textkr., S. 219 f.; v. Leeuwen, Enchirid., S. 490) Form ohne γ (διαγινώσκοντες), die vom P. bereits aus der κοινή übernommen werden konnte (vgl. Meisterhans³, S. 75, 4; 178, 21). Was die Homerhandschriften betrifft, so steht an unsrer Stelle das γ in ΣΑΗ^{b}Ω und fehlt in SBMGHJY^{b}XY.

Im zweiten Halbvers hat der P. das ἀριφραδέα δὲ τέτυκται in deutlicher Anlehnung an den folgenden Vers (γὰρ ἔκειτο) in ἀριφραδέως γὰρ ἔκειτο verwandelt, in jeder Beziehung verschlechternd. Das *neutr. plur.* ἀριφραδέα kommt noch ψ 225 vor, wo es durchs Adverb ἀριφραδέως in H² erklärt und in alten Drucken verdrängt wird. Das fortführende δέ entspricht dem Zusammenhang weit besser als das erst nachher (241) berechtigte kausale γάρ.

Ψ 241] Von den Buchstaben ε]κειτο πυ[ρ haben wir Reste der Unterteile, die jetzt zu tief liegen, weil sich die Fasern des P. verzogen.

[1]) wo sich U. v. Wilamowitz, Berl. Sitzb. 1910, S. 379, 1 für die Anrede ἐυκνήμιδες entscheidet: mit gutem Recht: „zwischen Varianten haben wir freie Wahl".

ἄνευθεν ist im P. erst hergestellt durch Korrektur aus ursprünglichem ανωθεν. Dieses war schwerlich bloßer Fehler, sondern wahrscheinlich eine wirkliche, sonst ganz unbekannte Variante, nach welcher sich die andern Leichen nicht abseits, sondern oberhalb vom Platz des Patroklos befanden, eine Variante, die vielleicht in Konnex stand mit den Abweichungen des nächsten Verses

Ψ 242]. Hier scheinen zum ersten Vulgatwort ἐσχατιῇ die Spuren der beiden Endbuchstaben vor καίοντ(ο) nicht zu passen. Das zweite dieser Zeichen weist auf (α oder) η; man müßte also mindestens Fehlen des ι statuieren. Eine Variante wäre, entsprechend dem ἄνωθεν in V. 241, recht wohl denkbar.

Sicher steht die ursprüngliche Diskrepanz bezüglich des ἐπιμίξ, das der P. erst sekundär durch interlineare Überschreibung der Buchstaben πιμιξ hereingebracht hat. Das darunter befindliche Wort beginnt mit ε und endet ικως (zur Endung vgl. P 644 ἠέρι γὰρ κατέχονται ὁμῶς αὐτοί τε καὶ ἵπποι). Unklar ist mir das zweite Zeichen (γ?, vgl. εγ in λεγωμεν Ψ 239). So habe ich die Stelle bisher noch nicht zu entziffern vermocht (ἑνικῶς natürlich ausgeschlossen).

Variiert hat der P. endlich auch den Schluß. Statt des ἵπποι τε καὶ ἄνδρες der Vulgata (zu vgl. nur Λ 525 Τρῶες ὀρίνονται ἐπιμίξ, ἵπποι τε καὶ αὐτοί mit der Lesart ἄνδρες statt αὐτοί in $Y^bH^bY^c$ [1]), und Φ 16 πλῆτο ῥόος κελάδων ἐπιμὶξ ἵππων τε καὶ ἀνδρῶν) lesen wir mit Umstellung αὐτοί τε καὶ ἵπποι, eine Wendung, die zweimal (N 684 und P 644) begegnet (vgl. auch B 466 . . αὐτῶν τε καὶ ἵππων).

Ψ 243] εγ χρυσηι] Über die bis ins dritte Jahrh. vor Chr. zu belegende Assimilation des ν vor Guttural vgl. Meisterhans³, S. 110 f.; Crönert, S. 61—63; Mayser, S. 230 f.

Statt χρυσέῃ liest der P. die kontrahierte Form (χρυσηι), die bekanntlich zuweilen, besonders in der Klausel χρυσῇ Ἀφροδίτῃ (T 282 etc.; dazu E 425) einwandfrei und einstimmig überliefert ist (vgl. Cauer, Grundfr.², S. 90; aber auch 27, 29). Von der nach einigen anzunehmenden Kürzung des υ (s. van Leeuwen, Enchirid., S. 88, 206) weiß er also jedenfalls nichts. χρυσῆν statt χρυσέην steht an der unserm Verse entsprechenden Stelle Ψ 253 auch im Flor. Laur. S.

Ψ 244] Der P. hat augenscheinlich εγων mit ΣΑ, während ja $BMJP^yY^bH^bE^cUXYY^c$ ἐγὼ bieten (Hiat!).[2]) Fremd ist ihm die vom schol. A^t (ἐν ἄλλῳ) berichtete Variante ἰών.

Abweichend vom herrschenden κεύθωμαι schreibt der P. κλευσωμαι (am Anfang des ω ein offenbar fehlerhafter Vertikalstrich), also den *coni. aor.* jenes angeblichen Verbums κ(ε)λεύθομαι, von welchem cod. A und schol. T übereinstimmend mit Aristarch an unsrer Stelle den *coni. praes.* κλεύθωμαι (ἀντὶ τοῦ κελεύθωμαι, πορεύωμαι) bezeugen. Auf die Form unsrer Papyrusvariante scheint sich die zweite Hesychglosse κλεύσομαι· κελεύθωμαι. ὁδεύσω beziehen zu sollen (vgl. Lobecks Ῥηματικόν 1846, S. 92). O. Schneider (Callimachea II, 1873, S. 734 f.: fr. anon. 127) hatte aus dieser Glosse und aus einem bedenklichen Zitat im Et. Flor. den Gebrauch der Form κλεύθομαι unwahrscheinlich noch für Kallimachos (Hekale?) erschlossen.

Ψ 245] Die Buchstaben τυ]μβονδ[des Anfangs stehen auf einem von mir aus fr. 58 (Kol. 37) gewonnenen Streifchen. Ebendorther stammt ein zweites schmales Fragmentchen mit den Zeichen]λλεπειε[, das ich für den Eingang von

Ψ 246] halte. Die unter dem letzten ε erkennbare Hasta gehörte wohl zum φ von ὑψηλόν im folgenden Vers (247). Mißlich bleibt die unumgängliche Annahme eines Schreibfehlers, nämlich des überzähligen ε (επ(ε)ιε|ικεα).

Die dem P. widerfahrene Faserverschiebung (vgl. zu Ψ 241) geht in diesem und dem nächsten Verse (247) so weit, daß die Anfänge der Zeilen um einen ganzen Zentimeter tiefer stehen als die Schlüsse.

[1]) Auch im Oxyrhynchos-Papyrus III, 550 (S. 276) aus dem zweiten Jahrh. nach Chr.: vgl. dazu Cauer, Grundfr.², S. 32.

[2]) Über Aristarchs Stellungnahme zur Frage: ἐγώ oder ἐγών? vgl. La Roche, Hom. Textkr., S. 232; Ludwich, Aristarch I, S. 302, 2.

Ψ 250] Von den Buchstaben νκαταπυ existieren nur geringe Reste der unteren Enden. Undeutlich sind die Spuren der 3 ersten Zeichen νκα. Auch hier liegt der Schluß des Verses noch etwas höher als der Anfang. Das kommt daher, weil der Schreiber in dem ganzen erhaltenen Teil der Kolumne mit der Zeilenrichtung schief nach oben geraten ist.

Ψ 251] Statt des δὲ von ΣΩ hat der P. τε mit S und der Korrektur von A (δ *in rasura*, τ *superscr.*). Ich kann dieses (von Christ aufgenommene) τε nicht für richtig halten. Es würde den Satz βαθεῖα δὲ κάππεσε τέφρη, der sich doch an das σβέσαν von Ψ 250 anschließt, in nähere Beziehung zu dem relativen Zwischengedanken bringen (251 ὅσσον ἐπὶ φλὸξ ἦλθε —).

Unbekannt ist dem P. die Schlußvariante von schol. A^t (ἐν ἄλλῳ): κάππεσεν ὕλη an Stelle von κάππεσε τέφρη.

Ψ 252] Das für Patroklos bezeichnende (vgl. außer P 204 und Φ 96 noch P 670 f.) Epitheton ἐνηέος (die Form nur noch Ψ 648 von Nestor) ersetzt der P. durch das hier gänzlich unpassende vielgebrauchte δαΐφρονος. Über anderweitiges mißbräuchliches Eindringen eben dieses Adjektivs vgl. Ludwich, Homervulg., S. 137. Erwähnt sei auch ein analoger Fehler des Genfer P. (Nr. II), der Λ 822 dem Eurypylos (mit den *codices* BM u. a. sowie dem schol. A^t *cum* ἐν ἄλλῳ) das 'unverdiente' Beiwort πεπνυμένος (an Stelle von βεβλημένος) zuteilt: s. Menrad, Münchn. Sitzb. 1894, S. 174. — Die letzte erhaltene Kolumne,

Kol. 38

(Ψ 253—281) erzählt die Bestattung zu Ende (Ψ 253—257) und berichtet weiter, wie Achill das Achäervolk zu den Kampfspielen zurückbehält (257 f.) und von den bereit gestellten Preisen (259—261, athetiert von Aristophanes und Aristarch) fürs erste die fürs Wagenrennen aussetzt (262—270); endlich gibt sie noch größtenteils seine Rede an die Griechen (271—286).

Geblieben sind uns die beiden Hibeh-Fragmente 24 und 25. Das erste bietet 4 Verse aus der Mitte (Ψ 265—268), das zweite die 8 Schlußverse (Ψ 276—281), darunter 2 Verse Plus (Ψ 278^{ab}), mit deren Einrechnung die Kolumne, übereinstimmend mit der Vulgata, die nötigen 31 Zeilen besitzt.

Ψ 267] απυρογ κατεθηκε] Für die Gutturalassimilation sei auf Ψ 243 (S. 112) verwiesen.

Ψ 268] Von [κεχα]νδ[οτ]α ist im P. der Stammvokal nicht erhalten. Gerade auf ihn wäre man neugierig, weil sich ja die aus sprachwissenschaftlichen Gründen von Fick vermutete und von Wackernagel empfohlene Form κέχονδα in einem British Museum-Papyrus des ersten Jahrh. vor Chr. (Nr. 128: Kenyon, *Classical Texts* 1891, S. 107) Ω 192 tatsächlich vorgefunden hat (. . κεχ]ονδει). Vgl. E. Hefermehl, BphW 28 (1908), Sp. 708 f. (Rezension von Ludwichs Ilias II) und P. Cauer, Grundfr.², S. 29.

Nachher hat Ludwich, gestützt auf den *spiritus asper* (ἔτ' αὕτως) in GJH ἔθ' αὕτως geschrieben. Der P. gibt, im Einklang mit Ω(ΣΑ), ἔτ' αὔτως. Seine Unterscheidung zwischen αὔτως (= μάτην) und αὕτως (= οὕτως, ὁμοίως) rechtfertigt Ludwich, Aristarch I, S. 432, 22 Anm. auf Grund der antiken Grammatikerdebatte (s. auch La Roche, Homer. Textkr., S. 209—212).

Ψ 277] Ob im P. am Ende statt αὐτοὺς das (neuerdings mehrfach bevorzugte) schärfere αὐτὸς stand wie in UY^c, erkennen wir nicht.

Achills Erklärung über seine Rosse

Ψ 277 ἀθάνατοί τε γάρ εἰσι, Ποσειδάων δὲ πόρ' αὐτοὺς
278 πατρὶ ἐμῷ Πηλῆι, ὁ δ' αὖτ' ἐμοὶ ἐγγυάλιξεν

hat Anlaß gegeben, den Gedanken ihrer Unsterblichkeit nochmals aufzunehmen und in zwei schleppenden Plusversen breiter auszugestalten:

Ψ 278^a ὥς τώ γ' ἀθάνατοι κ[αὶ ἀγήραοι οὐδὲ ἔοικε]
278^b θνητοὺς ἀθανάτοισι [δέμας καὶ εἶδος ἐρίζειν].

Die Flickstücke sind deutlich erkennbar. Auf den billigen Übergang ὥς τώ γ(ε) folgt die

geläufige Verbindung ἀθάνατος καὶ ἀγήρως, welche, so gestellt, in einem dreimal wiederkehrenden Odysseevers (ε 136, η 257, ψ 336):

θήσειν ἀθάνατον καὶ ἀγήρων ἤματα πάντα,

aber auch einmal in der Ilias vorkommt (Θ 539). In der umgekehrten Ordnung erscheint sie u. a., gleichfalls von den Rossen Achills, im Munde des Zeus

P 443 ἆ δειλώ, τί σφῶι δόμεν Πηλῆι ἄνακτι
444 θνητῷ, ὑμεῖς δ' ἐστὸν ἀγήρω τ' ἀθανάτω τε;

Die beiden letzten Füße des ersten Verses und den zweiten Vers füllte sodann, wie Blass gesehen, eine Entlehnung aus ε 212 f., wo Kalypso von sich selber, verglichen mit Penelope, sagte:

ε 211 οὐ μέν θην κείνης γε χερείων εὔχομαι εἶναι,
212 οὐ δέμας οὐδὲ φυήν, ἐπεὶ οὔ πως οὐδὲ ἔοικε
213 θνητὰς ἀθανάτῃσι δέμας καὶ εἶδος ἐρίζειν.

Ψ 280] Statt τοίου γὰρ κλέος ἐσθλὸν hat der P. τοιογ γαρ σθενος εσθλον. Über die Gutturalassimilation des ν vgl. zu Ψ 243, 267.

Das schlechte τοῖον, durch naheliegende Angleichung an κλέος (σθένος) entstanden, findet sich auch im Mediol. Ambros. J.

σθένος, an Stelle von κλέος, teilt der P. mit schol. A[t] (γρ') und den *codices* ΣSNGJT P[x]Y[b]H[b]E[b]E[c]XYZ. Ihm mit Nauck und Fick den Vorzug zu geben, wird geneigt sein, wer bedenkt, daß σθένος ἐσθλὸν passend, aber singulär, κλέος ἐσθλὸν dagegen nicht weniger als elfmal, darunter fünfmal (α 95 = γ 78; I 415; P 16, 143) an gleicher Versstelle wie in unsrem Falle nachzuweisen ist.

Ψ 281] bezeugen Grenfell-Hunt folgende Korrekturen, die von erster Hand stammen können: 1. das ς von πολλακις scheint ursprünglich vergessen und erst nachträglich, dicht auf dem ι, eingesetzt; 2. die Buchstaben γρ von υγρον sind in der Zeile aus anfänglichem π hergestellt und dann der Deutlichkeit halber nochmals übergeschrieben.

Statt des in der Überlieferung herrschenden ὅς σφῶϊν gibt der P. die σ-lose Kurzform des Demonstrativs ὅ, die von Handschriften B[1] (und S[1]) bietet, und die, nach A 73 zu schließen, Aristarch vertrat (vgl. La Roche, Hom. Textkr., S. 326 f.). Sie konnte sicherlich leichter in die dem Relativ gleichende ὅς-Form verwandelt werden als umgekehrt. Anders van Leeuwen, Enchirid., S. 263.

Unbestimmte Fragmente.

fr. 27] Z. 1 und 3 könnte man, wie Grenfell-Hunt bemerken, auf die Schlüsse von X 117 (— ἀμφὶς [Ἀχαιοῖς]) und 119 (— ὅρκο]ν ἕλωμ[αι]) zu beziehen versucht sein, wenn nicht die Stellung dieses (übrigens unsicheren) ελω und der mit X 118 (und 120) unverträgliche Wortlaut von Z. 2 (und 4) davon abrieten.

fr. 32] Der Gedanke ans Ende von X 461 (ἅμα δ'] ἀμφίπ[ολοι κίον αὐτῇ]) findet nach Grenfell-Hunt ein Hindernis in der Tatsache, daß sich das Fetzchen nicht an das Hibeh-fr. 21 (X 462 ff.) anfügen läßt. Wegfallen würde dies Hindernis dann, wenn der P. hinter X 461 eine Erweiterung aufgewiesen hätte (vgl. o. S. 85).

fr. 37] Die englischen Herausgeber warnen mit Recht vor Ψ 584, auf welches der erste Vers hindeuten könnte: ἐ]ννοσί[γαιον]. — Ebenso erklären sie

fr. 40], das einen Kolumnenschluß und vielleicht auch Zeilenanfänge bietet, für unvereinbar mit Φ 360 f. ἄστεος ἐξελάσειε κτλ. | φῆ πυρὶ καιόμενος κτλ. oder 375 f. μηδ' ὁπότ' ἂν κτλ. | καιομένη κτλ.

fr. 60 (HEID.)] Z. 6, 7 würden passen zu

Ψ 160^a [οσσοι κηδ]εμονες σκεδασον [δ' απο λαον απαντα]

161 [αυταρ επ]ει το γ ακουσ[ε]ν αναξ [ανδρων Αγαμεμνων].

Ψ 160 (V. 5) müßte dann im zweiten Hemistich variiert haben: -π[ερι δ αν?

Z. 1—3 müßten auf jene nicht mehr genauer erkennbaren Verse fallen, die wir Ψ 157^a, 158, 158^a nannten (o. S. 99). Die unklaren Reste von Z. 8 (Ψ 162?) boten, wie es scheint, eine Supraskription.

Die ganze Identifizierung dünkt mir doch nicht sicher genug, um in den Text übernommen zu werden.

fr. 61] Der einzig verständliche Versschluß 4 ἀίδηλον ὅμιλον begegnet in unserem Iliastexte nicht nur zweimal in der Odyssee, π 29 und φ 303 ἀνδρῶν μνηστήρων ἐσορᾶν (ἐσορῶσ') ἀίδηλον ὅμιλον. Somit handelte es sich an der fraglichen Stelle, wenn sie wirklich aus den Büchern ΦΧΨ stammt, um starke Variante. Von den in jenen Büchern vorhandenen ὅμιλος-Stellen (s. bes. Ψ 651 . . πολὺν καθ' ὅμιλον Ἀχαιῶν) kommt anscheinend keine in Betracht. Χ 462 (. . ἀνδρῶν ἷξεν ὅμιλον) hat der P. einen völlig anderen Wortlaut (o. S. 85).

fr. 65] Die stark verzogenen Fasern erschweren noch die Lesung der kärglichen Reste.

fr. 68] Mit dem Zeichen vor ρ scheint eine Zeile begonnen zu haben.

fr. 69] Die Buchstabentrümmer dieses schmalen Streifchens passen (außer dem zweiten μ) gut zur Lesung Ἀγα]μέμνονο[ς], einer Form, die sich in unsern drei Büchern nur Ψ 38 findet (. . κλισίην Ἀγαμέμνονος ἷξον ἰόντες). Der Fundstelle des Fragments nach (HEID. fr. 48) müßte man vielmehr an Χ denken. — Berechtigteren Anspruch auf jenes Ἀγαμέμνονος Ψ 38 könnte vielleicht

fr. 72] erheben, das aus HEID. fr. 50^{I} (Kol. 32) stammt, dessen (unsichere) Zeichen aber allerdings einem Zeilenanfang gleichsehen.

fr. 76], aus HEID. fr. 55 gezogen, könnte in den V. Ψ 236 der Kol. 37 ([Ατρειδη] τε κ[αι] αλ[λοι κτλ.) gehören, wenn nur nicht von den Buchstaben αι nach κ trotz des erhaltenen Platzes jegliche Spur fehlte.

fr. 77] Alle Versuche, die (nicht einmal sicheren) Buchstaben δεπ der zweiten Zeile in Kol. 36 (Ψ 222 [ως] δε πατηρ κτλ.) oder 37 (Ψ 249 [ως εφαθ οι] δ επ[ιθοντο κτλ.) unterzubringen, müssen unbefriedigend bleiben.

fr. 78] anscheinend Schluß einer Zeile.

fr. 79] Ausgeschlossen das ὄμματα von Ψ 66 (. . μέγεθός τε καὶ ὄμματα κάλ' εἰκυῖα), desgleichen ein [φι]λομμ[ειδης] (vgl. zu Φ 411). Auch Φ 252 mit der Philetas-Variante αἰετοῦ ὄμματ' (statt οἴματ') ἔχων κτλ. kommt schwerlich in Frage.

fr. 80] Schlecht erhalten und unklar. Statt ηπ möglich ατ.

fr. 81] Der Versschluß -το (im HEID. fr. 55^{III} gefunden) könnte aus Ψ 177 (Kol. 35; vgl. o. S. 102) stammen: ὄφρα νέμοι]το, vielleicht auch aus Ψ 212 (Kol. 36): τοι δ [ορεον]το.

Ich füge noch folgende Bemerkungen HUNTS über die nachträglichen GRENFELL-Fragmente (fr. 85—89, o. S. 58) hinzu:

fr. 86] Z. 1 '*not* δεξιον *of* Χ 316^a.'

fr. 87] '*top of column?; but I am not sure which way up the fragment should be read*'.

fr. 88] '*end of a line*'.

Nachtrag.

Zur Liste der frühptolemäischen Homertexte (S. 1 f.) kann ich neben dem schon S. 106 genannten Tebtynis-Papyrus der Odyssee vom zweiten vorchr. Jahrh. in letzter Stunde noch eine weitere Nummer nachtragen: in dem neuen prächtigen Band I *(Literary Texts)* des *Catalogue of the Greek Papyri in the John Rylands Library Manchester* (1911), den ich durch die Güte des Verfassers soeben erhalte, bringt A. S. Hunt unter Nr. 49 (S. 87) ein vielleicht aus Hibeh stammendes Iliasfragment des dritten vorchr. Jahrh., Π (XVI) 484—489. Leider weicht das Stückchen mit seinem gar zu kleinen Umfang von sechs Versanfängen von der Vulgata nur durch eine einzige, anderweitig unbekannte Variante ab (Π 487 ὡς δ᾽ ὅτε statt ἠύτε).

Von den Odyssee-Papyri handelt neuerdings T. W. Allen in einer Arbeit über die Handschriften der Odyssee, auf die mich Herr Dr. O. Weinreich freundlichst aufmerksam macht: The Text of the Odyssey: Papers of the British School at Rome V 1910, S. 1 ff. (65 ff.).

Besonders freue ich mich endlich, hier noch die erwünschte Entscheidung einiger im Kommentar offen gebliebenen Lesungsfragen anschließen zu können. Dr. Hunt hatte auf meine Bitte die große Liebenswürdigkeit, die betr. Stellen nochmals an den Originalen zu prüfen und mir das folgende Ergebnis zu senden.

X 341 (S. 81). '*Not* [α]λλα, *which does not fill the lacuna. If* ταλλα θ α, *one must write* [τα]λλα [θ] α[; *cf.* P. Grenf. II, *p.* 9, *note.*'

X 393 (S. 82). '*Hardly*]ην, *since with* η *one should see also part of the first upright. But I do not now feel so certain about* ν, *and think* η *is perhaps also possible, e. g.*]δ̣η̣. [ἤρμεθα] δὴ ??.'

X 460 (S. 84). ']ιδ[*can be read, though to this again the note on* P. Hibeh, *p.* 102 *will apply, since with* αινη]ι δ[ηιοτ. *there are only* 27 *letters lost. — Still, it is possible; the writing is not very regular.*'

Ψ 131 (S. 94). 'ας *is probable*; ως *could only be read if the corrector wrote the archaic* \⌒/ *for* ω; *one sees* .⌒ . *I have no example of the correctoris* ω.'

Ψ 198 (S. 106). 'καημεν]α̣ι̣ *is right. There is nothing to be seen of* ν, *but the tip of the* ι *is just visible.*'

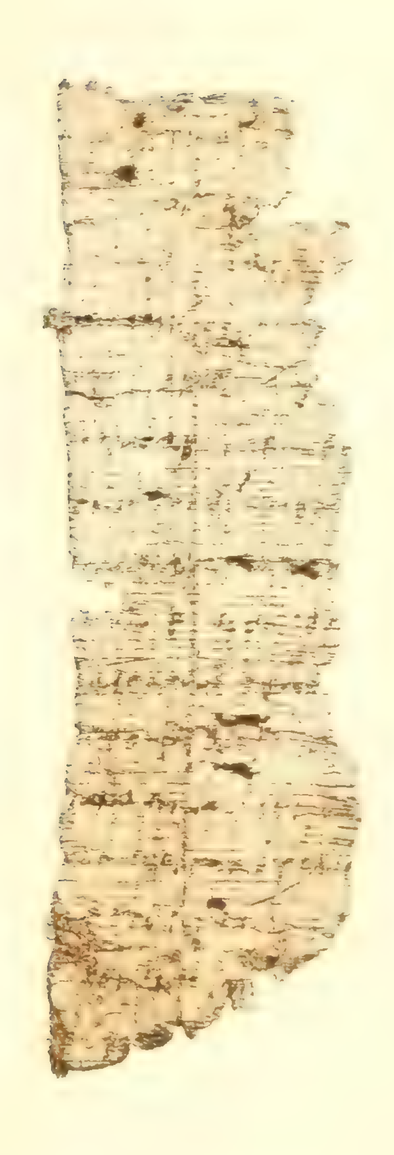
Register.[1]

I.

[1] Einfache Zahlen bezeichnen die Seiten, mit Komma dazu gefügte Zahlen die Anmerkungen. Mit den Verszahlen wird gleichzeitig stets auf den zugehörigen Kommentar verwiesen. — Im griechischen Register bedeutet ein Sternchen * die Wörter, welche (im Gegensatz zur Vulgata) dem Papyrus, ein Kreuzchen † umgekehrt solche, die (im Gegensatz zum Papyrus) der Vulgata eigen sind. — Die bei der Transskription des Textes und teilweise auch im Register verwendeten Zeichen sind die in der Papyrologie üblichen: ein Punkt unter dem Buchstaben charakterisiert diesen als unsicher; ein Strich unter dem Buchstaben (nur für die Heidelberger Fragmente gebraucht) gibt an, daß der betr. Buchstabe zwar mehr oder weniger unvollständig erhalten, aber trotzdem sicher feststellbar ist. Von den Klammern bezeichnen die eckigen [ ] Lücken des P., die spitzen < > Buchstaben, die der P. ausläßt, die geschlungenen { } Buchstaben, die im P. überschüssig sind, die doppelten eckigen [[ ]] Buchstaben, die der P. selber nachträglich getilgt hat.

II.

C. F. Wintersche Buchdruckerei.



Nr. I. P. Heid. 1261





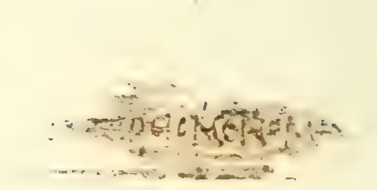
Nr. II. P. Heid. 1







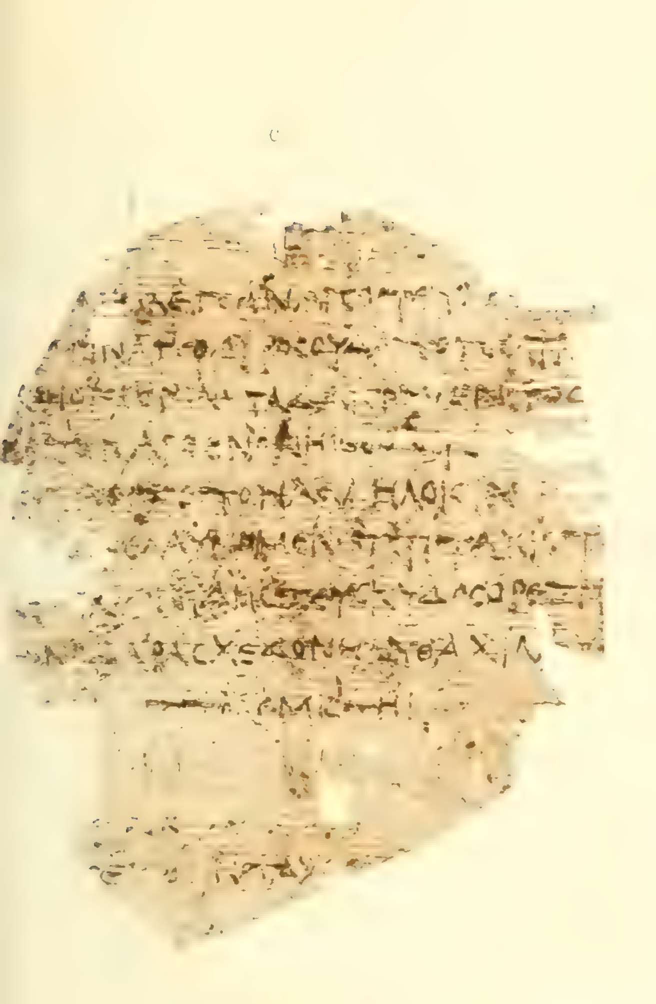
b



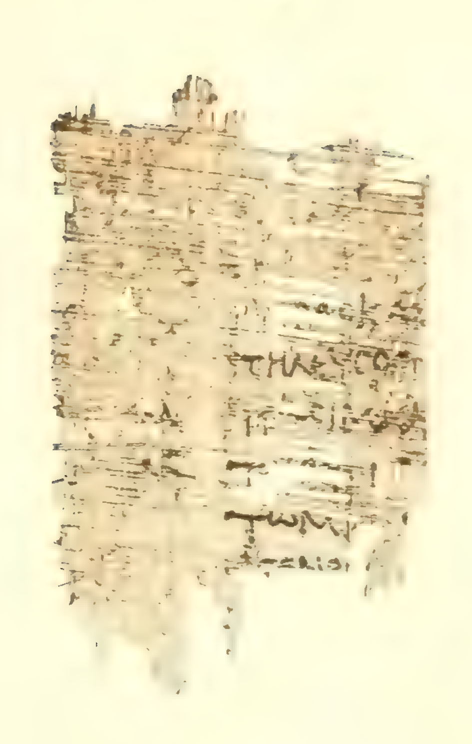
a

Nr. II. P. Heid.

c



d

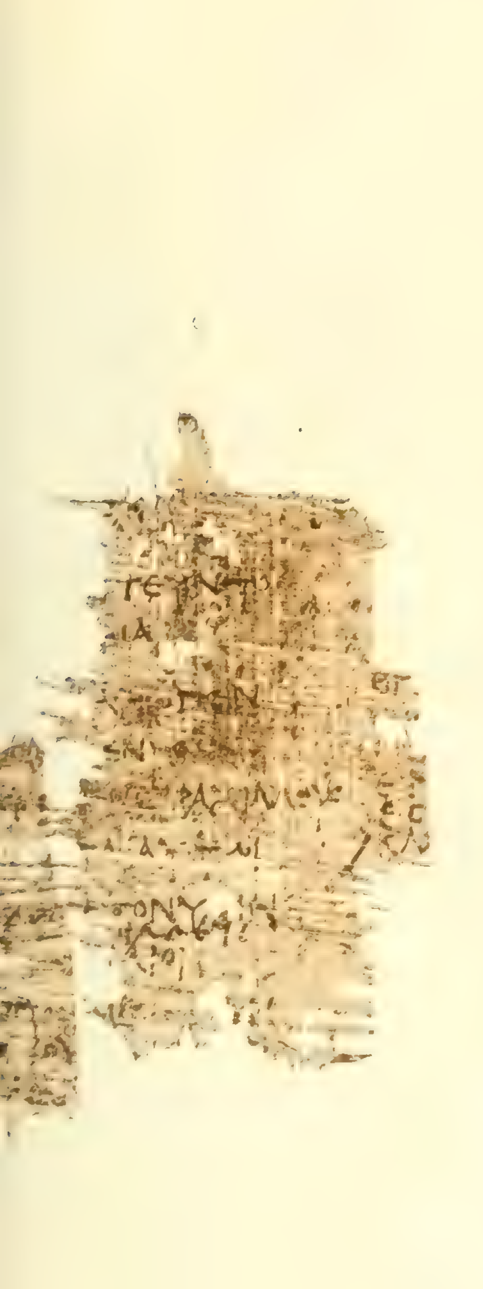








Nr. II. P. Heid. 12





(a—e) = fr. 50—54.







Nr. II. P. Heid. 1:



(a—e) = fr. 55—59.

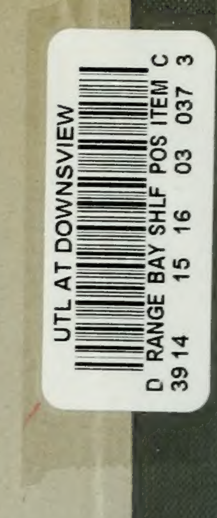











UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 14 15 16 03 037 3